Die letzten Dinge.

Von

H. Karsten,

Superintendent und erster Domprediger in Schwerin,
der heiligen Schrift Doctor.

Zweite Auflage.

Hamburg 1858.

Agentur des Rauhen Hauses.

Die letzten Dinge.

Zehn Vorlesungen an die Gebildeten
in der Gemeinde

von

H. Karsten,
Superintendent und erster Domprediger in Schwerin,
der heiligen Schrift Doctor.

Zweite Auflage.

Hamburg 1858.
Agentur des Rauhen Hauses.

Der Frau

Ida von Glasenapp geb. Freiin von Senfft=Pilsach,

der Frau

Elise Kaufmann geb. von Wrisberg,

dem Fräulein

Clara von Schroeter

in treuer Erinnerung

heiliger Stunden vor dem Herrn

gewidmet

vom

Verf.

Daß ich dies Büchlein erst jetzt, nachdem es in zweiter Auflage erscheint, Ihnen übergebe und zueigne, werden Sie mit mir natürlich finden. Bei seinem ersten Erscheinen getraute ich mir nicht zu hoffen, daß es eine Zukunft haben werde. Jetzt da der Herr weit über mein Verstehn seinen Weg zu suchenden Herzen gesegnet hat, und es zum zweiten Male in die Gemeinde ausgehn soll, muß ich es vor Allem unter den Schutz theilnehmender Liebe stellen, die seinen Mangel mit Fürbitte decken. Die Beziehungen, in welche Gott mich mit Ihnen, theils früher theils erst vor Kurzem gestellt hat, sind mir zu theuer und unvergeßlich, als daß ich daran nicht die Hoffnung knüpfen sollte, Sie werden mit mir aus treuem Herzen des Büchleins Zukunft Gott befehlen.

Schwerin, am 24. Februar 1858.

Der Verf.

Vorwort.

Indem ich die nachfolgenden Vorlesungen, welche ich vor einem Kreise gebildeter Nichttheologen gehalten habe, dem größeren Publicum übergebe, erfülle ich theils dadurch den mehrfach an mich gebrachten Wunsch zu ihrer Veröffentlichung, theils aber wünsche ich damit dem Glaubensbewußtsein der Gemeinde eine Heilslehre nahe zu bringen, die bis dahin fast ganz und gar nur Gegenstand theologischer Forschung geblieben ist. Dies scheint mir um so weniger verantwortlich, als nach meiner innigsten Ueberzeugung die Zeit nicht mehr so fern sein dürfte, in welcher der Glaube des Trostes aber auch des heiligen Ernstes einer Wahrheit bedürfen wird, welche die Schrift als Ziel aller Gnadenführungen Gottes vor Augen stellt. Dies wird daher auch so ziemlich das einzige Verdienst sein, welches ich, wenn überall dieser Anspruch gerechtfertigt ist, meiner Arbeit beilegen darf, daß sie versucht, die Lehre von den letzten Dingen in Kreise einzuführen, die ein Recht auf die Entwicklung ihres Inhalts haben, und denen sie bisher entzogen blieb. Es wird daher diese Schrift ihren Zweck erreicht haben und ruhig bei Seite gelegt werden können, wenn sie, wie ich sehr wünsche, tüchtige Kräfte angeregt hat, die diesen

Gegenstand in die Hände nehmen und gründlich in das Bewußtsein der Gemeinde einführen. — Einen Wunsch wolle man bei dieser Gelegenheit mir nicht verargen, den nämlich, daß es mir mit der Darstellung dieser Lehre besser ergehen möge, als mir dies bei der nunmehr seit 15 Jahren von Zeit zu Zeit versuchten Entwicklung der Wahrheit von dem gegenwärtigen Christus und der hierauf gegründeten Lehre von dem Wesen der Kirche ergangen ist. Hätte man mir die Unvollkommenheit meiner wissenschaftlichen Leistung blos gelegt, so hätte ich dagegen nichts sagen können, als dankbar sein für Belehrungen, deren ich zur Förderung meiner theologischen Weiterbildung bedarf. Aber anfangs fehlte nicht viel, ich wäre mit dieser Lehre um den guten mir theuren Namen eines lutherischen Christen gebracht; und gegenwärtig, da namentlich durch v. Hofmann's tiefe Forschungen den lutherischen Theologen das Bewußtsein aufgenöthigt ist, daß diese Lehre in den Mittelpunkt des lutherischen Bekenntnisses gehört, werde ich angesehen, als operire ich mit adoptirten von Anderen entlehnten Resultaten der theologischen Wissenschaft, wenn ich es wage, die Lehre vom Wesen der Kirche in ihrer unabweisbaren Verknüpfung mit dem Bewußtsein von dem gegenwärtigen Christus aufzuzeigen. Doch hievon vielleicht zur anderen Zeit ein Mehres.

Was nun die gegenwärtigen Vorträge betrifft, so wird man es in der Ordnung finden, daß sie ihrem Zwecke nach nicht wissenschaftliche Untersuchungen, sondern nur Resultate derselben vorlegen. Man wird aber, wie ich hoffe, in der Darstellung eine Bekanntschaft mit dem hieher gehörigen literarischen Material nicht vermissen. Wenn ich mich vorzugsweise an v. Hofmann angeschlossen habe, so ist es

in Folge meiner Ueberzeugung geschehen, daß dessen Forschungen zutreffend sind, daß ich hiebei mir meine Selbstständigkeit bewahrt habe, das wird, wie ich meine, aus dem Inhalt dieser Vorträge gerechtfertigt werden.

Ich habe in den beiden ersten Vorträgen eine kurze Uebersicht der ganzen Heilsgeschichte vorangestellt, um das Ende aller Dinge als Ende dieser Geschichte und somit in ihrem nothwendigen, inneren Zusammenhange mit derselben zum Bewußtsein zu bringen. Die Theologen bedürfen eines solchen Nachweises nicht; für die Nichttheologen dürfte derselbe mit zu dem gehören, was sich immer bestimmter dem gläubigen Bewußtsein erschließen muß, um die Ansicht zu überwinden, als sei das Christenthum nur eine Reihe von Lehrsätzen, und nicht vielmehr Geschichte, in welcher der Christ mit seinem Herzen und Leben eingepflanzt und gewurzelt ist, und die somit als eine lebendige von ihm gewußt und erlebt wird.

Ich lege diese Schrift und ihre Zukunft in des Herrn Hand. Was Sein ist in ihr wolle Er segnen, was mir daran gehört wolle Er richten und vernichten, damit den suchenden Seelen die Wahrheit Seines Wortes nicht verkümmert werde.

Schwerin, am 1. Juli 1857.

Hermann Karsten.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Daß sobald nach dem ersten Erscheinen dieser Schrift eine zweite Auflage derselben nothwendig geworden ist, bin ich weit entfernt der Tüchtigkeit der Behandlung und der Darstellung des Inhalts zuzuschreiben; wohl aber hat es mich in der Ueberzeugung befestigt, daß der Gegenstand sein Recht verlangt, dem christlichen Bewußtsein der Gemeinden nahe gebracht zu werden. Ich hätte nun gern für diese neue Auflage Manches verbessert, Manches ganz umgearbeitet, und dabei die Andeutungen benutzt, die mir in Recensionen, wie ich dankbar erkenne, gegeben sind; aber die Zeit war zu solchen Veränderungen zu kurz. So mag denn das Büchlein noch einmal in unveränderter Gestalt ausgehn, und es auf's Neue versuchen, ob und wie weit es dem Herrn gefallen mag, durch dasselbe Christenherzen in das Verständniß unserer ewigen Hoffnung einzuführen.

Schwerin, am 24. Februar 1858.

H. Karsten.

Inhalt.

Seite:

Erste Vorlesung.

Einleitung. Die letzten Dinge das Ende der göttlichen Heilsgeschichte. Kurze Uebersicht der göttlichen Heilsgeschichte. Das göttliche Ebenbild. Der Fall und die Sünde. Anfang der göttlichen Heilsthaten. Die Zeit der Vorbereitung oder die Gnadengegenwart des Herrn Jesu. Heidenthum und Judenthum.

Sie haben gewünscht, m. v. A., von mir in mehreren Vorträgen eine weitere Auseinanderlegung über die sogenannte Lehre „von den letzten Dingen" zu vernehmen. Für eine solche Aufforderung bin ich Ihnen von Herzen dankbar; wie wenig ich mich sonst auch für eine solche Aufgabe gerüstet fühle, und wie sehr ich daher für meine Darstellung auf Ihre Nachsicht rechnen muß, so ist doch in dieses Land der Sehnsucht und der Liebe jeder Blick des Glaubens lohnend und trostreich. Wo erst so wenig Worte geredet sind über einen so großen Gegenstand, da mag auch die schwache Kraft versuchen zu zeugen von der ewigen Heimath, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben; und wo nur ein solches Zeugniß sein Maaß hat an dem geoffenbarten Worte

Gottes, da wird sich der Herr zu demselben bekennen, und daher darf ich hoffen, daß Er aus Seiner Fülle mein armes Wort an Ihren Herzen nicht ohne Segen lassen werde.

Daran aber ist gelegen, daß wir uns bei Entwickelung dieser Lehre die heilige Schrift zur Richtschnur dienen lassen, damit wir nicht aus unserem Eigenen nehmen, und selbstersonnenen Träumen nachgehen. Ich bitte Sie daher, daß wir im Laufe unserer Unterhaltungen die heilige Schrift zur Hand nehmen, und uns aus ihr den Inhalt zurecht legen, der das christliche Bewußtsein mit Glauben und Trost des ewigen Lebens erfüllen soll. Möchte solches gemeinsame Suchen in der Schrift im Hinblick zu Dem geschehen, der verheißen hat unter uns gegenwärtig zu sein bis an das Ende der Tage.

Die christliche Lehre von den letzten Dingen ist ihrem Wesen und Inhalte nach etwas ganz anderes als die hergebrachte, Vielen geläufige, Lehre über die Unsterblichkeit, d. h. eine Aufzählung von Gründen, weshalb wir ein ewiges Leben erwarten können, und hieran geknüpfte Vorstellungen über die vermuthliche Beschaffenheit desselben aus eigenen Gedanken. Sie ist vielmehr Geschichte, und zwar der Abschluß jener Geschichte, die Gott selbst für die Menschheit in derselben heraufführt und vollzieht. Wir Alle sind in dieselbe eingepflanzt mit unserem Leben und seiner ganzen Entwickelung, sie ist

daher unsere eigene Geschichte. Als solcher Abschluß kann sie nur verstanden werden, wenn der ganze Zusammenhang übersehen wird, von welchem sie das Ende ist. Diesen Zusammenhang müssen wir daher, wenn auch in ganz kurzen Zügen, uns zum Bewußtsein bringen.

Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde,*) mit dieser That Gottes ist der Anfang jener Geschichte gesetzt, wie sie nach seinem Willen Geschichte der Menschheit sein sollte. Das Bild Gottes ist zunächst im Herzen des Menschen zu suchen, und prägt von hier aus dem ganzen äußeren Verhalten verklärend und beseligend die Wirkungen dieses inneren Lebens ein. Das Herz, vom Leben Gottes so erfüllt und eingenommen, daß alles Denken und Wollen aus diesem seligen, reinen Ingottsein als das geistige Athmen der Seele aufsteigt, das ist das innerste Wesen jenes göttlichen Ebenbildes, womit Gott den Menschen, in ihm Sich Selbst anschauend und wiederfindend, in diese Welt entlassen hat. Aus dieser Wahrheit und Reinheit inneren, göttlichen Lebens mußte als eine nothwendige Folge und Wirkung eine Reinheit und Heiligkeit des Wandels hervorgehen, in welchem sich der völlige Gehorsam unter dem göttlichen Willen als die das ganze Leben gestaltende und beherrschende

*) 1 Mos. 1, 27.

Macht darstellte. Und wie die erstgeschaffenen Menschen in solcher Weise reine Gefäße des göttlichen, sie ganz beseelenden Geistes waren, so waren auch ihre Augen geöffnet, daß sie Gott schauen durften,*) und der Schöpfer Himmels und der Erden begnadigte Sein Bild, den Menschen Seines Wohlgefallens, mit seiner sichtbaren Gemeinschaft. In diesem unmittelbaren Verkehr mit dem offenbaren, sichtbar geschauten Vatergott war der erste Mensch Herr der Natur, und die Erde, die Stätte seines Wandels, war seinem reinen in Gott geeinten Willen unterthan.**) Es ist aber die Herrschaft über die sichtbare Schöpfung nichts anderes als das Wunder, das ganz in Gott gewollte, ganz von Gott erbetene und aus Gott gewünschte Wirken auf das Leben der Natur. Dies ist das Wesen des Wunders, das schöpferische Thun aus und durch Gott. Das Wunder ist also das Natürliche des ursprünglich zum Bilde Gottes geschaffenen Menschen. Was wir jetzt Herrschaft über die Natur nennen, und was dem gegenwärtigen Menschen hiezu an Mitteln zu Gebote steht, das sind nur Spuren einer untergegangenen Welt menschlicher Herrlichkeit und Würde, welche die Sünde vernichtet hat.

---

*) 1 Mos. 3, 8.

**) 1 Mos. 1, 26.

Für diesen Menschen ohne Sünde gab es endlich keinen Tod,*) kein gewaltsames Abreißen des Körpers von der Seele. Der in Gott einige Geist war die Macht, die allmählig umbildend und verherrlichend auf den Körper wirkte, daß er, abstreifend die endlichen und vergänglichen Stoffe, als verklärter Körper dem seligen Geiste zur Stätte und zum Organ seines Wirkens diente.

So war der erste Mensch von Gott geschaffen, und in diesem seinem ursprünglichen Wesen war die Geschichte vorgezeichnet, in welcher seine Entwickelung auf Erden sich bewegen sollte. Mit dem Leben Gottes im Herzen, in sichtbarer Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel, der ihn erschaffen hatte, in heiliger Unschuld und Gerechtigkeit des Wandels, mit wunderbaren Kräften, womit er das Leben der Natur beherrschte, frei vom Tode, den sichtbaren Leib von innen heraus zu einer verklärten Hülle seines in Gott geeinten Geistes umbildend, so sollte der Mensch zur Menschheit Gottes auf Erden sich entfalten, sollte in mannigfachster Weise die Schönheit und unerschöpfliche Fülle der Welt gestalten helfen, und sollte in solcher Wirksamkeit, in solcher mitschaffenden aus Gott genommenen und gewollten Thätigkeit Mitgenosse göttlicher Seligkeit sein.

*) 1 Mos. 2, 16. 17. vergl. Cap. 3, 3.

Es ist eine irrige Meinung, als ob ein solches Bild Gottes, wie wir es in kurzen Zügen nach den Andeutungen der heiligen Schrift gezeichnet haben, unfähig einer Entwickelung, keine Geschichte aus sich gestalten könne; als ob es, ein Leben in unthätiger Ruhe, überall nur die Einerleiheit, von keinem Wechsel, von keiner Bewegung, von keiner weiteren Entfaltung der es bewegenden Momente zur Schau trüge. Auch das in Gott einige, wunderkräftige Leben würde nach der Seite des Erkennens und Willens an der Welt einen unerschöpflichen Stoff des Bildens und darin eine nie verarmende Mannigfaltigkeit der Entwickelung gehabt haben; aber es ist auch klar, daß dies fortschreitende Erkennen im Lichte der Gemeinschaft Gottes, diese bildende und gestaltende Entwickelung aus der Macht des in Gott geeinten Willens, diese Thätigkeit aus dem Frieden und der Seligkeit am Herzen Gottes dem Inhalte und der Art und Weise der Behandlung nach andere Factoren zu einer geschichtlichen und bewegenden Bildung der Menschheit hätte gewinnen müssen, als auf dem Acker, den der Herr verflucht hat, mit dem von der Sünde getrübten Blick des Geistes, aus der Angst und dem Unfrieden des Herzens, in welchem der selige Gottesfrieden als das verlorene Paradies einen trüben Schein der Erinnerung über das verarmte Leben wirft.

Diese von Gott gewollte Entwickelung hat der Mensch zerstört dadurch, daß er ein Sünder geworden ist. Zwar hat er die Sünde nicht aus sich erfunden, aus seinem eigenen Wesen ersonnen und vollbracht, vielmehr ist sie durch Verführung des Satans an ihn gekommen, und von ihm vollendet. Er hat aber dadurch in seinem Herzen die Einheit mit Gott aufgehoben, ist als der verlorene Sohn aus seines Vaters Hause gegangen und hat eigen erwählte Wege betreten. Wäre Gott allein nur ein gerechter Gott, so hätte nach solchem Falle des Menschen das Gericht eintreten müssen; er hätte den, der seine ihm anerschaffene Seligkeit mit Füßen trat, und wider ihn, der ihn geschaffen hatte, sich gottlos bestimmen ließ, sammt der Stätte, worauf er wohnen sollte, vernichten müssen, so wäre ihm nach Verdienst geschehen. Aber Gott erhält die Welt, das ist ein Werk seiner Barmherzigkeit und Gnade; er schiebt das Gericht hinaus, und setzt zwischen Fall und Gericht eine Zeit, in welcher der Sünder gerettet werden soll. Das soll aber nicht so verstanden werden, als ob Gott an der Sünde nichts liege, als ob der Mensch in und mit seiner Sünde, die vor Gott gleichgültig sei, ein seliger Mensch werden solle; auch nicht, als ob die Sünde durch die Entwickelung des Menschen allmählig von selbst aufgehoben werde. Die Sünde ist nichts Aeußerliches, was von dem Menschen beliebig ab-

gestreift werden könnte; sie ist auch nicht eine Menge von Einzelheiten, welche eine nach der anderen beseitigt werden könnten, sie ist ein inneres Lebensprincip, und gebiert eine Mannigfaltigkeit von Gesinnungen und Thaten, die alle nur Folgen und Wirkungen ihrer das Herz beherrschenden Macht sind. Dazu kommt, daß der Mensch durch sie unter des Teufels Gewalt gestellt ist, der als der Lügner von Anfang von seinem Eigenen nimmt, und den verlorenen Sohn mit immer neuer Macht des Bösen entzündet. Hat nun Gott zwischen Fall und Gericht eine Zeit der Rettung gesetzt, und kann dieselbe aus des Menschen eigenen Kräften nicht vollzogen werden, so ist dies diejenige Zeit, in welcher Gott selbst von der Sünde errettet und erlöset, und Ende und Ziel dieser Zeit ist dann kein anderes, als daß hinausgeführt wird, was von Anfang gesetzt war, das Bild Gottes in der Menschheit, und zwar auf dieser Erde, als der Stätte und Heimath, die Gott dazu bestimmt hat.

Das ist also die Geschichte, die Gott in der Welt vollzieht: im Anfang der Mensch Gottes, von Ihm geschaffen zu seinem Bilde, am Ende ungeachtet und trotz der Sünde und der Gewalt des Teufels, eine Menschheit Gottes, und zwischen Anfang und Ende die Zeit der Gnade, in welcher Gott mit Barmherzigkeit die sündige und gefallene Menschheit zu diesem Ziele hinüberrettet.

Aber nicht die ganze Menschheit wird schließlich das Bild Gottes darstellen, und damit als die von Gott gerettete Menschheit sich erweisen, sondern nur ein Theil derselben. Diese Gewißheit, welche der Herr in seinem Wort verbürgt, hat einer christlichen Kirchengemeinschaft, den Reformirten nämlich, Veranlassung und Grund zur Annahme der Prädestination, d. h. zu der Lehre gegeben, daß Gott den Willen hat, aus der gefallenen, sündigen Menschheit nur Einzelne zu retten und selig zu machen, alle Uebrigen sollen in Folge dieses Rathschlusses Gottes verdammt bleiben. — Wir werden freilich nicht sagen können, daß aus dieser Lehre folgen müßte, Gott sei ungerecht oder unbarmherzig. Es ist keine Ungerechtigkeit, wenn die Menschheit, welche durch ihre Schuld die Seligkeit, worin sie von Gott erschaffen worden, verworfen hat, nun in dem Zustande bleibt, worin sie sich selbst geflissentlich begeben hat, nämlich unselig und des Teufels Eigenthum; und andererseits würde Gott noch immer ein gnädiger und barmherziger Gott sein, wenn er von denen, die Alle in gleicher Weise die Verdammniß verdient haben, Einige rettet und selig macht. Es hat aber diese Lehre das Wort Gottes gegen sich, und deshalb ist sie verwerflich und unwahr. Die Schrift weiß nichts von einem solchen verborgenen über die Menschheit verhängten Rathschluß Gottes, sie predigt laut den offenbaren Willen Gottes, daß

Niemand solle verloren werden, sondern daß Alle sollen das ewige Leben haben.*) Ueber diesen in der Schrift verkündeten Willen Gottes dürfen wir nicht hinausgehen, und eigenmächtig und eigenwählerisch einen verborgenen Willen Gottes suchen und setzen, wodurch wir ungläubig dem göttlichen Erbarmen Schranken setzen wollen.

Wenn daher am Ende der Geschichte, die Gott zur Rettung seiner Menschen vollzogen hat, nicht die ganze Menschheit, sondern nur ein Theil derselben als die wahrhaftig gerettete, wiederum in das Bild Gottes verklärte Menschheit sich darstellt, so hat das darin seinen Grund, daß Gott in diesem Gnadenwerke den Menschen nicht als Maschine, sondern nach dem Rechte seiner Persönlichkeit behandelt, d. h. er bietet allen Gnade und Seligkeit an, aber er zwingt sie Niemand so auf, daß er willenlos selig werden müßte. Daraus folgt dann weiter, daß Gott das Böse und die Gewalt des Teufels nicht gleich anfangs aus der Welt vernichtet, sondern er muß auch diesem allem Frist geben bis zum Endgericht, damit er in solcher Weise sich Aller erbarme.

So zeigt nun die Geschichte der Menschheit eine doppelte Reihe der Entwickelung: ein Reich des Bösen, in welchem der Teufel, als der Verführer

*) 1 Tim. 2, 4.

von Anfang die sündige Menschheit für sich zu bewahren, und im Abfall und in der Gottlosigkeit zu erhalten sucht. Aus diesem Reiche sammelt und gewinnt Gott allmählig, die da selig werden, und richtet aus ihnen sein Reich, die Menschheit Gottes, auf. Und er thut dies so, daß er sein rettendes Erbarmen allen verlorenen unter des Satans Macht geworbenen Menschenkindern anträgt, aber nur diejenigen, welche diese Gnade annehmen und sich ziehen lassen in seine Vaterarme, die werden gerettet und selig werden.

Dies Heil, wodurch Gott die gefallene Menschheit zur Seligkeit rettet, ist nicht von Anfang an der Welt offenbar und für dieselbe fertig und bereit; die Welt wird auf dasselbe zu- und vorbereitet. So ist dies nun die erste That des erbarmenden Gottes, daß er die Welt auf dies sein göttliches Heil zu- und vorbereitet. In die von ihm selbst gerüstete und zubereitete Welt tritt dann das göttliche Heil in Wirklichkeit ein, und schafft, wozu es geordnet ist, eine selige Menschheit Gottes. Vorbereitung, Erfüllung und Vollendung des Heils, das sind die drei großen Epochen in der Reihe der göttlichen Thaten, welche zusammen die eine Geschichte des von Gott geordneten und gewirkten Heils in der Menschheit darstellen.

Das Heil selbst ist nicht eine Sache, noch auch ein bestimmtes Werk, welches Gott an der Mensch-

heit thut, das Heil ist Person, nämlich göttliche Person, Gott selbst in einem andern seiner selbst, in seinem Sohne. Hiernach entsprechen nun jene angeführten drei Perioden der Heilsgeschichte der dreifachen Beziehung, welche der Sohn Gottes, als das Heil der Welt, sich zur Welt giebt. Der Sohn Gottes ist von Anfang als das Heil der Welt in der Welt gegenwärtig, aber nicht sichtbar und offenbar. In dieser seiner unsichtbaren Gegenwart bereitet er selbst in Gottes Rath und Willen das Heil der Welt vor, d. h. er bereitet sich selbst als das Heil die Stätte auf Erden, wohin er kommen und Wohnung machen will. Dies ist Inhalt und Bedeutung der A. T. Geschichte. Hat er sich solcher Gestalt sein Haus bereitet, so tritt er nun sichtbar in die Welt, als Mensch unter Menschen, geht zurück zu seinem und zu unserm Vater, aber nur um wieder zu kommen, und als der, obgleich Unsichtbare, doch geistleiblich Gegenwärtige das wirklich daseiende Heil und die Erlösung der Welt zu sein. Das ist die Zeit der Erfüllung und Wirklichkeit des Heils, das sich der gefallenen Welt anbietet, damit Niemand verloren werde, sondern Alle das ewige Leben haben mögen. Und wenn er endlich durch Zeiten und Völker hindurch eine Menschheit gerettet hat zur Seligkeit, dann tritt er auf's Neue sichtbar heraus in seiner Herrlichkeit, und die sein Eigenthum geworden sind, die werden mit und bei ihm sein in

Ewigkeit, und Niemand wird sie aus seiner Hand reißen. Das ist dann die Vollendung des Heils und damit der Geschichte, die Gott gemacht und hindurchgeführt hat. Das ist das Ziel seiner Barmherzigkeit, daß vor ihm und bei ihm eine Menschheit, in sein Bild verklärt, ewiges, seliges Leben hat.

Als Gnaden-, als Heils- und als Herrlichkeitsgegenwart wird Vorbereitung, Erfüllung und Vollendung des Heils vom Sohne Gottes verwirklicht, und das Erbarmen Gottes über eine Welt der Sünder offenbar. Nur der letzte Theil dieser göttlichen Geschichte soll Gegenstand eingehender Betrachtung für uns sein; des Zusammenhanges wegen werden wir die beiden ersten in einigen kurzen Zügen an uns vorüberführen.

Die Zeit der Vorbereitung auf das Heil hat ihre Vorgeschichte. Bevor Gott die Hand des Erbarmens über die sündige Menschheit ausstreckt, giebt er sie ihrer eigenen Entwickelung und eigenen Wegen hin, damit aus dem Leben und aus der Geschichte der Menschheit selbst offenbar werde, daß aus der Sünde keine andere Errettung möglich ist, als nur durch Gnade. Diese Wahrheit trägt die erste Entwickelung und Verbreitung der gefallenen Menschheit an ihrer Stirn. Ihr Weg geht rettungslos abwärts; sie ist und bleibt des Satans so sehr und so völlig, daß Gott der Herr sprach: ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der

Erde, denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe.*) Die Sündfluth brach herein, und vertilgte, die sich durch Gottes Geist nicht mehr wollten strafen lassen. In Noah und seiner Familie ward der Keim der Menschheit erhalten, und die Barmherzigkeit Gottes gab Frist zu neuer Entwickelung. Doch auch diese Frist rettete nicht von der Sünde, sondern offenbarte die Macht ihres Verderbens, womit sie die Seelen vergiftete, nach einer anderen Seite. War es in der vorsündfluthlichen Zeit der unheilige von Gott gekehrte Wandel, die Werke der Gottlosigkeit und des Lasters, wohin die Sünde das Leben der Menschen verkehrte, so war es nunmehr der Hochmuth wider Gott, die Finsterniß und Blindheit womit die Sünde das Auge des Geistes verdunkelte. Lasset uns einen Thurm bauen, daß wir uns einen Namen machen;**) das war das Losungswort der Menschheit auf ihren neuen, gottentfremdeten Wegen, ein Zeugniß, daß das Licht gläubiger und demüthiger Erkenntniß Gottes im Herzen erloschen sei, und daß der Mensch, sich selbst vergötternd, in den schmachvollen Dienst selbsterwählter und ersonnener Götzen zurücksinkt. Dies ist die Geburtsstunde des Heidenthums. Die von dem Herrn in alle Länder zerstreute Menschheit ist die geschichtliche Wahrheit

*) 1 Mos. 6, 7.

**) 1 Mos. 11, 4.

des göttlichen Wortes: Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere.*)

So offenbart die Geschichte der gefallenen Menschheit in jenen beiden ersten Perioden ihrer Ausbreitung und ihrer sich selbst überlassenen Entwickelung, daß die Sünde als ein Zustand des Herzens, welches Gott verlassen hat, unter des Teufels Macht und fortgehender Verführung eine giftige, das ganze Leben verödende Wurzel ist, die allemal doppelte Zweige des Verderbens nach oben in die Erscheinung treibt: das sündige, unheilige und lasterhafte Leben und die Gottverfinsterung, den heidnischen Götzendienst. Dies ist die Wahrheit, welche der Apostel Röm. 1, 19—25. der Welt predigt, eine Wahrheit, die die Geschichte, nicht dieses oder jenes einzelnen Menschen, sondern der Menschheit als ewige Bestätigung hinter sich hat.

Nunmehr, nachdem nach beiden Seiten, nach der Seite des Willens und des Erkennens, die sündige Menschheit sich unfähig gezeigt hat, aus sich das Heil zu gestalten, nimmt Gott selbst das Werk der Errettung in seine Gnadenhände. Inmitten

*) Röm. 1, 22. 23.

der, der Sünde und ihrem Urheber, dem Teufel, verfallenen und darin fortlebenden Menschheit beginnt eine Geschichte, die Gott selbst macht und zu Ende führt, in welcher die Macht der freien, anbietenden Gnade und die Errettung zur Seligkeit, mit allen Zeugnissen göttlicher Kraft versehen, doch nirgends als eine äußerlich zwingende, die Menschen unwiderstehlich bekehrende physische Gewalt sich offenbart. Andererseits erscheint aber auch diese göttliche, in der Menschheit und für dieselbe vollzogene göttliche Geschichte so wenig als eine nur anregende, für die in eigener Rettung begriffene Menschheit nur unterstützende Hülfe, daß sie sich vielmehr als eine schöpferisch umbildende, den Menschen allein und ausschließlich errettende Gnadenthat bewährt. So rechtfertigt sich im Lichte dieser von Gott begonnenen und von ihm vollzogenen Geschichte die Wahrheit seines Wortes, daß alle Seelen der Menschen, welche gerettet werden, die werden aus Gnaden gerettet und selig, und alle, welche verloren gehen, die gehen durch ihre Schuld verloren. Zwischen Gnade und Schuld ist kein dritter Weg des eigenen Verdienstes und des eigenen Wählens mehr möglich.

Die nächste That Gottes zu solcher Rettung ist die, daß er die Welt der Sünder vorbereitet, daß nach dem Rathschluß seines ewigen Erbarmens sein eingeborner Sohn sich eine Gnadenstätte auf Erden zurichtet, von wannen aus er als das dereinst

erscheinende, wirklich werdende Heil der Welt seine Gnadenströme zu den Herzen der Menschen leiten will. Während nun Gott in seinem Sohne und durch denselben die Welt auf sein Heil zubereitet, läßt er die Menschheit im Ganzen scheinbar ihre eigenen Wege gehen, aber sie hat dennoch, ihr selber unbewußt, im Gange ihrer Entwickelung seinen göttlichen Auftrag zu erfüllen. Hierin giebt sich der göttliche Beruf des Heidenthums kund. Es ist bestimmt, alle Kräfte, Künste und Herrlichkeiten des natürlichen Menschen zu entwickeln, damit solche dereinst Güter und Gaben werden, wenn sie durch das Evangelium verklärt sind. Es muß somit das Heidenthum dazu helfen, daß die dereinst unter Rettung und Gnade stehende Menschheit in einem Reichthum und einer Mannigfaltigkeit menschlicher Kräfte sich bewegen, und in denselben den Schatz ewiger Gnadengüter auf Erden verwirklichen und austheilen möge. Einen solchen Reichthum natürlicher Gaben und Kräfte haben die vorchristlichen heidnischen Völker, jedes in seiner Weise, an's Licht gefördert. Mit der Erscheinung des Christenthums war diese ihre Mission zu Ende; daher geht von hierab ihre Bildung und ihre Entwickelung rückwärts. Das heutige Heidenthum hat keine Mission mehr und wird in Schatten und Finsterniß unter göttlicher Geduld behalten, bis auch zu ihnen die Gnade des Evangeliums dringt, und

damit ihr Leben einen neuen Keim geschichtlicher Entwickelung und Bildung gewinnt.

Wie weit aber auch das vorchristliche Heidenthum sich erging im Reiche der Bildung, der Wissenschaft, der Kunst; kein Strahl der Erkenntniß Gottes, kein Weg, der zu dem verlorenen und vergebenen Frieden des Herzens zurückführte, kein Mittel, die Sünde und ihre Macht an dem inwendigen Menschen zu tödten, drang in dies mannigfach, nach außen reich bewegte Leben hinein. Das Heil blieb seiner Seele verschlossen. Zur Rettung von der Sünde, von der Macht und Gewalt des Teufels, zur Heimkehr aus der Fremde in das Haus und an das Herz des himmlischen Vaters konnte all dieser Reichthum von Kunst und Wissenschaft nichts austragen; die ganze Beute errungener Bildung war zu geringe, um auch nur eine Seele vom Tode zu erretten. Hier mußte alles von Gott selbst kommen, und aus Barmherzigkeit gegeben werden.

Inmitten dieser heidnischen, scheinbar sich selber überlassenen, aus sich sich entwickelnden Menschheit, legte Gott auf's Neue, wie am Anfange, mit einem Menschenpaare den Grund zu einem Volke, und bestimmte das Land, wo es wohnen, den Theil der Erde, wo es sich mehren und ausbreiten sollte. Abraham verließ auf des Herrn Gebot seine Freundschaft und sein Vaterland, und alles was ihm darin lieb und theuer war, und ging auf des Herrn Wort

in das Land, das er ihm zeigte. Obwohl mit seinem Weibe wohlbetagt bereits, war er der göttlichen Verheißung nicht ungläubig: in dir und deinem Saamen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet sein. Durch das Leben der Familie hindurch leitete Gott in eigenthümlichen Verhängnissen dies von ihm selbst geschaffene, keimende Volksleben; und als ihre Zahl wuchs, zeitigte er sie durch Prüfungen und Schicksale, und setzte sie nun als das Volk seines Bundes in die Rechte des Landes, das er dem Stammvater Abraham als neues Vaterland und neue Heimath für sein aus ihm erwachsendes Geschlecht gegeben hatte. So war das Volk Israel seinem Ursprunge, seiner Erziehung, wie seinem Wohnorte nach, den es auf Erden inne hatte, eine Pflanzung Gottes. Damit hatte es göttlichen Beruf und Weisung, die Gnadenstätte zu sein, in welcher Gott beschlossen hatte, das Heil und die Rettung der sündigen Menschheit zu bereiten. Er pflanzte aber als vor- und zubereitende Gnadengüter in dies sein Volk das Gesetz, das Bundesopfer und das Prophetenthum, und umgab mit dem Ceremonialgesetze, wie mit einem Zaune, diese seine Gnadenstätte, daß sie mitten unter dem Heidenthume als eine solche bewahrt bliebe zu einer Stätte der Erlösung für Viele.

Wenn wir nun Juden- und Heidenthum vergleichend zusammenstellen, so tritt uns der besondere, von Gott geordnete Beruf eines jeden klar und

unzweideutig vor Augen. Das Heidenthum nimmt überall von seinem Eigenen, was es als einen Schatz seiner Thätigkeit und Entwickelung aus sich heraussetzt. Es beutet die ganze Kraft natürlich menschlicher Anlagen und Fähigkeiten aus, und schafft daraus einen mannigfachen Reichthum endlicher, weltlicher Beziehungen und Verhältnisse. Aber über diese endliche Sphäre kommt es nirgends hinaus. Das Judenthum bezeugt sich von Anfang an als eine göttliche Pflanzung, in welcher nichts aus Eigenem genommen, sondern alles von Gott gegeben und geordnet wird. Es ist nicht etwa unter den heidnischen Völkern ein schon vorhandenes, welches Gott zu besonderen Absichten mit allerlei Erweisungen seiner Offenbarungen heimgesucht hätte; es ist auch in seinem Dasein, als Volk, von Gott geschaffen, und mitten in das Heidenthum als eine Hütte Gottes bei den Menschen hineingepflanzt. Was es in sich geborgen hielt von Erkenntnissen Gottes, von Gesetzen und ethischen Lebensbestimmungen, das ist so wenig eine Entwickelung aus eigenen Kräften, etwa nach dieser Seite, nach der Seite des Gottesbewußtseins hin, daß solches alles vielmehr in dem heiligen Lichte, worin es das Göttliche und Ewige zur Anschauung bringt, in der Reinheit und Tiefe der ethischen Gesetze das Verständniß und die sittliche Kraft dieses Volkes bei weitem überragt, und daher nur als die unmittelbare Gabe und Satzung

Gottes zu begreifen ist. In seiner staatlichen Entwickelung, in der Bildung von Wissenschaft und Kunst sind fast alle neben dem Volke Israel bestehenden Staaten diesem bei weitem überlegen, ein Zeichen, daß hier nicht sein göttlicher Beruf zu suchen ist. In sittlicher Tüchtigkeit, selbst im Gehorsam und in der Ergebung nicht selten vom heidnischen Fanatismus überragt, predigt es der Welt, daß Gott nicht nach Verdienst der Werke, sondern nach ewiger Wahl der Gnaden das Heil und die Barmherzigkeit der sündigen Welt dort zubereitet, wo er will, daß es dereinst der Sauerteig werden soll, der segnend und zum ewigen Leben erhaltend, die Welt durchsäuert. Es verschiebt durchaus den rechten Standpunkt der Betrachtung, wenn man hinweist auf das wankelmüthige, sittlich wenig gereifte, zum Abfall vom Gott der Väter geneigte Leben Israels, wie dies die heilige Schrift berichtet, um daraus zu erweisen, daß der heilige und gerechte Gott ein solches Volk nicht zur Durchführung besonderer Heilsplane ersehen haben könne. Nicht darum ist es das Volk des Bundes, weil es durch Leben und Verhalten verdient hätte, dieses zu sein; auch nicht, weil es aus seinem Eigenen Erkenntnisse und Früchte göttlichen Lebens geschaffen hätte, die Gott gleichsam benutzen konnte für die Rettung einer sündigen Menschheit; es ist das Volk seines Eigenthums nach dem Wohlgefallen seiner Wahl, und

wird so der Träger von Heilsgütern, die über sein Verständniß und Bewußtsein weit hinaus liegen.

Diese dem Volke Israel vertrauten Heilsgüter sind nicht das Heil und die Rettung für die sündige Menschheit selber; sie sind ihrem Wesen nach Vorbereitung darauf. Sie sind der Anfang einer göttlichen Heilsgeschichte, die in dem Erlöser Ziel und Abschluß findet. Diese göttliche Zurüstung auf die Rettung und Erlösung ist aber nicht so zu verstehen, als ob Gott in einer Reihe von Thaten, von welchen aber der Sohn nichts weiß und nichts kennt, ihm eine Stätte bereitet; sondern in dem Sohne und durch denselben vollzieht sich jener vorbereitende Gnadenwille Gottes. Er ist es selbst, der in verhüllter, von den Menschen nicht geahnter, aber doch wahrhaftiger Gegenwart sich selber die Stätte zubereitet, wo er dereinst als die wirkliche, erscheinende Erlösung offenbar werden will. Auf diese Einheit des Alten und Neuen Bundes, auf die Wahrheit und Wirklichkeit seiner Gegenwart deutet sein Wort: suchet in der Schrift, ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist es, die von mir zeugt; auf sie weiset der Apostel, wenn er spricht: sie tranken von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus; *) von ihr zeugt das Evangelium, welches predigt: das Licht scheinet

*) 1 Cor. 10, 4.

in der Finsterniß, und die Finsterniß haben's nicht begriffen — es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; und die Welt kannte es nicht.*)

Diese Gegenwart des Herrn im Volke Israel, als eine vorbereitende, zurüstende, bestimmt den Charakter jener A. T. göttlichen Heilsthatsachen. Sie sind nicht etwa als Anfang das Minimum von erlösender Kraft und Wirkung, und bestimmt, durch Fortentwickelung bis in die höchste Spitze, bis zu der Menschwerdung Christi hinauf, der Welt ein Größtes und Letztes von Erlösung zu offenbaren; sie sind ihrem Wesen nach vorbildender, typischer Natur, und lassen als Schatten und Spiegel vorausschauen, was einst als Wirklichkeit der Welt zum Heil geschehen wird. Gesetz, Opfer und Prophetenthum bilden das gottmenschliche, erlösende Personleben ab, in welchem diese nebeneinander stehenden göttlichen Heilsthaten den zusammenschließenden Inhalt, Umfang und das Thun eines Lebens bilden, das als solches Gott aus Gott geboren, Macht und Gewalt hat, die unter der Sünde und dem Teufel stehende verlorene Menschheit mit ewiger, allgenugsamer Erlösung zu segnen. Sie weisen daher über sich selbst hinaus, und wecken vorahnend im Herzen Sehnsucht und Hoffnung auf die Offenbarung eines

*) Ev. Joh. 1, 5. 10.

solchen gottmenschlichen Personlebens. Dies ist die von Gott gewollte und geordnete Wirksamkeit, dies die Art und Weise, wie der Herr Jesus, wenn auch unsichtbar, doch wahrhaftig gegenwärtig in der Welt für dieselbe sich eine Stätte bereitet hat. So wird das Volk Israel unter solchen Thaten Gottes, wie sehr es selbst dieselben in ihrer göttlichen Abzweckung mißkennt, es wird unter der Macht und Wirkung solcher Thaten mit seiner ganzen dadurch geordneten Geschichte mitten unter der verirrten, durch sich verlorenen Menschheit die Prophetenstimme, daß Gott Großes mit seiner Welt vorhabe, und auf Rettung des Verlorenen bedacht sei.

So als die von Gott gepflanzte und bereitete Gnadenstätte überragt das Volk Israel auch seiner Dauer nach das Heidenthum. Hat Letzteres die menschlich endliche Entwickelung vollbracht, und damit die von Gott gewollte Mission erfüllt, so ist die Zeit seiner Geschichte zu Ende; es sinkt zurück in Schatten und Finsterniß des Todes, und wird behalten unter göttlicher Geduld, bis die einzelnen Seelen aus ihm hinzugethan werden zu denen, die aus Gnaden selig werden. Als Volk hat es keine Aufgabe und keinen Beruf seiner Existenz mehr. Das Volk Israel aber, wie weit auch seines Unglaubens und seiner Herzenshärtigkeit wegen eine zeitlang von Gott verworfen, hat dennoch die Verheißung, das Volk des Eigenthums des Herrn zu

bleiben. Wie in ihm die göttliche Geschichte der Erlösung angelegt ist, so soll sie dereinst in ihm zu Ende und zur Erfüllung kommen. Israel ist bestimmt am Ende der Tage als das gesammelte und hergestellte Volk Gottes sich zu erweisen; es ist und bleibt der Baum der Gnade, an welchem alle Gottesverheißungen für eine gefallene und verlorene Welt Ja und Amen werden, und die Bekehrten und Geretteten aus dem Heidenthume werden als die von Natur wilden Zweige diesem Baume eingepflanzt werden, und wird so eine Heerde und ein Hirte werden.*)

*) Röm. 11, 17—25.

Zweite Vorlesung.

Das Christenthum. — Die Erlösung und Versöhnung. — Die Rechtfertigung durch den Glauben. — Wort und Sacrament; Heilsgnade und Heilsaneignung. — Weltgeschichtlicher Proceß des Christenthums; wie aus der Welt und in derselben das Reich des Herrn erbauet wird.

Nachdem im Volke Israel der Herr in unsichtbarer Gnadengegenwart sich seine Stätte bereitet hatte, trat er, als die Zeit erfüllet war, in seiner Heilsgegenwart, in die sichtbar zeitliche Erscheinung ein.

Die Erlösung nun, durch Christum Jesum geschehen, ist nicht ein einzelnes Werk, welches neben anderen von ihm vollbracht wäre; Er selbst, der erschienene Gottes- und Menschensohn, ist die Erlösung. Er ist die Erfüllung, die Wirklichkeit von dem, was jene göttlichen Gnadenthaten im Volke Israel vorbedeuteten. Der Herr Jesus hat sich in die Gestalt des sündigen Fleisches begeben nicht zum Schein; sondern er ist so wahrhaftig und wirklich Mensch geworden, daß er uns in unserer ganzen

Bedürftigkeit ausgefunden hat. Er hat alles durchlebt und ausgekostet, was nur ein Mensch durchleben, durchleiden und auskosten kann. Er ist versucht worden in Allen gleich wie wir, doch ohne Sünde, auf daß er uns allen ein mitleidiger Hoherpriester sein könne. So ist er die Wirklichkeit und Wahrheit des Gesetzes geworden, welches er zuvor in Israel als ein vorbereitendes Gnadengut aufgerichtet hatte.

Andererseits, obgleich er sich seiner Herrlichkeit entäußerte und Knechtsgestalt annahm und unter uns wohnte, hat er damit doch nicht das Wesen der Gottheit abgelegt, auf daß er, was er so als Mensch that und litt, ein ewiges Verdienst vor Gott haben konnte. So, als dieser Gottmensch, hat er einen reinen und vollkommenen Gehorsam geübt unter dem Gesetz, hat den Fürsten dieser Welt an sich herantreten lassen, daß derselbe suchte, wie er ihn von dem Herzen und von dem Willen des himmlischen Vaters risse, und ist so der zweite Adam geworden, der aber in Allem bewährt und treu erfunden worden, und an dem der Fürst dieser Welt nichts finden konnte. Als dieser Reine, Heilige und Unschuldige hat er sich in das tiefe Leiden und in die ganze bittere Schmach des Kreuzestodes begeben, und hat in solchem Todesleiden die Schuld und Strafe der Sünde nicht dieses oder jenes einzelnen Menschen, sondern der ganzen ungetheilten Mensch-

heit mit sich an's Kreuz genommen, hat sie durch diesen seinen Tod gebüßt und gesühnt, und ist so das ewige, vollgültige Opfer geworden, von welchem das Opfer im Hause Israel Bild und Schatten war, und hat eine ewige Erlösung erfunden.

In diesem seinem thätigen und leidenden Gehorsam ist der Herr Christus der liebe Sohn, an welchem Gott ein Wohlgefallen hat; und wie er solches vollendet hat, nicht als ob er solches bedurft hätte um seinetwillen, sondern hatte die Klarheit verlassen, die er bei dem Vater hatte, ehe noch die Welt gegründet war, und war in diese Welt gekommen, und hatte so gethan und so gelitten um unsertwillen; so hat dies sein Thun und Leiden ein vollgültiges Verdienst vor Gott; Gott sieht nun in diesem seinem Sohne, und um des Sohnes willen die sündige Menschheit wieder in Gnaden an, und rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu. Seitdem also der Sohn Gottes in seinem thätigen und leidenden Gehorsam vollendet ist, ist die Erlösung da in der Welt; er selbst in diesem seinem Da- und Sosein ist die Erlösung; der Mensch soll sie nicht mehr machen, erdenken und finden wollen, er ist für alle Zeiten und Völker die ewig vollgültige Erlösung.

Man hat wohl eingewendet, wie denn dies, was ein Anderer thut und leidet, mir, meiner Seele und meiner Sünde zu Gute kommen kann; man

hat es ein Ruhekissen für die Sünde genannt, wenn man sich so auf fremdes Verdienst und Leiden verlassen will. Dies wäre richtig, wenn so in dieser äußeren Objectivität Christus und die sündige Menschheit einander gegenüber stehen bleiben sollten. Es verhält sich gleichnißweise wie mit einem irdischen Schatze, welcher einem Hause zum Eigenthum geschenkt wird. Das Haus ist dadurch ein zeitlich reiches Haus geworden, und hat in sich die Möglichkeit zu allem zeitlichen Glück und Frieden; die einzelnen aber, welche im Hause leben, können deshalb dennoch Hungers sterben und werden es, wenn sie sich des Schatzes nicht annehmen und gebrauchen. Das Haus ist und bleibt durch solche Gabe ein reiches Haus, die Hausbewohner sind auf diesen Reichthum angewiesen, bleiben aber in Armuth und Dürftigkeit, wenn sie die Gabe nicht in ihre Hände nehmen und verwenden. So ist die Welt durch den Sohn Gottes und sein vollgültiges Verdienst eine reiche, aus der Armuth und der Noth der Sünde gerettete und erlösete Welt; die einzelnen Seelen aber können und werden dennoch vor wie nach in ihrem geistigen Elende verschmachten und umkommen, wenn sie dieses göttlichen Gnadenschatzes sich nicht mit Ernst annehmen, und ein Jeder zur Hebung seiner eigenen Noth verwenden wollen. Dies geschieht durch den Glauben. Der Glaube aber ist ein Verlassen des Herzens, und zwar des Herzens,

das Pein leidet in der Sünde, und davon los sein möchte auf diesen erschienenen, gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesum, als auf die von Gott gewirkte und geordnete Erlösung. Durch solchen Glauben entsteht ein Lebensverhältniß zwischen dem Herrn Jesus und mir armen Sünder, er wird mein Christus, sein Leben, Leiden und Sterben deckt mich und meine Sünden wie mit einem Schirm und Schilde der Gnade, und um dieses Verdienstes Seines Sohnes willen, woran ich im Glauben hänge, rechnet Gott mir meine Sünden nicht mehr zu, sondern ich bin ihm in diesem seinem Sohne und um dessen willen ein Gegenstand seines Wohlgefallens.

Dieses Lebensverhältniß mit Christo und dem bußfertigen, gnadeverlangenden Sünder ist nicht etwa etwas Bildliches, etwa eine lebendige Erinnerung an ihn, den einst Dagewesenen, es ist ein wirkliches, lebendiges mit ihm, dem fortwährend Daseienden und Gegenwärtigen. Er ist es selbst, der den Gnadenschatz der Erlösung, die er auf Erden vollendet hat, den einzelnen Seelen bringt und anträgt. Dadurch wird die Erlösung ganz Gnade und Gabe, sie ist nicht nur der Welt im Allgemeinen geschenkt in dem Gottmenschen Jesus Christus, so daß der Einzelne genöthigt wäre aus eigenen Kräften und Wählen dieselbe sich zuzueignen; sondern auch der Einzelne wird gesucht von Christo, und kann nur

dadurch ein Verlassen des Herzens, also Glauben haben, daß Christus sich ihm anträgt und darbietet.

Dieses von ihm ausgehende und gewirkte, von uns angenommene und zugeeignete Verhältniß mit dem geistleiblich gegenwärtigen Herrn Jesus wird in der Schrift mit dem Namen der Wiedergeburt bezeichnet, und ist darin immer ein Doppeltes enthalten. Einmal bin ich, von Natur ein armer, verlorener und verdammter Sünder, um dieses Verhältnisses willen, wie gezeigt worden, Gott angenehm; Gott hat mir um dieses seines Sohnes willen die Sünden vergeben, das ist meine Rechtfertigung vor Gott; meinerseits entsteht aus diesem Verhältniß ein neuer Lebenstrieb, gesinnt zu sein, wie Jesus Christus auch war, das ist meine Bekehrung oder Heiligung. Es ist nun wichtig, beides in seinem Wesen und in seiner Ordnung recht zu verstehen.

Die Rechtfertigung ist einzig und allein eine That der Gnade Gottes an dem Sünder, um Seines Sohnes Jesu Christi willen; sie kann mit nichts verdient, sondern nur angeeignet werden durch den Glauben. Daher nicht um des Glaubens, sondern um des Verdienstes Christi willen werden wir gerechtfertigt, wenn derselbe durch den Glauben, als durch die Hand des Geistes, von uns ergriffen ist. Da dies gläubige Ergreifen Christi in und mit seinem Verdienste ein Lebensverhältniß ist, so ist

es die nothwendige Ursache, woraus als Wirkung und Folge neue heilige Gesinnungen und Herzenstriebe hervorgehen. Verhalten sich nun beide, Rechtfertigung und Heiligung als Ursache und Wirkung, so kann nicht etwa die Heiligung fehlen, und wir könnten dennoch in der Rechtfertigung sein. Es ist überall und kann überall nicht davon die Rede sein, ob eines von beiden, Rechtfertigung oder Heiligung, in uns fehlen könne; darum handelt es sich, durch welches von beiden wir selig werden, Frieden und Kindschaft mit Gott haben. Da lautet es: nicht durch die Heiligung, d. h. nicht durch die in dieser Gesinnung vollbrachten Werke, denn diese Gesinnung ist selbst ein gewirkter Zustand, der eine andere als Grund und Ursache voraussetzt, nämlich die Rechtfertigung, die als eine Gabe und Gnade Gottes durch den Glauben von uns angeeignet ist.

Daraus folgt weiter, daß die Rechtfertigung nicht etwa eines Wachsthums oder einer weiteren Entwickelung fähig ist. Sie ist als göttliche Gabe vollkommen; Gott behält nicht noch etwas zurück, was erst später, oder unter erfolgenden Bedingungen vergeben werden soll. Dagegen muß die Heiligung täglich in uns zunehmen, und aus dem Grunde der Rechtfertigung immer zuversichtlicher und reiner aufsteigen.

Diese durch den Gottmenschen Jesus Christus geschehene Erlösung, wie sie im Hause Israel wirklich

geworden ist, ist zugleich eine Gabe und Gnade für die ganze sündige Menschheit. Gott will, daß Allen geholfen werde, und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Wir haben hiernach kürzlich zu erkennen: in welcher Weise und Gestalt diese Erlösung durch die Welt geht, und in jeder Zeit da und vorhanden ist; sodann aber, welches der geschichtliche Proceß seiner Aneignung und Verbreitung in der Welt ist.

Was das Erste betrifft, so könnte man sagen: die Erlösung durch Jesum Christum geschehen, ist so da und vorhanden in der Welt, daß von ihr in jeder Zeit gelehrt wird. Diese Lehre wäre dann eine Beschreibung dessen, was einst durch Jesum Christum geschehen ist, eine Erinnerung daran und eine Aufforderung, darauf mit dem Herzen sich zu verlassen und dasselbe im Glauben sich an- und zuzueignen. Dann wäre aber der Glaube etwas ganz anderes als eine Herzens- und Lebensgemeinschaft mit dem gegenwärtigen Gottmenschen Jesus Christus; und es wäre nur bildlich zu verstehen, wenn man von dem gegenwärtigen Christus redete. Es verhält sich nach der Schrift vielmehr so, daß Christus wesentlich, geistleiblich gegenwärtig ist, der das, was er einst auf Erden gethan und gelitten hat, in dieser seiner Gegenwart der Welt vorhält und anbietet, so daß dies sein Thun und Leiden, also die Erlösung, die er auf Erden voll-

bracht hat, in seiner verklärten, geistleiblichen Gegenwart selbst eine ewige Gegenwart auf Erden hat. Und diese seine Gegenwart ist, wie sie einerseits eine unsichtbare, aber wahrhaftig wesenhafte ist, so doch andererseits eine offenbare und erkennbare, unter sichtbaren Zeichen und Zeugnissen sich beglaubigend. Diese von ihm selbst geordneten sichtbaren Zeichen und Zeugnisse, worin seine geistleibliche Gegenwart allen Völkern zu allen Zeiten kund und offenbar sein soll, sind das Wort und die Sacramente. Wo also das Wort, d. h. das von ihm gegebene und geoffenbarte Wort, denn nur dieses und kein anderes hat diese Verheißung gepredigt und mit unseren Ohren vernommen, wo die Sacramente gemäß seiner Ordnung verwaltet und mit unseren Augen gesehen werden, da sollen wir gewiß sein und nicht zweifeln, daß dies nicht äußere Worte und Zeichen sind, sondern daß mit und in diesem Worte, mit und in diesem Sacramente Christus geistleiblich da und bei den Seinen ist alle Tage bis an der Welt Ende. Wort und Sacrament sind also die göttlich geordneten Mittel, die Heilsgegenwart des Herrn der Welt kund und offenbar zu erhalten. Es ist aber der Christus, der wohl als das Wort von Ewigkeit bei Gott war und Gott ist, aber der auch als solcher Fleisch geworden ist, und hat Wohnung unter uns gemacht; der wohl zur Rechten Gottes erhöhet ist und ver-

tritt uns; der sich aber auch erniedrigt hat, und hat Knechtsgestalt angenommen, und ist gehorsam geworden seinem Vater bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Dieser Gottmensch Jesus Christus mit seinen Nägel- und Wundenmalen, mit seiner durchbohrten Seite, wie er von seinen Jüngern gesehen und gekannt ist in den Tagen, da er auferstanden ist von den Todten; dieser Christus, wie er die Erlösung der Welt geworden ist, dieser ist da im Wort und Sacrament, und erfüllt seine Zusage und den Trost seiner Verheißung: ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch.

Wort und Sacrament als die Offenbarungszeugnisse des geistleiblich gegenwärtigen Christus sind durch einen Befehl des Herrn, hinsichtlich ihrer Verwaltung und Verkündigung, an eine göttliche Ordnung gebunden, so daß es nicht dem Zufall überlassen ist, ob? und wann? sie in der Gemeinde da und vorhanden sind. Dieser göttliche Befehl ist das geistliche Amt, wozu die Gemeinde aus ihrer Mitte einen Träger und Verwalter desselben abordnet; Der Träger des Amts ist also des Herrn Christi Hand und Mund, sein Werkzeug, wodurch er selbst in Wort und Sacrament nach dieser von ihm gesetzlichen Ordnung in der Gemeinde als Gottmensch gegenwärtig ist, und in solcher Gegenwart an den Seelen und Herzen der Einzelnen in der Gemeinde als der Lebendige wirkt und heilskräftig sich erweist.

Weiter haben wir nun Wort und Sacrament in ihrer Einheit und in ihrem Unterschiede noch näher zu begreifen. Beide sind nicht darin unterschieden, als ob in jedem Christus theilweise wirksam oder gar theilweise nach einer bestimmten Seite seiner erlösenden Thätigkeit gegenwärtig wäre. Im Wort sowohl als in den Sacramenten ist Christus ganz und ungetheilt gegenwärtig; in beiden wirkt er in ganz gleicher, nämlich in sacramentaler Weise an den Herzen der Menschen, d. h. von beiden geht eine unmittelbare Kraft und Wirkung aus auf die Herzen derer, an die sie gebracht werden, die nicht im Wort oder in den Sacramenten an sich, sondern in dem darin und dadurch wirkenden wahrhaftig lebendigen Christus gegründet ist. Worin nun der Unterschied beider in dieser Einheit und Selbigkeit zu setzen ist, das werden wir erkennen, wenn wir nun weiter sehen, wie der in Wort und Sacrament gegenwärtige Christus, also die daseiende Erlösung von den Einzelnen angeeignet, also unsere Erlösung wird.

Wir haben schon oben gesehen, das geschieht durch den Glauben, durch ein festes Erwägen und Verlassen des Herzens auf diesen so gegenwärtigen Christus. Wäre nun dieser Glaube eine natürliche Kraft des sündigen Menschen, so wäre das Ergreifen und aneignen der daseienden Erlösung unser Werk und Verdienst. Andererseits kann es sich nicht so

verhalten, daß wider unsern Willen durch eine göttliche Machtbewältigung Christus in unser Herz wie eingegossen wird, er also auf zauberhafte Weise von uns Besitz ergreift. Durch solches Thun würde die Erlösung sowohl als das Verharren in der Sünde beides ein Schicksal für uns. Es muß sich vielmehr so verhalten, daß alles, was wir als Erlösung und Frieden Gottes in uns haben, wir als mitgetheilt durch Gnade, was wir als Sünde in uns tragen, als unsere Schuld erkennen. Wir müssen also nachsehen, wie dies Lebensverhältniß mit dem lebendig gegenwärtigen Christus bei uns anfängt. Mit diesem Anfange verhält es sich folgenderweise. Der geistleibliche, gegenwärtige Christus tritt vor die einzelne Seele, und bietet sich an als die daseiende Erlösung, zugleich und in Einem kommt der heilige Geist, als lebendiger, persönlicher Gottes und Christi Geist in unser Herz, und seine Arbeit und sein Werk in uns ist dies, daß er uns nicht auf menschliche Weise, sondern nach dem Rechte unserer Persönlichkeit und Freiheit, zieht und geneigt macht, diesen vor uns stehenden, sich uns anbietenden Herrn Jesus Christus als unsere Erlösung in uns aufzunehmen. Lassen wir uns vom heiligen Geiste überwinden, unterliegen wir seiner Thätigkeit, so daß wir verlangend und vertrauend Christum ergreifen und in uns aufnehmen, so sind wir uns dieser Aufnahme rein als Gnade, als ein Werk des hei-

ligen Geistes bewußt, der Christus in uns verklärt, und das ist der Glaube; widerstehen wir, und verharren mit unserem Herzen in der Abwehr gegen Christus, so ist dies unsere Schuld und Sünde, daß wir dem heiligen Geiste in uns widerstehen und ihn betrüben, und dies ist der Unglaube, so daß sich nun, seitdem solches an uns geschehen ist, unser ganzes Leben in dem Gegensatz von Glauben als Gnade und von Unglauben als Schuld und Sünde zusammenschließt.

Dieser Anfang muß als ein zeitlicher, von Gott gewirkter Anfang in unserem Leben so gesetzt sein, daß wir uns darauf als auf das Gewisseste was sein kann, verlassen können. Es darf nicht als eine ungewisse Vermuthung in's Leere verschwimmen, so daß es am Ende wie von unserem Fürwahrhalten abhinge, ob solches geschehen sei oder nicht. Dieser bestimmte Akt, wo Gott den Anfang eines solchen göttlichen Verhältnisses setzt, ist das Sacrament der Taufe. Die Taufe ist also diejenige Handlung Gottes an uns, vermittelst welcher der geistleiblich gegenwärtige Christus sich uns zur Erlösung darbietet, zugleich aber auch der heilige Geist in unser Herz eingeht, um dasselbe zu bereiten, daß es den sich darbietenden Christus mit verlangender Zuversicht in's Herz aufnimmt, also den Glauben in uns wirkt.

Hiernach besteht zwischen dem Getauften, nach allen Seiten seines geistigen Lebens erwogen, und

zwischen dem Nichtgetauften ein für dieses ganze zeitliche Dasein gültiger, nie aufzuhebender Gegensatz. Vor allem zunächst tritt Gott zu dem Getauften in ein ganz neues Verhältniß. Der Täufling ist Gott angenehm in dem Geliebten. Die Seele, zu welcher Christus erwählend als die Erlösung herangetreten ist, und die der heilige Geist zur Werkstatt seiner Gnadenarbeit ersehen hat, ist rein um dieses göttlichen Verhältnisses willen, in die Kindschaft von Gott aufgenommen. Gott sieht um dieser göttlichen Factoren willen und aus keinem andern Grunde den sündigen und in der Sünde verdammten und verlorenen Menschen in Gnaden an; er übersieht und vergiebt um deswillen die vergangene und die zukünftige, also die ganze Sünde, oder er rechtfertigt den Menschen von der Sünde. Hieraus folgt weiter, daß diese Rechtfertigung, wie sie nicht vom Menschen oder von seinem Verhalten, sondern von Gott ausgeht, nun auch für die Dauer dieses Lebens festbehalten, unverlierbar bleibt. Es hängt nicht von des Menschen Thun oder Lassen ab, daß, und ob sie bestehen oder gelöst sein soll, sondern einzig von der göttlichen Zusage, in der Taufe versiegelt, daß sie bestehen und nicht zurückgenommen werden soll. Daraus ergiebt sich denn auch die Möglichkeit, daß der Getaufte, wenn er gesündigt, oder wenn er noch gar nicht sein Herz zu Gott bekehrt hat, auf jedem Punkte seines zeit-

lichen Daseins und an jeder Stätte eines glaubenlosen, gottvergessenen Sündenweges umkehren, oder vielmehr durch die Macht jenes noch bestehenden göttlichen Verhältnisses bekehrt, zu Gott bekehrt werden kann. Wäre der Mensch vermögend, durch Sünde und Gottlosigkeit diesen Gnadenbund der Taufe zu vernichten, könnten Christus und der heilige Geist ihn verlassen und aufgeben, wenn er sie verlassen und aufgegeben hat, so wäre für den Sünder keine Umkehr möglich. Er kann dies göttliche Verhältniß nicht aus seinem Eignen zurückschaffen, er müßte ewig verloren sein. Wo also dem Getauften mitten auf seinen weltlichen, selbsterwählten Wegen der Muth zur Gottlosigkeit gebrochen wird, und die Schrecken des Gerichtes Gottes über ein verlorenes, vergebenes Leben in seine Seele treten, da sind das nicht seine eigenen Gedanken und Vorstellungen, sondern es ist die Gnadenwirkung des heiligen Geistes, der dem Verirrten treu geblieben ist. Die Thatsache, zu welcher alsdann der Geist den erschrockenen, um die Sünde und um den verlorenen Gottesfrieden bekümmerten Sinn wendet, damit nicht eine Judas-Reue das Herz um seinen ganzen Frieden bringe, das ist die seinem Leben geschehene göttliche That der heiligen Taufe. So gewiß sie da ist, und an ihm vollzogen, so gewiß ist der in ihn gegebene Gnadenschatz, der erstandene, geistleibliche Christus in anbietendem Erbarmen, der

heilige Geist in dem der Sünde hingegebenen Herzen in unveränderter Treue da, und noch sieht Gott um dieser heiligen Zeugen und Vertreter willen mit vergebender Liebe auf dies unter dem Gnadenschutz der Rechtfertigung stehende Sünderherz herab. Endlich folgt hieraus keineswegs, als könnte der Getaufte auf Grund solcher ihm bewahrten Rechtfertigung muthwillig fortsündigen. Das unerläßliche Ziel eines solchen unter Rechtfertigung und Vergebung gestellten Lebens soll die im Glauben angeeignete Gerechtigkeit Christi sein. Das ganze Leben des Getauften ist Gnadenfrist, das gnädige Abwarten Gottes, daß durch solche Arbeit des heiligen Geistes, durch solches langmüthige Erbieten Christi das Herz in seiner Eigenwilligkeit breche, und mit demüthigem Verlangen ihn in sich aufnehme und Wohnung in ihm machen lasse. Wer solchen göttlichen Gnadenhülfen dennoch widersteht, und solcher Gnadenfrist ungeachtet, nicht zum Glauben kommt, der ist dem unabwendbaren Gerichte Gottes verfallen: wer nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Das Sacrament der Taufe ist hiernach diejenige sichtbare, an dem einzelnen Sünder vollzogene göttliche Handlung, wodurch Gott denselben in die daseiende Erlösung einpflanzt, und damit den Anfang der Gotteskindschaft für den so Getauften setzt. Es ist der Anfang der Gotteskindschaft nicht in der Weise, als ob dem Menschen ein Keim des Gottesfriedens

gegeben sei mit der Bestimmung, denselben durch eigene Kraft und eigenes Thun zum Leben auszubilden, sondern Gott überschüttet den Menschen, der vorher nichts war als ein verlorener und verdammter Sünder, mit dem ganzen Schatz der Gnaden, indem er ihn in die Gemeinschaft mit dem sündentilgenden Leben des gegenwärtigen Gottmenschen Jesus Christus und unter die Gnadenwirkung des heiligen Geistes stellt. Er überschüttet ihn mit diesem Gnadenschatze so und in der Wirkung, daß er durch diese eine That Gottes ein wirkliches, wahrhaftiges Kind Gottes wird, von Gott selbst dafür erklärt und angesehen, um jener göttlichen Factoren willen, die nunmehr sein ganzes an sich sündiges Dasein schützend, begnadigend, vergebend überdecken. Zugleich aber und in Einem ist dem Menschen die unwiderrufliche göttliche Bestimmung versiegelt, nun auch innerlich zu werden, als was er von Gott erklärt und aufgenommen ist, und durch die mitgegebene göttliche Hülfe und Kraft des heiligen Geistes die ihm geschenkte Gotteskindschaft in den Kern seines geistigen Lebens zu verpflanzen, also gläubig zu werden, oder ewig verdammt zu sein. Hier, nach der Seite des Glaubens, ist in der Taufe ein Anfang als Keim zu weiterer Entwickelung gesetzt. Gott schafft, indem Er durch eine unter äußeren Zeichen sichtbar sich vollziehende That die ganze Gotteskindschaft schenkt, zugleich die Möglichkeit und erste, anfangende Wirklichkeit dieselbe

innerlich auszuleben und zu erfahren, und wir kommen nun zu dem zurück, wovon wir ausgegangen sind, daß es somit ganz in des Menschen Freiheit gesetzt ist, sich weiter schaffen zu lassen durch Gott zu einem innerlichen Kinde Gottes, also im Glauben zu wachsen, als durch Gottes That und Gnade, oder in der Abwehr dagegen, also im Unglauben zu verharren, als seiner Schuld und Sünde; und es wird nun ersichtlich, wie Gottes schaffende, geistig umbildende Macht und menschliche Freiheit widerspruchlos für und in einander da sind.

Ist dies das Wesen und die Bedeutung des heiligen Tauf-Sacramentes, so werden wir weiter das heilige Abendmahl nach seiner inneren Bedeutung zu erfassen haben. Wir haben so eben gesehen, die in der Taufe uns geschenkte Rechtfertigung ist vollkommen, aber der Glaube, womit wir die Rechtfertigung, d. h. den uns rechtfertigenden Herrn Christus ergreifen und die Heiligung, die von innen heraus alle Sünde vernichtet und dagegen ein Leben in und aus Gott erbaut, die sind vom heiligen Geiste als Keime gepflanzt, die durch seinen Beistand weiter wachsen sollen. Auf dieses Wachsthum des neuen Lebens in uns und auf die Erhaltung desselben ist nun das Sacrament des heiligen Abendmahls gerichtet. Es will also nicht die Rechtfertigung vermehren, es setzt vielmehr diese als völlig empfangen in der Taufe voraus. Das Abendmahl ist wie die

Taufe das sich Darbringen des geistleiblich gegenwärtigen Christus unter sichtbaren Zeichen. Wie Er in der Taufe als Vergebung der Sünde und Rechtfertigung vor Gott zu der Seele herantritt, und als göttliches Gnadengeschenk sich darbietet, so tritt Er im Abendmahl in das vom heiligen Geiste gläubig gewirkte Herz, reinigt dasselbe von der noch vorhandenen, nicht überwundenen Sünde durch die Kraft seines vergossenen Blutes, und nährt es mit seinem Leibe als mit dem geistigen Lebensbrode zu immer reicherem Wachsthum in Ihm und zu innigerem Einswerden mit seiner verklärten Gegenwart. Das Abendmahl setzt also den Glauben voraus, wendet sich an den vorhandenen Glauben, und wird, wo dieser im Herzen nicht vorhanden ist, zum Gericht empfangen.

Würde nun der gegenwärtige Christus allein nur durch das heilige Abendmahl ein Gegenwärtiger in uns, so wäre seine Gegenwart auch nur eine momentane, abgerissene, nicht, wie Er es doch verheißen hat, ein Wohnen in unsern Herzen. (Ev. Joh. 14, 23.) Dies letztere geschieht durch das Wort. Die Kraft des Wortes ist sein in demselben geborgenes, gegenwärtiges Leben. Durch dasselbe führt der heilige Geist den Herrn Jesum in das Herz hinein, d. h. er entzündet den in der Taufe geschaffenen Glaubenskeim zu einem bewußten Glaubensleben. Das Wort ist das wahrnehmbare Dahergehn des gegenwärtigen Herrn Jesu. Wann und wie es

geredet wird, ist es der Laut seiner rechtfertigenden Gegenwart; daß es aber als solches gehört wird, nicht etwa als ein Wort, welches allerlei beliebige Vorstellungen und Einfälle wirkt, sondern als solches, welches zunächst und vor allem seine wirkende Gegenwart im Herzen wach ruft, das thut und schafft der heilige Geist, der damit Ihn verklärt. Das Wort ist die heilige Schrift; es ist nicht in der heiligen Schrift, so daß es aus dieser wie aus mancherlei Fremdartigen erst herausgelesen werden müßte, sondern die Schrift, als ein Ganzes ist das Wort, in welchem Christus gegenwärtig ist. Aber nicht als Schrift nur existirt das Wort, es ergießet sich aus dieser, wie aus der Quelle, in reichen Strömen in die Gemeinde, und darin ist die Gegenwart Christi eine perpetuirlich offenbare, wie es als aus der Schrift behaltenes Wort im Herzen lebt, aus dem Munde jedes Christen gesprochen wird, im geistlichen Liede gehört und gesungen wird, überall ist es Schriftwort, dessen Kraft und Leben der gegenwärtige Christus ist. Soll es aber so die heilige Lebensathmosphäre sein, in welcher die Herzen der Getauften überall und immer in der trost- und gnadenreichen Gegenwart des Herrn schlagen, so muß es unaufhörlich aus der Quelle sich ergießen, und das einzelne und gemeinsame Leben muß im steten Gebrauch und Uebung der heiligen Schrift bleiben.

Wort und Sacrament sind also Gnadenmittel, diejenigen Offenbarungsweisen, in welchen der Herr Jesus seine, Vergebung und Rechtfertigung wirkende Gegenwart offenbart. Sie wirken, wie wir gesehen haben, alle in derselben Weise, in und durch die Kraft seiner Gegenwart, d. i. sacramental, aber jedes für einen bestimmten Zweck, und wollen hierin in ihren Unterschieden erkannt und gewürdigt sein. Das Wesen der Sacramente in ihrem Unterschiede vom Worte ist das zueignende Verweilen des Herrn bei der einzelnen Seele, die zum ewigen Leben gerettet werden soll; das Wort ist die wandelnde Gnadengegenwart des Herrn unter den Seinen. Das Sacrament ist das Stehnbleiben vor der einzelnen Seele, das Berührtwerden von Ihm und Seinem Frieden und damit das heiligste Zeugniß und die verläßlichste Bewährung, daß sie gemeint sei mit allem, was das Wort verheißt und bringt, daß sie den im Worte wandeluden und verkehrenden Herrn als ihr Eigenthum zu halten berechtigt und verpflichtet sein soll. Das Sacrament ist auch das Wort, aber das zur Handlung Gottes fixirte Wort, wodurch die einzelne Seele selig und gewiß wird, sie sei von ihm an seiner Hand genommen und wandele in seiner im Wort geborgenen Gegenwart mit Ihm, und Niemand kann sie wieder aus seiner Hand reißen. Und zwar geschieht dies in der Taufe zum ersten Male, da legt der Herr den Gnaden-

schatz seines Lebens und seiner Erscheinung auf das von Ihm erwählte Menschenleben, giebt ihm Seinen Geist, den heiligen Geist, womit Er vernommen, erkannt sein und in das Herz verpflanzt sein will, und nimmt zum ersten Male die Hand des Begnadigten, daß er mit Ihm, dem für ihn Gekreuzigten wandele und ewiges, seliges Leben habe. Und auf diesem Wege steht er von Zeit zu Zeit stille, giebt dem in der Taufe angenommenen und begnadigten Sünder, als eine Leben und Seligkeit wirkende Gnadenspeise sich selbst in sichtbarer, wahrnehmbarer Handlung, reiniget das von ihm auf- und angenommene arme Menschenherz von der anklebenden und wieder zugelassenen Sünde, verbindet das müde und beschwerte Gewissen, und nimmt den so gereinigten und von Ihm absolvirten Sünder auf's Neue in seine Gnadenhände, daß er weiter mit Ihm wandele und er immer herrlicher erkannt werde als der Frieden bringende Gottes- und Menschensohn. Dies geschieht im Sacrament des heiligen Abendmahls.

Weiter haben wir nun nachzusehen, wie dies daseiende Christenthum, dieser im Wort und Sacrament geistleiblich gegenwärtige Herr Jesus Christus sich seine Gemeinde sammelt; mit andern Worten: welches der weltgeschichtliche Proceß ist, wie aus der Welt und in derselben das Reich des Herrn Jesu erbaut wird.

Das Wort steht fest und ohne Wanken: es soll Niemand verloren gehen, sondern Alle sollen das ewige Leben haben, und jenes: Niemand kommt zum Vater, denn nur durch den Sohn, und welchem der Sohn es will offenbaren. Es ist also der geoffenbarte Gnadenwille Gottes, daß die ganze sündige Menschheit gerettet werden soll, und ebenso sein heiliger, gnädiger Wille, daß diese Rettung nur kommen soll durch den menschgewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn. Es giebt keine selbstersonnene und selbsterwählte Erlösung, Gott selbst hat diejenige geordnet und in die Welt gebracht, die einzig und allein wahrhaftig erlöset und selig macht. So giebt es auch keine eigengewählte Stellung zu dieser Erlösung, Gott selbst hat durch sein Wort befohlen, daß sie von Ihm aus Gnaden angeboten, von dem Sünder im Glauben ergriffen und angeeignet werden soll. Die Erscheinung des Sohnes Gottes ist somit das Licht, welches rück- und vorwärts auf das Leben der Menschheit fällt, und ihre Wege mit dem Verständniß der göttlichen Gnadenführungen erleuchtet. Das ist es, was Gott mit der sündigen Welt gewollt hat, daß Er sie erlösete und selig machte in Seinem Sohne, und das ist es, wohin von den Tagen des menschgewordenen Gottessohnes alle Wege und Entwickelungen der Zeiten und Völker von Gott versehen sind, daß dieser sein lieber Sohn werde

dargeboten Allen, die noch in Schatten und Finsterniß des Todes sitzen, und eine begnadigte Menschheit erwachse, die in dem Sohne Leben und Seligkeit habe.

Welches ist nun die Ordnung Gottes, wie diese daseiende Erlösung der ganzen Menschheit offenbar und ihr damit die Möglichkeit gegeben werden soll, sich zu ihr zu bekehren? Man könnte meinen: sind alle Menschen Gott angenehm, in dem Sohne Leben und Frieden zu haben, so müsse auch Allen auf einmal die geschehene Erlösung vorgehalten werden. Wir werden nicht sagen können, daß eine solche Weise der Gnadenoffenbarung Gottes nur eine unfreie, mechanische Hineinbildung der Erlösung in das Leben der Menschen zur Folge gehabt hätte; immer wäre eine Entwickelung nach dem Rechte der freien Persönlichkeit mögtich und wirklich geworden, als es die Aufgabe für die Einzelnen und die Gesammtheit geblieben wäre, das dargebotene Heil im Glauben zu ergreifen. Wir werden nur sagen können, es ist das Wohlgefallen Gottes nicht gewesen, so auf einmal und an allen Enden der Erde zugleich das Licht und den Frieden des ewigen Lebens leuchten und wirken zu lassen. Vielmehr war das sein Wille, daß das Reich Gottes wie ein Senfkorn allmählig zu einem Baum erwachse, unter dessen Zweigen alle Mühseligen und Beladenen ihren Frieden finden sollten. So hat

der Herr die Fülle seiner Gnade und den vollendeten Rathschluß seines Erbarmens über eine Welt voll Sünder, selbst unter dies Gesetz der Allmähligkeit und Entwickelung gestellt, und wir wollen zum Schlusse ganz kürzlich diesen Entwickelungsproceß des göttlichen Heilswerkes in Erwägung ziehn.

Zunächst müssen wir der Ansicht entgegentreten, daß das durch die Welt gehende Christenthum nichts anderes sei, als die Mittheilung der inneren Glaubenserfahrungen von Seiten derer, welche bereits Gläubige sind, an Andere, die es noch nicht sind. Hiernach wäre das Christenthum nichts weiter als die nachwirkende geistige Kraft des dereinst dagewesenen Erlösers, und es widerspricht dies allem, was wir soeben auf Grund der Schrift von dem Wesen und der Wahrheit der Erlösung uns vorgehalten haben. Es liegt alles daran, daß wir den wahrhaftig geistleiblich gegenwärtigen Herrn Jesum, der in Wort und Sacrament dies sein gegenwärtiges Leben geborgen und behalten hat, als den alleinigen Grund erkennen, wie die Erlösung zu dem sündigen Menschen kommt. Wo sein Wort gepredigет wird, wo in Gemäßheit dieses seines Wortes die Sacramente verwaltet werden, da ist er wahrhaftig gegenwärtig, bietet in diesen Zeugnissen seiner Gegenwart die Gnade Gottes, nämlich die Vergebung der Sünden und den heiligen Geist an, und wirkt die dargebotene Gnade zum lebendigen

Glauben aus. Alle nun, welchen der Herr Gnade anbietet, welches, wie wir gesehen haben, durch die Taufe geschieht, also alle Getauften, über welche sodann sein Wort gepredigt wird und die durch das Sacrament des Abendmahls gestärkt werden, die bilden seine Gemeinde. Von dieser Gemeinde gilt nun alles das, was wir soeben von der einzelnen Seele hinsichtlich ihres Verhältnisses zu Christo ausgesagt haben. Sie entsteht durch den geistleiblich gegenwärtigen Herrn Christus, sie besteht durch ihn, d. h. es hängt nicht von den Getauften ab, ob der Lebenszusammenhang mit Christo bestehen soll oder nicht, sondern allein von der Kraft und Treue seiner Gnade, womit er sie an sich festhält. Dadurch hat die Gemeinde einen göttlichen, unveränderlichen Grund ihres Bestehens. So ist auch in der Gemeinde, wie in dem Einzelnen, das in ihr ausgewirkte Glaubensleben nicht ihr Werk und Verdienst, sondern aus Grund des in ihr wirkenden heiligen Geistes und der beseligenden Thätigkeit Christi; so daß auch hier gilt, was von der einzelnen Seele gesagt werden mußte, daß nämlich aller lebendige Glaube der Gemeinde Gnade, aller Unglaube in derselben Schuld der Gemeinde ist. Diese solchergestalt mit dem im Wort und Sacrament geistleiblich gegenwärtigen Herrn Jesus Christus verbundene, durch ihn entstehende, in ihm bestehende Gemeinde, ist die Kirche Christi, und wenn wir also fragen,

wie sich das Christenthum durch die Welt entwickelt, so haben wir nach dem Entwickelungsproceß der Kirche Christi zu fragen.

Nicht selten wird diese Entwickelung so angesehen, wie es sich in dieser Beziehung mit menschlicher Wissenschaft, Erfindung und Künsten zu verhalten pflegt, nämlich nach dem Gesetz des allmähligen Werdens und Wachsens. Namentlich hat man die innere, werdende Vollendung des Christenthums nach diesem Grundsatz bemessen. Da spricht man von einem immer helleren Licht der Intelligenz und christlichen Erkenntniß, worin immer die spätere Zeit die frühere überrage, und ebenso von einer zunehmenden sittlichen Vervollkommnung, daß also die christliche Menschheit immer besser und veredelter werde, und so nach der Seite des christlichen Erkennens und Willens allmählig einer höchsten Vollendung entgegen reife. Diese Ansicht ist unwahr und verderblich und kann nur da entstehen, wo man in ganz unlebendiger Weise das Christenthum als eine Lehre faßt, die durch das menschliche Denken hindurchgehend, zu immer hellerer Erkenntniß und Einsicht verarbeitet werde, und demgemäß immer reinere Grundsätze und Motive der sittlichen, menschlichen Selbstbestimmung an's Licht setze. Hiebei liegt dann weiter die Voraussetzung zum Grunde, als sei das Gebiet dieser Entwickelung, nämlich das menschliche Gemeinleben, noch unberührt von allen weiteren Ein-

flüssen, gleichsam ein leeres Gefäß, wohinein der Stoff des Christenthums zur weiteren, allmähligen Verarbeitung gelegt werde. Dieser Wahn hat der gläubigen Ergreifung Christi unsäglichen Nachtheil gebracht, und thut es noch immer, so weit derselbe verbreitet ist. Daher kommt es, daß die Jetztzeit sich für besser, sittlich vollkommener hält, als ihre Väter waren, weil ja doch die Menschheit immer im Fortschritte zum Besseren begriffen sei; daher muß das Unchristlichste und Unwahrste als weiter entwickeltes Christenthum gelten, da ja doch in der Erkenntniß eine Zeit die andere zu überragen bestimmt sei. Um so nothwendiger ist es daher, die Ordnung zu erkennen, in welcher in der Welt und aus derselben der Herr sich seine Kirche erbaut.

Für's erste ist zu bedenken, daß mit der Erscheinung des Herrn Jesu Christi keineswegs Teufel, Sünde und Tod aus dieser Welt hinweggenommen sind, so daß nun nichts mehr vorhanden wäre, als nur das Heil in Christo. Ist durch die vom Sohne Gottes der Welt versiegelte Erlösung das Leben aller Einzelnen unter ihm Gnadenzeit und Gnadenfrist, so muß auch bis zum Ende derselben, also bis zum Ende der jetzigen Weltzeit alles stehen bleiben, was dieser Gnade entgegentritt, damit auch wirklich die Seelen aus Gnaden von dem Verderben gerettet und vor dem Gericht behalten bleiben. Wo daher der Herr seine Kirche einpflanzt, da geschieht es

mitten in einer von der Sünde verderbten und den Einflüssen des Argen sich preisgebenden Menschheit. Sind nun zwar allen diesen zu der Kirche Berufenen Gnaden und Gaben zur Errettung und zur Seligkeit gegeben, so können doch alle nach dem Rechte der freien Persönlichkeit dieser Gnade widerstehen, und die durch den heiligen Geist gewirkten Heilseinflüsse bis an das Ende ihres zeitlichen Lebens zurückweisen. Diese Möglichkeit ist aber jederzeit eine Wirklichkeit und zwar so, daß von vielen Berufenen immer nur Wenige auserwählt, d. h. als solche erfunden werden, die wirklich im rechtschaffenen Glauben zu Christo bekehrt sind. So verhält es sich also mit der Entwickelung der Kirche Christi so, daß jederzeit eine Menge von Sündern durch das Erbarmen des Sohnes Gottes zur Seligkeit berufen und durch die Taufe mit ihm verbunden werden, daß aber von diesen Berufenen nur Wenige mit lebendigem Glauben die Gnade annehmen und selig werden. Und auch mit diesen Wenigen verhält es sich nicht so, daß jede Zeit ein gewisses, allmählig sich vergrößerndes Maaß derselben als Ausbeute zu zeigen hätte; im Gegentheil, manche Zeiten erscheinen so dürre, daß das natürliche Verderben den ganzen Bestand der Geladenen und Berufenen zu überfluthen, ja, daß der Herr seine Gnadengegenwart ganz zurückzuziehen scheint, während andere Zeiten den Reichthum des göttlichen

Wortes für viele Herzen trostreich offenbaren, die sich solcher Gnade sehnsüchtig zuwenden. In dieser Gestalt, wie die Kirche Christi durch die Welt geht, zeigt sich nichts, was einer werdenden und wachsenden Entwickelung, nach Art menschlicher Zustände und Verhältnisse auch nur ähnlich sähe; sie ist in ihrem Da- und Sosein die Wirklichkeit der vom Herrn gesprochenen Wahrheit: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Nach der Seite des Erkennens verhält es sich so, daß der Kirche des Herrn am Evangelio nicht etwa ein Lehrstoff gegeben ist, den sie allmählig weiter ausdenken und somit sich selbst zur immer weiteren christlichen Intelligenz verhelfen soll, sondern der Kirche zu jeder Zeit bietet sich derselbige lebendige, geistleiblich gegenwärtige Herr Jesus Christus an, also dasselbe sich immer gleichbleibende göttliche Personleben. Diesem gegenüber hat jede Zeit dieselbe Aufgabe, wie weit sie sonst in Künsten, Wissenschaften und Erfindungen mag fortgeschritten und entwickelt sein, nämlich ihre Sünde zu erkennen, Buße zu thun und im freien Gehorsam sich dieser göttlichen Persönlichkeit im Glauben zu unterwerfen und hinzugeben. Auch hier ist also von keiner Entwickelung die Rede, vielmehr ist nach der Seite des Gegenstandes als auch in Beziehung auf die Aneignung desselben die Kirche in jeder Zeit ganz dieselbe.

Sehen wir nun aber auf die Art und Weise, wie die Zahl der zum Evangelium durch die Taufe Berufenen sich vergrößert, so müssen wir nach dieser Seite ein allmähliges Werden und Wachsen der Kirche aus einem kleinen und geringen Anfange allerdings anerkennen. Ueber immer mehr Völker und Länder erweitert sich der Umfang der Kirche, und immer größer wird die Zahl derer, die auf den Namen des Herrn Jesu getauft, dadurch mit ihm in die Gemeinschaft seines sich darbietenden Lebens gestellt werden. Aber auch dieses Wachsen der Gemeinde nach Außen geschieht nicht so, daß ein Volk nach dem andern in diese göttliche Lebensbeziehung gestellt wird, sondern bald hier bald dort, bald nah bald fern setzt sich der Anbildungsproceß zur Gemeinde des Herrn fort; und es läßt sich auch hier kein von einem Mittelpunkte aus in allmählig sich erweiternden Kreisen stattfindender Entwickelungsproceß nachweisen, sondern es geschieht dies alles nach Wahl des Berufers, nicht nach vorher auf menschliche Weise zu bestimmenden allmähligen Entwickelungen.

Wenn wir weiter auf diejenigen sehen, welche unter den Berufenen jederzeit wirklich erwählt sind, d. h. auf diejenigen, welche im freien Gehorsam der anbietenden Gnade sich unterwerfen und im Glauben dieselbe sich aneignen, so findet in diesen einzelnen Seelen allerdings eine allmählige Ent-

wickelung, ein Wachsen des Glaubenslebens statt in der Weise, wie solches bereits früher beschrieben ist.

Die Zahl der durch die Taufe Berufenen heißt auch die sichtbare Gemeinde, die jederzeit in derselben vorhandenen Gläubigen die unsichtbare Gemeinde, und die daseiende Kirche ist als die Summe dieser sichtbaren und unsichtbaren Gemeinde zu fassen. Aber um ganz die Ordnung zu begreifen, wie sich diese Kirche in und aus der Welt erbaut, so müssen wir nun auch noch auf das Verhältniß des in ihr vorhandenen Bösen einen Blick werfen. Das Böse, wie wir gesehen haben, ist und bleibt bis zum Gericht in der Welt, aber nicht als ein todter Stoff, sondern als ein lebendiges Princip. Als solches hat es inmitten der Kirche sein verderbliches Dasein, und die Feindschaft gegen das Evangelium ist seine erhaltende Kraft und die wachsende Energie seines Daseins. Was also inmitten der Kirche sich zu immer kräftigerer Gestaltung entwickelt, was innerlich bewußter, überlegter, äußerlich durch die List des Argen zusammenhaltender und über die Herzen verbreiteter wird, das ist gerade das Böse, von dem also eine werdende und wachsende Entwickelung zu immer größerer, innerer Reife, zu immer weiterer, äußerer Ausdehnung innerhalb der Kirche des Herrn gewiß ist. Hiernach können wir nun übersehen, wie in der Welt und aus derselben die Kirche des Herrn erbaut wird.

Der geistleiblich gegenwärtige Christus pflanzt inmitten der der Sünde und dem Teufel unterworfenen Welt seine Gemeinde, indem er durch die Taufe die Seelen mit sich verbindet und ihnen die Gnadengüter der Vergebung der Sünden und den heiligen Geist austheilt, und damit dieser Gemeinde die Möglichkeit giebt, Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens zu werden. Diese äußere, sichtbare Gemeinde wächst durch Zeiten und Völker, nicht durch allmählige Erweiterung von einem Mittelpunkte aus in immer weiteren Kreisen, sondern durch Anbildung bald hier bald dort, bald nah bald fern, je nach dem berufenden Willen des Herrn. Aus dieser sichtbaren Gemeinde treten aber jederzeit nur Wenige in freiem Gehorsam unter den Herrn und eignen sich die Gnadenschätze im Glauben zur Seligkeit an; sie bilden die unsichtbare Gemeinde des Herrn, die, was ihren äußeren Umfang betrifft, ebenfalls nicht dem Gesetze einer allmähligen, wachsenden Entwickelung unterliegt, sondern in dieser Zeit größer, in jener Zeit kleiner an Umfang ist, so daß also keineswegs jede nachfolgende Zeit christlich besser und gereifter ist, als die frühere. Im Gegentheil findet in dieser Beziehung häufig das Umgekehrte statt. Aber innerlich reift diese unsichtbare Gemeinde immermehr im Glauben, in der Heiligung und im Frieden Gottes aus. Wie aber dieses Wachsthum ein Proceß der inneren Erfah-

rung und des inneren Lebens ist, so steht auch hier die spätere Gemeinde nicht auf den Schultern der früheren, und kann nicht mit überkommenen Schätzen in die Arbeit der früheren eintreten und in solcher Weise dieselbe überragen. Die Gemeinde jeder Zeit muß hier von vorne anfangen, wie sie zu jeder Zeit eine neue Gnadenschöpfung des Herrn ist.

Diesem gegenüber steht innerhalb der Kirche das Böse, welches in Hinsicht auf äußeren und inneren Umfang den Proceß einer allmähligen, immer wachsenden Entwickelung durchmacht und vollendet. Denn da es nicht eine neue Schöpfung ist, sondern das von Anfang an Dagewesene, so ist es in einem inneren, wachsenden Entwickelungsproceß in dem Maaße begriffen, daß hier immer die spätere Zeit die Erbschaft der früheren mit überkommt, in derselben weiter auslernt, und in der Gottlosigkeit bewußte Fortschritte macht. Und dem äußeren Umfange nach zieht sie in jeder Zeit alle diejenigen an sich, welche die Gnadenschätze des ewigen Lebens empfangen haben, aber solche sich nicht innerlich aneignen wollen.

So besteht also in der Kirche eine doppelte Entwickelungsreihe. Die unsichtbare Gemeinde, das kleine Häuflein, der in jeder Zeit bald mehr, bald weniger daseienden Gläubigen, die als die jederzeit neue Gnadenschöpfung des Herrn ihre innere Entwickelung immer auf's Neue beginnt und soweit zu

Ende führt, um für das ewige Leben gereift zu sein; das Böse, welches innerlich und äußerlich seinen werdenden, wachsenden Entwickelungsproceß durch alle Zeiten der Kirche fortführt. Die dazwischen liegende Reihe, die durch die Taufe Berufenen, die sichtbare Gemeinde kann nicht für sich zwischen beiden hindurch eine eigene Entwickelungsreihe bilden. Sie ist bestimmt und hat die Möglichkeit in sich, der Gemeinde der Gläubigen sich einzuverleiben. Wo sie dies unterläßt, verstärkt sie schon die Macht des Bösen, und zwar nunmehr als das bewußte, antichristliche Böse. Ein drittes zwischen diesen beiden giebt es nicht. Was den einzelnen Seelen dieser sichtbaren Gemeinde kraft der in der Taufe empfangenen Gnadengüter, für die Zeit dieses zeitlichen Lebens bleibt, das ist die Möglichkeit, auf jedem Punkt des Abfalls und des schon vollzogenen Eintritts in die Macht des Bösen umkehren und im Glauben dem Herrn angehören zu können.

Betrachten wir endlich noch das Verhältniß des Bösen zu der Gemeinde der Gläubigen, so ergiebt sich Folgendes. Das Böse als eine energische, bewußte und lebendige Macht tritt verführend, anfechtend und streitend gegen die Gläubigen auf, und das Leben derselben ist daher ein fortwährendes Kampfesleben gegen den Satan und alle diejenigen Ungläubigen, die seines Theils geworden sind. Aber in diesem Streite ist der Gemeinde des Herrn nicht

etwa nur ein möglicher, sondern ein wirklicher, nie ausbleibender Sieg verheißen und gewiß. Nicht nur kann sie dadurch nicht in ihrer fortschreitenden, inneren Entwickelung aufgehalten werden; in der Macht des Herrn ist ihr gegeben, das ihr noch anklebende Böse inmitten dieses Kampfes auszustoßen, und hat die Gewißheit, daß alle diese Versuchungen und Anfechtungen, nichts davon ausgenommen, allein nur zu ihrem Besten dienen müssen. Das Böse ist also der Gemeinde der Gläubigen gegenüber, wie es auch immer innerlich und äußerlich sich stärker entwickeln möge, nur eine überwundene Macht, die nichts vermag, als sie zu fördern in dem Frieden Gottes und in der freudigen Gewißheit des ewigen, seligen Lebens. Zu solchem Siege wird von der Gemeinde nur verlangt die Treue zu ihrem gegenwärtigen Herrn, und das hingebende Vertrauen zu der Macht seiner Stärke, in welcher Er in und mit ihnen streitet, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Dies ist die gegenwärtige Gestalt des Christenthums, dies die Art und Weise wie es seinen weltgeschichtlichen Proceß bis zur Vollendung und bis zum schließlichen Ende dieser jetzigen Weltzeit fortführt.

Manche mögen in den gegebenen Andeutungen einen verderblichen Pessimismus finden wollen, und dagegen die Ansicht von einer immer besser, immer christlicher werdenden Welt, als die rechte Liebes-

wahrheit jener finstern Lieblosigkeit gegenüber auf's Neue zu betonen sich berufen fühlen. Sie werden aber, wie ich hoffen darf, mit mir darin einig sein, daß wir mit solchem Pessimismus so lange uns vertragen müssen, als die heilige Schrift denselben in hellen, klaren Worten der Welt predigt.*) Wir würden auch außer Stande sein, die von dieser geweissagte Macht des Bösen, die am Ende der Tage eine wirklich teuflische Energie und Fülle der Gottlosigkeit offenbaren wird,**) irgendwie zu erklären und zu begreifen, wollten wir nicht anerkennen, daß hiezu die Geschichte einer wachsenden, fortschreitenden Entwickelung gehöre, von welcher jene Zeiten das nothwendige Ende sind. Wir zweifeln nicht, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, gewachsen allen höllischen und irdischen Mächten des Bösen, wir wissen und getrösten uns des in freudiger Zuversicht, daß unser Glaube der Sieg ist und bleiben wird, der die Welt überwindet; aber wir kennen kein Christenthum der Bequemlichkeit, das am Ende Alle vertragen lernt, die nur Herr, Herr sagen; es ist und bleibt eine Wahrheit, die Gott gesprochen hat: das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt thun, reißen es an sich, und: die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und Wenige sind ihrer, die ihn finden.***)

*) Matth. 7, 14. Matth. 20, 16. **) Matth. 24, 1—28. 1 Tim. 4, 1—3. ***) Matth. 11, 12 u. 7, 14.

Dritte Vorlesung.

Das Ende aller Dinge. — Der Glaube an ein ewiges Leben als Lebenserfahrung, als Todesmuth und Sterbensfreudigkeit. — Die Auferstehung des Fleisches. — Zwischenzustand zwischen Tod und Auferstehung.

Wir haben bisher in kurzen Zügen das Christenthum als eine göttliche Heilsgeschichte uns vergegenwärtigt, welche vom Anfang der Welt an von Gott gemacht ist und fortwährend von ihm gemacht wird, um eine sündige Welt vom Verderben zu erretten. Wir haben uns zuletzt über die Gegenwart dieser Geschichte verständigt, und haben nun zu fragen: was wird der Ausgang, das Ende derselben sein? Damit stehen wir bei der Aufgabe, die wir uns für diese Vorträge gestellt haben, und werden dieselbe in etwas weiterer Ausführlichkeit zu entwickeln versuchen.

Wir haben aber bei dieser Endgeschichte der göttlichen Heilsthaten ein Doppeltes zu betrachten. Einmal gehen die einzelnen Erlösten, je nach der Zeit und Stunde, die Gott gewollt und geordnet

hat, durch den Tod in die Vollendung ein. Aber dieses Kommen und Gehen der Einzelnen zu und von dem Schauplatz göttlicher Gnadenthaten wird nicht in Ewigkeit fortbestehen; sondern der Welt im Ganzen ist gesetzt, durch Gottes Wort zu vergehen, wie sie einst durch sein Wort in's Dasein gerufen ist. Wir haben also das Ende der Einzelnen und das Ende der Welt zu betrachten, doch aber so, daß wir erkennen, wie das Ende der jetzigen Weltzeit auch die Endentscheidung der Einzelnen ist, so daß hier die Geschichte der Einzelnen und die Geschichte des Ganzen in Einheit zusammengehen. Hier also ist das Ziel der Entwickelung aller göttlichen Geschichte, wie sie Gott in seinem Sohne in der Menschheit und für dieselbe hinausgeführt hat.

Wir haben zuletzt gesehen, daß zwar Sünde, Tod und Teufel in der Kirche des Herrn noch fortbestehen, aber sie sind durch ihn, und durch die in seinem Leben und Sterben vollbrachte Erlösung überwundene Mächte, und wie Viele an Seinen Namen glauben und im Glauben mit ihm verbunden werden, die treten ein in Seine Siege, und haben in Ihm und durch Ihn die Welt überwunden. So gehen wohl die Gläubigen durch den Tod in die Vollendung ein, aber der Tod ist ihnen eine besiegte Macht, er kann nicht über sie herrschen. In diesem Sinne spricht die Schrift: der letzte Feind, welcher aufgehoben wird, ist der Tod; aber auch: Christus

hat dem Tode die Macht genommen, und hat Unschuld und ewiges Leben an das Licht gebracht. Besiegt aber ist er durch die Gewißheit des ewigen Lebens, so daß er nichts anderes ist als der Anfang jener von Gott gewollten ewigen Vollendung, in welcher es fortan kein anderes Sterben mehr giebt; zugleich und in Einem mit der Gewißheit, daß er für Alle, die den Sohn Gottes mit Füßen treten, der Anfang eines ewigen Todes ist, von welchem es keine Erlösung mehr giebt.

Diese Gewißheit ist uns in Christo gegeben und versiegelt, aber nicht als eine Notiz oder eine äußerlich angelernte, verständige Erkenntniß, daß aus diesen oder jenen mit unserem eigenen Verstande zurecht gelegten Gründen ein ewiges Leben bevorstehe. Dies ist nichts anderes als eine Meinung über Unsterblichkeit und ewiges Leben, abstract und inhaltslos in sich selber, und ist ein Gebiet, welches mit dem christlichen Glauben an Unsterblichkeit gar nichts gemein hat. Hier wechseln Gründe und Gegengründe; das ewige Leben ist ein Spiel der Gedanken und Einfälle. Was heute wahr ist, kann morgen falsch sein; die Macht blos menschlichen Erwägens bestimmt über Leben oder Vernichtung meiner geistigen Persönlichkeit. Christus ist nun nicht dazu in die Welt gekommen, daß Er diese vorhandenen, sich gegenseitig setzenden und aufhebenden Meinungen über ein ewiges Leben etwa durch

eine neue vermehre, daß er eine abstracte Lehre über Unsterblichkeit aufgestellt und bestimmt hätte; aus diesen von ihm gesetzten und gegebenen Gründen sollten die Seinigen fortan für wahr halten, daß es ein ewiges Leben geben müsse. Von allem diesem finden wir in der heiligen Schrift nichts, was dem auch nur ähnlich sähe. Das Christenthum ist vielmehr die Vernichtung solcher wechselnden Meinungen und eines solchen leeren, trostlosen Fürwahrhaltens, und setzt uns dagegen in den vollen Besitz des ewigen Lebens. Christus ist das ewige Leben, und wie Viele durch den Glauben in ihm sind, die haben das ewige Leben, und sind mitten in dieser Welt im ewigen Leben. So spricht er: ich bin die Auferstehung und das Leben, und: ich gebe ihnen das ewige Leben, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Es ist dies nicht eine bildliche Rede, sondern die vollste Wirklichkeit, die es geben kann. In der Lebensgemeinschaft mit dem vom Tode zum Leben hindurchgedrungenen, auferstandenen Erlöser haben wir in und an Ihm zugleich den vollen Besitz eines ewigen unvergänglichen Seins und Lebens, und wissen uns aller Vergänglichkeit enthoben und uns in ein ewiges, unsterbliches Dasein versetzt, das besteht und bestehen wird, wenn auch einst die Hülle der Vergänglichkeit über uns abgebrochen ist. So ist der christliche Glaube an ein ewiges Leben etwas ganz

anderes als ein trostloses, äußeres Fürwahrhalten und Meinen; es ist ein Erfahren und Erleben des ewigen Lebens mitten in dieser Vergänglichkeit, mit dem Glauben an den Erlöser gegeben und versiegelt, so gewiß und untrüglich, als das tägliche Erleben unseres Daseins selbst für uns untrüglich ist. So bezeugt auch der Apostel Paulus: unser Wandel ist im Himmel, d. h. unser Dasein ist schon hier aller Vergänglichkeit entnommen, und gehört in und mit Christo einem Leben an, an welchem das Hinfällige nicht Macht mehr hat. Daraus folgt aber nothwendig umgekehrt: verharren wir im Unglauben an den erhöheten, lebendigmachenden Gottes- und Menschensohn, so giebt es für uns auch keinen Glauben an ein ewiges Leben, sondern nur noch Meinungen über Unsterblichkeit, womit wir aller Zufälligkeit menschlicher Gedanken preisgegeben sind.

Ist dies nun das Gewisseste, was es geben kann, so hänge ich mit diesem Glauben nicht mehr von den Vorstellungen einer Zeit oder eines Individuums ab, die mir wahr oder unwahr machen, ob und daß ich unsterblich bin. Alle solche Vorstellungen gehören einem Gebiete an, auf welchem mein Glaube an ein ewiges Leben weder geboren ist, noch seine Wurzeln geschlagen hat. Wie ich den für einen Thoren halten müßte, der mir aus Gründen des Verstandes die Wahrheit meiner zeitlichen Existenz bestreiten wollte, indem ich genöthigt bin,

die Wirklichkeit meiner Erfahrung einzusetzen, eben so ist mir's eine Thorheit, mit der Wahrheit des ewigen Lebens von den gemachten Gründen dieses oder jenes menschlichen Verstandes abhängen zu sollen, da mir das ewige Leben nicht weniger aus täglicher Erfahrung gewiß ist. Und wie der Christ sich seines täglichen Daseins nur so bewußt ist, daß und wie er es hat und führt in der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus, wie auch der Apostel bezeugt: ich lebe, doch nun nicht ich, Christus lebet in mir, so ist er in und mit Ihm sich täglich des ewigen Lebens bewußt und dessen gewiß und froh. Es ist in Christo schon diesseits ausgetheilt; es ist als Anfang da, um der Vollendung gewiß zu sein.

Hieraus ergiebt sich nun aber, daß der christliche Glaube nicht etwa ein abgerissenes, ab und an sich einstellendes Bewußtsein ist, sondern als ein Leben erfüllt es unausgesetzt das ganze tägliche Leben und Bewußtsein. Wie wir als Gläubige immer fester und inniger mit dem gegenwärtigen Herrn Jesus uns verbunden wissen, und innerlich zu einem Leben mit ihm verwachsen, so daß wir an ihm hängen, wie die Rebe an ihrem Weinstock hängt, so haben und besitzen wir in ihm das von ihm ausgetheilte ewige Leben als die neue Heimath unseres Geistes, und umfassen von hier aus das zeitliche, vergängliche Dasein mit allen Gedanken, Neigungen und Wünschen unseres inwendigen Men-

schen. So erst wirft das ewige Leben einen Schein des Friedens verklärend und versöhnend über alle irdischen Verhältnisse, daß wir sie in ihrem Ernst und ihrer Wahrheit begreifen und umfassen lernen. Dahin deutet das Wort des Apostels: unser Wandel ist im Himmel, und jenes andere: wir sind Fremdlinge und Pilgrimme, die hienieden keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen wir.

Es ist nun ganz falsch, wenn behauptet wird, der Glaube an ein ewiges Leben bringe uns in einen unversöhnten Gegensatz zu unseren täglichen, irdischen Verhältnissen, nehme uns die Frische und die Freudigkeit, im Zeitlichen und für dasselbe zu wirken, und trübe uns den reinen Willen des sittlichen Handelns, indem dann nicht mehr das Gute um des Guten willen, sondern nur noch aus Lohnsucht geschehe, um dadurch den Himmel, ewiges, seliges Leben zu verdienen. Um mit dem Letzten anzufangen, so verhält es sich mit dem christlichen Glauben an ein ewiges Leben, wie gezeigt worden, gar nicht so, daß das ewige Leben erst als ein Zukünftiges, was erst durch unser Werk verdient werden müsse, erwartet wird. In Christo, und um des Verdienstes Christi willen, ist uns bereits ohne all unser Verdienst und Würdigkeit das ewige Leben als eine Gnade und Gabe Gottes ausgetheilt und versiegelt, und im Glauben thun wir nichts anderes,

als daß wir diese Gabe Gottes nicht wegwerfen, sondern sie mit Christo täglich in uns bewahren. So verhält sich's also mit unserer irdischen Wirksamkeit gerade umgekehrt. Nicht um durch dieselbe erst ein zukünftiges, ewiges Leben zu verdienen, befleißigen wir uns, unseren täglichen Wandel in Lauterkeit vor Gott zu führen, sondern, weil wir im Ewigen bereits unsere Heimath haben, drücken wir von hier aus unserem Thun und Wandel den Stempel des ewigen, himmlischen Lebens auf, und bitten Gott um Gnade, daß wir nun auch würdig unseres himmlischen Erbtheils in Christo mögen allezeit erfunden werden. Und so giebt es auch nichts, was uns mehr mit der Thätigkeit dieser Welt versöhnen, uns vor verdrossener Vereinsamung und finsterer Zurückgezogenheit schützen, was uns mehr mitten auf dem Markt des Lebens und der Gemeinschaft der geselligen Beziehungen des Daseins erhalten könnte, als wenn wir täglich alles auf's Neue an dem Herzen des auferstandenen Herrn Jesu und aus dem Reichthum der von Ihm auf uns überströmenden Gewißheit und Erfahrung des ewigen Lebens zu würdigen und zu begreifen verstehen.

Zunächst nämlich erweist sich hierin der wahre Todesmuth. Der Tod ist für den Gläubigen keine die Seele mit Sorgen und Pein erfüllende Macht mehr, der man zu entgehen sucht, indem

man sich des Gedankens daran, so gut es gehen will, entschlägt. In der das ganze Leben erfüllenden Gewißheit, daß der Tod nichts anderes ist als der Abbruch der vergänglichen Hülle und damit die Vollendung des ewigen Lebens, welches wir in Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn hienieden schon als beginnende Wirklichkeit verleben, ist der Tod mit allen seinen Schrecken eine besiegte Macht für uns und wir fahren dahin aus diesem Leben in der seligen Gewißheit, daß nichts im Himmel und auf Erden, auch der Tod nicht, uns aus Seiner Hand reißen könne. Und dies Bewußtsein, was wir im Glauben täglich in uns erneuern, und bewahren, daß wir nicht mehr als die selbst Vergänglichen mit den vergänglichen Dingen dieser Welt uns verwickeln, sondern als bereits Gerettete in die ewige Heimath des Vaters von hier aus alles verstehen und umfassen, dies Bewußtsein segnet uns mit Muth und Frieden, daß wir ruhig dem Tod in's Angesicht sehen und seines Eintritts täglich, wenn's Gott gefällt, gewärtigen. In diesem täglichen Verkehren mit dem Tode, als einer im Glauben besiegten Macht, vollzieht sich auch an uns das Wort und das Bekenntniß des Apostels: ich sterbe täglich. Es giebt einen physischen Todesmuth auch bei dem natürlichen, unwiedergeborenen Menschen, er stellt sich ein unter äußerlich erregten Lebensverhältnissen, erbaut sich aus sinnlichen, oft sündhaften

Motiven des Ehrgeizes, der Habsucht u. dgl., hat aber dabei für den wahrhaftigen, täglich uns mahnenden Gotteswillen weder Verständniß noch Freudigkeit. Der christliche Todesmuth ist ein tägliches Hingeben und Opfern des irdischen Lebens im Dienste des Herrn.

Aber nicht nur Todesmuth gewährt uns der Besitz des ewigen Lebens in der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus, es segnet uns mit Sterbens-Freudigkeit. Mit dem Apostel bekennen wir: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. Es ist dies aber ganz etwas anderes, als das unthätige Warten und Wünschen, daß nur der Tod kommen möge. Mit solcher krankhaften Stimmung hat das Evangelium des Herrn Jesu nichts gemein, vielmehr verhält es sich in dieser Beziehung gerade umgekehrt. — Der Apostel spricht: wir sind wohl selig, aber in Hoffnung. Es ist die uns noch immer anklebende Sünde, die uns hindert, Christum in völligem Glauben und das ewige Leben in ungetrübter Seligkeit zu besitzen. Aber wir wissen auch, wenn wir nur treu erfunden werden bis an's Ende, und in bußfertiger Demuth die tägliche Reinigung unserer Sünden, die der Herr an uns thun will, nicht verachten, dann soll die Sünde nicht über das Grab hinaus uns folgen, und das ewige Leben, was wir hienieden als Anfangsseligkeit gekostet haben, soll

wenn der sündige Leib dem Tode verfallen ist, ganz und ungetrübt unser Theil sein. In diesem Glauben, und in nichts anderem, wurzelt unsere Sterbensfreudigkeit. Und so gehen wir an allem, was die Zeit uns nimmt und bietet, wie die Pilgrimme in die Heimath vorüber, und wissen, daß dies alles mit von Gott verordnet und versehen ist, daß wir daran die Treue lernen, und darum nichts übersehen, wie es uns aus Gnaden dienstbar gemacht ist, dem ewigen Leben in der wachsenden Liebe zu dem Gekreuzigten und Auferstandenen, in täglicher Ertödtung des alten Menschen zuversichtlicher und hoffnungsreicher entgegen zu wachsen. Wie ein Wanderer dieser Erde, aus der Fremde heimkehrend, in der Ferne sein Vaterhaus wiedersieht und den Ort seiner Kindheit, nun wohl mit dankbarer Freude genießt, was noch auf diesem Wege Erquickendes geboten wird, aber von diesem allem sich gern losreißt und weiter zieht nach dem Orte seiner Sehnsucht und seiner Liebe, und wie er freudig rauhe Pfade durchschreitet und weiß: auch dies muß noch ertragen werden, dann kommt die Heimath: so der Pilgrimm im Glauben auf dem Wege zur ewigen Heimath. Nun erst genießen wir dankbar auch das Kleinste, was Gott von irdischer Freude und zeitlichem Frieden an diesem Wege uns aufgerichtet hat. Aber nichts nimmt unser Herz gefangen, daß wir bleiben und nicht weiter ziehen möchten, und auch

von dem Liebsten, was hienieden unser Herz kennt, sind wir bereit in jeder Stunde, die Gott gefällt, zu scheiden, und bei Christo zu sein im ewigen Frieden. Und für jede Trübsal und jeden Schmerz, den Gott verhängt, haben wir ungebrochenen und freudigen Muth; denn wir wissen, es muß auch dies noch getragen sein, bis wir eingehen zu unseres Herrn Freude.

So ist in der im Glauben versiegelten, selbsterfahrenen Gewißheit des ewigen Lebens Sterbens- und Lebensfreudigkeit in Einem. Das bloße Wohlbehagen am irdischen Leben ohne die im Glauben gerettete Freudigkeit des Sterbens, ist eine thierische, die nur Vergängliches kennt, und unter Vergänglichem zu Hause ist. Wie anständig und äußerlich ehrbar sie angethan sein möge, gerade für die täglichen Freuden und Erquickungen, die Gott ordnet und schafft, entgeht ihr das tiefste Verständniß, und für den Reichthum derselben hat sie kein Maaß. Sie muß unberufene eigene Freuden aus unedlen, geistertödtenden Stoffen schaffen. Ueber die Trübsale aber und über den Schmerz des Lebens weiß sie nicht hinwegzukommen, und endet mit trostlosem Lebensüberdruß.

Ist dies nun der christliche Glaube an ein ewiges Leben im Allgemeinen, nämlich die tägliche Erfahrung desselben inmitten dieser Vergänglichkeit, womit wir in der Lebensgemeinschaft mit dem auf-

erstandenen Herrn der Herrlichkeit gesegnet werden, der solches Leben aus der Fülle Seines Lebens über uns ausströmt; so haben wir nun weiter den unendlichen, reichen Inhalt desselben uns vorzuhalten, wie solcher aus der Schrift bezeugt, als das Gewisseste uns versiegelt ist, was es geben kann.

Zunächst wissen wir aus der Schrift, daß das Leben nach dem Tode nicht eine blos geistige Fortdauer sein wird. Von solcher abstracten, verschwimmenden, alle Individualität aufzehrenden, ewigen Fortdauer weiß die Schrift so wenig, daß vielmehr das ewige Leben stets nur als Auferstehung, d. i. als ein ewiges Leben in verklärter Leiblichkeit ähnlich dem verklärten Leibe Christi zur Sprache kommt. Hiemit aber verhält es sich so: Gott hat im Anfange den Menschen in Geist und Leib zu einer Persönlichkeit geschaffen. So ist nun der Leib nicht etwas den Geist nur äußerlich Umkleidendes, Fremdes, sondern es gehört zur wahren, vollen Existenz des Menschen auch der Leib, worin der Geist das ihm eigenthümliche Organ seiner Wirksamkeit damit seiner wesenhaften Wirklichkeit habe. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen, das gewaltsame Abreißen des Geistes vom Körper; der sündige Mensch ist damit theilweise um seine Existenz gebracht, er ist gerichtet, als körperloser Geist ein ewiges Dasein zu haben, in den ewigen Tod zu gehen. Diese theilweise Vernichtung kann der Mensch

aus sich nicht aufheben; aber Christus, der das Leben in ihm selbst hat, indem er durch seinen Tod die Sünde hinwegnimmt, pflanzt er auch durch seine Auferstehung in denen, die ihn im Glauben annehmen, in den sündigen, natürlichen Leib den Keim der verklärten Leiblichkeit. Der sündige Leib muß nun zwar sterben um der Sünde willen, aber aus ihm wie aus dem Saamenkorn entwickelt sich die von Christo geschaffene Leiblichkeit, und so geschieht es, daß aus dem Grabe der verklärte Leib als ewige Wohnung des von der Sünde erlösten Geistes ersteht, der einerseits unser eigener Leib ist, insofern er sich aus dem natürlichen Leibe wie die Pflanze aus dem Saamenkorn entwickelt, andererseits eine Gabe des verklärten, zu seiner Herrlichkeit eingegangenen Christus, insofern Er den Trieb und Lebenskeim hineingelegt hat. So ist es die Fülle des ewigen Lebens, zu welchem wir eingehen, wir in unserer nun aber verklärten geistleiblichen Persönlichkeit werden Ihm nachgehen und sein, wo Er ist; in sein Bild verklärt nach der Wirkung, womit Er alle Dinge kann ihm unterthänig machen. So erst ist die Erfahrung des ewigen Lebens voll, von welcher wir redeten. Wir wissen und erfahren uns täglich, wie wir in Christo sind, als Ewige und Unsterbliche, aber so, daß wir in diesem unserem Leibe vor Gott stehen und Ihn preisen werden

mit unserem Leibe, den Christus mit dem Lebenskeim der Verklärung gesegnet hat.

Von dieser Auferstehungshoffnung bezeugt nun die Schrift weiter, daß sie erfüllt werden wird mit der sichtbaren Wiederkunft des Herrn. Hieraus ergiebt sich, daß zwischen dem Tode und der Auferstehung ein Zwischenzustand stattfindet, welcher in Beziehung auf dies Leben ein Fortschritt, in Beziehung auf jenes Letzte noch ein Anfang sein wird. Wir wollen nun auf Grund der Schrift diesen Zwischenzustand in seiner ganzen Entwickelung von der Stunde des Todes bis zur Posaune der Auferstehung verfolgen. Die Schrift giebt zwar hierüber keine zusammenhängende Lehre, wie sie denn überall kein Lehr-, sondern ein Lebensbuch ist, aber sie hat die tiefsten und beziehungsreichsten Hindeutungen gegeben, und verläßt den Glauben auf dem bezeichneten Wege keinen Augenblick, als ein Licht, was den demüthig Suchenden dies heilige Gebiet mit dem Friedensscheine seliger Gewißheit beleuchtet.

Das Sterben selbst ist auf der einen Seite auch für den Gläubigen die gewaltsame Scheidung von Geist und Körper, ganz so wie der Tod der Sünden Sold ist. Darin besteht in dieser Stunde der Unterschied zwischen den Gläubigen und Ungläubigen nicht, daß Jene des Todes Bitterkeit nicht kosten sollten. So weit von dem körperlichen Erleiden und Ertragen desselben die Rede ist, so weit

ist es auch für den Gläubigen der letzte Feind, der das Leben verklagt. Aber die Macht und Wahrheit der Erlösung, die im Glauben angeeignet und bis an's Ende fest behalten ist, offenbart sich darin, daß wir an der Hand und in den Armen des gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesu dies Sterben erleiden, aus dessen Hand uns auch der Tod nicht reißen kann, und ist somit für die Gläubigen nur noch das letzte, was von den Mühen und Aengsten dieses zeitlichen Lebens ausgekostet werden muß, um in dies bereits erfahrene ewige Leben in ganzer Freiheit einzugehen. Und dieser Eingang wird versehen vom Dienst der Engel, welche das ringende und kämpfende Leben frei machen helfen von dem Dienste des vergänglichen Wesens, und die erlöste Seele hinübertragen in die bereiteten Stätten des Vaterhauses. Es ist dies keine bildliche Rede, es ist dies eine durch die Schrift versiegelte buchstäbliche Gewißheit, daß der Herr mit seinen heiligen Engeln jedem Sterbenden erbarmend nahet, der ihm im Glauben treu geblieben ist, und daß oft schon diese Gegenwart für den bereits entfesselten Blick des Scheidenden zur sichtbaren Anschauung verklärt wird. Wenn wir von Stephanus lesen, wie er sterbend sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehn; wenn wir des Herrn Wort hören: Lazarus ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß

(Luc. 16, 22.); wenn der Apostel bezeugt: Die Engel sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit (Ebr. 1, 14.); so ist dies, wie alles, uns zur Lehre und Warnung geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben sollen. Es ist dies, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, die vom Herrn gesetzte Ordnung, die deshalb durch nichts gebrochen werden kann, daß, so lange der Tod noch währt in dieser Welt, die Seinigen, die es im Glauben sind, ihn so erleiden sollen, daß sie zugleich und in Einem aus dem Glauben in das Schauen seiner verklärten Gegenwart, aus der Gemeinschaft dieser Welt in den gewußten und geschauten Anfang der Gemeinschaft mit den Engeln des Himmels treten. Die Ungläubigen, die der suchenden Gnade des Herrn bis an's Ende widerstanden haben, erleben ein einsames Sterben. Alle Gnadengüter, die ihnen in der Taufe gegeben waren, des Herrn versöhnendes Blut und seine erlösende Gnadengegenwart, der heilige Geist mit seiner Kraft, in welcher er Christum in ihnen verklären sollte, alles wird zurückgenommen wie bei dem Schalksknecht, das Pfund, das er empfangen und vergraben hatte; er hat nichts als sein sündiges und verlorenes Selbst; das Gericht hat begonnen, die Gnade ist aus.

Die so von der irdischen Hütte freigewordene Seele des Gläubigen ist zunächst körperloser Geist.

fehlt damit allerdings zur vollen persönlichen Existenz das nothwendige Organ, worin der Geist sein Selbstbewußtsein bethätigt und als individuelles Leben auswirkt, so folgt daraus doch keine völlige Bewußtlosigkeit. Der Geist ist als wirkungsloser nach außen in sich selbst bewußter Geist, näher gerückt in die unmittelbare Gegenwart des Herrn, und damit im reicheren Genusse der Seligkeit als hier auf Erden, während der Körper als ein Saamenkorn in der Erde ruht, um zur Verklärung, ähnlich dem verklärten Leibe Christi, auszureifen. Es ist wohl die Ansicht vertreten, als sei der Zustand der abgeschiedenen Gläubigen bis zum Endgericht, also bis zur Umkleidung mit dem verklärten Körper, ein Zustand der Bewußtlosigkeit, ein Seelenschlaf; aber diese Ansicht findet in der Schrift keine Bestätigung. Führt uns gleich dieselbe den Tod unter dem Bilde eines Schlafes vor,*) so steht doch dieser Ausspruch in bestimmter Beziehung zu der leiblichen Auferstehung, und beschreibt also damit die Grabesruhe des leiblichen Theils unseres Ich mit der tröstenden Verheißung, daß auch dieser vor ewiger Zerstörung soll bewahrt bleiben, und daß wir ein volles, geistleibliches Personleben, nach der Aehnlichkeit des verklärten Christus, wieder gewinnen werden. Daß aber die Seele sofort nach dem

*) Joh. 11, 11. — 1 Theff. 4, 13.

Tode im seligen Bewußtsein ihres ewigen Friedens geborgen ist, dafür zeugen die Worte des Herrn Luc. 16, 22. und Luc. 23, 43. unwiderleglich.

Das Gesagte werden wir an anderen Aussprüchen der heiligen Schrift noch weiter zu bestätigen haben.

Ev. Joh. 14, 2. 3: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu Euch sagen: ich gehe hin, Euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, Euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.

Der Herr, indem Er die Jünger über die ihnen bevorstehende Trennung von seiner bis dahin sichtbaren Gemeinschaft tröstet, thut Er es so, daß Er ihnen und damit uns Allen, so viele wir an seinen Namen glauben, zeigt, wie nun erst in Ihm und durch Ihn dies zeitliche und das ewige Leben in unauflöslicher Einheit zusammengefügt sind. In meines Vaters Hause, sagt Er, sind viele Wohnungen; nicht als ob Er damit sagen wollte, daß Raum für Viele in jenem ewigen Hause des Vaters sei, sondern daß Gott nach seinem ewigen Gnadenrath und Liebeswillen beschlossen habe, daß recht Viele zu ihm kommen und in seligem Frieden bei ihm wohnen sollten. Angenommen selbst, dem wäre nicht so, (was Er deshalb hinzufügt, weil der über alle

Sünder gehende Gnadenwille Gottes für die Jünger noch zu dem Vielen gehörte, was der Herr ihnen zu sagen hatte, was sie aber jetzt noch nicht tragen konnten), so würde und dürfte Euch dies an Eurem Troste und an der Gewißheit, daß ihr Wohnungen im Vaterhause hättet, nichts nehmen; ich würde dann zu Euch sagen: ich, der Sohn des Wohlgefallens Gottes, ich habe euch gewonnen und erworben als mein Eigenthum, und gehe nun hin, euch heimathliche Stätten in meines Vaters Hause zu bereiten. „Und ob ich hinginge," fährt der Herr fort, „euch die Stätte zu bereiten," als wollte er sagen, selbst in dem Falle, daß mein Hingang den Zweck hätte, euch den Himmel erst heimathlich zu machen, selbst in diesem Falle würde mein Hingang nicht eine solche Trennung von euch sein, die euch im Leben und Sterben ohne meine Gemeinschaft ließe, „ich will doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin." Ich will diese Ordnung setzen und mit dem Worte meiner Verheißung besiegeln, daß wo und wenn ihr aus dieser Welt gehet, da will ich mit der Macht und trostreichen Hülfe meiner Gegenwart bei euch sein, und euer Sterben soll sein ein Zumirnehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. So lange ihr aber auf Erden seid, so schließt Er sein heiliges Trostwort, wisset ihr, wo ich hingehe und den Weg wisset ihr auch; d. h. ihr habt es als eine Lebenserfahrung

in euch, daß das, was euch die Erde heimathlich macht, nämlich die Gemeinschaft mit mir, dasselbe ist, was Stätten im Himmel für Euch bereit hält; so daß ihr von keinem andern ewigen, seligen Leben im Himmel wißt, als was ihr bereits auf Erden kostet, die gläubige Gewißheit meiner, die Zeit und den Tod überdauernden, lebendigen Gegenwart und Gemeinschaft.

Diese Worte des Herrn bestätigen nach allen Seiten, was wir über die Wahrheit und Wirklichkeit des ewigen Lebens bereits in kurzen Zügen auseinandergelegt haben. Es ist die Fülle seines Lebens in den Herzen der Gläubigen; auf Erden bereits als eine Erfahrung gekostet, im Tode in Ihm und in der zu sich nehmenden Gegenwart versiegelt, im Himmel als die von ihm bereitete Stätte vollendet und ausgelebt. Und ohne die Worte, „ich will wiederkommen, und euch zu mir nehmen," auf die Wiederkunft am jüngsten Tage zu beschränken, und ihnen dadurch den Trost zu nehmen, den der Herr für jeden sterbenden, im Glauben an ihn dahinfahrenden Sünder hineingelegt hat, folgt doch schon aus diesen Worten, wie aus den folgenden: „auf daß ihr seid, wo ich bin," die selige Gewißheit, daß wir in seiner Gleichheit, also in verklärter Leiblichkeit bei ihm sein werden; über die Zeit aber, wann dies letztere geschehen wird, und bis dahin, daß dies geschehen wird, sollen wir nicht unruhig

sorgen, es soll uns bis dahin Trostes genug sein, daß wir den Weg wissen, der dahin wahrhaftig in Kraft seiner nie lügenden und trügenden Verheißung führen wird.

Ueber diese Gewißheit, nämlich über das ewige Leben als ein Leben in verklärter Leiblichkeit bezeugt der Apostel Paulus

1 Cor. 15, 42—50. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht in das natürliche Leben; und der letzte Adam in das geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste; sondern der natürliche, darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. Davon sage ich aber, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

In einem bedeutungsvollen Gleichnisse stellt hier der Apostel die Auferstehung des Leibes unter dem Bilde eines ausgestreuten, in die Erde gepflanzten Saamenkornes dar. Wie aus dem Saa=

menkorn, als aus dem Keime, sich das neue Korn entwickelt, so entwickelt und bildet sich aus dem in die Erde gelegten irdischen Leibe der neue Auferstehungsleib. So zwar, daß Alles, was irdisch und vergänglich daran ist, im Grabe zurückbleibt, und nur der aus ewigen, unzerstörbaren Stoffen gewobene Leib aus dem Grabe ersteht. Dann fährt der Apostel fort V. 44, so nothwendig für den im irdischen und vergänglichen Leben verkehrenden Menschen der irdische, natürliche Leib ist, ebenso nothwendig ist für den Himmel und für den in die ewigen Wohnungen des Vaters eingegangenen Menschen der geistliche, aus unvergänglichen Stoffen bereitete Leib. Es ist damit beides ausgesagt, einmal, daß eine körperlose Unsterblichkeit eine nichtige ist, da der geschaffene Geist ohne Organ seiner Bethätigung nicht sein kann; sodann, daß dieses Organ dem jedesmaligen Zustande des geistigen Lebens conform zu denken ist, welches letztere V. 48—58 weiter auseinandergelegt wird. Aber der geistliche Leib wird nicht so ohne weiteres aus dem natürlichen sich entwickeln, sondern nur weil und wie weit er von Christo durchwohnt wird V. 45, daher ist auch nicht mit unserer natürlichen Geburt, sondern erst später mit der Wiedergeburt, mit der Einleibung in Christo der Keim des geistlichen, des Auferstehungsleibes in uns vorhanden V. 46, was im Zusammenhange mit V. 42—44 aussagt, daß einer=

seits der himmlische, verklärte Leib, unser Leib ist, nicht ein fremder, uns im ewigen Leben erst anerschaffener. Andererseits wird die Macht zu solcher Verklärung erst aus dem Durchwohnen unsers ganzen Menschen von Christo, in seiner verklärten Leiblichkeit, diesem unserm irdischen Körper mitgetheilt, V. 45, woraus sich ergiebt, daß wir im Auferstehungsleibe, als in unserm Leibe, zur Ebenbildlichkeit des auferstandenen Christus verklärt werden V. 49.

Dieselbe Wahrheit, nur in einem andern Bilde und ganz so, wie sie Eigenthum des christlichen Bewußtseins ist, spricht der Apostel aus

2 Cor. 5, 1—5. Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und über demselbigen sehnen wir uns, und sind beschwert; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist gegeben hat.

Der Apostel hatte unmittelbar vorher ein Zeugniß darüber abgelegt, daß die ewige, himmlische Herrlichkeit einen hellen Schein von Trost und Frieden über die irdischen Mühen und Trübsale werfe, die um jener Herrlichkeit willen, als das Vorübergehende, nicht nur mit freudigem Muth zu tragen sein, sondern die dazu dienen müßten, den Herzen der Gläu-

digen diese ewige Seligkeit näher zu rücken und als den die Drangsale des Lebens überdauernden Trost zu versiegeln. Nun kommt er darauf, es auszusprechen, was für den Christen so eigentlich das Sterben sei. Wir wissen, sagt er, d. h. wir haben es in dem von Christo durchwohnten und durchlebten Herzen nicht etwa als ein äußerliches Meinen und Fürwahrhalten, sondern als eine Lebensgewißheit in uns, so unser irdisches Haus dieser Hütte, wörtlich Zeltes, zerbrochen wird, daß wir dann ein ewiges, unzerstörbares Haus, das Gott gebaut hat, im Himmel haben. Was hiemit ausgesagt ist, ist dieses. Wie der Wanderer durch die Wüste nur ein Zelt, ein einstweiliges Obdach hat, das aber abgebrochen wird, wenn seine Wanderschaft vollendet ist, so haben wir an unserm irdischen Körper nur eine solche zeitweilige Wohnung, die nur noch dazu bestimmt ist, abgebrochen zu werden, wenn die Zeit unserer irdischen Wallfahrt vollendet sein wird. Im Gegensatz zu dieser vergänglichen und der Vernichtung bestimmten Hütte, haben wir dann ein ewiges, von Gott erbautes Haus, das die Vergänglichkeit überdauern, und unzerstörbar und ewig sein wird. Und zwar, wird dies Haus nicht dann erst neu erbaut und geschaffen, wenn diese vergängliche Hütte zerbrochen wird, vielmehr haben wir dasselbe jetzt schon als einen Besitz, als ein bereits vorhandenes Haus, was dieser Hütte untergebaut ist. Nach die-

ser verklärten Leiblichkeit im Hause des himmlischen Vaters, fährt der Apostel V. 2 fort, verlangt uns, und diese so behaltene Seligkeit unseres ganzen Personlebens, befreit von allem was vergänglich und zeitlich daran ist, das ist der Gegenstand unserer Sehnsucht und unseres Gebetes. Die nun folgenden Worte des Apostels V. 3 sind von den Auslegern verschieden erklärt, namentlich hat man darunter verstehen wollen, daß hier von derjenigen sittlichen Beschaffenheit die Rede sei, die wir durch die gläubige Aneignung Christi, dadurch, daß wir Christum angezogen haben, uns hienieden angeeignet haben; so daß also der Zusammenhang dieses Verses mit V. 2 wäre: unter der Bedingung jedoch sehnen wir uns nach unserer verklärten Leiblichkeit, daß wir dann auch wirklich in dem von uns angeeigneten Besitz Christi, nicht aber leer und blos von demselben erfunden werden. Es wird aber nicht nöthig sein anzunehmen, daß der Apostel unter demselben Bilde zu anderen Anschauungen übergegangen sei, vielmehr werden wir das Ueberkleidetsein von der Verklärung unsers Körpers, das Bloßsein von der Körperlosigkeit zu verstehen haben. Der Sinn dieser Worte im Zusammenhange mit den vorigen, ist dann folgender: so sehnen wir uns nach der Seligkeit unseres ganzen Personlebens, daß wir auch wirklich dereinst in einem verklärten Körper vor Gott stehen, nicht etwa nur als körperlose Geister.

Damit ist einerseits die verklärte Leiblichkeit unseres ewigen Daseins gegen die abstracte, geistige Unsterblichkeit in beziehungsreicher Weise erklärt, und da ein solcher Besitz nicht die natürliche Folge unseres geschaffenen Daseins ist, vielmehr durch die Sünde verwirkt und vernichtet und nur durch Christum aus Gnaden zugetheilt, so folgt daraus, daß wir uns auch in seiner Gemeinschaft, als seine gläubigen Erlösten Gott darstellen müssen. Aber fährt der Apostel fort V. 4, aus dieser Gewißheit unserer verklärten Leiblichkeit bei Gott, folgt kein krankhaftes Wünschen und Herbeisehnen des Todes, denn des Christen Gegenstand der Sehnsucht und gläubigen Hoffnung ist nicht der Tod, sondern die verklärte Leiblichkeit; so daß wir in dieser Beziehung lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, d. h. im Hinblick auf das, was Gott ursprünglich, ehe die Sünde in die Welt kam, mit dem Menschen gewollt hat, möchten wir in die verklärte Leiblichkeit ohne das gewaltsame Abbrechen dieser Leibeshütte durch den Tod, zu Gott eingehen. Hiemit ist in Beziehung auf das Sterben der volle Ausdruck des christlichen Bewußtseins gegeben. Der Christ trägt die in Christo gegebene Gewißheit als Gegenstand heiliger Sehnsucht in seinem Herzen, daß er dereinst in verklärter Leiblichkeit im ewigen Leben bei Gott sein werde, zugleich aber und in Einem steht der Tod, als der Feind, der das Leben

verklagt, wie er der Sünden Sold ist, in büßendem Ernst vor seiner Seele. Eines wie das andere, fügt der Apostel V. 5 hinzu, bereitet Gott in uns durch das Zeugniß seines heiligen Geistes; und es ist ebenso sein Wille und die Gnadenwirkung seines heiligen Geistes, daß wir in Hoffnungsseligkeit hienieden den Frieden einstiger, ewiger Verklärung in uns tragen, und daneben in Buße uns demüthigen, daß wir als Sünder, die aus Gnaden gerettet sind, durch den Tod in diese volle Persönlichkeit leiblicher Verklärung hinüberdringen müssen. Ueber die Zeit nun, wann dieser Bau von Gott erbaut, unser seliges Theil sein wird, spricht sich der Apostel an dieser Stelle nicht aus; er thut es aber 1 Cor. 15, 23, wo er sagt: „Alle werden in Christo lebendig gemacht werden, aber ein Jeglicher in seiner Ordnung. Der Erstling Christus, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird;“ woraus hervorgeht, daß dies bei der Wiederkunft Christi geschehen wird; so lange also werden wir als körperlose Geister am Herzen und im Hause unsers Gottes im Himmel ruhen.

Vierte Vorlesung.

Fortsetzung der Lehre vom Zwischenzustande.

Nachdem wir im Vorigen auf Grund der Schrift erkannt haben, daß die Seelen der Gläubigen in Christo Jesu in der Stunde ihres Sterbens, in welcher Geist und Leib gewaltsam geschieden, der Körper in der Ruhe des Grabes zur verklärten Leiblichkeit ausreift, unter dem Frieden des geistleiblich gegenwärtigen Herrn Jesus, durch seine mit ihm seienden Engel in des Vaters Haus getragen werden, woselbst sie als körperlose, aber sich selbst bewußte Geister bis zum Tage der Wiederkunft Christi vor Gott stehen, und der dann folgenden Ueberkleidung mit ihrem verklärten Leibe entgegensehen; so müssen wir nun weiter auf den Inhalt und die Beschaffenheit dieses Zwischenzustandes eingehen. Hiemit wenden wir uns zu einzelnen Stellen der Offenbarung St. Johannis, und schicken einige Bemerkungen über die Bedeutung und den Charakter dieses Buches voraus.

Der Jünger, den der Herr lieb hatte, und der an seiner Brust gelegen hat, der ist von ihm gewürdigt worden, die Endgeschichte der Heilsthaten Gottes, wie sie sich auf Erden und im Himmel vollenden werden, in einer Reihe von Gesichten vorauszuschauen. Das ist also im Allgemeinen der Inhalt dieses Buches; was endgeschichtlich im Himmel und auf Erden geschehen wird, worin alle Verheißungen Gottes und der ganze Gnadenrath in seinem Sohne ihre Vollendung und ihren Abschluß finden, das hat Johannes „im Geiste an des Herrn Tage“ (Offenb. 1, 10) vorausgesehen und ihm ist der Befehl geworden: „was du siehest, das schreibe in ein Buch, und sende es an die Gemeinden“ (Offenb. 1, 11) als ein Siegel und Zeugniß für die Gläubigen aller Zeiten und Völker, was geschehen wird, wenn das Ende kommt. Der Charakter dieses Buches ist daher nicht, durch Rede und Lehre, wie dies vom Herrn und den Aposteln geschehen ist, über die letzten Dinge sich auszusprechen und für dieselben ein Verständniß des Glaubens zu erwirken; es bestätigt diese Aussagen vielmehr und führt in die Tiefen ihres Inhalts, indem es das unmittelbar zur Anschauung eines Gesichts bringt, was dort mit Worten verheißen und beschrieben wird. Es giebt daher auch keine neue Lehre über die letzten Dinge, es ist im Gegentheil das dem Glauben lebendig vorgeführte Bild und die vorausgeschaute

Wirklichkeit von alle dem, was Christus und die Apostel hierüber verheißend geredet haben. — Wenden wir uns nun näher zu dem uns vorliegenden Gegenstande, zu dem Zwischenzustande der abgeschiedenen Gläubigen bis zum Tage der Wiederkunft Christi, so finden wir in den Gesichten des Johannes nichts, was nicht schon in den Reden Christi und der Apostel als unabweisliche Wahrheit vorhanden wäre, aber wir finden diesen verheißenen Zustand hier im Bilde abgemalt, in Gesichten als vorausgeschaute Wirklichkeit in seiner vollen Lebendigkeit dem Glauben vorgehalten. Johannes sieht vorzugsweise zu fünf verschiedenen Zeiten jener Endgeschichte die Seelen der Gläubigen vor Gott stehen, und wir können aus diesem fünffachen Bilde nicht nur sehen, was es mit diesem Zwischenzustande im Allgemeinen für eine Bewandniß habe, sondern auch inwiefern und nach welcher Seite hin in demselben von einem Entwickelungsprocesse die Rede sein kann. Auf den Inhalt dieser Gesichte werden wir jetzt näher einzugehen haben, und wollen dabei als Grundlage für diese ganze Betrachtung voranstellen

Offenb. 14, 13. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: schreibe: selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Nachdem dem Seher im Vorausgehenden die Gesichte von Gott gezeigt sind, in welchen am Ende aller Dinge die in Gott behaltene Gemeinde einerseits, und die unter des Satans Herrschaft verfallene Welt andererseits seinen Blicken vorübergeführt werden, und im Folgenden er sehen soll, wie nun der Engel des Herrn das gereifte Feld einerndtet, nachdem die Stunde der Vollendung gekommen ist; so tritt zwischen beides diese Stimme vom Himmel, die Alle selig preist, welche von jetzt an sterben, die also die Angst und Anfechtung der letzten Zeiten auf Erden nicht überleben werden. Denn, so sagt der Geist der Weissagung und Verheißung Gottes, das ist mit diesem Tode der Gnadenwille Gottes, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, d. h. daß sie allen Mühen und Kämpfen dieser letzten Stunde entnommen sind. Der nun folgende Zusatz kann nicht aussagen sollen, daß sie Ruhe haben werden um ihrer Werke willen, womit aufgehoben wäre, was vorher gesagt ist, daß sie selig sind als solche, die in dem Herrn, in der gläubigen Gemeinschaft mit ihm sterben, es ist damit nur gesagt, daß sie mit ihren Werken, d. h. also, in derjenigen sittlichen Beschaffenheit zu Gott gehen, welche sie in diesem Leben sich angeeignet haben. Was daher von diesen Worten des heiligen Geistes für alle Zeiten und Völker den Gläubigen in Christo gilt, das ist nicht nur dieses, daß unser Tod uns

heraushebt aus den Anfechtungen des zeitlichen Daseins, sondern auch, daß wir durch den Tod hindurch so sittlich geartet zu Gott gehen, als wir im Leben gewesen sind, mit andern Worten, daß der Tod, indem er uns den Anfechtungen der Sünde und des Teufels überhebt, doch nicht zugleich uns in vollendeter Heiligung vor Gott stellt, sondern daß in dieser Beziehung der Tod an uns nichts ändert.

Diese Weissagung des heiligen Geistes, die also göttliche Wahrheit und Gewißheit ist, läßt uns erkennen, daß und wie weit von einer Entwickelung in jenem Zwischenzustande für uns die Rede sein kann, wo wir zunächst als körperlose Geister in ewiger, seliger Ruhe vor Gott versammelt sind. Hiemit aber verhält es sich folgendergestalt.

Worin die Gläubigen bereits in diesem Leben vollkommen sind, das ist in der Rechtfertigung. Diese als ein göttliches Gnadengeschenk, nicht in irgend einer Weise etwas Erworbenes, Verdientes, wird ohne Rückhalt von Gott gegeben; aber die Heiligung, das Ertödten der Sünde und das Hineinwachsen in reine, gottgewollte Lebensprincipien, sowie die geistige Macht allein nur aus ihnen sich sittlich zu bestimmen, das ist ein werdendes und wachsendes Resultat, welches der gerechtfertigte Sünder durch Hülfe und Beistand des heiligen Geistes täglich erarbeiten muß, aber hienieden nicht vollen-

den wird. Im Tode und durch denselben wird nun die Rechtfertigung, vorausgesetzt, daß sie im Glauben festgehalten ist, nicht zurückgezogen, noch ein anderes Maaß, als diese, für unsere Seligkeit von Gott verordnet. Wir kommen zu ihm als vollkommen begnadigte Sünder, als Kinder seines Wohlgefallens um der Vertretung und des Verdienstes des gekreuzigten und auferstandenen Christus willen, aber in der Heiligung nicht weiter, als wir bis zur Stunde des Todes den Umfang derselben erarbeitet haben. Wir sollen aber in allem, so auch in diesem, dem Herrn Christo gleich werden, wir sollen also aus gerechtfertigten Sündern, die hienieden der Heiligung nachjagen, Gerechte werden, die auch in der Heiligung vollkommen und bewährt erfunden werden. So ist also Zweck und Ziel jenes Zwischenzustandes zwischen dem Tode und der Auferstehung, daß wir zur Vollendung der Heiligkeit ausreifen und auch nach dieser Seite in der Kindschaft völlig werden, die Christus uns am Kreuze erworben hat. Hiebei haben wir nun folgende Gesichtspunkte nicht außer Acht zu lassen.

Für's erste ist das gewiß, daß alles, was auf Erden dem Werke der Heiligung entgegentritt und seinen ungehemmten Fortgang stört und oftmals unterbricht, nämlich der Teufel, die Welt und unser eigenes Fleisch uns nicht über das Grab hinaus folgen werden. Daher wird bei den gestorbenen

Gläubigen der Heiligungsproceß nicht unterbrochen werden durch wieder zugelassene Sünde, auch nicht durch die tägliche Reue und Buße hindurch nach weiterer Vollendung ringen; es wird ein stetiges, im vollen Frieden der Kindschaft geborgenes Fortwachsen des Geistes in den Willen und in das Licht der Wahrheit und der Erkenntniß Gottes sein. Anderseits wird dies Wachsen in sittlicher Vollendung nicht ein Nehmen aus eigenen Kräften, also auch kein Verdienst sein, sondern nach der Verheißung des Herrn wer da hat, dem wird gegeben werden, wird sie als eine Gabe und Gnade von Gott uns zugetheilt.

Und so in diesem zwiefachen Verhältniß erscheint uns das Leben der Geschiedenen vor Gott, wie es in wiederkehrenden Gesichten dem Johannes gezeigt wird, und öffnet uns somit das Verständniß, Wesen und Bedeutung dieses Zwischenzustandes vom Tode bis zur Auferstehung, wie wir solches im Einzelnen jetzt näher betrachten wollen.

Offenb. 6, 9—11. Und da es das fünfte Siegel aufthat, sahe ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, und sie schrieen mit großer Stimme, und sprachen: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem Jeglichen ein weißes Kleid; und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu

kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertödtet werden, gleich wie sie.

Es ist hier die Rede von dem zur Rechten Gottes ruhenden Buche mit sieben Siegeln, welches den verborgenen Gottesrath in Beziehung auf das enthält, was im Himmel und auf Erden schließlich geschehen soll, um die Welt ihrer letzten Entscheidung entgegen zu führen, und welches Niemand zu öffnen würdig ist, denn allein nur das Lamm, welches erwürget ward. Im Vorausgehenden wird dem Johannes die Eröffnung der vier ersten Siegel gezeigt, und er sieht, wie der schließliche Sieg des Evangeliums, begleitet mit großen, zeitlichen Drangsalen, die Welt ihrer letzten Entscheidung entgegenführt. Bei Eröffnung des fünften Siegels thut sich ihm der Himmel auf, und er sieht unter dem Brandopferaltare die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes willen. Er hört ihre Stimme zu Gott gewandt, eine Bitte um den Eintritt des Gerichts und der Rache des gerechten Gottes, und er vernimmt die göttliche Antwort, daß sie noch eine kleine Zeit ruhen sollen von ihren Mühen und Drangsalen, bis die Sünde der Welt ihr Maaß an den Gläubigen auf Erden erfüllt hat. Dazu wird ihnen ein Lichtgewand als Zeichen und Bürgschaft ihrer himmlischen Herrlichkeit gegeben.

Es würde nun den Umfang dieses Gesichts nicht erschöpfen, wollten wir weiter nichts darin finden

als die Versinnlichung der Wahrheit, daß das Ende aller göttlichen Verheißungen erst dann eintreten wird, wenn auf Erden das Maaß der Sünde sich erfüllt hat. Es soll vielmehr gezeigt werden, was in dieser Zwischenzeit, während die Welt ihrem Endgericht entgegengeht, an denen geschieht, die in ihrem Glauben treu zu Gott gegangen sind. In dieser Beziehung müssen wir noch näher auf den Inhalt desselben eingehen.

Zunächst erkennen wir daraus, daß die Geschiedenen nicht in einem bewußtlosen, schlafähnlichen Zustande sich befinden, sondern daß sie in einem Zustande völligen Bewußtseins, und zwar in einem viel innigeren, unmittelbaren Verkehr mit dem Vater Gott und dem Sohne stehen, als uns dies auf Erden vergönnt ist. Ein bestimmter Ort aber, wo wir sie uns zu denken haben, hat durch das Moment, daß sie uns unter dem Altare gezeigt werden, so wenig bezeichnet werden sollen, daß vielmehr darin nur die Art ihres Todes, als Blutzeugen, die ihr Leben zum Opfer hingegeben haben, veranschaulicht werden soll. Es ist hier nämlich der Brandopfer-Altar gemeint, unter welchem das Blut der Opferthiere sich sammelte, so haben auch sie ihre Seelen Gott zu einem Opfer ausgeströmt, darum sehen wir sie unter dem Altare. Ebensowenig folgt aus dem, daß ihnen ein lichtweißes Gewand gegeben wird, daß diese Abgeschiedenen eine Leiblichkeit haben,

da „unsichtbare Dinge erst mittelst Versinnlichung Gegenstand des Schauens werden können.“ Es folgt endlich aus dem Umstande, daß hier nur der Seelen, welche unter den Verfolgungen der letzten Zeit zu Gott gegangen sind, Erwähnung geschieht, nicht, daß nur von ihnen, nicht aber von allen gläubig Vollendeten die Rede sei, da unser aller Leben, als ein Leben in dem Herrn, ein Hingeben in den Tod sein soll, also, daß wir unsere Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. (Röm. 12, 1.)

Was uns also in diesem Gesichte gezeigt wird, das ist die Gewißheit, daß die abgeschiedenen Gläubigen in vollem geistigen Bewußtsein, körperlos zwar, aber in inniger, seliger Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne stehen, in einer solchen nahen, fühlbaren Lebensgemeinschaft, wie sie auf Erden nur geahnet, nicht gekostet, nur ersehnt, nicht wirklich geworden ist, und die nun den ununterbrochenen Besitzstand des neuen Lebens ausmacht. Das Leben der in die Wohnungen des Friedens Eingegangenen, in dem Herrn Vollendeten, ist ein betendes Verkehren in der unmittelbaren Nähe des Dreieinigen, und ein seliges Empfangen aus der gnädigen Hand Gottes des Vaters. Was ist nun in vorliegendem Gesichte der Inhalt ihres Gebets? Wenn wir davon absehen müssen, daß nicht eine Bitte und Verlangen nach unedler Rache ausge-

sprechen sein kann, in welchem Falle die göttliche Antwort eine Rüge enthalten müßte, welche aber im Zusammenhange nicht entnommen werden kann, sondern vielmehr eine Verheißung auf Gewährung; so bleibt nur übrig, daß wir darin ein tiefes Besinnen und Zusammenfassen des ganzen auf Erden geführten Lebens als eines Opferdienstes vor dem Herrn erkennen, wenn die Anfechtungen und Versuchungen des Teufels, der Welt und unseres eigenen Fleisches hinter uns liegen, und wir nun das ganze abgeschlossene irdische Dasein im Lichte der Rechtfertigung und Vergebung des vollendeten Opfers Christi erblicken. In solchem Besinnen ist nun die bittende Sehnsucht mit enthalten als eine wesentliche Folge desselben, die nun verlangend dem Ende entgegen harrt, in welchem so, wie es Gott verheißen hat, dem Unglauben und der Gottlosigkeit der Kinder der Welt gegenüber der Herr in seinen Gläubigen gerechtfertigt erscheint mit allen seinen Verheißungen. Dieses Ueberschauen und Zusammenfassen unseres zeitlichen Daseins als eines nun geschlossenen Ganzen ist das sittliche, heiligende Moment, wie wir aus gerechtfertigten, begnadigten Sündern als Gerechte erwachsen und zur Heiligkeit ausreifen. Hiemit aber verhält es sich so. So lange die Gläubigen auf Erden sind, bitten sie bei aller Todesfreudigkeit, wenn's Gott gefällt, um Gnadenfrist für unsere und der unseren Seele, daß Gott

in Langmuth und Geduld mit dem Gericht verziehen wolle, und in täglicher Reue und Buße bringen sie sich Ihm als Solche dar, die Er reinigen wolle durch das Blut seines Sohnes. Im Glauben an die Vergebung, die in Christo Jesu ist, bitten sie, daß der heilige Geist sein Werk an ihren Seelen habe also, daß sie geheiligt werden, und daß die in uns noch anklingende und wieder zugelassene Sünde immer mehr in dem in uns wachsenden Herrn Jesu ersterbe. Sind sie aber durch den Tod zu Gott gekommen, so sehen sie ihr für die Erde abgeschlossenes Dasein, da Teufel, Welt und Fleisch, als die immer neuen Reizungen zur Sünde, hinweg genommen sind, nur allein noch im Lichte der alles bedeckenden und versöhnenden Vergebung Christi, und da keine neuen Verführungen zur Sünde hinzukommen können, so ist die Zeit der Reue und der Vergebung suchenden schmerzlichen Buße vorüber. Damit aber sind wir, was den Kern unseres sittlichen Selbst betrifft, noch keine Andere, als wir in der Stunde des Todes gewesen sind; aber es ist nun unserer Seele Raum gegeben, daß sie unaufhaltsam der heiligen Vollendung entgegen reift. Was aber noch als sittlicher Mangel in den heimgegangenen Seelen besteht, das ist die noch übrige Selbstsucht, worin sie dagegen wachsen und vollendet werden müssen, das ist in der völligen Einheit ihres Willens in und mit dem Willen Gottes

und Jesu Christi. Hierauf, so wie auf das innere Wesen dieses Wachsthums, verweiset uns das vorliegende Gesicht. Die gläubigen Gestorbenen bitten um den Eintritt des Gerichts, das ist an sich nicht wider Gott und Gottes Verheißungen, aber sie bitten so darum als noch im ungöttlichen Eifer, ähnlich den Jüngern auf Erden, welche sprachen: willst du, so wollen wir Feuer vom Himmel erbitten, daß diese Widerwärtigen verzehrt werden, sie bitten so, daß nicht das Schicksal aller noch auf Erden leidenden Gläubigen in diese Bitte mit aufgenommen ist. Sie sehen die göttliche Endentscheidung nur in ihrem Eigenwillen und um ihrer selbst willen. Hierin zeigt sich die noch übrige Selbstsucht des noch nicht in Gott und Christus eingegangenen Willens und Wesens. Da aber Teufel, Welt und Fleisch diesen Eigenwillen nicht mehr zur Gottlosigkeit und inneren Untreue noch zum Abfall verkehren können, so tritt er unverhüllt und offen ganz als das, was er ist, vor Gott hin. Worin also die geschiedenen Gläubigen zunächst sich ganz so darstellen in Beziehung auf das Moment der Heiligung, wie sie die Erde verlassen haben, das ist in der noch ungebrochenen, übrigen Selbstsucht; was sie andererseits zunächst erbeuten als Frucht der Selbstbeschauung des nun geschlossenen zeitlichen Daseins in der sichtbaren Gemeinschaft mit dem Vatergott, das ist die Wahrheit, die Abkehr von der Lüge und Unaufrichtigkeit,

die auf Erden, so lange Teufel, Welt und Fleisch geschäftig sind, jeder Sünde anklebt, wodurch erst die Sünde positiven Inhalt und Macht zur Abkehr von Gott, zur Gottlosigkeit gewinnt. In dem Gebete der Geschiedenen, in dem zusammenfassenden Bewußtsein ihres ganzen unter der Gnade und Versöhnung geführten zeitlichen Wandels, unmittelbar vor dem Angesichte Gottes und Jesu Christi, wie es nun das ganze Leben und Athmen ihrer Seele ist, verklärt sich ihr geistiges Selbst zur betenden Wahrheit und Aufrichtigkeit, und demgemäß lautet die göttliche Antwort und Erhörung. Er versiegelt und bestätigt auf's Neue seine Verheißung auf das Gericht und die Endentscheidung aller Dinge, als das Ziel der Sehnsucht und des Gebets der Gläubigen und Gerechten, als unveräußerliche Bürgschaft, daß sie keiner Lüge vertrauet haben. Er thut aber hinzu über ihr Bitten und Verstehen die Gabe, die ihnen Noth ist, damit sie als in Christo Blut Gerechtfertigte nun auch in der Heiligung vollkommen werden, die Geduld in Ihm und die Völligkeit der Liebe zu den miterlösten Brüdern. Das ist das weiße Kleid, der Schmuck des Himmels, womit sie angethan werden, denn der Schmuck vor Gott ist die vollendete Geduld und Liebe der Heiligen. So sehen wir in diesem Gesichte den Proceß der sich vollendenden Heiligkeit in den Gläubigen, die zu Gott eingegangen sind, in diesem

Gesichte, als in vorausgeschauter Wirklichkeit blos gelegt. Es ist eben so sehr eine Entwickelung von innen heraus, aus der Kraft des gerechtmachenden Glaubens, als andererseits seinem positiven Inhalt nach eine reine Gabe des barmherzigen Gottes, somit also die Erfüllung der Verheißung: wer da hat, dem wird gegeben.

Wenden wir uns jetzt zu

Offenb. 7, 9—17: „Darnach sahe ich, und siehe, eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte, aus allen Heiden, und Völkern, und Sprachen, vor dem Stuhle stehend, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen, schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott, und dem Lamme. Und alle Engel standen um den Stuhl, und um die Aeltesten, und um die vier Thiere, und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht, und beteten Gott an. Und sprachen: Amen, Lob und Ehre, und Weisheit und Dank, und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Und es antwortete der Aeltesten einer und sprach zu mir: Wer sind diese, mit weißen Kleidern angethan? und woher sind sie gekommen? Und ich sprach zu ihm: Herr, Du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhle Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden, und leiten

zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen."

Im Vorausgehenden war dem Seher gezeigt, daß eine von Gott verordnete Zahl der Gemeinde Jesu Christi aus dem Volke Israel bestimmt sei, das Ende der Dinge zu überleben; darauf wird ihm von neuem der Himmel aufgethan, und er sieht eine große Zahl gläubiger Christen aus allen Völkern und Sprachen, die aus großer Trübsal, d. h. also aus der Trübsal jener letzten Zeit auf Erden zu Gott gekommen sind, worin die früher in dem Herrn Entschlafenen eben so wenig ausgeschlossen sein sollen, als dies in dem vorigen von uns betrachteten Gesichte der Fall war. Er sieht sie hier im Schmuck des Himmels, in weißen Kleidern, angethan mit der Geduld und Liebe der Heiligen, mit Palmen der Freude und des Sieges in ihren Händen vor Gott und dem Herrn Jesu stehend. In seliger Gemeinschaft mit allen Engeln und Erzengeln fließt von ihren Lippen der Lobgesang, womit sie Gott preisen; und in dem Chor der Engel tönen ihre Danklieder, daß sie gewürdigt sind, zu stehen vor dem Angesichte Gottes und des Menschensohnes. Vergleichen wir dies Gesicht mit dem vorigen, so thut sich uns eine weitere Stufe der Entwickelung, worin die in dem Herrn Entschlafenen der heiligen Vollendung entgegen reifen, unzweifelhaft auf. Dort sahen wir sie mit der noch anklin-

genden übrigen Selbstsucht, die sie aus dieser Welt in die Wohnungen des Vaters herüber nahmen, nun erst nach Reinigung ringend, und aus Barmherzigkeit gereinigt und bekleidet mit dem Schmucke des Himmels; hier ist dieser Schmuck bereits das tägliche Gewand ihrer Seelen, das Hauskleid in den Wohnungen des Vaters, und dessen untrügliche Wirkung, die Palmen der Freude, der vollen, nie getrübten Seligkeit, erworben durch das Blut des Lammes, ist bleibendes, ungebrochenes Besitzthum in ihren Händen. Dort flehen sie in Ungeduld um die Vollendung aller göttlichen Verheißungen, hier sehen wir sie mitten in dem vollen, seligen Frieden der Gegenwart, dort noch abgetrennt von der Gemeinschaft himmlischer Heerschaaren, hier im Chor der Engel ihren seligen Frieden ausströmend im Gebet vor Gott. Und was das Gesicht an sich nicht zur Anschauung bringt, das erklärt der Aeltesten einer dem Johannes, nämlich den Grund ihrer Seligkeit, das Wesen derselben und ihr unveräußerliches Ziel. Der Grund ihrer Seligkeit ist das Blut Jesu Christi, der Schmuck des Himmels aber die Heiligkeit und Reinheit vor Gott, die Einheit in seinem Willen und die Völligkeit der Liebe, worin ihr geistiges Leben geborgen ist, das ist nichts anderes als das beigelegte Kleid der Gerechtigkeit, das Gott ihnen angethan hat, nachdem sie selbst auf Erden ihre Sünden getilgt haben durch den

Glauben, geläutert sind durch Trübsale und fest behalten bis an's Ende in dem gekreuzigten Herrn Jesu. Das Wesen ihrer Seligkeit ist noch nicht der Engel Geschäfte, die nach außen gerichtete Thätigkeit im Dienste ihres Gottes, sondern als körperlose Geister weilen sie als himmlische Priester in dem Tempel vor dem Angesichte des allmächtigen Gottes und vor dem Lamme; das Schauen des Herrn in seiner Herrlichkeit ist ihr seliges Tagewerk, und das lobpreisende Gebet, das unaufhaltsam aus den Tiefen ihrer Seelen dringt, das ist das Friedensläuten in diesem ewigen Gotteshause, das ohne Unterlaß durch alle Himmel und in alle ewigen Hütten des himmlischen Vaterhauses dringt. Das Ziel aber jener Seligkeit ist die Bürgschaft ihrer ewigen Dauer unter der Hut und der Treue des Lammes. Dasselbe wird sie mit barmherziger Hirtenliebe weiden, wird sie führen zu himmlischer Thätigkeit und Wirksamkeit, und in ihm und seiner Gnade werden auch die letzten Thränen versiegen, die noch in der Erinnerung an die äußere und innere Noth des Erdenlebens aus den Stürmen jener Tage in den Augen begnadigter Sünder nachzittern.

Die gebrochene und völlig entwurzelte Eigenliebe, dagegen die völlige Einheit des Willens der Vollendeten in dem Willen Gottes, so wie die Liebe als das geistige Athmen der Seele, das ist es, worin wir die Gestorbenen in weiterer Vollendung

vor Gott erblicken, wodurch sie auch tüchtig und fähig gemacht sind, den unaussprechlichen Schatz der Seligkeit, der in der Gemeinschaft mit Christo geborgen liegt, und der um der Sünde und um der Selbstsucht willen hienieden nur in gebrochenen Strahlen das Herz erquicken kann, in seinem ganzen Reichthum auszukosten. Wir dürfen dies aber nicht so verstehen, als sei dieses Ausreifen zu vollendeter Heiligkeit auch der Zeit nach in bestimmte Abschnitte und neue Entwickelungs-Epochen zu zerlegen. Wie der ganze Entwickelungsproceß ein stetiger, so sind auch die Uebergänge fließend, und lassen sich um so weniger nach Tagen und Stunden bemessen, als in der Ewigkeit ein solches nacheinander nach Tagen und Stunden keinen Raum mehr hat. Die sämmtlichen hierauf bezüglichen Gesichte des Johannes führen uns ein großes Gesammtbild vor die Seele von dem, was aus den Gläubigen in Christo Jesu von der Stunde ihres Todes bis zur Endentscheidung aller Dinge in Beziehung auf ihre Vollendung zur Heiligkeit geworden ist, und welche Entwickelungs-Momente darin auftreten, nicht aber wie solche hinsichtlich ihres Eintritts in das Leben der gläubig Entschlafenen nach Zeiten und Abschnitten sich bemessen lassen. Dies gilt auch von den übrigen von uns noch zu erörternden Gesichten, so weit solche auf diesen Zwischenzustand der geschiedenen Gläubigen Anwendung finden.

Wie uns nun das so eben erörterte Gesicht die Geschiedenen in der Völligkeit der Geduld und in der Einheit ihres Willens mit dem Willen Gottes und damit in ungetrübter, Gott preisender Seligkeit vor dem Angesichte Gottes und Jesu Christi gezeigt hat, so sieht Johannes in dem nun Folgenden die Geschiedenen in der Völligkeit und Seligkeit der Liebe.

Offenb. 12, 9—12: „Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt; und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen. Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft, und das Reich und die Macht unseres Gottes seines Christus geworden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod. Darum freuet euch ihr Himmel und die darinnen wohnen. Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meere, denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat.“

In diesem Gesichte wird dem Johannes gezeigt, wie Satan aus dem Himmel verworfen, daselbst keine Stätte mehr findet um der Treue derer willen, die auf Erden ihre Gerechtigkeit suchen und finden in des Lammes Blut, und darin durch Pein und Tod bewährt erfunden werden. Was aber damit

gezeigt und vor Gott kund gethan wird, das ist Folgendes: Seitdem der Sohn Gottes auf Erden erschienen ist, und hat durch sein Blut am Kreuz eine ewige Erlösung erfunden, ist Satan im Himmel und auf Erden geschäftig, des Herrn Reich zu zerstören und die Seelen der Erlösten zu sich zu reißen. Der Unglaube und die Gottlosigkeit bleibt als das Seine in Frieden, sein Kampf und sein Stürmen ist gegen die gerichtet, die in der Noth der Sünde in die Arme des Erlösers flüchten und die in seinen Wunden Ruhe für ihre Seelen finden. Auf Erden so, daß er sie unablässig zum Abfall reizt, im Himmel, daß er sie, die er versucht hat, um der noch anklingenden Sünde willen, fortwährend vor Gott verklagt, und bereit ist, die Auserwählten zu sichten wie den Weizen. Hier wie dort bleiben die Gläubigen bei Gott in Gnaden um des gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesu willen, und werden unter dem Schirm seines hohenpriesterlichen Gebets wider den Verkläger vor Gott vertreten. Unter solchem Kampf reift auf Erden die Gemeinde Gottes der Völligkeit und Bewährung des Glaubens entgegen, und läßt dem Teufel keinen Grund mehr, sie vor Gott zu verklagen. Damit darf er keine Stätte mehr im Himmel finden; er ist überwunden durch die Treue derer, die auf Erden nur auf den Namen des Sohnes Gottes hoffen, und die ihn vor Gott überführt haben als den Lügner

von Anfang. Er ist von Michael aus dem Himmel geworfen, weil die Gläubigen auf Erden ihm widerstanden haben durch des Lammes Blut. Es bleibt ihm jetzt nur der letzte Versuch, die von der Erde zu vertilgen, welche im Streite mit ihm gesiegt haben durch das Wort ihres Zeugnisses. Damit ist der letzte Kampf auf Erden eingeleitet, welchem der Herr ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner Zukunft. Diesen Sieg der Gerechten auf Erden feiern die vollendeten Gerechten im Himmel. Von ihren Seelen löst sich der Schmerz des Mitgefühls, den sie in ihrer Seligkeit durchkosteten, so lange der Verkläger ihre Brüder, die auf Erden wohnen, Tag und Nacht vor Gott verklagte. In reiner, heiliger Liebe, die sich allein nur freut der Wahrheit, nehmen sie die Treue der Kreuzgemeinde dieser Zeitlichkeit mit auf in ihrem seligen Frieden, als rechte Priester stehen sie vor Gottes und des Herrn Jesu Angesicht, und auf dem Altar ihrer Seelen brennt die Flamme reiner, mitfühlender und mitfeiernder Liebe und zündet die Opfergabe des Dankes und des Gebetes, die sie ohne Unterlaß dem Herrn der Macht und Stärke opfern für den Trost und die Bewährung des Glaubens, womit die pilgernden Christen auf Erden in dem Kampfe mit dem Satan und seinen Engeln gesegnet und getröstet werden. Durch ihre Liebe hindurch, womit sie die Gemeinde auf Erden als ihr eigenes Leben

und als den unablöslichen Theil ihrer eigenen Seligkeit umschlossen halten, in welcher Jeder nicht mehr im zeitlichen, endlichen Maaße, sondern mit jener ewigen, himmlischen Liebe geliebt wird, wie er seine Seele durch das Blut des Herrn Jesu rettet, zittert nur noch die Angst um jenen letzten Kampf hindurch, den der Teufel auf Erden führen wird, nachdem ihm die Stätte im Himmel verschlossen ist. Sie warnen und mahnen aus der Inbrunst heiligen Mitgefühls: der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat.

Die Liebe, womit wir die entschlafenen Gerechten gesegnet sehen, ist auf Erden der Gegenstand unserer ringenden, büßenden Sehnsucht, von der wir stets bekennen müssen, daß wir's noch nicht ergriffen haben, was wir sein sollen. Daß wir die Brüder allein und ausschließlich nur in Gott lieben als Miterlöste Jesu Christi, daß wir Seinen Tod und die Kraft seiner Auferstehung überall als das Band erkennen, wodurch wir zu einer unauflöslichen Gemeinschaft verbunden, als Glieder Eines Leibes zusammengefügt sind, an welchem der Gekreuzigte und Auferstandene das Haupt ist, und an welchem ein Glied dem andern Handreichung thut nach der Gabe, die ihm gegeben ist; daß der Herr und seine rechtfertigende Gnade das heiligende Maaß ist, woran auch das beste, was wir zu haben und zu geben

vermeinen, sich auszuweisen hat, wie weit es rein ist von allem Selbstischen und Unwahren, daß alle Wünsche und Hoffnungen unseres Herzens im Gebet vor Gott zur bittenden, hoffenden, duldenden Liebe verklärt werden, und all unser Thun zu einem freudigen Opfer, was wir dem Frieden der Brüder opfern, daß wir in solcher Liebe nicht mehr verdammen und richten können, sondern vergeben, segnen und Gott befehlen: das ist es, woran sich täglich die Schuld unseres Lebens erneuert, was täglich einen trüben Schein reuiger, Gott abbittender Buße über unser Leben wirft; was uns mahnt, daß alle Sünde, und der Sünde größte der Unglaube ist. Wären wir völlig in ihm, der uns geliebet hat bis an's Ende, wären wir immer Gnadenkinder, die nie mehr vom Verdienst eigener Gerechtigkeit, sondern nur von Gnade leben wollten, ließen wir täglich das trotzige und verzagte Herz in uns stillen durch nichts als durch die Kraft seines unschuldigen bittern Leidens und Sterbens; ließen wir uns täglich ohne alles eigene Denken und Wählen allein nur durch ihn und durch die Gnade Seines fürbittenden, hohenpriesterlichen Gebets an das Herz unseres in Ihm versöhnten Vaters legen; die Frucht eines solchen Glaubens wäre die Inbrunst heiliger Liebe, womit wir das Leben der Brüder umfaßten, eine solche Liebe, die dienstbar mit Gebet und Arbeit das ganze Leben zum Opfer brächte, daß

Niemand verloren würde, sondern alle in Christo Jesu ewiges, seliges Leben hätten.

In solcher Liebe sehen wir die zu Gott gegangenen Gerechten vor dem Stuhle Gottes und des Lammes stehen. Sind sie entronnen den Widersprüchen und Verführungen des zeitlichen Daseins, sind sie eingegangen in die Wohnungen des Vaters und haben dahinten lassen dürfen die Verführungen des Teufels, der Welt und ihres eigenen Fleisches; sind sie vom Vater geschmückt mit dem Hauskleide des Himmels, mit Ergebung und Einheit ihres Willens in Gott, so ist nun in ihren Seelen jener reine Hunger und Durst nach jener göttlichen Liebe, die unaufhaltsam aus dem Herzen des Sohnes Gottes strömt; und hineingerückt in seine unmittelbare Gegenwart und unaufhörlich vor sein gnadenreiches Angesicht gestellt, fließt von ihm aus jener Quell heiliger Liebesbrunst, und was auf Erden ein bußfertiges Verlangen bleibt, und eine Armuth des Herzens, woran sich die Schuld des Lebens erneuert, das fließt jetzt in Strömen aus der Fülle ihres gnadenreichen Herrn ihrem Leben zu, bis aller Durst der Seelen gestillt, und sie, auf Erden frei und gerecht geworden durch den Glauben, im Himmel nur noch athmen in der Himmelsluft heiliger, seliger Liebe. So sehen sie sich nun auch entnommen all' der hemmenden Gemeinschaft gottwidriger, trennender und selbstischer Gesinnungen, die auf

Erden der Seele wehe thun, und sie in ihrem heiligsten Streben verletzen; wir sehen sie hinzugezählt den reinen Geistern des Himmels, unter der Mitfreude seliger Engel, in einer solchen Gemeinschaft, wo Jeder erkennt und erkannt wird an der Liebe, die von dem Herrn aus als das Band der Vollkommenheit, unauflösliche, ewige Bande um die in Ihm verbundenen Seelen schlingt. In solcher Liebe und aus solcher seligen Gemeinschaft mitliebender und feiernder Engel wenden sie ihre Seelen der Erinnerung an die einstige Stätte ihres zeitlichen Wandels zu; die dort noch wandeln unter den Versuchungen und Verhängnissen des zeitlichen Lebens, sind in das sorgende und liebende Mitgefühl ihrer Seelen aufgenommen, und werden von ihnen betend um den Frieden des Herzens, um den Sieg des Glaubens dem Herrn dargestellt. In solcher Liebe ist die Gemeinde im Himmel und auf Erden eins und unzertrennlich verbunden: was auf Erden gerungen wird um den theuren gnadenreichen Frieden des Herrn, das wird im Himmel mitgerungen und miterbeten; was auf Erden erstritten wird wider den Satan und für den heiligen hochgepriesenen Namen des Herrn Jesu, das preisen die Gerechten im Himmel als ihre eigenen Siege.

Diese Völligkeit und Reinheit der Liebe, in welcher wir die entschlafenen Gerechten vor Gott stehen sehen, ist nicht etwa etwas Selbsterworbenes und

Unverdientes, auch sie ist eine Gabe und Gnade, die aus dem Brunnquell aller Liebe, aus dem Herzen des zu Gott erhöhten Menschensohnes in die Seelen derer ausströmt, die auf Erden über Wenigem getreu gewesen sind, und die der Herr nunmehr über viel setzet, und die Er eingehen heißt zu ihres Herrn Freude.

Fünfte Vorlesung.

Fortsetzung. — Verhältnisse der Verstorbenen und Lebenden im Zwischenzustande. — Fürbitte für die Gestorbenen. — Fürbitte der Gestorbenen für uns. — Zwischenzustand der ungläubig Verstorbenen. — Katholische Lehre vom Fegefeuer.

Haben wir im Vorigen gesehen, wie die im Glauben aus dieser Welt Geschiedenen in ihrem Zwischenzustande als körperlose Geister vor Gott stehen, und zu vollendeter Heiligkeit und Gerechtigkeit ausreifen, und war es zunächst die Geduld und Einheit des Willens in Gott, sowie die Reinheit und Völligkeit der Liebe, worin sie von Gott vollendet und in die Ebenbildlichkeit des zur Rechten Gottes erhöhten Gottes- und Menschensohnes verklärt werden, so zeigen uns die nun folgenden beiden Gesichte diese Vollendung nach der Seite der Reinheit und Wahrheit der Erkenntniß in und aus Gott, womit das Maaß der Heiligkeit erfüllt ist und das Wort der Verheißung: wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie Er ist.

Wenden wir uns nun zu der Betrachtung im Einzelnen.

Offenb. 15, 2—4. Und ich sahe als ein gläsernes Meer mit Feuer gemenget; und die den Sieg behalten hatten an dem Thier und seinem Bilde, und seinem Maalzeichen, und seines Namens Zahl, daß sie standen an dem gläsernen Meer, und hatten Gottes Harfen. Und sangen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen, und anbeten vor dir, denn deine Urtheile sind offenbar geworden.

Johannes sieht die Verstorbenen, welche auf Erden wider teuflisches und gottloses Wesen gestritten und obgesiegt haben, an einem gläsernen mit Feuer gemengten Meere stehen, Harfen in ihren Händen, und hört sie das Lied Mosis und Jesu Christi singen. Das gläserne Meer ist die Tiefe der Weisheit und Erkenntniß Gottes, vor dessen Augen alles blos und entdeckt da ist; daß es mit Feuer gemischt ist, zeigt an den Zorn des heiligen, gerechten Gottes, und daß nun die Zeit seiner unabwendbaren Gerichte gekommen ist, in welcher die Widerwärtigen mit Feuer verbrannt werden. An diesem Meere der Erkenntniß Gottes stehen die Gläubigen, es wird ihnen gegeben mit hineinzuschauen in die Geheimnisse göttlicher Wege, Füh-

rungen und Gerichte, daß sie nun übersehen Alles, was Gott von jeher mit seiner Welt gewollt, und wie alles in der Treue seines Wortes und in der Wahrheit seiner Verheißungen hinausgeführt ist bis ans Ende. Wie eine heilige Musik fließt von ihren Lippen der Preis des Herrn und der Lobgesang des Allmächtigen und Wahrhaftigen, der ihnen alle Räthsel des Daseins gelöst und sie in das Licht seiner wunderbaren Führungen gestellt hat. Sie singen das Lied Mosis und Jesu Christi, zum Zeugniß, daß ihnen nichts mehr verborgen ist von allem, worauf Moses geweissagt hat, und Christus bestanden und bewährt ist bis in den Tod.

Der Apostel spricht: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort (1 Cor. 13, 12), und führt uns hin auf den verborgenen, über alles menschliche Wissen und Erkennen wunderbaren Rath Gottes, den wir auf Erden nie durchschauen werden. Der Herr zwar tröstet die Seinen und damit uns Alle: ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seid, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid, denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund gethan.*) Und das ist auch das Gewisseste was es geben kann, und daran zweifeln wäre die größte Sünde, daß wir in Ihm, der sich

*) Joh. 15, 15—16.

erniedrigt hat und hat Knechtsgestalt unter uns angenommen, ein untrüglicher Weg zur Seligkeit geöffnet ist, und von allem, was dazu Noth thut, daß in Ihm und durch Ihn unsere Seele gerettet werde zum ewigen Leben, ist alles blos und entdeckt vor unsern Augen. Aber was uns und der Welt Noth thut, damit die Herzen in Ihm gebrochen werden, wie in dem Gange der Zeiten die Einzelnen und die Völker gesucht oder scheinbar aufgegeben werden für den Frieden der Erlösung, wie das Einzelne dem Ganzen, das Ganze dem Einzelnen dienen muß, bis der Herr sprechen wird: bis hieher und nicht weiter, da gilt auch den Gläubigen das Wort des Herrn: was ich thue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren;*) da ziemt uns, daß wir stille werden in dem Herrn, und in Demuth und Ergebung beten, Er wolle in diesem allem uns die Verheißung versiegeln, daß allen denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Im letzten Grunde ist dieser Mangel an Licht und Erkenntniß göttlicher Führungen und Wege eine Frucht und eine Wirkung der Sünde, wie denn das Erleben Gottes und das Erkennen Gottes eins und dasselbe ist. Der Mangel an völliger Ergebung unseres Willens in den Willen des himmlischen

*) Joh. 13, 7.

Vaters, der noch ungebrochene Eigenwille unseres Herzens, die immer noch anklebende Selbstsucht, welche in uns der Liebe widersteht, daß sie unser ganzes Leben heiligend und hingebend durchdringe und verkläre, das sind ebenso viele und stete Ursachen, daß wir den Herrn und seine Wege nicht verstehen, und daß Er auch den Gläubigen das Licht in die Tiefen der Erkenntniß seiner ewigen Gottheit nicht gewähren kann. Es gilt auch hier sein Wort: ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen. Wenn nun aber die Zeit gekommen sein wird, wo wir dem Verderben dieser Welt entrinnen, und als selige, durch den Tod erlöste Seelen vor Gott stehen; wenn wir dort werden angethan sein mit dem Lichtgewande der Geduld in Gott, gesegnet mit der Völligkeit der Liebe, womit uns auf Erden der Herr geliebt hat, wenn die Züge seines göttlichen Lebens aus unsern, von aller Sünde freigewordenen Seelen wiederstrahlen in der Klarheit, daß wer uns siehet, in uns auch Ihn siehet, wie er ist, dann nimmt auch der Vater im Himmel mit barmherziger Hand die Decke von unsern Augen, daß wir mitten in sein Herz hineinschauen, als in die Sonne, die den Tag der Ewigkeit erleuchtet. Dann werden wir den Dreieinigen schauen in der Wahrheit seines Wesens und seines ewigen Seins. In dem Lichte dieses Tages wird uns offenbar werden das gött-

selige Geheimniß, wie Gottes Sohn ist Mensch geworden und hat eine ewige Erlösung erfunden. Dann wird uns nichts mehr vorenthalten werden von allem, was im Himmel und auf Erden geschehen ist zu einer Erlösung für Viele. Wir werden dann stehen an dem Meere der Erkenntniß Gottes, und das Licht seiner Gnade wird uns die Tiefen erleuchten, daß wir sehen alle Wunder seiner Wege und den bis dahin verborgenen Rath seiner Führungen und Gerichte. Da wird dann alles Bangen unserer Herzen unter den Räthseln der Erde gestillt werden in dem Frieden der Erkenntniß Gottes, und alles Seufzen und Sehnen, welches hienieden das Weh der Erde in den dunklen Stunden des Lebens erpreßte, das wird verklingen in die heilige Musik, womit wir im Lichte des neuen Tages der Ewigkeit den Herrn preisen, der alles wohl gemacht hat.

Offenb. 19, 6—9. Und ich hörte eine Stimme einer großen Schaar, und als eine Stimme großer Wasser, und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Hallelujah! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet. Und es ward ihr gegeben, sich anzuthun mit reiner, schöner Seide. (Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen). Und er sprach zu mir: schreibe: Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes.

Nachdem auf Erden die Gerichte Gottes sich vollendet haben, und der Engel der Macht und Stärke Gottes das Reich der Gottlosigkeit und teuflischen Wesens und Wirkens zerstört hat, und nun, nachdem das Unkraut verbrannt ist, der Weizen gerettet und in die Scheuren gesammelt, die in Drangsalen bewährte Gottesgemeinde zur Herrlichkeit verklärt werden soll, hört Johannes den Triumphgesang der Vollendeten im Himmel, und siehet, wie sie geschmückt werden mit dem Festschmuck des Himmels zur Hochzeit des Lammes. So ist nun im Himmel und auf Erden alles bereit, daß das Reich der Herrlichkeit Jesu Christi in voller Wirklichkeit offenbar werde. Auf Erden wartet eine treu erfundene Christengemeinde, daß der Herr erscheine mit allen seinen Engeln und Heiligen, und daß nach der Hitze der Trübsale, von des Satans Macht angstvoll gewirkter Tage, die Völker unter dem Schatten seiner Flügel trauen; im Himmel sind die im Herrn Entschlafenen ausgereift und vollendet zur Herrlichkeit, und die so mit der Seide der Gerechtigkeit geschmückte Himmelsgemeinde ist als die Braut des Herrn bereit, mit ihm zu erscheinen zum Hochzeitmahl ewiger Freude und Wonne. Der allmächtige Gott hat sein Reich eingenommen; alles gottwidrige Wesen und selbstsüchtige Wünschen und Wählen der Herzen und alle Finsterniß und Nacht der Sünde hat ein Ende. Die vor Gott leben, die leben nur

noch in der Einheit seines Willens, in der Reinheit und Wahrheit der Liebe, die vom Herzen des Sohnes Gottes unablässig beseligend das Leben seiner Erlösten überströmt, in dem Lichte der Erkenntniß Gottes, womit sie alle Tiefen und Geheimnisse im Himmel und auf Erden durchschauen. Nun hat der Wartezustand der zu Gott eingegangenen Entschlafenen ein Ende, aus dem Grabe wird der zur Verklärung ausgereifte Körper erstehen, und sie sollen von nun an in verklärter Leiblichkeit mit dem auferstandenen Herrn der Herrlichkeit herrschen und regieren; und eine Seligkeit, wie sie kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, die hat jetzt Gott bereitet denen, die ihn lieb haben. — Hier greift nun die Geschichte und Vollendung der einzelnen Seelen über in die Geschichte und Vollendung der Welt im Allgemeinen. Wir werden sie daher an jenem Orte unserer Betrachtung wieder aufzunehmen haben, und so die Geschichte des Reiches Gottes in ihrer Einheit, in dem Einen Ziel, was Gott von Ewigkeit gewollt hat, übersehen und abschließen.

Fassen wir das bis hieher dargelegte über den Mittel- und Zwischenzustand der zu Gott gegangenen Gläubigen noch einmal kurz zusammen, so stellt sich derselbe in folgender Weise dar. Sie, die Geschiedenen, stehen, während ihre Leiber im Grabe ruhen und dem Tage der Auferstehung entgegenreifen, von Anfang an in vollem Bewußtsein also als lebendige

Geister vor dem Throne Gottes und Jesu Christi. In unmittelbarer Gemeinschaft mit dem Vater Gott und mit dem Sohne erleben sie in diesem Zustande schon eine Seligkeit, wie sie auf Erden nur geahnt, aber noch nicht gekostet wird. Ihr Leben in solchem Zustande ist eine Entwicklung, ein Ausgeborenwerden zur vollendeten Heiligkeit; so daß sie als Gerechtfertigte nun wirklich Gerechte werden. Der Entwicklungsproceß ist ein anderer, als es auf Erden die Entwicklung werdender und wachsender Heiligung ist, indem Teufel, Welt und Sünde nicht mehr den Fortgang hemmen und unterbrechen. Es ist ein stetiges Geben aus der gnädigen Hand Gottes des Vaters und ein eben so stetiges Durch- und Ausleben des Empfangenen von Seiten der Gestorbenen. Die Bedingung zu dem Empfange dieses himmlischen Ehrenkleides ist, daß sie vor Gott erscheinen, als die durch Christi Blut gewaschen sind, die auf Erden im Glauben die Gerechtigkeit ergriffen haben, die der Herr am Kreuz der Welt erworben und verdient hat. So sind sie die getreuen Knechte, die ihr Pfund auf Wucher gethan haben, und die nun über mehr gesetzt werden. Die ohne das Ehrenkleid des Blutes und der Gerechtigkeit Christi vor Gott treten, denen wird auch das genommen werden, was sie zu haben vermeinen. So ist alles von Anfang bis zu Ende in diesem Wartestande der Erlösten nur Seligkeit und Zubereitung der Gnadenkinder

zu dem letzten unaussprechlichen und unausdenklichen Frieden, und an den Ein- und Ausgangspforten dieser ersten Heimath Gottes steht geschrieben das: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, welches ausklingt in dem verheißenden Weiheruf für das letzte Ziel aller Seligkeit: selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind!

Es scheint als dürften wir als Christen getrost sein um das Schicksal Aller, die durch den Tod hinübergehen in ihres Vaters Haus, und nicht minder um das eigene, dem wir sterbend entgegengeführt werden. Nur müssen wir den Glauben im Herzen gerettet haben und das Kreuz umfassen als arme Sünder, die aus Gnaden Seligkeit und Frieden suchen. Das Wort des Herrn öffnet uns einen Ausblick in eine Seligkeit, die mehr ist als jene abstracte Unsterblichkeitslehre, die nichts zu sagen weiß, als von einer leeren inhaltlosen Ewigkeit. Die Gesichte seiner Offenbarungen öffnen uns Pilgrimmen auf Erden das suchende und sehnende Auge für den Himmel des Friedens und der Seligkeit, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben. Hier schon auf Erden in dem Glauben an den Herrn Jesum das ewige Leben als eine Erfahrung umfassend, wissen wir, daß wir es ganz erleben werden, wenn die Hütte dieser Zeitlichkeit über uns abgebrochen wird, und der Herr mit seinen Engeln die Seele in das himmlische Vaterhaus hinüberträgt.

Hier auf Erden noch mit der Sünde ringend, wissen wir, daß eine Zeit kommen wird, wo Gott uns mit Heiligkeit und Gerechtigkeit schmücken wird, und daß unser himmlisches Vaterhaus die Stätte sein wird, wo wir zur Reinheit der Engel verklärt werden. In solchem Frieden sollen wir der Todten gedenken, die in dem Herrn entschlafen sind, und nicht trauren wie die, so keine Hoffnung haben; so sollen wir getrost der eignen zeitlichen Vernichtung entgegen gehen, welche uns dem Morgen des ewigen Lebens entgegenführt.

Weiter müssen wir nun noch des Verhältnisses gedenken, in welchem Verstorbene und Lebende zu einander stehen. Zunächst nämlich steht zur Frage, ob wir, wie dies mehrfach behauptet ist, die Verstorbenen in unmittelbarem, geistigen Verkehr mit den hinterbliebenen Ihrigen zu denken haben. Es scheint für Manche ein Trost darin zu liegen, durch welchen sie sich mit dem Schmerz der Trennung versöhnen, wenn sie die geschiedenen Lieben, in weiterer unsichtbarer, geistiger Umgebung wissen, und sie meinen zu der Annahme fortschreiten zu dürfen, daß sie ihnen auch sichtbar, in verklärter Leiblichkeit zu Zeiten erscheinen können. Das Letztere ist wider die Ordnung, die Gott gesetzt hat, da die Verstorbenen erst am Tage der Wiederkunft Christi überkleidet werden sollen mit dem Bau eines himmlischen Körpers, welcher von Gott gemacht ist; für das Erste

fehlen uns alle Zeugnisse der heiligen Schrift. Auch in den von uns besprochenen Stellen über den Zustand der Verstorbenen nach dem Tode, finden wir nichts, was die Annahme bestätigte, daß die geschiedenen in einer fortwährenden Umgebung der Ihrigen belassen wären. Ein solcher Wunsch hängt aber auch immer damit zusammen, daß wir das Band, was uns mit ihnen zusammenhält, noch zu sehr nach irdischem Maaße messen, und, daß wir die Fortdauer ihres Besitzes noch zu sehr an selbstsüchtige Wünsche knüpfen. Sind sie durch den Tod zu ihrer Ruhe gekommen, so sollen ihre Seelen nun auch unverwickelt bleiben, mit all' den Sorgen und Aengsten, mit all' den Beschämungen noch unbesiegter Sünde, womit uns das irdische Dasein gefangen hält; sie sollen in der Stille und in dem Frieden des Himmels ihre irdische Pilgrimschaft als eine abgeschlossene Vergangenheit hinter sich haben und sich auf dieselbe zum ungestörten Wachsthum in der Heiligkeit des Geistes besinnen; darum dürfen sie nicht mehr mit dem Erdenleben als mit einer dauernden Gegenwart beschwert werden. Dann aber wird auch die Liebe, womit die Geschiedenen uns liebend umfassen, zu sehr mit dem engen, beschränkten Maaße zeitlicher Verhältnisse gemessen, wollten wir sie geistig mitpilgernd mit ihren nächsten Angehörigen uns denken. Im himmlischen Vaterhause bleiben wohl Alle in unserm Gedächtniß heilig

und unverbrüchlich versiegelt, mit denen wir in engen Banden der Zeitlichkeit verknüpft gewesen sind; aber wir lieben und kennen dort Niemand mehr nach dem Fleische; unser Vater, Mutter und Bruder, unser Weib und Kind sind Alle, die auf Erden den Willen Gottes thun und den Herrn Jesu im Glauben behalten. Um dieser Sorge und Hoffnung willen bleiben wir in ihren Herzen und in ihrem Gedächtnisse verwahrt, und das Band, was sie an uns geknüpft hält, ist kein anderes mehr, als die alles beseligende Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und erstandenen Gottessohne. Durch solche Erweiterung der Liebe in den Geschiedenen, verlieren wir an wahrer Liebe und Gemeinschaft nichts, wir werden nur in höherer, alle irdischen, endlichen Schranken durchbrechenden Liebe und damit unaussprechlich geliebt. Hiemit ist schon ausgesagt, daß es eine vermittelte Gemeinschaft mit den Verstorbenen giebt, der wir gewiß und froh sein sollen, es ist die Gemeinschaft ihrer und unserer Seelen mit dem Herrn Jesus Christus. Wir sollen es wissen und in unsern Herzen als einen heiligen Trost bewahren, daß der Herr, der uns auf Erden geistleiblich nahe ist, auch ihnen, aber in viel näherer, unmittelbarer Gegenwart zugegen ist; daß dieselbe Gnadenhand, womit er uns auf Erden trägt und hält, auch treu und ohne Wanken die Verstorbenen an seinem Herzen gebunden hält. So bleiben wir im Glauben

an ihn mit den heimgegangenen Gläubigen ungetrennt zusammen als eine Gemeinde, an welcher er das Haupt ist, der durch die Macht seiner lebendigen, alles erfüllenden Gegenwart die Kluft des Todes vernichtet, und Lebende und Gestorbene mit seiner Gnade und mit dem Frieden seines Kreuzes deckt. Hieraus ergiebt sich aber auch, daß wir nur soweit und in dem Maaße mit den Verstorbenen verbunden bleiben, als wir im Glauben dem Todesüberwinder Jesus Christus treu bleiben. Wenn wir das Blut des Testaments unrein achten, durch welches wir geheiligt sind, und den Geist der Gnade schmähen, so reißt damit auch das Band, welches uns mit den geschiedenen Lieben zusammenhält, und es giebt keinen Weg mehr, der uns und sie zusammenführt. Von Christo geschieden, sind wir auch von ihnen, die nur noch in ihm lieben und uns zusammenhalten können, geschieden; unser Unglaube begräbt ihre Liebe zu uns, und aus ihren Seelen schwindet die Erinnerung an alle Bande, die einst auf Erden uns und sie verknüpft hielten.

Aus dem Gesagten erledigt sich die Frage, was von der gegenseitigen Fürbitte zu halten sei, mit der wir für die Gestorbenen, die Gestorbenen für uns vor Gott treten. Gegen das erstere ist oftmals eingewendet worden, daß es ein nutzloses und darum zu unterlassendes sei, da es nur dazu beitragen könne, das christliche Bewußtsein in Be-

ziehung auf Gnade und Gericht vielfach zu verwirren und zu verunreinigen. Als Christen sollen wir wissen, so lautet der Einwand, daß nur auf Erden die Zeit ist, in welcher Gnade angeboten und Vergebung der Sünden denen gegeben wird, welche bußfertig darnach verlangen, und den Gekreuzigten in demüthigem Glauben als den Versöhner umfassen. Mit dem Tode aber ist die Gnadenfrist aus, und wir gehen, entweder als Gerechtfertigte in das ewige Leben, oder als ungläubige Verächter des Blutes Jesu Christi in das ewige Verderben ein. Und wir müssen ja bekennen, daß nichts verderblicher ist, als jener gegen alle Zeugnisse der Schrift gehegte Wahn, daß Gott, als ein Gott der Liebe, am Ende Niemand verdammen könne, sondern daß der Himmel der Ort sei, in welchem auch die Gottlosen am Ende noch zur ewigen Seligkeit bekehrt würden. Dieser Irrthum hat nichts für sich als die Lüge, womit der Mensch sich selbst belügt; es ist und bleibt eine ewige, durch keinen Leichtsinn des Unglaubens zu vernichtende Wahrheit, daß Alle, die nicht im Glauben sterben, in Ewigkeit verdammt und verloren werden. Mit diesem Zugeständnisse ist aber gegen die Zulässigkeit des Gebets für die Verstorbenen nichts ausgesagt. Das Gebet, auch das Bittgebet, ist nie Bitte allein, es ist ebensosehr Dank als demüthiger Gehorsam gegen das Wort des Herrn, der uns befohlen hat zu

beten, auch wo wir wissen, daß Gott giebt ohne unser Gebet und über alles Bitten und Verstehen. So bitten wir um das tägliche Brod, obgleich wir wissen, daß Gott dasselbe auch ohne unser Gebet allen reichlich giebt, auch den bösen Menschen, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er's uns erkennen lasse; und daß wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brod. Wäre es anders, so müßten wir um Zeitliches nur bitten in den Tagen der Noth und Armuth; von Gott bereits mit Gütern gesegnet, würde uns nur Danksagung geziemen. So und nicht anders verhält es sich, mit dem Gebet für unsere heimgegangenen Lieben. Wir wissen, daß wir durch dasselbe nichts ändern können für ihren Zustand in der Ewigkeit, wir wissen, daß mit ihrem Sterben das Buch der Gnade, der Geduld und der Vergebung geschlossen ist, daß, sind sie im Glauben geschieden, Gott ohne unser Gebet sie aufnehmen wird in ewige Hütten des Friedens, und daß sie trotz unsers Gebetes gerichtet und verloren sein müßten in Ewigkeit, wenn sie im Unglauben dahingefahren wären. Das Gebet für sie kann ihnen weder zum Himmel verhelfen noch von der Hölle erlösen; aber es ist nütze und nothwendig für uns, damit das Gedächtniß der Liebe, womit wir sie im Herzen tragen, geheiligt, und das Band der Gemeinschaft mit ihnen himmlisch verklärt und erhalten werde. Wie es uns Christen gesetzt und geordnet

ist, daß unser Leben in dem Herrn ein Gebet ohne Unterlaß sein soll, so würden wir solcher Aufgabe wenig entsprechen, wenn das Gedächtniß an unsere heimgegangenen Lieben gebetlos in unserm Herzen getragen werden sollte, wenn nicht das Andenken an ihr Leben, womit sie uns eine Strecke unserer irdischen Pilgrimschaft hindurch begleitet haben, vor Gott durchbetet, alle Wünsche und Hoffnungen, womit wir ihnen im Geiste in die ewigen Wohnungen des Vaters folgen, betend durchwünscht und durchhofft würden. Und was ist eines solchen Gebetes Inhalt anders, als neben dem Dank für alles, was Gott an ihnen gethan hat, damit er ihre Seelen zum ewigen Leben rettete, auch die Bitte, daß er's ihnen zur ewigen Seligkeit versiegeln wolle; als neben Lob und Preis für alles, was der Herr in ihrem Besitz Großes und Barmherziges an uns gethan hat, auch die fürbittende Liebe, daß er für dies alles, ihrer in Gnaden gedenken wolle in seinem ewigen, himmlischen Reiche. Und was wird die Wirkung eines solchen Gebetes sein? was anderes, als daß das Gedächtniß der Liebe, womit wir die Geschiedenen betend im Herzen tragen, einen heiligenden, reinigenden Schein voll Treue und Wahrheit über alle uns noch gebliebenen oder ferner geknüpften Verbindungen des zeitlichen Daseins wirft. Haben wir Gott gebeten, daß er in den Geschiedenen die Treue des Glaubens ansehen wolle,

womit sie unter uns gelebt haben, wie werden wir mit doppelter Liebe achten, schätzen und suchen lernen, was in den Lebenden, die uns nahe stehen, an gläubiger Gemeinschaft mit dem Herrn sich gestaltet. Haben wir Gott gebeten, daß er die Geduld, die sie an uns geübt, die Langmuth und Treue, womit sie die noch übrige, ungebrochene Herzenshärtigkeit in uns im Glauben geduldet und überwunden haben, hinzuthun wolle zum Ehrenkleide, womit er ihre Seelen für den Himmel schmückt, wie werden wir dann im heiligen, büßenden Ernst die Schuld, womit wir ihnen verhaftet geblieben sind, mit Demuth, Sanftmuth und tragender Liebe ausgleichen wollen an den Lebenden; und so wird, je mehr wir der Verstorbenen in betender Liebe vor Gott gedenken, desto inniger und reiner die Liebe werden, womit wir die nachlebenden Unsern umfassen. Diese werden reicher, zarter und reiner von uns geliebt werden, je inniger wir die geschiedenen Lieben betend und fürbittend vor Gott in unserm Herzen tragen. Wir werden nicht behaupten wollen, daß es zu diesem allem des Gebetes für die Verstorbenen nicht bedürfe; und daß dies alles in der wachsenden Kraft des Glaubens auch ohne solch' Gebet werde erstrebt und errungen werden. Das wenigstens müssen wir sagen, es wird dem Glauben, damit er solche Frucht der Liebe triebe, ein großes, segensreiches Mittel genommen, wenn das Gebet für

die Verstorbenen in uns verstummt ist. Die Gefahr ist nicht geringe, daß wir in den alten, uns nachgebliebenen oder in den neugeknüpften Verbindungen mit den eingewöhnten Mängeln und selbstischen Gewohnheiten fortleben, wenn das Gedächtniß der Geschiedenen allmählig verblaßt, und wenn ihr Tod keine heiligende Kraft übt auf unsere Liebe zu denen, welche weiter mit uns durch's Leben pilgern. Nur das Gebet, womit wir in Gott die Unsern im Himmel nicht lassen können, brennt wie eine heilige Opferflamme von der Liebe zu den Unsern hier auf Erden das Unreine, Selbstsüchtige und Eitle hinweg. Das Gebet für die Verstorbenen segnet also uns selbst und die Reinheit und Treue unserer irdischen Verbindungen; es kommt von Gott nicht leer zu uns zurück, darum will es gehalten sein.

Aber es hat noch eine andere Seite, weshalb wir's getrost und treulich ausrichten sollen, und nicht darin ermüden; es erhält das Band der Liebe, womit die Verstorbenen vom Himmel herab uns lieben, und das Gedächtniß der Gemeinschaft in ihre Seligkeit mit aufnehmen, in der wir einst auf Erden mit ihnen verbunden waren. Die Gestorbenen, wie wir gesehen haben, sind zwar nicht unmittelbar in unserer Gemeinschaft, aber in Christo sind und bleiben wir verbunden. Wie es nun in jenem Gleichnisse des Herrn heißt: „Die Knechte brachten vor ihren Herrn alles, was sich mit ihrem Mitknecht begeben hatte,“

so hat dies Wort auch für dies himmlische Verhältniß seine große, ewige Bedeutung. In die unmittelbare Nähe Gottes und Jesu Christi gerückt, ist auch ihre Seligkeit ein unmittelbares Sprechen und Vernehmen mit dem Vater Gott und dem Sohne; so sagt nun Gott ihnen wieder alles Bekennen und Wünschen, alles Bitten und Anliegen, alles Zeugen unserer Herzen von ihrer Liebe und Treue zu uns, alles abbittende, büßende Flehen um alles, was wir ihnen hätten sein sollen und nicht gewesen sind, und hält es ihnen segnend vor als den lautern, für die Ewigkeit sich bewährenden Stoff, woraus ihnen das himmlische Kleid der Gerechtigkeit gewoben wird. Aus solchem Gebete erkennen sie dann im Frieden, was wir den Herrn zur Stärkung und Läuterung unseres Glaubens an uns thun lassen, und empfangen nns aus Gottes und Jesu Christi Munde als Gegenstände ihrer dauernden Liebe und Gemeinschaft. Das ist freilich gewiß, auch wenn solch' Gebet aus unserem Herzen nicht vor Gott käme, sie würden und sollten dadurch nichts verlieren, und im Gedächtniß Gottes bleibt treu bewahrt, was Menschen an ihnen vergessen und veruntreuen können; aber eben so gewiß ist's auch, daß ihnen eine Brücke fehlt, auf welcher sie vom ewigen Leben zu uns auf Erden herabsteigen, und uns in himmlischer, seliger Liebe umschlossen halten. Der Weg, auf welchem wir mit den Vollendeten

Gemeinschaft halten, geht durch das Herz Gottes und Jesu Christi, den wir deshalb durch Gebet und Bitte uns geöffnet halten müssen. Wie der Herr für jene fünftausend in der Macht des Wunders irdische Speise geschaffen hatte, womit die Hungrigen gesättigt werden sollten, aber wie er die Jünger berief, daß sie austheilten, damit er sie zu wirksamen Zeugen seiner Herrlichkeit machte; so hat Er auch für die Gläubigen im Himmel die ewige Speise ihrer Seligkeit bereitet, aber er hat uns gewürdigt, daß wir mit austheilen sollen, was sie im Himmel erfreuen kann, und wir in unserer Armuth sollen geben können, was auch im Himmel erquicken kann, auf daß so das Band bestehe, was in ihm geknüpft und aus der Fülle seines Reichthums geschaffen, uns Erdenpilgrimme mit den Seligen, die vor ihm stehen, in unauflöslicher Gemeinschaft an einander bindet.

So wollen wir denn getrost bittende Hände und Herzen für unsere heimgegangenen Lieben erheben, und wollen nicht fürchten, daß wir damit thun wider Gottes Ordnungen und Verheißungen. Wenn wir in treuer Erinnerung vergangener Tage gedenken und des einstigen Besitzes ihres Lebens mit allem, was es uns gebracht hat an Frieden und Stärkung unseres Glaubens, dann wollen wir auch unser Herz vor Gott stillen und bitten: für alle Liebe, o Herr, die sie an uns gethan haben,

für alle Treue und Geduld, mit der sie uns getragen haben, mache du sie selig in deinem Himmel; und was wir an ihnen gesündigt haben, das laß ihnen werden einen Zuwachs ihrer Freude vor deinem Angesicht in der Erkenntniß der Langmuth und Geduld Christi, und bedecke dann uns durch das Blut deines Sohnes, daß wir in reinerer Liebe die Unsern lieben, die uns geblieben sind! Wir wollen nicht zweifeln, daß solch unser armes Gebet erhört werde; erhört schon dadurch, daß wir in den Geschiedenen die Unsern, die noch auf Erden sind, reiner und treuer umfassen lernen; erhört durch die selige Gewißheit, wie solch Gebet das unauflösliche Band ist, in welchem die geschiedenen Lieben in Christo Jesu mit uns verbunden bleiben; erhört endlich durch den unvergänglichen Trost im Herzen, daß der Herr ihnen sagt, wenn wir vor Ihn bringen, was sich auf Erden zwischen ihnen und uns begeben hat, und daß Er es ihnen zulegen will als eine Gnadengabe, womit Er ihnen das Kleid der Gerechtigkeit für die Seligkeit des Himmels schmückt.

Ebenso gewiß ist es, daß unsere Verstorbenen für uns beten. Leben wir in ihrer Erinnerung fort in dem Maaße, als wir auf Erden mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit schaffen; vernehmen sie aus dem Munde ihres Herrn, daß und wie wir ihrer im Glauben vor Gott gedenken, so ist auch unser werdender und wachsender Glaube, die Reinigung

unserer Herzen und Gewissen durch das Blut Jesu Christi und die Bewährung darin wider alle Anfechtungen und Verführungen des Satans dasjenige, was sie im Frieden des Himmels vor Gott vertreten, das Gedächtniß ihrer Liebe, womit sie uns umschlossen halten, ist nichts anderes, als ein stetes Reden und Bereden vor dem Vater und dem Sohne von alledem, was uns Noth thut, daß unsere Seelen Gott behalten bleiben. Wie uns für diese Welt das Gebot gegeben ist, welches Verheißung hat, daß wir für einander beten sollen, auf daß unser Glaube nicht aufhöre, so gehört solch Gebet mit zu dem neuen Leben, was uns in Christo Jesu versiegelt ist, und kann mit dem Tode in unseren Herzen nicht ersterben; es wird im Himmel in den Armen und in dem seligen Anschauen Gottes und unseres Heilandes ausgebetet werden und ist ein Zeugniß für die Wahrheit, daß hienieden und dort oben eine einige Gemeinde besteht, die in der betenden Liebe bei einander bleiben, womit Lebendige und Todte für einander bei dem einen Haupte und Herrn um den Frieden ihrer Seelen ringen.

In dem bisher Besprochenen haben wir nur den Zwischenzustand der gläubig Verstorbenen bis zur Wiederkunft des Herrn besprochen, und ihr Verhältniß zu den Lebenden, und der Lebenden zu ihnen; fragen wir nun nach dem Zustande derer, die im Unglauben dahinfahren, und was ihr Schick-

sal in jener Zwischenzeit sein wird; so hat Gott aus Barmherzigkeit uns jeden weiteren Blick in die tiefe Nacht ihres Verderbens versagt. Die Gesichte des Herrn öffnen nur den Himmel und führen unserm Glauben die Gestalten der Verklärten vorüber, die auf Erden die Erscheinung des Herrn Jesu lieb gehabt haben, und die in ihrer Liebe getreu geblieben sind bis in den Tod. Daraus ergiebt sich aber unwiderleglich, daß mit dem Tode sofort eine Scheidung der Gläubigen und Ungläubigen eintritt, und daß Niemand seinen Ort in den ewigen Wohnungen des Vaters haben wird, der auf Erden den Sohn verworfen hat, und hat die Gnade verläugnet zur Vergebung der Sünden. Es ergiebt sich daraus weiter, daß von jener Stunde des Todes an die Ungläubigen nicht mehr sehen werden das Angesicht Gottes und Jesu Christi, und daß deshalb eine Bekehrung zur Seligkeit, eine Entwicklung zur Heiligung unmöglich ist. Nur wer da hat, dem soll gegeben werden, wer als ein in Christi Blut gewaschener, gerechtfertigter Sünder durch den Tod zu Gott kommt, der soll auf diesem Grunde und auf keinem andern ausreifen zur Gerechtigkeit und Heiligkeit; der soll vor das Herz Gottes und Jesu Christi gestellt, von dort aus als aus der ewigen Lebensquelle mit Strömen der Gnade gesegnet werden. Wer aber nicht hat; wer den Tod kostet, und hat sich nicht wollen mit Vergebung der Sünden segnen

lassen durch den Gekreuzigten und Auferstandenen, der kann sich nur aus seinem Eignen entwickeln, das aber ist die Sünde, die also damit zur Vollendung und dem Sünder zum ewigen Verderben ausgeboren wird. So wird also auch für den Ungläubigen ein Zwischenzustand der Entwicklung eintreten, aber einer Entwicklung, in welcher das Böse ungehindert zu satanischer Vollendung wird gezeitigt werden, nachdem hinweggethan ist, was sie auf Erden noch aufgehalten hat, nämlich das Erbarmen und die Treue Gottes und Jesu Christi, in der Taufe zugesagt und fest behalten bis zum Tode. Und so ist's eine gewisse Wahrheit, daß Alle, die sich auf Erden nicht geliebt und erkannt haben in dem Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen, und die sich gegen die suchende Gnade Gottes verhärten bis an's Ende, die werden in der Ewigkeit einander wiedersehen als die Verworfenen; und da das Band irdischer, selbstsüchtiger Liebe nicht mehr besteht, und da in der ewigen Finsterniß, ausgestoßen von dem Angesichte Gottes und Jesu Christi, eine andere höhere Liebe ihre Herzen nicht mehr segnend umfassen wird, so giebt es für sie in Ewigkeit keine andere Gemeinschaft als die gleiche Qual der Verdammniß. Und weiter, wo sich's begiebt, daß die auf Erden einander angehören, nicht eins werden können im Glauben und im Gehorsam des Kreuzes Christi; wo der Eine fortfährt, die Gnade

Gottes zu verachten, die der Andere mit demüthigem Herzen sucht zur Rettung seiner Seele, da bleiben beide im Tode auf ewig geschieden. Es wird der Mann sein Weib, es wird die Mutter ihr Kind, es wird der Freund den Freund in Ewigkeit nicht wiedersehen, wenn der eine den Glauben verachtet, den der Andere theuer gehalten hat zum ewigen Leben. Wo also ein gläubiges Herz im Tode bricht, da giebt es für die ringende Sehnsucht, womit der verödete Weltmensch dem nachblickt, der getrost in seinem Herrn entschlafen ist, nur noch eine Möglichkeit, wie er sich den Besitz seiner Lieben in ewiger Weise sichert, daß er nämlich an seine Brust schlägt und umkehrt, und daß das Grab seiner Entschlafenen ihm die heilige Stätte des Friedens wird, wo er vom Unglauben, von der gebetlosen, unbußfertigen Herzenshärtigkeit in die noch offenen Gnadenarme des Gekreuzigten flieht. Mit dieser Rettung seiner eigenen Seele ist ihm die Bürgschaft versiegelt, daß das Band mit seinen Lieben neu geknüpft ist für den Himmel zu einem ewigen, seligen Wiederfinden in dem Herrn.

Schließlich bleibt uns noch übrig, kürzlich zu bemerken, wie die römische Kirche die Vorstellungen von dem Zwischenzustande der Verstorbenen, so wie von dem Gebete der Lebenden und Gestorbenen für einander in ihrer Weise ausgebildet hat. Sie nimmt ebenfalls einen Zwischenzustand an, in welchem die

in Christo Verstorbenen bis zur Wiederkunft des Herrn sich befinden, und in diesem zur vollendeten Heiligkeit sich entwickeln. Das Falsche und Schriftwidrige aber, wie hier diese Lehre ausgebildet erscheint, liegt in der der römischen Kirche angehörigen Ansicht von dem Verhältniß der Rechtfertigung und Heiligung, welches wir daher kürzlich erörtern müssen.

Die katholische Kirche behauptet, daß durch die Versöhnung, welche durch Christum am Kreuz geschehen ist, die von Adam her in Sünden befangene und verlorene Menschheit nicht nur von der Schuld, sondern auch von dieser angeerbten Sünde selbst so völlig rein und frei gemacht ist, daß er dadurch nunmehr im Stande ist, sich durch eigene Werke seine Gerechtigkeit vor Gott selbst zu verdienen. Der Tod Christi am Kreuze ist also nicht die Rechtfertigung selbst, die wir im Glauben ergreifen und uns aneignen müssen, um dadurch völlig und ohne Vorbehalt bei Gott in Gnaden zu sein; sie ist nur die erste Bedingung und die hinreichende Kraft, damit der Mensch aus seinen eignen Werken sich die Gerechtigkeit vor Gott verdienen müsse und könne. Wir sehen, daß hiermit die Begriffe von der Rechtfertigung und Heiligung vermischt und durcheinander geworfen sind. Die Rechtfertigung ist nicht eine vollkommene Gnadengabe Gottes, sie wird erst allmählig erworben; der Mensch ist nur soweit vor Gott gerechtfertiget, als er durch seine eigenen Werke

und sein eigenes Verdienst vor Gott geheiligt ist. Zu dieser vollkommenen Heiligkeit und damit zur vollkommenen, anverdienten Rechtfertigung kann der Christ es schon in dieser Welt bringen, und bringen Einzelne es wirklich; die große Mehrzahl der Christen aber sündigt noch wieder und hat deshalb Strafe verdient. Für diese Sünden und deren Tilgung ist das Opfer Christi nicht bestimmt, welches, wie gezeigt, nur die Erbsünde und deren Schuld und Strafe wegnimmt, und damit die Kraft zur Heiligkeit und zur Vermeidung jeglicher Sünde giebt. Thut der Mensch, mit dieser Kraft versehen, dennoch Sünde, so muß er sie selbst abbüßen und dafür aus eigenen Werken genug thun. Welche und wie viele Werke zur Büßung und Genugthuung solcher Sünden er zu leisten hat, das weiß und ordnet die Kirche, als Stellvertreterin Jesu Christi auf Erden, der daher auch alle begangenen Sünden einzeln bekannt werden müssen, damit für jede einzelne die büßenden Genugthuungen auferlegt werden können. Hiebei kommt dem Sünder noch folgendes zu Gute. Christus als der Reine und Heilige hat auf Erden nicht allein das Gesetz vollkommen erfüllt, er hat überflüssige, verdienstliche Werke gethan, die nun als ein Schatz der Gnaden denen zu Gute kommen sollen, die noch gesündigt haben; ebenso haben auch diejenigen, welche eine vollkommene Heiligkeit und damit Gerechtigkeit sich verdient haben, mehr an

guten Werken gethan, als zu einer eigenen Seligkeit nothwendig ist. Dies sind die von der Kirche dazu erklärten Heiligen; und ihre überflüssigen guten Werke sammt dem überflüssigen Verdienst Christi bilden einen Schatz, den die Kirche zu verwalten hat, und den sie unter dem Namen des Ablasses denen ertheilt, die für ihre noch begangenen Sünden büßen und genugthun müssen.

An diese Lehre von der Genugthuung aus eigenen Werken, so wie an die Lehre vom Ablaß knüpft nun die römische Kirche die Lehre von dem Zwischenzustande der Gestorbenen an. Nach dieser Lehre giebt es für die Gestorbenen, ehe sie in die vollkommene Seligkeit des Himmels eingehen können, noch einen Vorhimmel, bekannt unter dem Namen des Fegefeuers, wohin alle diejenigen Christen, die noch gesündigt haben, vorerst eingehen, durch qualvolle Strafen und Genugthuungen gereinigt werden müssen, um sodann als vollkommene Gerechte in dem Himmel erscheinen zu können. Die Zeit ihrer Strafen im Fegefeuer kann aber dadurch abgekürzt werden, daß die Gläubigen auf Erden für sie beten, daß die Kirche mit dem Ablaß und mit dem Opfer Christi in der Messe ihnen zu Hülfe kommt. Denn dies alles wirkt wie für die Lebenden so auch für die Gestorbenen genugthuend für die Sünden und erlöst somit aus dem Fegefeuer. Andererseits kommen die Heiligen, die auf Erden durch

ihre Werke sich eine vollkommene Gerechtigkeit vor Gott anverdient haben, sofort zu Gott in den Himmel, und es ist nütze zur Seligkeit, daß die Christen auf Erden sie anrufen, damit sie ihre verdienstliche Fürbitte bei Gott einlegen.

Wir brauchen nur die soeben in kurzen Zügen angedeutete Lehre der römischen Kirche mit derjenigen zu vergleichen, die wir auf Grund der Schrift als die Wahrheit unserer lutherischen Kirche darzulegen versucht haben, um zu erkennen, wie wenig beide mit einander gemein haben, sobald es zu einer Entwicklung des Inhalts beider Lehren kommt. Wir können uns also auch getrost der Furcht überheben, als näherten wir uns den römischen Irrthümern, wenn wir einen Zwischenzustand der Gestorbenen, ein gegenseitiges Gebet der Lebenden und Heimgegangenen anzuerkennen uns genöthigt sehen. Sind wir im Stande diesen Inhalt so zu fassen, daß dadurch das alleinige Verdienst Christi zu unserer Seligkeit nicht geschmälert, und die theuer errungene, trostreiche Wahrheit unserer Kirche von der Rechtfertigung aus Gnaden, ohne alles Verdienst und Würdigkeit allein durch den Glauben nicht verkümmert und verdunkelt wird; so wollen wir getrost bekennen, daß wir unsere heimgegangenen Lieben in einem Zwischenzustande vor Gott wissen bis auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi, wo sie in Seligkeit um Christi willen ausreifen zu vollendeten Gerechten;

wollen nicht fürchten, als nehmen wir römische Art und Weise an, wenn wir für sie betend und bittend vor Gott treten, und ihrer im Leiden gedenken, wie sie Gebet und Flehen für uns vor ihren Herrn bringen. Luther spricht einmal: wenn du das Gebet ein oder zweimal gethan hast (für die Gestorbenen), so laß es gut sein und befiel sie Gott. Wer sieht hierin nicht die Rathlosigkeit, wie dem Herzen und der Liebe in Beziehung auf die Gestorbenen zu helfen sei? Das konnte ihm, dem Manne des Eifers und der Treue in dem Herrn, wohl begegnen, der mitten in den Kampf gestellt war, den entstellten und gemißhandelten Glauben aus der Gewalt und den Händen päbstlicher Willkühr und Gewissensknechtschaft zu erretten, uns aber sollte es nicht mehr den gewissen und freudigen Blick in das Jenseits trüben, die wir lange schon in den ruhigen Besitz des hellen Lichtes des Evangelii gestellt sind. Ist das Gebet für die Verstorbenen wider Gottes Wort, so ist es nicht erlaubt, dasselbe einmal oder zweimal zu thun; ist aber Gottes Wort nicht dagegen, so ist nicht abzusehn, warum es mit zweien Malen sollte abgethan sein.

Sechste Vorlesung.

Das Ende der Welt, als Endgeschichte. — Die Zeichen seines Eintritts. — Der letzte Kampf und sein Verlauf nach den Aussprüchen des Herrn.

Wir haben bisher betrachtet, wie die einzelnen Gläubigen aus dem Leben und dem Verkehr dieser Welt von Gott herausgehoben, durch den Tod zu ihrer höheren Vollendung eingehen; wir haben den Zwischenzustand betrachtet, von welchem aus ihnen aber noch ein letztes und höchstes ewiger Seligkeit und Freude bevorsteht. Dieses letzte aber soll und wird erst dann eintreten, wenn die Welt im Großen und Ganzen zu einer letzten Endentscheidung geführt sein wird. Darum haben wir nun weiter Ende und Ziel der Welt und damit Ende und Ziel aller göttlichen Heils- und Gnadengeschichte, wie sie in Christo vollendet wird, zu betrachten.

Indem in der Person des Herrn das Heil verwirklicht, und damit der ewige Heilsrath Gottes auf Erden erschienen, Wirklichkeit geworden ist, so ist auch das Ende bereits vorhanden, wie auch die

Schrift bezeugt: „Am Ende der Welt ist Christus einmal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.“ (Ebr. 9, 26.) Da er aber durch den Tod zu Gott geht, um zur Vollendung des Heils wieder sichtbar in die Welt zu kommen, so hat auch das Ende erst begonnen, und ein letzter Tag steht noch bevor. Dazwischen liegt jenes Werden und Wachsen der Kirche, wie wir es zu Anfang unserer Unterhaltungen beschrieben haben, und diese ganze Zeit ist nichts anderes als eine Gnadenfrist, in welcher das Ende noch aufgehoben wird, damit noch viele Seelen durch den Sohn zur Seligkeit gerettet werden.

Hiernach ist es also kein Irrthum, wenn die Apostel und die ersten Christengemeinden das Ende aller Dinge als nahe bevorstehend erwarteten. Mit der durch Christum wirklich gewordenen Erlösung ist die Welt für die letzte Entscheidung reif. Was diese noch aufhält, das ist nicht etwa die Thatsache, daß noch etwas fehlte, was die Vollständigkeit der Erlösung erst ergänzen müßte, und der schon Anfangs gerügte Irrthum darf hier nicht Platz greifen, wornach das Christenthum nach Art menschlicher Dinge als eine Entwicklung gedacht wird, welches hindurchgehend durch menschliche Herzen und menschliches Bewußtsein, erst allmählig zu seiner Vollendung sich durchbilden müßte. Nur allein die Gnade und das Erbarmen Gottes, welche die Verlorenen um das

Kreuz und um den Frieden des Erlösers sammeln will, hält das Hereinbrechen des Endes auf. Darum kann aber das Maaß dieses Erbarmens jederzeit erschöpft sein, und jede Zeit soll die Möglichkeit erkennen, daß die letzte Endentscheidung eintreten kann. So ist also die Schrift auch hier im Rechte, wenn sie die Möglichkeit dieses Eintritts jederzeit gewärtigt, und die ersten Gemeinden, wenn sie ihr in Christo geborgenes Leben zu einem Wartestand erheben, und in Wachsamkeit und Demuth der Wiederkunft des Herrn entgegen sehen. Wir aber und alle Zeiten sind im Unrecht, wenn das Erbarmen und die Langmuth Gottes uns so sicher machen, daß wir die Möglichkeit des Endes der Welt in ferne und ungewisse Zeiten hinausschiebend, für dieselbe kaum noch eine Stelle in unserem christlichen Bewußtsein haben, von wo aus sie uns warnend, mahnend und tröstend entgegentritt.

Von diesem Ende der Welt und somit von dem Ende und der Vollendung aller göttlichen Heilspläne redet die Schrift Alten und Neuen Testamentes mit gewaltigen, eindringlichen Zeugnissen. Schon die Propheten haben unzweideutig von einer solchen letzten Vollendung aller göttlichen Verheißungen geweissagt und der Herr und seine Apostel bestätigen dieselben nach ihrem ganzen Inhalt. Es hat in dieser Beziehung das Neue Testament nichts Neues hinzuzubringen, als freilich das kundbar gewordene

göttliche Geheimniß, daß diese Geschichte des Endes aller Dinge, welches der heilige Geist den Propheten gab auszusprechen, in dem menschgewordenen Sohne Gottes ihren Mittelpunkt und ihre ewige Lösung findet. Für den Zweck dieser Vorträge wird es ausreichen, daß wir für unseren Gegenstand die Zeugnisse des Neuen Testamentes vor uns nehmen, und den reichen Inhalt seiner Mahnungen und Verheißungen unserem Glauben als das Gewisseste gesagt sein lassen, was bevorsteht, was Gläubige und Ungläubige von dem zu erwarten haben, dem der Vater alles in seine Hände gegeben hat, und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist.

Indem wir nun zu den neutestamentlichen Schriftstellen über das Ende der Dinge uns wenden, wollen wir drei derselben voranstellen, auf welche gestützt, wir eine allgemeine Grundlage für die Betrachtung der Einzelheiten gewinnen, in welchen diese Endgeschichte ihren Verlauf haben wird, und wollen, nachdem wir diese einzelnen Züge aus den Reden des Herrn und der Apostel uns zum Bewußtsein gebracht haben, die Gesichte der Offenbarung hinzufügen, in welchen der Inhalt jener neutestamentlichen Zeugnisse in göttliche Bilder zusammengefaßt, zu einem Vorausschauen jener Endgeschichte verklärt wird.

2. Petri 3, 3 ff. Wisset, das auf's Erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist. Aber muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser, und im Wasser bestanden durch Gottes Wort; dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet. Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen. Eins aber sei euch unverhalten, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht; in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen.

Matth. 24, 34 ff. Wahrlich ich sage euch: dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Von dem Tage aber, und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel; sondern allein mein Vater. Gleich aber, wie es zu der Zeit Noäh war; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie Alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Dann werden zween auf dem Felde

sein; einer wird angenommen, der andere wird verworfen werden. Zwo werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird.

Matth. 25, 31. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit.

Vergleichen wir den Inhalt dieser Schriftstellen mit einander, so bezeugt zunächst der Apostel Petrus, daß Spötter aufstehen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und werden die Wiederkunft des Herrn überall in Zweifel ziehen. Sie werden schließen und sagen: Christus ist von dieser Erde hinweggegangen, und damit ist alles geblieben, wie es vorhin gewesen ist; derselbe Wechsel der Erscheinungen, dasselbe Sichsetzen und Aufheben menschlicher Verhältnisse und Entwicklungen. Völker und Zeiten sind gekommen und wieder vorübergegangen, aber von einer Wiederkunft des Herrn in sichtbarer Erscheinung ist nichts wahrgenommen. Die Erwartung derselben ist also eine leere Einbildung und ist in das Reich unwahrer Vorstellungen zu verweisen, worüber eine vorgeschrittene Erkenntniß hinausgehen müsse. Und wir Alle erfahren es ja, daß solche Reden vielfältig in der Gemeinde des Herrn sich breit machen, und wollen für Aufklärung und hellere Erkenntniß der Wahrheit gehalten werden. Wo wir

nun solches hören, da sollen wir gedenken, daß die Schrift längst zuvor vorausgesagt hat, solche Reden werden kommen, und solcher Unglaube wird seine eigene Weisheit predigen; und es ist alles von Gottes Wort zuvor bedacht, auf daß wir uns warnen lassen, und um solcher Zeugen willen die Wahrheit nicht verläugnen. Solchem Unglauben gegenüber legt der Apostel sein Zeugniß ein, und spricht: Darum, daß die Verheißungen Gottes vom Ende aller Dinge hinausgeschoben werden, sind sie nicht aus und zunichte; der Grund des Verzuges ist allein seine Geduld und Langmuth, er will noch, daß die Herzen sich zu ihm bekehren und daß nicht Jemand verloren werden soll, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Wenn aber seine Langmuth erschöpft ist, dann wird er auch urplötzlich hereinbrechen, und des Herrn Tag, die sichtbare Wiederkunft des Herrn Jesu Christi wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht, und wird dann ohne Rücksicht und ohne Verzug ein Ende machen allem Vergänglichen und Nichtigen, und dagegen ein Neues aufrichten, was beständig und unvergänglich sein wird. (V. 13).

Ganz dasselbe finden wir bestätigt in der angezogenen Rede des Herrn. Im Vorausgehenden hatte er in großem, heiligen Ernst die Zeichen seiner Zukunft und die Ereignisse der letzten Zeit seinen Jüngern vor Augen gestellt, und fährt nun fort,

über das wann? solcher Ereignisse zu ihnen zu reden. Er bezeugt es: fertig zu solchem Ende ist bereits alles so sehr, daß dies Geschlecht nicht vergehen wird, bis daß es alles geschehen. Es fragt sich, wer unter diesem Geschlechte zu verstehen sei. Sollten wir darunter die christliche Gemeinde uns denken, so daß also der Sinn wäre, es wird eine Gemeinde Christi auf Erden sein, die solches Ende mit erlebt und die Zeichen desselben an sich erfährt, so ist dies so sehr selbstverständlich, daß solche Hinweisung müssig wäre, die Frage selbst aber nur verdeckt und hinausgeschoben, nicht aber beantwortet wäre. Oder sollte es heißen, das jüdische Volk als solches, werde nicht früher von der Erde verschwinden, als bis es diese letzten Zeiten mit erlebt hätte, so war dies den Jüngern, aus dem Alten Testamente darüber belehrt, ohnehin gewiß, und würde sie also in der Erkenntniß über die bevorstehende Zukunft nicht weiter geführt haben. Es bleibt also nur übrig, unter dem Ausdrucke „dieses Geschlecht", das zur Zeit des Herrn lebende Volk Israel zu verstehen. Dann aber ist der Sinn dieser Worte dieser. Dasselbe Geschlecht der Juden, welches den Herrn verworfen und gekreuzigt hat, wird auch erleben, wie die Endgerichte Gottes über ihm hereinbrechen. Die Zerstörung Jerusalems und alle Greuel dieser Zeit sind so sehr der wirkliche Anfang des Endes aller Dinge, daß dieselbe, bis zu Ende

hinausgeführt, das Ende der ganzen Welt hätte zur Folge haben müssen, wenn nicht Gott auf dessen Fortgang seine erbarmende Hand gelegt, und so noch eine Gnadenfrist gegeben hätte, in welcher noch Seelen zur Seeligkeit sollten gerettet werden. Daraus erkennen wir denn Folgendes. Die Zeit, in welcher die Kirche Gottes durch die Welt geht, um zu locken und zu reizen zum Frieden der Erlösung, ist so sehr nur Gnadenfrist, daß der Anfang des Endes bereits hinter ihr liegt, und die letzte Durchführung desselben kann jederzeit hereinbrechen, sobald Gott seine barmherzige Hand von den Wegen und Geschicken des Völkerlebens wieder hinwegthut. Und darauf verweiset nun auch der Herr die Seinigen, indem er eines Theils versichert, daß die Zeit, wenn Gott seine Hand zur Erfüllung des letzten Ausgangs abthun werde, nur Ihm allein bekannt sei (V. 36), andern Theils aber, und zwar aus diesem Grunde, mahnend und warnend verheißt, es werde diese letzte Endentscheidung so unvermuthet und plötzlich hereinbrechen, so wenig nach dem Maaße einer allmähligen, menschlichen Entwicklung gemessen werden können, daß sie vielmehr den Menschen bei seiner gewöhnlichen Tagesarbeit überfallen, und dann eine rücksichtlose Scheidung und Entscheidung zwischen Angenommenen und Verworfenen werde zur Folge haben (V. 37—41). Und so möglicherweise nahe stellt der Herr den Seinigen diesen letzten Ausgang

in Aussicht und seine plötzliche Wiederkunft, daß er sie zur Wachsamkeit dieserwegen vielmehr als durch den Hinweis auf das eigene Sterben ermahnt (V. 42).

Aus dieser Hinweisung, wie der Herr den Untergang der heiligen Stadt und das Ende aller Dinge, jenes als den Anfang, dieses als die Durchführung jenes begonnenen Anfangs aneinanderstellt, erklärt sich denn auch, wie der Herr in der Belehrung (Luc. 21, 7 ff.) die Zerstörung Jerusalems und das Weltende in der Erscheinung seiner Zukunft unmittelbar als ein Ganzes zusammenstellt, indem er die zwischen eintretende Gnadenfrist, wo Gott das letzte Ende noch zurückhält, als hieher nicht gehörig, keiner weiteren Entwicklung unterwirft.

Die letzte von uns angeführte Stelle Matth. 25, 31 enthält dann die Verheißung des Herrn, daß diese seine Wiederkunft nicht wie das erste Mal in Knechtsgestalt geschehe, nicht als ein Zeichen, dem widersprochen werde, sondern in der Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, Gläubigen und Ungläubigen gleich kenntlich und gewiß; Jenen ein Erkennen zur Seligkeit, Diesen zur Verdammniß und zur Ueberführung, wem sie in Ihm, dem Menschensohne, verworfen haben.

In den besprochenen Stellen ergiebt sich also ein Dreifaches als allgemeine Grundlage zur wei-

teren Ausführung. Die Entscheidung ist fertig, um hereinzubrechen; was sie noch aufhält ist allein das Erbarmen Gottes. Daher wird sie auch plötzlich und unvermuthet kommen, für Alle, die dem Herrn im Glauben nicht zugefallen sind, und mit unerbittlicher Rücksichtslosigkeit sich an den Menschen vollziehen. Sie wird immer mit der sichtbaren Wiedererscheinung des Herrn zusammenfallen, welche eine Erscheinung in der Herrlichkeit sein wird.

Von dieser Plötzlichkeit des Eintritts der letzten Ereignisse ist aber zu bemerken, daß darunter nicht zu verstehen ist jener letzte Augenblick, in welchem der Herr durch sein Wiedererscheinen die ganze Gestalt der Dinge zu Ende führt und verneuert, sondern dieses Ende ist eine Endgeschichte, die sich in einer Reihe von Thatsachen auseinanderlegt. Nur denen, welche im Unglauben diese Zeichen der Zeit verachten oder mißkennen, wird Er selbst, der Herr, mitten in ihrer Sicherheit, wie ein Dieb in der Nacht erscheinen. Den Gläubigen aber ist gesagt: wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thür ist Matth. 24, 33 und: wenn dies anfängt zu geschehen, so hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Luc. 21, 28. Diese Geschichte des Endes aller Dinge werden wir nunmehr auf der aus der Schrift gewonnenen Grundlage näher mit einander zu betrachten haben.

Matth. 24, 3—33 (vgl. Luc. **21, 7—36**). Und als er auf dem Oelberge saß, traten zu ihm seine Jünger besonders, und sprachen: sage uns, wann wird das geschehen, und welches wird sein das Zeichen deiner Zukunft und der Welt Ende? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe. Denn es werden Viele kommen und sagen: ich bin Christus, und werden Viele verführen. Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen: sehet zu und erschrecket nicht. Das muß zuvor alles geschehen, aber das Ende ist noch nicht da. Denn es wird sich empören ein Volk über das andere, und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und theure Zeit und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich allererst die Noth anheben. Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden sich Viele ärgern, und werden sich unter einander verrathen und werden sich unter einander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden Viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten. Wer aber beharret bis an's Ende, der wird selig. Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker; und dann wird das Ende kommen. Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an heiliger Stätte (wer das lieset, der merke darauf), alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird

alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist, von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen, werden die Tage verkürzet. So alsdann Jemand zu euch wird sagen: siehe, hier ist Christus oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführt werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie euch sagen werden: siehe, er ist in der Kammer, so glaubet es nicht; siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus. Denn gleich wie der Blitz aufgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit, werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden sich bewegen. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschen Sohnes im Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen; und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden; von einem Ende des Himmels zu dem andern. An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß. Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnet, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thür ist.

Die Jünger hatten den Herrn das Doppelte gefragt: wann das Ende kommen werde und die

Erscheinung seiner Zukunft, und an welchen Zeichen man das Hereinbrechen desselben erkennen solle. Auf die erste Frage antwortet der Herr V. 3—14 zunächst warnend in der Weise, wie sie sich nicht ohne Weiteres durch das Eintreten trüber, verhängnißvoller Weltereignisse zu der Meinung bestimmen lassen sollten, daß damit der Tag seiner Zukunft vorhanden sei, noch durch das Vorgeben derer, die unter seinem Namen auftreten und die Welt verführen werden, vom wahren Glauben sollten abbringen lassen. Dieser Warnung fügt er die verheißende Hinweisung hinzu, daß die Verkündigung seines Evangeliums in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über die Völker der Endentscheidung vorausgehen werde. Die zweite Frage beantwortet er dahin (V. 15—33), daß der Eintritt des Endes durch Abfall, Verführung und erschütternde Weltereignisse in solchem Grade sich kund thun werde, daß damit dem Bestande der ganzen christlichen Gemeinde Gefahr drohe; daß dieser Kampf mit den Mächten der Finsterniß an heiliger Stätte sich erheben und dort werde durchgeführt werden, und daß mitten in dieser äußersten Noth der Herr in seiner Herrlichkeit, allen in der Welt gleich kündlich und offenbar erscheinen werde, um so das Ende und damit die Vollendung aller göttlichen Heilsthaten herbeizuführen.

In dieser Rede des Herrn sind eine Menge von Weisungen und Hindeutungen über die schließliche Heilsgeschichte enthalten, welche wir auch zur Ausgleichung mit den gleich darauf folgenden, von uns bereits erörterten Worten V. 34 — 42, daß dieses Ende unvermuthet und jeden Augenblick hereinbrechen könne, näher zu betrachten haben.

Zunächst ist nach den Worten des Herrn, das unwiderleglich gewiß, daß der Eintritt des Endes mit Zeiten so schwerer Drangsale, so furchtbar erschütternder Weltereignisse, so mächtiger, fast unabweislicher Verführungen zum Abfall beginnen wird, mit so großer Trübsal, wie der Herr voraussagt, als nicht gewesen ist, von Anbeginn der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Es wird dadurch der Wahn klar und unwidersprechlich gerichtet, als ob der Gang des Christenthums durch die Welt eine allmählige Entwicklung und Vervollkommnung der ganzen Menschheit sei, so daß zuletzt dieselbe in ihrer Gesammtheit sich zur Reinheit und Vollkommenheit werde herausgebildet haben, wie wir darauf bereits mehrfach zurückkommen mußten. Nachdem der Teufel in seiner Herrschaft hier auf Erden durch den Mächtigeren überwunden, sucht er, was noch sein ist, nicht nur zu bewahren, sondern sein Eifern ist auch darauf gerichtet, für das Reich der Gnade gewonnene und gerettete Seelen zu verführen zum Abfall, wie und wodurch er nur kann.

Dieser sein Kampf wider das Reich des Herrn wird um so erbitterter werden, jemehr das Ende naht, und sein Zorn um so größer, je mehr er weiß, daß er wenig Zeit hat. Dies ist der Grund, weshalb die erschütterndsten Ereignisse auf das Ende zusammengedrängt werden. Für die Gemeinde des Herrn ist dies zugleich die letzte Zeit der Sichtung, und dem Teufel ist deshalb von Gott noch sein Stürmen zugelassen, damit aller unwahre Glaube, alles vermeintliche Christenthum sich an diesem Feuer der Läuterung entweder besinne und sich in Wahrheit in die Gnadenarme des Erlösers rette oder zu Schanden werde, indem es nicht bewährt erfunden worden ist. Vor dem Eintritt eines solchen Endes will Gott noch Gnadenfristen geben, in diesen werden schwere Verhängnisse und Trübsalszeiten als Vorzeichen des göttlichen Gerichts erscheinen (V. 6—12), in welchen die Gläubigen noch auf weitere Gnade, Geduld und Langmuth hoffen dürfen (V. 6). Hieraus folgt, daß nicht jede eintretende, verhängniß- und trübsalreiche Zeit nothwendig das Eintreten des Endes sein müsse; aber auch, daß jede solche Zeit das Ende sein kann, wenn diese Langmuth Gottes erschöpft ist, und daß die Möglichkeit dazu in dem Maaße näher rückt, als mehrfache solche Zeiten und Gnadenfristen von Gott bereits gewährt worden sind. In dieser Verheißung liegt also kein Widerspruch mit jener Mahnung des Herrn, daß der

Tag seiner Zukunft die Welt plötzlich überfallen werde.

Desto mehr vielleicht in der Weissagung des Herrn: es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker, und dann wird das Ende kommen. Da die Ausbreitung des Reiches Gottes nach außen doch etwas ist, was von Gott und unserm Herrn Jesu selbst unter die Allmähligkeit des Werdens und Wachsens gestellt ist, so schließt doch, könnte man meinen, diese Verheißung des Herrn, daß die Verkündigung des Evangeliums in seinem allmähligen Gange erst zu der ganzen Menschheit müsse hindurchgedrungen sein, bevor das Ende komme, so schließt doch diese Verheißung den plötzlichen Eintritt des Endes aller Dinge aus. Es scheint vielmehr an dem, wie weit jene Verkündigung bereits vorgedrungen ist, uns ein Maaßstab dafür gegeben zu sein, daß und aus welchem Grunde jene letzte Entscheidung noch müsse auf sich warten lassen. Aber zunächst dürfen wir nicht aus der Acht lassen, daß diese Verheißung des Herrn gar nicht als ein Zeichen hingestellt ist, woran man den Eintritt des Endes erkennen solle, wovon vielmehr erst V. 15 ff. die Rede ist. Wie wir gesehen haben, hatte der Herr den Seinigen gesagt, daß Vorzeichen des göttlichen Gerichts eintreten, daß Zeiten der Trübsale hereinbrechen würden, nach welchen aber noch wieder

eine Gnadenfrist eintreten solle, und fährt nun fort, den Jüngern zu zeigen, was in solcher Frist geschehen solle, nämlich die weitere Verkündigung des Evangeliums bei denen, die noch in Schatten und Finsterniß des Todes sitzen. Es wird damit also das Wort des Petrus bestätigt: Der Herr hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Damit ist dann aber auch klar, daß der Ausspruch: allen Völkern wird das Evangelium gepredigt werden, welchen wir auch Marc. 13, 10 und zwar in derselben Gedankenverbindung wiederfinden, nicht buchstäblich will verstanden werden. Es ist damit nur das ausgesagt, daß die Verkündigung der Heilsbotschaft im Ganzen und Großen die Welt durchmessen werde, nicht aber, daß in dieser Menschheit im Ganzen jeder einzelnen Seele dieselbe zukommen solle, bevor das Ende eintreten werde. Wenn dagegen eingewendet werden sollte, daß alsdann einzelne Seelen absichtlich von Gott übersehen würden, und damit jenes andere Wort des Herrn nicht in Einklang zu bringen wäre, Gott will, daß Niemand verloren gehe, so hat die Beseitigung dieses Einwandes wenigstens nicht größere Schwierigkeit, als die dagegen zu erhebende Frage: weshalb denn fortwährend und täglich viele Heiden dahinsterben, bevor ihnen das Evangelium gepredigt ist. Wir werden bei den zu erörternden Stellen der Apo-

kalypse Gelegenheit finden, diese Fragen näher in's Auge zu fassen.

Endlich folgt aus diesem Zusammenhange, in welchem wir diese Verheißung mit der voraufgehenden Warnung finden, auch noch dieses. Ist der Zweck, weshalb Gott in Zeiten der Trübsale weitere Gnadenfrist giebt, der, daß das Evangelium den Völkern gepredigt werde zu einem Zeugniß über sie; so müssen auch nach Gottes Willen solche Zeiten der Noth und Trübsale diejenigen sein, in welchen die Heilsverkündigung mit gedoppeltem Eifer und gedoppeltem Erfolge durch die Welt gehen soll, so daß der Eifer der Gnade Gottes um die Rettung der Seelen den Gläubigen zum Trost und zur Warnung in dem Maaße offenbar wird, als der Zorn des Teufels zu ihrem Verderben thätiger und bedrohlicher hervorbricht. Da nun das Ende der Dinge mit einer Zeit größter Trübsal und Bedrängniß beginnt, so wird auch in dieser Zeit die Verkündigung des Evangeliums und seine Verbreitung unter die Völker mit noch größerer Kraft und noch sichtbarerem Erfolge betrieben werden. Und in dieser Beziehung wird die sich ausbreitende Predigt in der Welt zu den Zeichen der letzten Zeit gerechnet werden können. Nicht als ob vor dem Eintritte der letzten Trübsale die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt geschehe und fertig wäre, was nicht gesagt ist, sondern, daß während

derselben ein Größtes von erfolgreicher Verkündigung geschehen wird.

Von dieser Seite betrachtet, wird uns also in jener Verheißung die Erkenntniß nahe gebracht, daß, je mehr einerseits die bedrohlichen Erscheinungen in den Ereignissen der Welt und andererseits die Kraft und die Erfolge der Verkündigung des Evangeliums unter den Völkern sich mehren, desto ernster wird die Mahnung, daß die letzte Entscheidung der Dinge vor der Thüre ist; und ist auch in dieser Verheißung nichts enthalten, was dem vorausgesagten plötzlichen und unvermutheten Hereinbrechen solcher schließlichen Entscheidung widerspräche.

Nachdem in solcher Weise von dem Herrn die Frage nach dem wann? des Weltendes beantwortet ist, wendet er damit sich diesem Ende selber zu, und bezeugt, unter welchen Zeichen dasselbe eintreten und sich vollenden werde. Daß Zeiten großer Trübsal dasselbe einleiten, ist bereits bemerkt worden; es werden Drangsale und Verhängnisse, wie solche kurz voraufgehend beschrieben sind, welche über die Völker kommen aber vorübergehen und einer neuen Gnadenfrist Platz machen, wiederkehren, um nicht wieder aufzuhören, als mit dem Ende und Gericht über diesen ganzen jetzigen Weltlauf, und dem damit gesetzten Wiedererscheinen des Herrn der Herrlichkeit. Was hierüber V. 15 ff. vom Herrn gesagt ist, kann nicht von der Zerstörung Jerusalems durch die Römer

gesagt sein. So unzweifelhaft Luc. 21, 20 ff. an diese Begebenheit anknüpft, und damit bestätigt, was wir vorhin bemerkt haben, daß jene Zerstörung der Anfang des Endes sei, welches aus Barmherzigkeit verschoben wird, um nach ungewisser Frist auf's Neue hereinzubrechen, und dann das Ende herbeizuführen, so unzweifelhaft ist in unserer Stelle von diesem anfangenden, aber noch aufgehaltenen Gerichte nicht die Rede, sondern allein nur von den Zeichen jener letzten Zeiten, in welchen und durch welche alles vollendet wird. Es ist nun vor allem die Frage, von welcher Beschaffenheit vorzugsweise jene Trübsale sein werden, und worauf sie abzielen. Da ist nun aus der ganzen weissagenden Rede des Herrn klar, daß die Verführung zum Abfall von ihm und seinem Evangelium dasjenige ist, was vom Teufel mit jenen letzten Heimsuchungen bezweckt wird. Von innen heraus, das ist die Absicht und letzte Anstrengung des Argen, soll das Reich und die Gemeinde des Herrn verwüstet werden, und das Aeußerste von grauenerregenden, entsetzlichen Verhängnissen, wodurch die äußeren Verhältnisse der Welt erschüttert werden, sollen nur Mittel sein, die Herzen um den Trost und Frieden des Evangeliums zu bringen. Darum befiehlt der Herr den Seinigen eilige Flucht, und ermahnt sie, sich mit nichts zu verwickeln, wodurch ihre Herzen noch an irdischen Besitz geknüpft werden, auf daß sie nicht in solchen

Anfechtungen innerlich zu Grunde gehen. Denn so groß werden jene Drangsale und jene Nöthigung zum Abfall sein, daß ohne Verkürzung jener Zeit durch das Erbarmen Gottes, Niemand zur Seligkeit gelangen würde. Denn um das Verderben voll zu machen, werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, ausgerüstet mit aller Macht falscher Erkenntniß und blendender Lüge, und mit wunderbaren Kräften, der Herrschaft der Lüge Festigkeit und Dauer zu geben, daß auch die Auserwählten in Gefahr stehen, darin mit ihren Seelen umzukommen. Als ein Zeichen seiner Zukunft, was ihnen in dieser letzten Zeit unsäglicher Drangsale einen Halt ihres Glaubens und ihres Vertrauens zu ihm gewähren soll, weissagt der Herr den Seinigen, daß dasselbe nicht an einem bestimmten Ort sich offenbaren, und das Licht seiner wiedererscheinenden Herrlichkeit nicht etwa nur hier oder dort in der Welt werde wahrgenommen werden. Wie der Blitz des Himmels werde der Schein seiner Wiederkunft den ganzen Erdkreis erleuchten. So lange also ihre Herzen überredet würden ihn in kleineren oder größeren Kreisen menschlicher Verhältnisse zu suchen und zu finden, so lange sollten sie gewiß sein, daß sie auf lügenhafte Kräfte und Erscheinungen verwiesen würden. Und diese seine Zukunft wird alles zur Verwerfung und Vernichtung Reife, wo immer auf Erden es verborgen sein möge,

so gewiß finden und richten, als die Adler einen Leichnam finden und verzehren. Als den eigentlichen Mittelpunkt all' dieser Greuel, die weithin Menschen und Länder verwüsten, bezeichnet der Herr V. 15 die heilige Stätte, schon im Alten Bunde als solche genannt und bezeichnet, wo der letzte Entscheidungskampf mit den lügenhaften, mörderischen Mächten der Finsterniß zu Ende geführt werden soll. Damit knüpft der Herr an den Ausgangspunkt seiner Rede V. 1 ff. an, und bezeichnet Jerusalem, welches durch die Geschichte der Heilsthaten Gottes zur heiligen Stätte geweiht ist, als den Ort, wo der letzte Kampf, der die Welt verwüstet, und der mit seiner Wiedererscheinung enden wird, seinen Mittelpunkt haben soll.

Auf solche Trübsale, welche den gegenwärtigen Weltlauf zu Ende führen, folgt dann, so weissagt der Herr weiter V. 29 ff., unter Bewegung der Himmelskräfte und schreckenerregenden Naturerscheinungen das schließliche Ende und die Erscheinung seiner Zukunft. Wenn die Sterne und das Licht des Himmels entschwunden sind, und in der Finsterniß der Erde in unsäglicher Angst eine entartete Menschheit zittert und wartet der Dinge, die da kommen sollen, dann leuchtet ein neuer Glanz am Himmel auf, von Allen gesehen, und Allen, Gläubigen und Ungläubigen gleich erkennbar als das Zeichen der erscheinenden Herrlichkeit des Menschen-

sohnes. Und er wird auf Wolken herniederkommen und die Seinigen um sich sammeln, wo sie auch auf Erden zerstreut sein mögen. Das wird das Ende sein und die schließliche Vollendung der Heilsgeschichte, wie sie Gott zur Rettung und zur Erlösung der Seinigen hindurchgeführt hat.

So reich sind also die Belehrungen des Herrn über den letzten, schließlichen Ausgang aller Dinge; und wenn wir hinzunehmen, was in den übrigen apostolischen Schriften über diese Enderfüllung noch gesagt ist, so werden wir kaum eine Lehre finden, welche ausführlicher im Worte Gottes und zum Trost und zur Vermahnung auseinandergelegt ist. Versuchen wir es hiernach uns ein Bild jener Endgeschichte, jedoch mit Ausschluß der Apocalypse, welche erst später zur Betrachtung kommen kann, in seinen einzelnen Zügen zu zeichnen.

Nachdem von Zeit zu Zeit durch den Eintritt verhängnißvoller Zeiten, durch Kundgebung mächtiger ungöttlicher Kräfte und Bestrebungen Vorzeichen des Endes aller Dinge erschienen sind, die aber Gott aus Barmherzigkeit in ihrer weiteren Entwicklung noch gehemmt hat, um noch fernere Gnadenfrist zu geben und die Herzen zur Buße zu mahnen,*) werden endlich solche Verhängnisse und solche widergöttliche Erhebungen wiederkehren, von welchen dann

---

*) Matth. 24, 4—6. 2 Petr. 3, 9.

kein anderes Ende zu erwarten ist, als das schließliche Ende in der Wiederkunft des Herrn. Diese Drangsale werden sich verbreiten, so weit das Christenthum verbreitet ist, also über alle Theile der Welt; sie werden nicht von außen kommen, etwa durch feindliche, heidnische Mächte, sondern im Innern der Kirche Christi und der christlichen Staaten sich erheben in Folge eines tiefen Abfalles vom Worte der Gnade, eines durch weltliche Richtungen entarteten Christenthums. Die Wuth der Verfolgung und die Kräfte zur Verführung werden sich daher vorzüglich gegen die lebendigen Glieder des Herrn Jesu Christi wenden, sie werden gehaßt und verachtet werden von Jedermann um des Bekenntnisses des Namens Jesu willen. Da werden denn Viele abfallen von dem Trost und Frieden ihrer Väter, in der Hitze des Streites werden sie nicht bestehen, und werden Schaden an ihren Seelen nehmen, um die Welt zu gewinnen. Mit dem Namen Jesu wird diese Verführung ihre heillose Lehre und ihre gottlosen Grundsätze schmücken, denn es wird, wie gesagt, ein entartetes Christenthum sein, welches triumphirend durch die Welt geht. Da wird dann die weltliche Sicherheit und das Vertrauen auf die unerschütterliche Dauer dieser gottlosen Zustände groß werden; es wird den Schein gewinnen als sei nun wirklich die Zeit der Vernichtung eines alten, abgelebten Christenthums ge-

kommen, und als habe die neue Aufklärung aus dem tiefsten Grunde der Gottlosigkeit und der sittlichen Entartung geboren, eine ewige Dauer und Herrschaft gewonnen. Da wird erst die Frage der Lästerung groß werden: wo ist nun die Erscheinung seiner Zukunft, und nur die Gläubigen, die treu geblieben sind, werden ihre Häupter erheben darum, daß sie wissen, daß sich ihre Erlösung nahet. Dies wird der Anfang des Endes sein und es wird sich dann allermeist die Noth anheben; es wird ein Hunger sein auf Erden nach dem Brote des lebendigen Gottes. In Schulen und in Kirchen werden heillose Lehren verkündigt werden, mit Blut und Mord, mit Krieg und Aufruhr werden sie sich Haltung verschaffen, wer die Gläubigen des Herrn tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Alle blendende und verlockende Fülle menschlichen, endlichen Wissens, allen Reichthum menschlicher Erfindungen und Künste wird Gott in die Gewalt des Argen dahin geben, und sie werden ihm und nur ihm dienstbar werden, daß sie Seelen morden, und Herzen um den Trost des Sohnes Gottes bringen. Und um das Maaß der Trübsale voll zu machen, werden die Gläubigen einsam als die Stillen im Lande, ohne das stärkende und tröstende Band äußerer Gemeinschaft, durch den Sturm der Zeiten, durch das Wüthen des Argen hindurchgehen. Ihre Gotteshäuser wer-

den wiedertönen von einem Evangelium des Teufels, ihre Altäre werden entheiligt und geschändet sein durch den Spott der Lüge, in den Wüsten und in den Kammern werden sie verfolgt werden mit der Stimme des Abfalls und der Verführung; Furcht und Mißtrauen werden die Herzen zerreißen, und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, so wird die Liebe in Vielen erkalten.

Das ist der Inhalt jener Rede des Herrn, worin er den Seinigen und damit uns Allen den Anfang seines Kommens beschreibt; denn zu seinem Kommen gehört auch diese letzte Zeit unsäglicher Drangsale und heilloser Lüge, die inmitten der Gemeinde Gottes Platz greifen, und das Reich des Herrn verwüsten werden, so weit es durch alle Welt verbreitet ist.

Siebente Vorlesung.

Der letzte Kampf und sein Ausgang. — Allgemeine Ergebnisse dieser Betrachtung. — Das neue Israel.

Die Trübsale der letzten Zeiten, wie sie ernst und warnend von dem Herrn in seinem Worte den Seinigen und damit uns Allen vor Augen gestellt sind, werden von den Aposteln in gleicher Weise den Gemeinden zum Bewußtsein gebracht. Der Apostel Petrus*) spricht von einem entstellten und verweltlichten Christenthum in der letzten Zeit, welches durch die Kraft der Lüge, durch Entartung des Lebens und Wandels im häuslichen und öffentlichen Leben, durch Vorspiegelung und Verlockung zum Abfall eine Verbreitung über die Welt finden, und auch solche bethören und verderben wird, welche dem Unflath der Welt bereits entflohen waren durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi.

---

*) 2 Petri 2, 1—27.

In seinem Sendschreiben an den Timotheus redet Paulus wiederholt*) von solchen Zeiten, welche am Ausgange der Welt kommen werden, in welchen ein scheinheiliges, mit Lüge verderbtes Christenthum werde gepredigt werden, welches unter der Larve äußeren Scheines innerlich alle Laster und Schande birgt, und die Gemeinde Gottes mit Menschen bevölkert, die den Namen des Herrn Jesu durch den Schmutz eines gänzlich verkommenen Wandels und durch ein erlogenes, zur Seligkeit untüchtiges Christenthum entheiligen werden. Am ausführlichsten wird diese Noth und dieser Abfall der letzten Zeiten von ihm in seinem zweiten Sendschreiben an die Gemeinde zu Thessalonich besprochen.**) Die Wiedererscheinung des Herrn wird nur erfolgen, spricht er, nach Zeiten gräulichen Abfalles und vollendeter Gottlosigkeit. Er weist darauf hin, was dieser Bosheit eine Kraft verheerender, verführender oder auch vernichtender Wirksamkeit gebe. Nicht die in der Gemeinde des Herrn aufkommende Sünde und der Unglaube an sich ist es, was eine so siegende, überwältigende Macht in der Welt bethätigen wird, sondern die der Gemeinde bereits mündlich verkündete Thatsache, daß alle diese bösen Kräfte concentrirt sein werden unter der Herrschaft einer vol-

*) 1 Tim. 4, 13 vgl. mit 2 Tim. 3, 1—5.

**) 2 Theff. 2, 1—12.

lendet gottlosen Persönlichkeit, dem Menschen der Sünde, dem Kinde des Verderbens, der die abgefallene Welt zu widergöttlichen, die Existenz des Christenthums gefährdenden Diensten verwendet. Die Ansicht, als sei unter diesem Ausdruck nur der allgemeine Begriff des in der Welt verbreiteten Bösen zu verstehen, ist längst als unhaltbar aufgegeben worden, und dagegen anerkannt, daß der Apostel hiebei ein bestimmtes Individuum, einen Weltherrscher vor Augen habe. Sein Erscheinen selbst, sagt er, wird eine Wirkung des Satans sein, von diesem wird er berufen und als ein Letztes und Aeußerstes von Widerstand gegen das Reich Gottes in seiner weltlichen Machtstellung befestigt werden. Darum werden von ihm Zeichen und Wunder geschehen, und es wird eine Gewalt der Verführung in seiner, dem Dienste des Argen verfallenen Wirksamkeit liegen, eine Kraft der Lüge, der Alle verfallen müssen, die nicht mit Treue und betendem Glauben zur göttlichen Wahrheit sich halten. Die Zeit jener Erscheinung kann jeden Augenblick hervortreten, indem sie allein dadurch aufgehalten wird, daß Gott aus Gnaden die Hemmungen noch nicht hinweggethan hat, wodurch dem bereits vorhandenen Bösen Raum zu ungehinderter Entwicklung gegeben wird, und dadurch für den Argen noch nicht die Zeit gekommen ist, das Geschöpf seiner Macht und seines Willens an das Licht treten zu lassen.

Durch diese apostolische Warnung wird zugleich die Weissagung des Herrn von jenen letzten Drangsalszeichen nicht nur in allem auf's Neue gleichmäßig bezeugt, es wird dieselbe nach ihrer Beschaffenheit in ein helleres Licht gestellt. Wie dort im Allgemeinen solche schwere Zeiten des Abfalles in Aussicht gestellt werden, so werden hier dieselben beschrieben, wie sie unter der geordneten, planmäßigen Leitung eines vom Satan hervorgerufenen Herrschers durch die Welt gehen, und dadurch die vernichtende Macht ihrer Gottlosigkeit um so gewisser und furchtbarer bethätigen werden.

Aber auch darüber, daß in jenen letzten Zeiten eine schließliche, wirksame Verbreitung des Christenthums zu den Völkern der Erde geschehen werde, fehlt es in anderweitigen Stellen der heiligen Schrift nicht an bestimmten Hinweisungen. Vergleichen wir nur Röm. 11, 25 mit Luc. 21, 24, so finden wir, daß ein völkerweiser Eingang der Heidenwelt in das Reich Gottes für jene letzten Tage in Aussicht gestellt wird. Es wird sich damit verhalten ähnlich wie in den ersten Zeiten des Christenthums, wo die unter der Verfolgung heidnischer und jüdischer Feinde des Evangeliums heimathlos gewordenen Gläubigen die Botschaft des Evangeliums erfolgreich zu den heidnischen Völkern brachten; aber es wird auch das gewiß sein, daß diese zum Herrn Bekehrten sofort von jenem Gräuel der Entartung

und des Abfalles werden überfluthet werden, so daß sie den neugewonnenen Glauben in schweren Drangsalen werden zu bewähren haben. Denn wie der Herr spricht: wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler; so wird die fortschreitende Macht der Verführung und die Drangsale der Verfolgung überall, so weit das Reich Gottes reicht, ihren Gegenstand treffen, und der alte und der neuerrungene Glaube müssen gleichmäßig das Feuer der Läuterung bestehen, und beweisen, was bewährt, was zur Vernichtung reif befunden ist.

Betrachten wir näher den Inhalt des beregten paulinischen Ausspruchs Röm. 11, 25, so finden wir darin das Wort des Herrn Matth. 24, 15 bestätigt, daß das Volk Israel, als ein zum Herrn bekehrtes, in jener Zeit das Land seiner Väter inne haben wird, aber damit auch bestimmt sein wird, vorzugsweise die schweren Drangsale der letzten Zeiten zu bestehen. Das Letztere ist freilich nicht vom Apostel durchgeführt, desto sicherer aber vom Herrn selbst beglaubigt. Wie wir aus der Lage und Gestalt des dann daseienden Weltlaufs entnehmen können, so scheint es sich damit folgendergestalt zu verhalten. Ueber den Gräueln und Drangsalen der letzten Tage wird Israel heimathlos und durch die Welt zerstreut zu einem ernsten, bußfertigen Besinnen über sich und über den kommen, den seine Väter verworfen und an's Kreuz gebracht

haben; es wird ihm sein verlorenes, im Unglauben vergebenes Erbe zum erneuerten Bewußtsein kommen, es wird die Decke, die vor ihrem Herzen hängt, wenn Moses gelesen wird,*) hinweggethan werden; es wird sich unter dem Zuchtmeister grauenvoller, zeitlicher Verhängnisse zum Kreuz des Herrn bekehren, und damit seine Sendung und seine Geschichte erfüllen als das Bundes- und Gnaden-Volk, welches Gott zum Träger seiner Heilsgeschichte selbst geschaffen und erwählet hat.**) So zur Buße gedemüthigt und zu dem Glauben an den Herrn der Herrlichkeit gerettet, wird die auch an äußeren Welt- und Völkerveränderungen reiche und wunderbar bewegte Zeit ihnen Raum gönnen zur Rückkehr in das dereinst von Gott bestimmte Vaterland, und Jerusalem wird wiederum die heilige Stadt sein, in welcher das nunmehr wahre, christliche Israel Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet. Es liegt dann aber auch in der Natur der Sache, daß der Abfall der Welt allen Haß der Verfolgung gegen diese Gemeinde wenden wird; und daß Jerusalem, wie der Herr es vorausgesagt hat, die Stätte sein wird, in welcher alle Drangsale und alle Leidenskämpfe dieser Zeit mit dem vollen Maaße der Erbitterung durchgefochten werden. Zur

---

*) 2 Cor. 3, 15—16.

**) Vgl. die 1ste Vorlesung.

Bestätigung des Gesagten betrachten wir vorweg die Stelle in der Offenbarung 7, 2—8. Johannes sieht hier vor dem Anfange des letzten Sturms, der sich zu den im Vorausgehenden geschilderten Drangsalen als das schließliche Ende verhält, dem die Wiederkunft des Herrn folgt, er sieht vor dem Beginne dieses letzten Sturmes eine bestimmte Zahl des Volkes Israel von dem Engel Gottes versiegelt werden, welche bestimmt sind, dies Elend zu überleben. Damit wird dem Johannes gezeigt, daß zu der Zeit das Volk Israel ein christliches sein wird, gesammelt zu einer Gemeinde, dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi dienend. Weiter wird ihm offenbart, daß von derselben, nicht etwa zufällig, sondern nach Gottes Rath und Vorbestimmung nur ein kleiner Theil, nämlich 144,000 diese letzten Drangsale überleben werden, alle Uebrigen aber unter den Stürmen dieser Tage den Tod erleiden werden.

Nachdem solchergestalt die Verheerung über die christliche Welt ergangen sein wird, dann werden nach der Verheißung des Herrn auch die Himmelskräfte sich bewegen, und in erschütternden Naturereignissen wird dieser jetzige Weltlauf zu Ende gehen, und der Herr wird den Boshaftigen umbringen mit dem Geist seines Mundes, und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner

Zukunft.*) Diese Naturerscheinungen haben den doppelten Zweck, einmal das Gegenwärtige zu vernichten, als nun ohne Widerrede und ohne Verzug dem Gerichte Gottes verfallen; sodann aber auch, um das alte Naturleben zu verklären und die Gestalt der Körperwelt zu verneuern, zu der neuen Friedensheimath der Gläubigen, in der Gemeinschaft mit ihrem wiederkehrenden Herrn. Von solcher Verklärung des Naturlebens zeugt auch der Apostel Paulus Röm. 8, 18—23. Auch die körperliche, leblose Schöpfung, spricht er, harret wie mit Angst auf die letzte, schließliche Offenbarung der Kinder Gottes, wo dann auch sie frei werden wird, von dem Mißbrauch eines eitlen Dienstes, zu welchem sie durch die Sünde der Menschheit entwürdigt wird. Mit Angst harret sie diesem Tage entgegen, als sei auch ihr nicht unbewußt, durch welche Erschütterungen auch sie hindurchgehen muß, bis daß alles vollendet werde. Und er fügt hinzu, daß die Gläubigen an der Erstlingsgabe des Geistes des zum Himmel erhöhten Menschensohnes bereits ein Zeugniß haben, und ein Siegel der Gewißheit, daß diese leibliche Verklärung der Schöpfung geschehen wird, so daß diese Gemeinschaft mit dem erhöhten Gottes- und Menschensohn bereits der Anfang jener

---

*) 2 Theff. 2, 8.

Wirklichkeit ist, welche schließlich an der Verneuerung der Welt offenbar werden wird.

Wenn nun dies anfängt an der leblosen Schöpfung zu geschehen, dann wird den Abtrünnigen dieser Welt der Muth entsinken, und die in Sicherheit und Siegesgeschrei ihre gottlose Herrschaft erbaut haben, die werden anfangen zu zittern, und werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden. Nur die Gläubigen werden in freudiger Hoffnung ihre Häupter erheben, und erkennen, daß nun der Tag ihrer Erlösung naht. Sie werden wissen, daß sie in dieser Erschütterung, die den Bestand der jetzigen Welt zu Ende bringen wird, nicht werden mit der Welt vernichtet und gerichtet werden, sondern daß sie in diesem allen werden behalten bleiben zum seligen Schauen des wiederkehrenden Herrn, und all' seiner Heiligen und Engel, die mit ihm kommen.

Bevor wir nun die erneuerte Gestalt der Erde und das Leben der Gemeinde Gottes mit ihrem verklärten Herrn einer weiteren Betrachtung unterwerfen, sei es mir erlaubt, Ihnen aus dem dargelegten Zustande der Welt bei dem Eintritt des Endes folgende allgemeine Wahrheiten zur Erwägung hinzugeben.

Für's Erste ist es nach der Schrift klar und gewiß, daß das Ende der Welt nicht in der Weise plötzlich hereinbrechen wird, daß alles, was Gott

beschlossen hat, in einem Augenblicke sich vollenden werde. Es ist eine durch mehre Jahre sich hin durchziehende, schließliche Geschichte, eingeleitet durch Drangsale und Leiden, welche eine abtrünnige, entartete Christenheit, eine verweltlichte und gottlos gewordene Kirche über die aufrichtigen und lebendigen Glieder des Herrn heraufführen wird; Drangsale, welche in ihrem Verlaufe sich steigern und ohne Unterbrechung bis zu einer satanischen Herrschaft sich ausleben werden. Den Schluß dieser Zeiten bilden zerstörende Naturereignisse, die, wie es scheint, plötzlich hereinbrechen und von kurzer Dauer sein werden; aber als ein Zorngericht Gottes die jetzige Welt theilweise vernichten und zugleich zur rechten Heimath Gottes verklären werden. Und mitten aus dieser Finsterniß einer untergehenden und sich neugestaltenden Welt leuchtet sodann ebenso plötzlich der Glanz der Wiederkunft Christi hervor. Hiernach ist es also als eine irrige Meinung abzuweisen, wenn man, wie dies nicht selten zu geschehen pflegt, aus eintretenden Naturereignissen das plötzlich eintretende Weltende erkennen und weissagen will. Solchem Irrthum gegenüber warnt die Schrift: *) lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise, denn der Tag Christi kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbart werde

*) 2 Theff. 2, 3.

der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens. Nicht vom Himmel sollen wir uns die Zeichen holen für das, was das Ende der Welt bedeutet, sondern aus dem, was unter uns, aus dem, was in und an der Kirche Gottes geschieht, sollen wir verstehen lernen, welche Zeit es im Reiche Gottes ist. Wir sollen uns warnen und strafen lassen durch das Wort des Herrn: *) Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr beurtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurtheilen. Und das ist das Zweite, was einer ernsten Beherzigung werth erscheint. Auf den Gang der Entwicklung der Völker und ihrer Geschicke, auf die Grundsätze und Motive, die dabei leitend sind, auf die Machtstellung, welche das lebendige Christenthum zu der Geschichte des Tages, zu dem Verkehr der Welt einnimmt, auf das sittliche Princip, was im Ganzen und Großen die christliche Welt beseelt, haben wir zu achten, ob die Tage des Endes, die Tage der Rache des gerechten Gottes gekommen sind. Wir müßten nun weit über den Umfang hinausgehen, den wir uns für diese Vorträge gestellt haben, wollten wir nach diesen allgemeinen Principien die heutige Weltlage in ihren Einzelheiten beurtheilen und uns nach allen Seiten ihrer Erscheinung zum Verständniß bringen. Für

*) Matth. 16, 3.

unsern Zweck wird die Aufstellung einzelner, mehr allgemein gehaltener Gesichtspunkte genügen. Ich muß mit dem Bekenntniß anfangen: ich glaube an keine lange Dauer der jetzigen Welt mehr; ich glaube und bekenne, daß das Ende aller Dinge uns näher ist, als wir es meinen. Lassen wir uns nicht täuschen. Die Zeit des Rationalismus ist zwar vorüber und die christliche Wissenschaft hat sich ein Gebiet ihres Daseins erobert, aber damit ist der Glaube keine Macht geworden, der das Leben beherrschte und verklärte. — Es geht ein Geist des Scheins und der Lüge durch die Welt, ein Geist des Abfalls vom Vertrauen auf den lebendigen Gott, der nur noch Fleisch für seinen Arm hält, und der Mammon und die industriellen Kräfte, als dessen Hebel und Werkzeug, das sind die Götzen, vor welchen die jetzige Zeit niederfällt und anbetet, von welchen sie alles Heil der Zukunft erwartet. Mit diesen Mächten des Argen muß sich das Evangelium vertragen; daher ein Christenthum menschlicher Berechnung bei allem Dringen auf schriftgemäße Erkenntniß, ein Christenthum weltlicher Gesinnung und weltlicher Anschläge bei allen Satzungen des Glaubens an den Gekreuzigten und Auferstandenen, ein Christenthum der Selbstsucht und der Lieblosigkeit, des gegenseitigen Mißtrauens bei allem Rühmen des Namens Jesu, durch dessen Wunden wir sind heil geworden. Das ist das

Christenthum, woran die Jetztzeit genug hat; es geht durch alle Stände, durch alle Verhältnisse, durch alle Ordnungen der christlichen Gemeinschaft. Der Herr hat auch in dieser Zeit die Seinigen, die aufrichtig wiedergeboren mit ihrem ganzen Leben unter dem Gehorsam seines Kreuzes stehen, aber sie sind wie die Einsamen und Verborgenen im Lande, die am meisten von dem Christenthum des Tages verkannt und gefürchtet werden. Diesem schwächlichen, weltlichen und gemachten Christenthum gegenüber macht sich in Lehre und Wandel der ausgesprochenste Unglaube und eine Gottlosigkeit der Herzen breit, wie sie in den Tagen vor der Sündfluth die Welt beherrschte. Was einst nur in Zuchthäusern und Gefängnissen gegen den Gekreuzigten und gegen das Wort des lebendigen Gottes geredet wurde, das erscheint heute in Lehrbüchern und auf Cathedern als die Blüthe des geistigen Fortschritts und der intellectuellen Entwicklung und ist bei Massen der Bevölkerung das Evangelium des Tages geworden; seine vergiftenden Grundsätze finden an dem weichen, äußerlich gesetzlichen, mit der Welt coquettirenden Christenthum keinen Damm, der einer geistigen Verheerung Schranken setzte. Was möchte ich lieber wünschen, als daß ich bei diesen Andeutungen des Irrthums überführt werden könnte, und der eingebildeten, selbstgemachten Erfindung, der die Wirklichkeit nicht entspräche. Aber,

Gott sei geklagt, so und nicht anders ist die Zeit, der wir angehören. Man muß nur unbefangen die Verhältnisse im Großen und Ganzen ansehen, und die Grundsätze und Motive, auf welchen die jetzige christliche Welt ihre Hoffnungen baut, aus welchen sie handelt, mit welchen sie vermeint ihrem Dasein eine Zukunft zu erobern; man muß nur nicht, wozu die Gefahr unter solchen Lebensbewegungen so groß ist, am Ende schläfrig werden und sich vertragen lernen mit dem leeren, nichtigen Schein, worunter die Lüge ihr Wesen treibt, und sich den ewigen Maaßstab des göttlichen Wortes nicht entwinden lassen, wornach alle Entwicklungsformen geselligen und staatlichen Lebens das Recht ihrer Dauer zu erweisen haben; um zu erkennen, wie weit die Mächte des Argen sich Geltung verschafft haben. Und der Herr hat gewarnt! In den erschütternden Begegnissen der letzten Jahre hat Er einer abtrünnigen Christenheit Buße gepredigt; Er hat gezeigt, was unser Vertrauen auf nichtige Dinge werth sei, wohin die Christenheit, wohin die Welt gerathen müsse, wenn Er seine Hand abthut und den Mächten des Argen ihren Lauf läßt. Diese Tage waren Vorzeichen des göttlichen Gerichts; sie sind noch einmal vorüber gegangen nicht durch die Klugheit menschlicher Rathschläge, sondern allein dadurch, daß der Herr noch einmal den aufgehobenen Arm der Rache sinken ließ, und damit langmüthig

und gnädig die losgelassenen Mächte des Bösen band. Hat die Zeit sich warnen lassen? Wir sagen, was am Tage liegt, nein! daß einzelne Seelen Buße gethan haben, wer will das leugnen, denn der Herr will und wird immer haben die, so ihn mit Ernst anrufen. Die Schmach der christlichen Welt aber ist dies, daß sie dem Princip ihrer Entwicklung, mit der Herstellung staatlicher und geselliger Ordnung, mit ihrer Stellung zum Evangelium des Herrn nicht nur ganz in dieselbe Fährte wieder eingelenkt ist, woraus der Ernst des Herrn sie vertrieben hatte, sondern daß sie dieselbe mit viel mehr Bewußtsein und Energie inne hält, denn zuvor. Nun erst hat in Staat und Kirche das falsche Vertrauen ein Recht gewonnen, nur Fleisch für seinen Arm zu halten; was man für beide hofft und erwartet, das hofft man allein noch auf diesem Wege. Nun erst hat der Mammonsdienst seine Tempel eröffnet, und eine christliche Welt ist trunken in der Gier nach Schätzen und Reichthümern dieser Welt; nun erst ist die Kluft der Lieblosigkeit, welche die Christenheit in zwei feindliche Heerlager theilt, zu einer bewußten, festgehaltenen Scheidung geworden, seitdem jeder Theil die Schuld, die Gott in verhängnißvollen Zeiten blosgelegt hat, nur an Andern, nicht an sich selber findet. Darum, weil dies das Ergebniß jener schweren Tage ist, habe ich den Muth nicht mehr, zu glauben, das Ende

aller Dinge sei noch fern. Eine Zeit, die sich nicht mehr durch Gottes Geist will strafen lassen, ist reif zum Untergange. Freilich, wer kann dem göttlichen Erbarmen Schranken setzen? die Tage seiner Langmuth sind groß, und seine Gnade kann noch einmal dem Verderben steuern. Darin aber sollen wir uns nicht täuschen, alle Kräfte des Verderbens sind da, und warten nur, daß der Engel des Herrn sie löse aus ihren finstern Höhlen, damit sie vernichtend die Welt durchziehen; darin müssen wir klar sehen, daß keine menschliche Klugheit, und keine menschlichen Pläne, und keines Menschen Macht und Berechnung der Zeit im mindesten zu helfen im Stande ist, sondern allein das göttliche Erbarmen.

Was wir endlich als das dritte aus den vorstehenden Erörterungen über die letzten Zeiten zu beachten haben, das ist dieses. Wir haben gesehen, daß das Ende eine durch mehrere Jahre hindurch sich ziehende und sich befestigende Herrschaft des Bösen sein wird, die auf Vernichtung und Verführung der Gläubigen des Herrn gerichtet sein wird, und enden wird mit furchtbaren Naturerscheinungen, die diese Herrschaft vernichten und die jetzige Gestalt der Welt zu Ende bringen werden. Der Anfang dieses Endes wird eben so plötzlich sein, als sein letzter Schluß. Wenn Fürsten und Gewaltige sich sicher träumen und Völker in eine falsche Ruhe sich wiegen, werden plötzlich Bewegungen hervor-

brechen, die außer aller menschlichen Berechnung liegen, und die Zeit des äußern, faulen Friedens hat ein Ende. Daß dieser Sturm jederzeit hervorbrechen kann, so wie Gott von den im Finstern gährenden Kräften der Gottlosigkeit dieser Zeit die Hand abthut, haben wir so eben bemerkt. Ob solche Zeit durch des Herrn Gnade noch einmal vorübergehen, oder ob sie die letzte sein wird, das können Gläubige und Ungläubige weder bestreiten noch behaupten. Aber das ist gewiß, je mehr in den verhängnißvollen Tagen wiederkehrender, bedrohlicher Verhängnisse, die vom Herrn und seinen Aposteln verheißenen Zeichen sich mehren werden, die Sammlung und Bekehrung Israels, die zunehmende und erfolgreiche Verkündigung des Evangeliums unter den Völkern, vor allem die Offenbarung des satanischen Herrschers, mit allerlei lügenhaften Kräften und Wundern,*) desto mehr ist darin den Gläubigen die Gewißheit des herbeigekommenen Endes versiegelt, desto todesmuthiger werden sie, desto siegesfreudiger geben sie ihr zeitliches Leben der Vernichtung preis, weil sie in der nahen Zukunft des Herrn die Bürgschaft ihrer ewigen Rettung haben. Von der andern Seite wird dann die siegende, gottlose, abgefallene Christenheit weltlich sicherer werden, und von ihnen gilt, was geschrieben steht: wenn sie

*) 2 Theß. 2, 9.

werden sagen: es ist Friede, es hat keine Gefahr; so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen;*) so wie das Wort des Herrn:**) dann werden zween auf dem Felde sein; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden. Zwo werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen und die andere wird verlassen werden. Es wird nämlich geschehen, daß an einem Tage die Menschen an ihre Arbeit und ihre Handthierung gehen werden, und in keines, weder der Gläubigen noch der Ungläubigen Herz wird eine Ahnung sein, daß dieser Tag der letzte der jetzigen Weltzeit sein wird; und kein Zeichen, weder am Himmel noch auf Erden wird warnen, daß des Herrn Langmuth ein Ende hat. Und doch werden an diesem Tage plötzlich alle Himmelskräfte sich bewegen, und die Menschen unter ihren gewöhnlichen Beschäftigungen werden nun eine Sprache Gottes hören, vernehmlich bis in die tiefsten Tiefen des Herzens hinein, daß die Stunde da ist der Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn und seines Gerichts, und keine Seele auf Erden wird ihr entrinnen können. Dann werden die Gottlosen heulen in Verzweiflung, aber die Gläubigen werden im Krachen der Elemente und

*) 1 Thess. 5, 3.

**) Matth. 24, 40—41.

unter dem Zusammensturz des Irdischen und Vergänglichen jauchzen vor dem Herrn; dem allgemeinen Tode dieses Tages werden sie entrinnen, und zu der langersehnten Herrlichkeit des Herrn werden sie eingehen noch an diesem Tage, dem letzten für Alle, die der Wahrheit nicht gehorchen wollten.

Hiemit sind wir wieder bei dem Punkte in der Entwicklung der endgeschichtlichen Begebenheiten angelangt, der noch einer mehr eingehenden Erörterung bedurfte, nämlich der Frage nach dem wie? und wo? der wiedererscheinenden Herrlichkeit des Herrn und der Vollendung seines Reiches. Wir knüpfen zu diesem Zwecke wieder an Matth. 24, 30 ff. an und lassen hiernach die Lehre der Apostel folgen.

An jenem Tage, so sagt der Herr, wenn jene furchtbaren Naturerschütterungen eintreten werden V. 29, wenn auf dem Erdboden das Tageslicht erloschen ist, und in dichter Finsterniß alle Völker beben, leuchtet plötzlich ein nie gesehener Glanz am Himmel auf, und alle Menschen in allen Gegenden der Welt werden ihn sehen; er wird leuchten wie der Blitz vom Aufgang bis zum Niedergang (Matth. 24, 27) so plötzlich, so überall; und das wird sein das Zeichen des Menschensohnes im Himmel (Matth. 24, 30). Der Herr nennt diesen Glanz ein Zeichen des Menschensohnes, und bezeugt damit, daß bei dessen Aufstrahlen die Herzen aller Menschen, der

Gläubigen sowohl als der Ungläubigen durchzuckt werden von der innern, unabweisbaren Gewißheit: das ist der Herr! Die bisher in Spott und Hohn seinen heiligen Namen verworfen und sich selbst und Andere überredet haben, als wäre das Evangelium von dem erschienenen, menschgewordenen Herrn Jesu, ein Menschenfündlein, die werden in diesem Augenblick von der furchtbaren, vernichtenden Gewißheit getroffen: den ich verworfen habe, der lebt und ist da zum Gericht, und ist kein Entrinnen vor seinem Angesicht. Zugleich mit diesem wunderbaren Glanze, der allenthalben gesehen und erkannt wird als das Zeichen des Menschensohnes, wird eine Stimme durch die Welt erschallen (Matth. 24, 31), die in gleicher Weise von Allen gehört wird, die auf dem Erdboden wohnen. Durch diese wunderbare Stimme werden alle Gläubigen, die unter der Angst und Verzweiflung der Gottlosen, in aufschauender, seliger Gewißheit dastehen und ihren Herrn erkennen, gerufen werden, und werden erkennen, daß sie gerufen werden, und werden versammelt werden in diesem großen Augenblick, wo sie auch sein und leben mögen, um die sichtbare Herrlichkeit des in Macht und Majestät Gottes wiederkehrenden Gottes- und Menschensohnes, und werden hinzugethan werden mit dieser Stunde zu den Engeln und auferweckten Heiligen, die mit Ihm im heiligen Glanze des Himmels erscheinen. Diese

Stimme, den Gläubigen der selige Himmelsruf zu ihrer Erlösung, wird zugleich den Ungläubigen und Gottlosen der Donner der Vernichtung sein. Wie sie nicht mitgenannt werden mit diesem die Welt erfüllenden Rufe, und nicht mitfolgen dürfen dahin, wohin sie sehen, daß die Gläubigen ziehen, so ist ihnen ihre Verwerfung gewiß, gewiß, daß für sie die Stunde des Gerichts gekommen ist, aus welcher keine Gnade und keine Erlösung gefunden wird. Vergegenwärtigen wir uns diese letzte Stunde des Endes aller Dinge, damit wir erkennen, wie in einem Augenblick himmlische Seligkeit und das Bewußtsein und die Gewißheit ewiger Verdammniß eine ganze Menschheit von einander scheidet. Mitten in der weltlichen Sicherheit, unter dem Hohn und Spott über einen gekreuzigten und auferstandenen Christus, mitten unter dem Siegesjubel des neuen, vom Satan gepredigten Evangeliums, daß die Erlösung und die Gnade und Macht des Herrn Jesu, eine Lüge sei, leuchtet unter furchtbaren Erscheinungen einer untergehenden Welt der Glanz der Gewißheit in das Herz der Spötter, und die Donnersprache des Himmels ruft in ihr Ohr das Zeugniß von der Ankunft des verspotteten, gekreuzigten und auferstandenen Menschensohnes. Und dieser erste Glanz, der die finstere Nacht ihres Unglaubens mit der Wahrheit seiner Gottheit umleuchtet, ist ihnen zugleich das unwiderrufliche Ge-

richt ewiger, unabwendbarer Verwerfung und Verdammniß. Und dieser selbe Glanz und diese selbe Stimme trifft unter den bittersten Trübsalen, unter dem duldenden Wahn lange getragener Qualen der Verfolgung, aber mit der ungebrochenen Treue des Glaubens an den Herrn und an das Kreuz seiner Gnade, die Gläubigen aller Länder und Völker, und der Glanz, der sie umleuchtet, ist ihnen Heimathslicht vom Herzen ihres Herrn, der alle Noth mit heiligem Erbarmen deckt, und die Stimme, die durch die Welt ertönt, ist der Friedensklang nunmehr beginnender ewiger Seligkeit, der die Hoffnung und den Glauben zum Schauen seines gnadenreichen Angesichts verklärt. Auf dieses Licht und diese Stimme sollen wir warten und nicht achten der falschen Christi, welche kommen werden und große Zeichen und Wunder thun, denn der Mund des Wahrhaftigen hat's gesprochen, und was er zusagt, das hält er gewiß. Wer weise ist, der wird sich warnen lassen.

Das Licht, welches am Himmel leuchtet und die Stimme, welche gleichzeitig ertönt, die werden von Allen ohne Ausnahme gesehen und gehört werden; aber herniederkommen wird er an einem bestimmten Ort der Erde. Er wird auf Wolken herniederkommen, wie er einst auf Wolken aufgefahren ist gen Himmel, und die Verheißung der Engel erfüllen: Dieser Jesus, welcher von Euch ist

aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie Ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren;*) aber er wird herniederkommen in Glanz und Majestät, in der Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater; und mit ihm werden die Engel kommen und alle heimgegangenen Gläubigen in ihren verklärten Leibern, die er hat auferstehen heißen von den Todten. Der Ort, wohin er kommen wird, ist die heilige Stätte, an welcher der Gräuel der Verwüstung steht, also Jerusalem und das heilige Land, wo die zu ihm bekehrte Gemeinde Israel den Kampf mit den Kindern des Unglaubens zu bestehen hat, und wo eine abgefallene Menschheit die Gräuel heidnischen Götzendienstes an heiliger Stätte errichtet hat. Hier und sonst an keinem Orte der Erde wird nur eine Gemeinde der Gläubigen sein, das zu ihm bekehrte, christliche Israel. Alle übrigen Christen, die es in der That und Wahrheit sind, werden ohne eine sichtbare Kirche, ohne das Band der Gemeinschaft einzeln in ihrer Trübsal unter allen abgefallenen Völkern der Erde zerstreut leben. Auf den Ruf der Posaunen werden sie, plötzlich verwandelt und angethan mit dem verklärten Leibe der Auferstehung, zu ihrem im heiligen Lande erschienenen Herrn versammelt werden. Und so wird Israel am Ende der Tage der zahme Oelbaum sein, in welchen

*) Apostelgesch. 1, 11.

schließlich die Brüder aus allen Völkern und Zungen als die Zweige eingesenkt werden, und wird dann eine Heerde und ein Hirte sein.

Auf diese Weissagungen des Herrn, seine Wiederkunft und das Ende des jetzigen Weltlaufs betreffend, lassen wir zwei Aussprüche des Apostels Paulus folgen, welche die einzelnen Momente dieser Thatsache in ein noch helleres Licht stellen.

1 Theß. 4, 13—18. Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. Denn das sagen wir auch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben, und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehn zuerst. Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

Worüber hier der Apostel die Gemeinde tröstet und beruhigt, das ist dieses. Wie die übrigen ersten Christengemeinden, so waren auch die Christen zu Thessalonich von der Erwartung einer baldigen Wiederkehr des Herrn erfüllt, und in solcher Erwartung betrauerten sie namentlich ihre Todten um

deswillen, weil sie dafür hielten, dieselben würden mit ihrem Tode dieser seligen Vereinigung mit dem wiederkehrenden Herrn der Herrlichkeit verlustig gehen. Dawider legt nun der Apostel sein Zeugniß als ein gewisses Wort des Herrn ein, daß die Entschlafenen gegen die Lebenden bei der Wiederkunft des Herrn in keinen Nachtheil gestellt würden. Denn mit dem Schalle der Posaune, der durch die Welt vernommen werde, würden auch alle, die in dem Herrn entschlafen sind, vom Tode auferstehen; und früher noch als die Lebenden und Uebrigbleibenden mit ihm, dem erscheinenden Herrn der Herrlichkeit vereinigt werden; so daß die zu ihm versammelten Lebenden die Entschlafenen bereits im Leibe der Verklärung bei ihrem Herrn finden werden. Was nun die Lebenden anbetrifft, so schreibt der Apostel, daß sie, bevor sie zu dem Herrn kommen und damit sie zu ihm kommen können, werden verwandelt in die Gleichförmigkeit des verklärten Leibes Christi und der von ihm auferweckten Gläubigen werden gekleidet, und in solcher Gestalt, vor den Augen aller Welt und ihr zum Zeugniß, daß sie des Herrn sind, durch die Wolken zu ihm geführt werden. So werden also Lebendige und Todte gleicherweise verklärt, gleicherweise in einem Gewande des Himmels zu einer seligen Gemeinde vereinigt, und in solcher Vereinigung um den gemeinsamen Herrn und König der Ehren versammelt

sein. Was der Körper aller in Christo Entschlafenen durch die Ruhe des Grabes erlangt, daß er nämlich wie das in die Erde gestreute Samenkorn, aus der Lebenskraft Christi zur Verklärung ausreift,*) das erlangen die am Tage der Zukunft Christi am Leben erfundenen Gläubigen durch die Wundermacht, die ihm der Vater gegeben hat, indem ihre irdischen Körper im Nu der Verwandlung die vergänglichen Stoffe abstreifen, und den ewigen, verklärten Gehalt des in Christo geborgenen himmlischen Leibes gewinnen.

Ganz dasselbe versichert der Apostel

1 Cor. 15, 51—53. Siehe ich sage euch ein Geheimniß: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.

Somit ist denn aus den Worten Christi und der Apostel klar und gewiß, daß der jetzige Weltlauf mit der sichtbaren Wiederkunft des Herrn enden wird, der durch die Macht seiner Erscheinung der satanischen, gottlosen Herrschaft ein Ende machen, zugleich aus den aus dieser Welt gesammelten Gläubigen und aus den verstorbenen und auferweckten Seinigen sein Reich, ein Reich des Frie-

*) 1 Cor. 15, 42—44.

dens und der Seligkeit haben wird; daß die Gemeinde dieses Reiches die israelitische sein wird, in welche die Christen aus den Heiden als die Zweige in den Oelbaum Gottes eingepflanzt werden. — Es bleiben nun aber noch wichtige Fragen, nach dem Zustande und Umfange dieses Reiches, nach dem Verhältniß dieser Auferstehung zu dem Weltgerichte und dem Ende aller Dinge, deren Beantwortung wir versuchen wollen mit Zugrundelegung hieher bezüglicher Stellen der Offenbarung. Es wird aber erforderlich werden aus dieser göttlichen Offenbarung die ganze Zeit des Endes, also auch die Zeit der vorausgehenden Trübsale und des widerchristlichen Reiches mit in Erwägung zu ziehen, um auch hier ein Ganzes der Betrachtung vor Augen zu haben.

Achte Vorlesung.

Das Ende der jetzigen Weltzeit, Kampf und Verlauf nach den Gesichten der Offenbarung Johannis.

Indem wir jetzt zu der Betrachtung einzelner Stellen der Offenbarung übergehen, mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß in derselben nicht neue in den übrigen Schriften des göttlichen Wortes nicht enthaltene Wahrheiten vorhanden sind; sondern, was grade so wichtig ist, es werden in Beziehung auf die letzten Dinge, die Weissagungen Jesu und der Apostel noch einmal bestätigt; aber, da es Gesichte sind, in welchen diese Wahrheiten in ihrer einstigen Wirklichkeit vorausgeschaut werden, so treten dadurch von selbst die Einzelheiten in ein helleres Licht und schließen uns so das volle Verständniß für diese ewigen Wahrheiten auf.

Im Vorausgehenden haben wir bereits auf den Inhalt Cap. VII. hingedeutet, und gesehen, daß eine bestimmte Zahl des Volkes Israel von

Gott verordnet wurde, die Drangsale der letzten Zeiten zu überleben. Diese Gemeinde und zwar an dem Orte, wo sie sich schließlich befindet, in dem heiligen Lande, ist der Mittelpunkt, von welchem aus die folgenden Ergebnisse betrachtet und damit im wahren Verständnisse gewürdigt werden müssen. Wir wenden uns jetzt zu

Cap. 11, 1—11. Und es ward mir ein Rohr gegeben, einem Stecken gleich, und sprach: stehe auf, und miß den Tempel Gottes, und den Altar und die darinnen anbeten. Aber das innere Thor des Tempels wirf hinaus und miß es nicht, denn es ist den Heiden gegeben; und die heilige Stadt werden sie zertreten zwei und vierzig Monate. Und ich will meine zwei Zeugen geben, und sie sollen weissagen tausend zwei hundert und sechszig Tage, angethan mit Säcken. Diese sind zween Oelbäume und zwo Fackeln, stehend vor dem Gott der Erde. Und so Jemand sie will beleidigen, so gehet das Feuer aus ihrem Munde, und verzehret ihre Feinde, und so Jemand sie will beleidigen, der muß also getödtet werden. Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung, und haben Macht über das Wasser, zu wandeln in Blut, und zu schlagen die Erde mit allerlei Plage, so oft sie wollen. Und wenn sie ihr Zeugniß geendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigt, mit ihnen einen Streit halten, und wird sie überwinden und wird sie tödten. Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Egypten, da unser Herr gekreuzigt ist. Und es werden ihre Leichname etliche von den Völkern und Geschlechtern und Sprachen drei Tage und einen halben sehen, und werden ihre Leichname nicht lassen in

Gräber legen. Und die auf Erden wohnen, werden sich freuen über ihnen, und wohlleben und unter einander Geschenke senden; denn diese zwei Propheten quälten, die auf Erden wohnen. Und nach dreien Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie traten auf ihre Füße, und eine große Furcht fiel über die, so sie sahen. Und sie hörten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: steiget herauf. Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde.

Vor dem göttlichen Befehl zur schließlichen Erfüllung des Letzten, was vor der Wiederkunft des Herrn geschehen soll, sieht Johannes in einem doppelten Gesichte einmal, wie alles für dieses Ende nach göttlichem Maaß und Ziel geordnet ist, und daher nicht wird auf sich warten lassen, sodann aber auch bis zu welchem Aeußersten von Noth und Drangsal die Gemeinde Gottes versucht werden muß, bevor das Ende kommt. Was das Erstere betrifft, so wird dem Johannes befohlen, den Tempel mit dem Raume vor dem Brandaltare, die Stätte der Betenden, zu messen. Ausgeschlossen jedoch von dieser Messung soll der innere Chor des Tempels, der Vorhof der Heiden bleiben, mit der Weisung, daß dieser den Heiden gegeben sei. Damit ist nun dem Johannes kund gethan, daß in der letzten Zeit Israel als eine Gemeinde des Herrn das heilige Land und die heilige Stadt inne haben werde, daß aber eine gottlose, abgefallene Menschheit feindlich in dasselbe dringen, und daß demselben von

Gott wird zugelassen werden, heidnisches, götzendienerisches Wesen tief in die Mitte des israelitischen Gemeindelebens hineinzupflanzen, so daß nur eine bestimmte Zahl derer, die betend vor Gott stehen, aus diesem Völkersturm werden bewahrt bleiben. Durch dieses Gesicht wird sowohl die vorher geschehene Versiegelung jener 144,000 auf's Neue bestätigt, als der Ausspruch des Herrn in das Licht gestellt, was es mit dem von ihm geweissagten Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte auf sich habe. Unmittelbar an jenen göttlichen Befehl schließt sich das Gesicht von jenen zween Zeugen, wodurch jener göttliche Befehl, die Messung des Tempels, also die Ueberfluthung der letzten israelitischen Gemeinde von unchristlichen Völkern zunächst vor der Wiederkunft des Herrn, so wie die Bewahrung eines Theils derselben, dem Orte, der Dauer und der Beschaffenheit nach in bestimmten Zügen gezeichnet werden. Die zwei Zeugen sind verschieden gedeutet worden, am häufigsten so, daß darunter Gesetz und Evangelium zu verstehen sei. Es ist aber kein Grund vorhanden zu der Annahme, daß es sich hier um Versinnbildlichung allgemeiner Wahrheiten handle, um so weniger, als dieses Gesicht zugleich in der Form der Weissagung auftritt, also bestimmte Thatsachen veranschaulicht werden sollen, welche die Lage und den Stand der Gemeinde Gottes unmittelbar vor ihrer Verklärung

in's Licht stellen. Die beiden Zeugen sind Persönlichkeiten, welche mit dem Zeugnisse des Glaubens und mit der Macht des Wortes Gottes die Gemeinde in jenen Tagen der Drangsale stärken, in welchen der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte wüthet, und die angethan mit Zeichen und Wundern die andringende, entartete und gottlos gewordene Völkerwelt, wenn es möglich wäre, zu dem Bewußtsein demüthigen solle, daß sie wider Gott streite. Der Ort, wo dies geschieht, wird V. 8 bezeichnet als die Stadt, da unser Herr gekreuzigt ist, also Jerusalem; der Zusatz: die da heißt geistlich Sodom und Egypten, will warnend bezeugen, daß sie die Stadt ist, welche dereinst um ihres Unglaubens willen den Zorn des göttlichen Gerichtes herbeigeführt, aber um ihrer Erwählung willen die Stadt ist, aus welcher Gott sein Volk hinausgeführt und vor gänzlichem Untergange bewahrt hat; also die Stadt, in welcher Gott nicht nach Verdienst der Werke, sondern aus Gnade die Errettung und Erlösung für Viele, ungeachtet seiner eintretenden göttlichen Gerichte beschlossen hat. Auch die Zeit bis dahin, daß die Erscheinung des Herrn dieser Noth ein Ende macht, wird angegeben, nämlich 42 Monate. Wollten wir darunter ein beliebiges Zeitmaaß, keine wirkliche Zeitbestimmung verstehen, so bliebe der Zusatz eine nutzlose Ausschmückung, welche anzunehmen der prophetischen

Form dieses Gesichts durchaus widerstreitet; vielmehr ist von dem Seher die Zeit von 3½ Jahren bestimmt vorausgesehen, in welcher diese Trübsale sich vollenden werden. Daß dieses Zeitmaaß vorherbestimmt ist, thut der Verheißung des Herrn, daß sein Tag kommen werde, wie ein Dieb in der Nacht, keinen Abbruch; da, wie wir schon gesehen haben, diese Hinweisung vor allen denen gilt, die sich durch Gottes Geist nicht wollen strafen lassen. Den Gläubigen aber ist gesagt, wann dies geschehe, sollten sie in Hoffnung ihre Häupter erheben, darum, daß sich ihre Erlösung nahe. Gegen diese Zeugen Gottes, die in den Tagen größter Bedrängniß die Gemeinde stärken, wird das Thier, das aus dem Abgrunde aufsteigt, einen Streit halten, und wird sie tödten. Sie werden aber nach kurzer Frist, vor aller Augen wieder lebendig werden und auf einer Wolke zu Gott in den Himmel gehen, und diese ganze von Wundern und Zeichen göttlicher Hülfe und Gnade begleitete Trübsal wird schließlich den Ausgang haben, daß sich der übrig gebliebene Theil der Gemeinde zu Gott bekehrt und Ihm die Ehre giebt. So wenig jene zwei Zeugen bildliche Darstellungen für allgemeine Wahrheiten sind, so wenig ist es das aus dem Abgrunde, dem Ort des Todes auferstandene Thier, um so weniger als von demselben, von seiner Macht und Wirksamkeit Cap. 13 ausführlich die Rede ist. Das Thier

bedeutet schon in dem auf die letzte Zeit weissagenden Gesichte des Propheten Daniel einen Herrscher, mit irdischer Macht und Gewalt angethan, und so und nicht anders ist diese Bezeichnung auch hier zu fassen. Es kommt aus dem Abgrunde, oder wie es eigentlich heißt, aus dem Orte der Todten, als ein dagewesener nach der Wirkung des Satans wiederkehrender Herrscher, worüber bei Erörterung des Inhalts des 13. Cor. Cap. ein Weiteres zu sagen ist. Hier sei nur darauf hingewiesen, wie durch dieses Gesicht die bereits besprochene Weissagung des Paulus 2 Theſſ. 2, 3. 4 u. 9. von dem Menschen der Sünde und dem Kinde des Verderbens, deß Zukunft nach der Wirkung des Satans geschieht, bestätigt und zu einer bestimmten Anschauung erhoben wird.

Wir sehen hieraus, wie beides, die dem Johannes befohlene Messung des Tempels und das unmittelbar folgende Gesicht, welches ihm gezeigt wird, als ein Ganzes zusammen gehören und nachfolgende geschichtliche Thatsachen veranschaulichen sollen. Vor der Wiedererscheinung des Herrn wird in Jerusalem und in dem heiligen Lande die israelitische Gemeinde versammelt sein, und es wird ein abgefallenes Volk unter einem Herrscher, den der Arge aus dem Reiche der Todten belebt und in seine gottwidrige Herrschaft gesetzt hat, gegen dies Volk mit aller Verführung zum Abfall und mit

allem Wüthen der Verfolgung heranziehen, und ihm wird zugelassen werden, dasselbe siegreich zu bedrücken, und mit dem Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte zu stehen. In dieser Zeit äußerster 3½ Jahre lang währender Noth und Bedrängniß, wird Gott die Seinigen nicht ohne den Trost und die Stärkung lassen, die sie bedürfen, um bewährt zu werden bis an's Ende. Zween Zeugen werden in der Kraft seines Namens, den Künsten und der Macht götzendienerischer Völker gegenüber, die Gemeinde mit dem Brode des ewigen Lebens versorgen, bis sie schließlich von jenem satanischen Herrscher werden hingewürgt werden. Aber nur auf kurze Zeit, denn ein Letztes und Größtes seiner Machterweisung wird Gott thun, und die Gemordeten erwecken zum siegenden Troste der Treuen des Herrn, zu großer Furcht aber (V. 11) der sicher gewordenen, abgefallenen Völkerwelt (V. 10), vor deren Augen sich solches begeben wird. Der göttliche Zweck aber, weshalb dies alles und so geschieht, ist kein anderer, als daß die Gemeinde zuletzt noch einmal gesichtet werde, wie der Waizen, daß die nur äußerlich Bekehrten untergehen oder erschrecken müssen und geben Gott die Ehre (V. 13). Und weiter ist es vorherbestimmter göttlicher Rath und Wille, daß über diese so bewährte Gottesgemeinde, die im Innern seines Heiligthums, umlagert von dem Toben des weltlichen Völkersturmes, Ihm allein

die Ehre giebt, der Arge nicht Macht haben soll.

Dies ist die große Grundlage, auf welcher der göttliche Seher das erschütternde Bild der letzten Zeiten vor uns ausbreitet und durch voraus-schauende Gesichte die Weissagungen des Herrn und seiner Apostel zu bestimmter, anschaubarer Gestaltung verklärt. Auf dieser Grundlage zeichnen nun die folgenden Gesichte sowohl die Gestaltung der letzten Gottesgemeinde als auch des letzten widergöttlichen Weltreiches im Einzelnen weiter aus. Namentlich wird uns gezeigt, durch welche Mittel es dem Argen gelingt, die Gemeinde Gottes in dieses Aeußerste der Bedrängniß zu führen, und die Lage und Gestalt, in welcher beide, die Gottesgemeinde und das Reich dieser Welt sich befinden, wenn dieser Kampf gekämpft wird. Aus diesem großen Bilde wollen wir noch die folgenden Stellen etwas eingehender betrachten.

Offenb. 12, 1—6 u. 13—17. Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Und sie war schwanger, und schrie, und war in Kindesnöthen, und hatte große Qual zur Geburt. Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel, und siehe, ein großer rother Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Kronen, und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne, und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte,

auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße. Und sie gebar einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit der eisernen Ruthe. Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl. Und das Weib entflohe in die Wüste, da sie hatte einen Ort bereitet von Gott, daß sie daselbst ernährt würde tausend zwei hundert und sechszig Tage. —

Und da der Drache sah, daß er verworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, die das Knäblein geboren hatte. Und es wurden dem Weibe zween Flügel gegeben, wie eines großen Adlers, daß sie in die Wüste flöge an ihren Ort, da sie ernähret würde eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlange. Und die Schlange schoß nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser, wie ein Strom, daß er sie ersäufte. Aber die Erde half dem Weibe, und that ihren Mund auf, und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß. Und der Drache ward zornig über das Weib, und ging hin zu streiten mit den Uebrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebot halten, und haben das Zeugniß Jesu Christi.

Zunächst ist hier die Frage, wer unter dem Weibe gemeint sei, welches dem Seher gezeigt wird. Nicht selten ist darunter die Kirche Christi verstanden. Abgesehen von allem anderen, will ich dagegen nur dies bemerken, daß alsdann nicht hätte gesagt werden können, daß das Weib Christum geboren habe. Denn nicht so verhält es sich ja, daß die Kirche aus sich das Christenthum producirt, sondern umgekehrt die Kirche ist und besteht als eine Wirkung des menschgewordenen Gottessohnes. Von dieser Menschwerdung des Sohnes Gottes ist

hier die Rede, und von der Stätte, wo dies geschehen ist, und dies letztere deshalb, weil sie eben deshalb, daß sie dies ist, nämlich der von Gott geheiligte Ort, woselbst Christus in das Fleisch gekommen ist, den Haß und die Verfolgung des Teufels zu erfahren hat. Wir haben hier also das Volk Israel vor uns, als die von Gott geordnete Gnadenstätte, wo der geboren werden sollte, der alle Heiden weiden soll mit der eisernen Ruthe. Die Sonne, womit das Weib bekleidet ist, deutet auf das himmlische Licht der Gnade und der Wahrheit, welches der Herr, der wahre Israel nach dem Fleisch, über die geistige Nacht der Welt verbreitet, der Mond unter ihren Füßen ist die menschliche Weisheit dieser Welt, welche überwunden ist und welche verblaßt vor dem hellen Licht seiner ewigen, himmlischen Weisheit. Die 12 Sterne auf ihrem Haupte sind die 12 Jünger des Herrn, der Hauptschmuck Israels, wodurch es vor allen Königen und Ehren der Heiden herrlich ist, von welchen Daniel geweissagt hat: die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.*) So mahnt das so geschmückte Israel an das Wort des Herrn: das Heil kommt von den Juden.**) Der

*) Dan. 12, 3.
**) Joh. 4, 22.

Drache mit den sieben Häuptern und den 10 Hörnern und mit den sieben Kronen auf den Häuptern ist der Teufel. Die Zahl sieben bedeutet die von Gott gesetzten Ordnungen, in welchen sich die Erscheinungen der Welt und der geschichtlichen Entwicklungen auseinander legen sollen, die Zehnzahl bedeutet die menschliche Mannigfaltigkeit der Machtentwicklungen, die unter diesen göttlichen Ordnungen zur Erscheinung kommen. Es wird also Satan hiemit dargestellt als der Fürst dieser Welt, dem alle Völkerreiche und alle Macht und Herrlichkeit derselben zu Gebote stehen. Mit diesem nun hat Israel zweimal den Kampf zu bestehen. Das erste Mal nach der Erscheinung Christi im Fleisch, das zweite Mal vor seiner Wiederkunft in der Herrlichkeit, das letzte Mal nachdem er selbst der Teufel vom Himmel auf die Erde geworfen, keinen Ort mehr hatte, wo er die Gläubigen vor Gott verklagen konnte *), und sich nunmehr gegen die Gemeinde Gottes wandte, um sie von der Erde zu vertilgen. Beide Male wird dieser Streit von ihm mit allen teuflischen Mitteln und Kräften geführt, und beide Male vergeblich. Das erste Mal endet der Kampf so, daß das Kind des Weibes zu Gott und seinem Stuhl entrückt wird, das Weib aber in der Wüste geborgen bleibt, das zweite Mal so,

---

*) Offenb. 12, 10 ff.

daß dem Weibe Adlers Flügeln gegeben wurden, und sie in der Wüste behalten blieb. Beide Kämpfe stellen sich dem Seher in einem und demselben Gesichte dar, ohne der Zeit zu gedenken, die dazwischen liegt, ebenso wie der Herr in seiner Weissagung die Zerstörung Jerusalem's und die Kämpfe am Welt-Ende unmittelbar an einander reiht,*) weil es in beiden nicht um die Darstellung und Wirkung der dazwischen liegenden Gnadenfrist zu thun ist, sondern um das Zeugniß von diesen Kämpfen und deren Ausgang. Daß Johannes das Weib mit Adlersflügeln von Gott gerüstet sieht ist das Zeugniß des göttlichen Rathschlusses, daß das Weib, die Gemeinde Israel, wohl verfolgt, wohl preisgegeben werden kann allen teuflischen Versuchungen und Drangsalen, aber ihre Vernichtung ist dem Argen nicht gestattet; hier scheitern alle seine Anschläge und Versuche. Und diese sind furchtbar und zeugen von der Macht der Mittel, die ihm zu solchem Zwecke zu Gebote stehen. Die Schlange, steht geschrieben, schoß nach dem Weibe ein Wasser, wie ein Strom, daß er sie ersäufte. Das Wasser ist die unruhige, bewegte Völkerwelt, womit der Arge, wie mit einem Strome die Gemeinde Gottes überfluthet, damit er sie vernichte. Von Gott in diesem Sturm behalten und geborgen, ist und bleibt

*) Luc. 21, 20 ff.

die Gemeinde ein Gegenstand des Zorns, den er bethätigt dadurch, daß er die Gläubigen, die in der Welt und durch die Reiche der Welt zerstreut sind, aufsucht, um sie zu vertilgen; „er ging hin", heißt es, „zu streiten mit den Uebrigen von ihrem Saamen, die da Gottes Gebot halten, und haben das Zeugniß Jesu Christi." Daß das heilige Land, wo diese Kämpfe geführt werden, zu beiden Malen eine Wüste genannt wird, das soll nichts über die Beschaffenheit desselben aussagen, sondern über die Art und Weise, wie dasselbe für Israel ein Zufluchts-Ort wird. So nämlich, wie dieser Gemeinde einst die Wüste auf ihrem Zuge nach Kanaan zu einer Zufluchtstätte wider Pharao im Hinblick und im Angesichte des gelobten, von Gott verheißenen Landes wurde; so steht auch jetzt dieselbe Gemeinde auf ihrem Zuge in das Land himmlischer Verheißung und Herrlichkeit in Kanaan geborgen wider die Anläufe des Argen, die ihr Vernichtung drohen. Endlich ist nicht zu übersehen, daß auch in diesem Gesicht die Zeit von 42 Monaten oder drei und einer halben Zeit als das Maaß der Dauer für diesen teuflischen Vernichtungskampf bezeichnet wird.

In diesem Gesichte wird also nicht nur bestätigt, daß schließlich ein Kampf gegen die Gemeinde Israel im heiligen Lande von weltlichen, abgefallenen Völkern geführt, und daß dieser Kampf ein Werk des Satans sein wird; es wird auch

gezeigt, wie das Wesen und die Bedeutung dieses Kampfes mit jenem ersten zusammenhängt, in welchem Jerusalem zerstört und das Volk Israel in alle Länder zerstreut wurde. Es wird auch weiter das in's Licht gestellt, daß dieser Kampf im heiligen Lande der Mittelpunkt jener endgeschichtlichen Trübsalen sein wird, von wo aus er weitere, allgemeine Verbreitung durch alle Länder finden wird. Damit ist keineswegs gesagt, daß nicht schon gleichzeitig, auch schon früher, Zeiten der Noth, der Trübsale und der Verführung unter den Gemeinden außerhalb des jüdischen Landes anheben; aber sie werden erst ihre satanische Höhe erreichen, nachdem durch die Einwanderung des Volkes Israel in das gelobte Land ein Ort gegeben ist, wo der Arge die Wuth seiner Verfolgung gegen diese Gemeinde bethätigen kann. So weissagt es auch der Herr*): es wird sich ein Volk über das andere empören, aber dann wird erst die Noth recht anheben und wachsen, bis der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte steht, wo sodann die Drangsale einen Höhepunkt erreichen werden, daß kein Mensch selig werden würde, wenn diese Tage nicht verkürzt würden.

In den nun folgenden Gesichten wird dem Johannes gezeigt, von welchem Umfange und welcher Bedeutung die Mittel sind, welche dem Argen zu

---

*) Matth. 24, 7 ff.

Gebote stehen, und welche er aufbietet, um den Kampf der Vernichtung gegen die Gemeinde Gottes durchzuführen; es wird die Gestalt der gottlosen, vom Satan befestigten Weltherrschaft in ihrer ganzen Wahrheit blosgestellt.

Cap. 13. Und ich sahe ein Thier aus dem Meere steigen, das hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung. Und das Thier, das ich sahe, war gleich einem Pardel, und seine Füße als Bärenfüße, und sein Mund eines Löwen Mund. Und der Drache gab ihm seine Kraft, und seinen Stuhl und große Macht. Und ich sahe seiner Häupter eins, als wäre es tödtlich wund, und seine tödtliche Wunde ward heil, und der ganze Erdboden verwunderte sich des Thiers, und betete den Drachen an, der dem Thiere die Macht gab, und beteten das Thier an und sprachen: wer ist dem Thiere gleich? und wer kann mit ihm kriegen? und es ward ihm gegeben ein Mund zu reden große Dinge und Lästerung, und ward ihm gegeben, daß es mit ihm währte zwei und vierzig Monate lang. Und es that seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen, und seine Hütte, und die im Himmel wohnen. Und ward ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen, und sie zu überwinden. Und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter, und Sprachen und Heiden. Und alle, die auf Erden wohnen, beteten es an, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Buche des Lammes, das erwürget ist, von Anfang der Welt. Hat Jemand Ohren, der höre. So Jemand in das Gefängniß führet, der wird in das Gefängniß gehen; so Jemand mit dem Schwerte tödtet, der muß mit dem Schwerte getödtet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen. Und ich sahe ein anderes Thier

aufsteigen von der Erde; und hatte zwei Hörner gleich wie das Lamm, und redete wie der Drache. Und es thut alle Macht des ersten Thiers vor ihm; und es macht, daß die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erste Thier, welches tödtliche Wunde heil geworden war. Und thut große Zeichen, daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen, und verführet, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind zu thun vor dem Thier, und sagt denen, die auf Erden wohnen, daß sie dem Thiere ein Bild machen sollen, das die Wunde vom Schwert hatte, und lebendig geworden war. Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Thieres den Geist gab, daß des Thieres Bild redete, und daß es machte, daß welche nicht des Thieres Bild anbeteten, ertödtet wurden. Und machte allesammt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte, daß es ihnen ein Maalzeichen gab, an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, daß Niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Maalzeichen des Thieres oder die Zahl seines Namens. Hier ist Weisheit. Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Thieres; denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundert sechs und sechzig.

Was der Herr geweissagt hat von den letzten Zeiten der Noth und Bedrängniß, und von großen Zeichen und Wundern, wodurch zahllose Mächte zum Abfall reizen und verführen*), was Paulus verkündete von dem Menschen der Sünde und dem Kind des Verderbens, von dem Boshaftigen, welcher nach der Wirkung des Satans mit lügenhaften

*) Matth. 24, 24.

Zeichen, Kräften und Wundern offenbar werde*), das ist in diesem Gesichte zu einem Bilde veranschaulicht, in welchem das Leben und Walten dieser Macht, das Wie ihres Seins und Wirkens auf Erden vor uns aufgedeckt wird. Es ist also in diesem Gesichte nichts Neues enthalten, was nicht schon der Mund des Herrn kund gethan hätte; es ist demjenigen, was er verkündigt hat, daß es geschehen werde, nur Gestalt und Farbe gegeben; es ist vorausgeschaut, in welcher Weise die Wirklichkeit solcher letzten Zeiten, Mächte und Kämpfe sich gestalten werde. Und als solche vorausgeschaute Wirklichkeit der Weissagungen des Herrn haben wir nun den Inhalt des vorgeführten Gesichtes im Einzelnen näher zu betrachten.

Zunächst sehen wir ein Thier aus dem Meere steigen mit sieben Häuptern und zehn Hörnern; und wir wissen aus dem Früheren, daß unter dem Bilde des Thieres nicht etwa irdische Macht und Gewalt im Allgemeinen, sondern eine herrschende Persönlichkeit, der Herrscher einer Weltmacht dargestellt wird. Ferner sehen wir diesen Herrscher mit denselben Häuptern und Hörnern angethan, wie im vorhergehenden Gesichte den Satan selbst, woraus offenbar ist, daß dieser Herrscher nicht nur an Macht und Gewalt dem Satan gleich und

---

*) 2 Thess. 2, 3 ff.

solches aus Wirkung des Satans ist, sondern er selbst in seiner Erscheinung ist von dem Argen hervorgerufen und in solcher Macht befestigt. Es wird zwar seine Herkunft angegeben als aus dem Meere steigend, d. h. aus dem wildbewegten und zerrissenen Völkerleben, aber nur so, daß eben an diesem Orte menschlicher Bewegungen und unter solchen Verhältnissen seine Erscheinung offenbar wird. Wird nun weiter die Gestalt des Thieres beschrieben, als eines Pardels mit Bärenfüßen und Löwenrachen, so kann damit die List, Macht und Gewalt dieses Weltherrschers bezeichnet sein, es kann aber auch im Hinblick auf alttestamentliche, namentlich Daniel'sche Weissagungen ein bestimmtes Reich bedeutet sein, das vor anderen zum Weltreiche unter diesem Herrscher sich erhebt, und ist von neueren Auslegern mit gewichtigen Gründen hiefür das griechische namhaft gemacht. — Ein Weltreich ist jedenfalls unter der Bezeichnung der sieben Häupter und der zehn gekrönten Hörner zu verstehen, ein Reich nämlich, welches nach der im Vorigen gegebenen Bedeutung der sieben und der Zehnzahl die übrigen Reiche in sich befaßt. Eignen wir uns die Deutung des griechischen Reiches an, so würde die Gestalt des Thieres besagen, daß das wiedererstandene griechische Reich am Ende der Welt eine Machtstellung als alle anderen Reiche unter sich befassendes in sich vereinigendes Weltreich gewinnen wird. Und zwar

als ein gänzlich von Gott abgefallenes, widerchristliches Reich wird es die Weltherrschaft führen, welches die Namen der Lästerung bezeugen, die auf seinen Häuptern beschrieben stehen.

Von diesem Thiere wird weiter ausgesagt, daß eins seiner Häupter tödtlich wund gewesen, daß aber seine Wunde geheilt sei, und daß es aus diesem Grunde ein wunderbares Thier sei. Hiemit ist unzweideutig von der Person des Herrschers und zwar von seiner Herkunft etwas ausgesagt, was wunderbar ist. Dieß nämlich, daß er todt war, und ist wieder ins Leben zurückgekehrt, und wenn wir nun damit vergleichen, was wir im vorigen Gesichte betrachtet haben, daß das Thier als eine Wirkung des Satans aus dem Todtenreich aufsteigt*), so haben wir hier über das Wie? dieser Abkunft aus diesem Reiche die schließliche Erklärung. Es wird nämlich einer jener Herrscher, der schon einmal in dieser Welt ein Reich gehabt hat, durch Satans Macht und Wirkung ins Leben zurückgerufen und er wird alsdann als Weltherrscher das Weltreich inne haben in heidnischer Selbstvergötterung und gotteslästerlichem Wesen. So wird das Thier ein Gegenstand der Verwunderung sein. Hiemit hat denn auch der mehrberegte Paulinische Ausspruch von dem Menschen der Sünde und dem

*) Offenb. 11, 7.

Kinde des Verderbens, der sich überhebt über alles, was Gott und Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt sich vor, er sei Gott*), eine bestimmte Beziehung gewonnen. Theilen wir nun die Ansicht, daß die beschriebene Gestalt des Thieres das griechische Reich als wiederauflebendes Weltreich bezeichne, so wird der vom Tode wiedererstandene Herrscher einen jener früheren griechischen Machthaber bedeuten, welche nach dem Zeugniß der Geschichte schon einmal das Volk Israel in Knechtschaft gebracht haben. Hiemit würde denn auch die im Gesichte genannte Zahl zusammenstimmen, woran man seinen Namen erkennen soll. Es sind nämlich griechische Buchstaben, wonach, wenn nun der Herrscher erschienen sein wird, sein Name wie an der Namens-Chiffre gekannt und berechnet werden kann.

Auf diese Herkunft des letzten Weltherrschers als eines vom Tode wiedererstandenen bezieht sich die Bezeichnung des Engels in dem Gesichte Cap. 17, 8 u. 11. In dem ersten wird gesagt, daß das Thier gewesen sei und nicht sei und werde wiederkommen aus dem Abgrunde, und werde fahren in die Verdammniß, daß es also schon einmal da gewesen, gegenwärtig nicht mehr sei, aber aus dem

---

*) 2 Theff. 2, 3—4.

Abgrunde wiederkehren werde, und daß es aus diesem Grunde ein Gegenstand der Verwunderung sei. V. 7. In dem zweiten spricht der Engel, daß das Thier der achte von sieben sei, indem er als einer von den sieben, die gewesen sind, in's Leben wiederkehren und hiernach erst in die ewige Verdammniß fahren werde.

So beschaffen ist die Macht, welche Satan sich zurichtet, um mit der Gemeinde Gottes den letzten Vernichtungskampf zu bestehen. Die ganze Menschheit ist dadurch in zwei scharfe Gegensätze geschieden. Auf der einen Seite das ganze von Gott abgefallene Völkerthum, vereinigt zu einer mächtigen, über die Erde sich ausbreitenden Weltherrschaft unter einem mit List, Gewalt und teuflischen Mitteln ausgerüsteten Weltherrscher, auf der anderen Seite die von Gott im heiligen Lande versammelte Gemeinde des Herrn und die durch die Welt zerstreuten Gläubigen. Gegen letztere ist der 42 Monate währende Vernichtungskampf gerichtet (V. 5), die in Folge dessen in die bitterste Bedrängniß versetzt werden. In diesem Kampfe hilft nicht äußere Gegenwehr, wollte Jemand in das Gefängniß führen, er würde selbst in das Gefängniß gehen, wollte er mit dem Schwerte tödten, er selbst würde mit dem Schwerte getödtet werden. Es ist eine Zeit des geduldigen Harrens auf den Herrn, und das gläubige Hindurchdringen der Treuen in

dem Herrn durch alle Angst des Lebens zu der rettenden und schützenden Macht des Herrn, es ist eine Zeit der Geduld und des Glaubens der Heiligen (V. 10).

Nachdem dem Seher das gottfeindliche, die Gemeinde Gottes verfolgende, Weltreich der letzten Zeiten in seiner Beschaffenheit als ein Reich des Satans gezeigt ist, wird ihm weiter geoffenbart, was dieser Herrschaft in der Menschheit Dauer und Festigkeit sichert (V. 11 ff.). Er sieht nämlich ein anderes Thier aufsteigen von der Erde mit zwei Hörnern gleich dem Lamm aber mit einer Sprache wie der Drache. Wir lassen es dahingestellt sein, ob unter diesem Thiere die Versinnbildlichung einer allgemeinen zu jener Zeit sich herausstellenden Thatsache, oder ebenfalls eine bestimmte Persönlichkeit veranschaulicht wird, die dem Thiere, als dem letzten Weltherrscher, zur Seite steht. Jedenfalls ist es die verführerische, zum Abfall versuchende gottwidrige Lehre, welche hiedurch veranschaulicht wird. Verführerisch ist dieselbe dadurch, daß sie in der Gestalt des Lammes, also als das sich gebärende Christenthum auftritt, während sein Inhalt und sein Wesen teuflische Weisheit ist. Es ist also das verweltlichte, heidnisch gewordene Christenthum, was sich als Fortschritt und Aufklärung der Welt anträgt, was den Glauben der Menschen verkehrt, und solcher Gestalt erst dem Herrscher der Welt

die Herzen sichert. Und diese Lüge, die unter dem Schein des Evangeliums gepredigt wird, ist nicht etwa eine schwächliche, gedankenarme, leicht zu widerlegende menschliche Ansicht; im Gegentheil, sie ist ausgestattet mit aller Schärfe des Gedankens, mit allem Glanz der Rede, begleitet von aller Kundgebung mächtiger Zeichen und Wunder, und damit von solchem gewinnenden und verlockenden Reiz den Wegen und Grundsätzen des Thieres zu folgen, daß die Völker innerlich von der Lüge überwältigt mit ihren Herzen in solche Gemeinschaft mit dem Thiere treten, wie Christus mit seinen Gläubigen verbunden sein will. Es werden die Kräfte der Natur in diesem Dienst geknechtet werden als ein Bild des Thieres, welches Leben hat (V. 15), und das wird die Erlösung sein, um welche die abtrünnige Menschheit götzendienerisch sich sammeln, das der Erlöser, dem sie anbetend die Kniee beugen wird. Wer da redet, der wird nicht mehr reden im Namen des Herrn Jesu Christi, sondern in dem Namen des Thieres und der Naturvergötterung, welcher seine Seele verfallen ist, und die da kaufen und verkaufen, und die arm oder reich sind, vornehm oder geringe, die werden solches thun und solches sein nicht mehr in dem Namen Jesu von Nazareth, sondern in dem Namen des Thieres mit seinem Maalzeichen an ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirn (V. 16 u. 17). So wird sich erfüllen, was der

Herr spricht: es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten*); und jenes Wort des Apostels: der Widerwärtige wird sich überheben über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt sich vor, er sei Gott. Und: Gott wird ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden.**)

Dieses zweite Thier steigt auf aus der Erde. nicht wie jenes erste aus den wilden Meere der Völkerbewegungen sondern aus den irdisch geordneten Verhältnissen des Menschenlebens; es ist also seine Lehre nicht der rohe Ausbruch wogender Gedanken und plötzlich aufgährender Leidenschaften, sondern das planvolle, wohldurchdachte Ergebniß menschlicher Sitten und Grundsätze, die der Arge mit dem blendenden Scheine satanischer Weisheit schmückt. Denn die Erde ist nicht die Herkunft dieser Weisheit, so wenig wie das Meer die Herkunft des ersten Thieres, sondern nur das leitende und bereite Mittel, woran der Teufel sein Eignes

*) Matth. 24, 24.

**) 2 Theſſ. 2, 10—11.

anknüpft und menschlich zugänglich macht; denn die Macht dieser Lehre und sein verlockender Inhalt wird dem Thiere gegeben (V. 14 u. 15).

Dies Thier wird in den ferneren Gesichten der falsche Prophet genannt (Cap. 16, 13. u. 19, 20). Würden wir uns nun zu der Ansicht neigen, unter diesem Thiere eine concrete dem Weltherrscher nebengeordnete Persönlichkeit zu begreifen, welcher mit einem falschen Evangelio des Satans die Welt verführt, und die Herzen zur Vergötterung des Thieres hinabzieht, so wäre uns damit eine beziehungsreiche Parallele mit dem Gesichte Cap. 11, V. 3 ff. gegeben. Während in jenen letzten Zeiten höchster Noth und Bedrängniß die Gemeinde Gottes nicht nur von der Wuth der Verfolgung abgefallener Völker heimgesucht wird, sondern dadurch die Noth auf's Höchste steigt, daß ein Prediger mit dem Satans-Evangelium und mit teuflischen Zeichen und Wundern das Volk Gottes von innen heraus zu vernichten droht, erweckt die Barmherzigkeit Gottes in ihrer Mitte zween Zeugen himmlischer Wahrheit, die den Hungernden das Brod des Lebens reichen und den angefochtenen Glauben mit Zeugnissen der Gnade und mit dem wunderbar bezeugten Evangelium des Friedens stärken, die durch ihr Leben und ihren Tod und ihre wunderbare Auffahrt zu Gott und zu dem Stuhl des Lammes mitten in der heidnischen Finsterniß das geistige Auge des

Volkes Gottes mit dem Lichte des ewigen Lebens und mit der Hoffnung endlicher Erlösung segnen.

Ist dem Seher die gottlose Weltherrschaft mit dem vom Teufel gesandten Weltherrscher unter Beistand satanischen, das Evangelium der Gnade und Wahrheit verkehrenden Lügenprophetenthums gezeigt worden, als die furchtbare Macht, die in den letzten Zeiten für die Gemeinde Gottes Kämpfe äußerster Noth und Bedrängniß heraufführen wird; so ist in den zunächst folgenden Gesichten der sich nunmehr erfüllende Rath Gottes zum schließlichen Zorngericht über diese abtrünnige Welt dargelegt. Die theilweise Erfüllung desselben bewirkt weder Buße noch Umkehr, sondern häuft das Unmaß der Gotteslästerung und die Wuth der Feindschaft wider den Herrn und seine Gläubigen. Darauf wird Cap. 17 u. 18 in einem neuen Gesichte beschrieben, wie die teuflische Lehre und die verführerischen Grundsätze und die entarteten Sitten ihren bestimmten Ort haben, und von hier aus erst recht Herz und Leben verwüstend die abgefallene Welt in geistiger Knechtschaft erhalten. Es wird nämlich Cap. 17 dem Johannes ein Weib gezeigt als eine große Buhlerin, mit der die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Erden, gebuhlt haben, und trunken geworden sind von dem Weine ihrer Buhlerei (V 2). Es sitzt auf einem rosinfarbenen Thiere, und ist voll Namen der Lästerung und hat sieben Häupter

und zehn Hörner (V. 3). So gewiß nun dies Thier dasselbe ist, von welchem Cap. 13 die Rede war, also der letzte Weltherrscher in seiner Völkerherrschaft, geschmückt mit Rosinfarbe als Zeichen seiner fürstlichen Pracht und Würde, der die Buhlerin trägt und sich ihr zu Willen ergiebt; so gewiß ist das Weib nicht dasselbe, welches Cap. 12 dem Seher gezeigt wurde. Dreimal wird in der Offenbarung das Gesicht eines Weibes vorgeführt, Cap. 12, Cap. 17 u. Cap. 21, V. 9 ff. Diejenigen Ausleger, welche davon ausgehen, daß jedesmal unter diesem Bilde dasselbe dargestellt sei, verstehen darunter die christliche Kirche, und zwar die streitende, die abgefallene und die triumphirende Kirche, geleitet von der Thatsache, daß in den meisten, namentlich paulinischen Schriften dies Bild von der Gemeinde Jesu Christi gebraucht wird*). Wir haben aber schon bei Erörterung des dreizehnten Capitels gesehen, wie der ganze Zusammenhang der Stelle uns nöthigt, das dort geschilderte Weib als das Volk Israel zu begreifen. Hier nun würde es das Verständniß des ganzen Gesichtes sehr erschweren, wenn wir unter dem Bilde der Buhlerin die durch die gottlose Völkerwelt reichende abgefallene Kirche verstehen wollten. Einmal wird das Weib Babylon genannt (17, 5. u. 18, 2), eine Bezeich-

---

*) Namentlich Ephes. 5, 25 ff.

nung, die im A. und N. T. eine Stadt heidnischen Weltverkehrs und heidnischer Sitten bedeutet. Als eine Stadt wird sie auch hier vorgeführt (18, 10. 18 u. 21). Cap. 17, 16 wird ihr Untergang beschrieben, während doch gewiß ist, daß die entartete Kirche und ihr Lügenevangelium bestehen werden, bis der Herr selbst erscheinen und sie umbringen und richten wird mit dem Geist seines Mundes (Cap. 19, V. 20). Wir haben also auch hier unter dem Bilde der Buhlerin eine Stadt, und zwar eine Weltstadt vor uns, und damit wird uns über das Wesen und Walten des letzten antichristlichen Reiches eine tiefe Beziehung aufgeschlossen. Ueber dem Weltreiche der letzten Zeit erhebt sich eine Weltstadt, die an Gottlosigkeit und Ausgelassenheit der Sitten, an Spott und Hohn gegen das Wort des lebendigen Gottes aber auch an verführerischem Liebreiz irdischer Lüste und Ergötzlichkeit den Mittelpunkt aller weltlichen Herrlichkeit bildet. Sie erscheint an vielen Wassern (17, 1), wodurch angedeutet sein soll, daß sie als die Weltstadt durch Weltverkehr und Welthandel, die Völker und Schaaren und Heiden und Sprachen (V. 15) bei sich ein- und ausziehen sieht; ist angethan mit Scharlach und Rosinfarbe, übergoldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen, weil in ihr Pracht und Reichthum, Schätze dieser Welt gehäuft sind. So ist sie aber auch der Mittelpunkt, von welchem aus

alles verweltlichte Leben, alle Zügellosigkeit der Sitten und des Wandels zu den abgefallenen Völkern kommt. In ihrer Mitte hat sich die Predigt des falschen Propheten zum Leben verkörpert; ihre Schätze und ihr Reichthum geben ihr die Möglichkeit erfinderisch im Genusse und im Leben des Glanzes und der irdischen Herrlichkeit zu sein. Alle Könige und Völker, vornehme und geringe sind in Abhängigkeit und geistiger Dienstbarkeit ihrer Sitten, ihres Lebens, ihrer Verachtung und blutgierigen Grausamkeit gegen die Gläubigen in dem Herrn (V. 6 u. 18, 3). In dieser geistigen Herrschaft und Verbreitung gottloser Sitten und heidnischer Lehrer sitzt sie auf dem Thiere (V. 3), übt ihre verwüstende Herrschaft über alle Könige und Völker dieses Reichs. Von der Ueppigkeit, von der Zuchtlosigkeit des Wandels in ihren Mauern sind alle Mächtigen und Gewaltigen auf Erden berauscht (V. 2). So ist diese letzte, gottlose Weltstadt beschaffen, welche dem Seher gezeigt wird, und damit vollendet sich erst das Bild des antichristlichen Weltreiches, welchem eine Weltstadt beigegeben ist, welche alle Gräuel heidnischer Sitten, alle verführerische Lust, alle Gottlosigkeit teuflisch gewordener Grundsätze, vorlebt und in ihrem Weltverkehr den Völkern zuträgt.

Ueber diese Stadt vollendet sich zunächst das Zorngericht Gottes. Sie verfeindet sich mit den

Königen des Weltreiches, und das ist das wunderbare Gericht des Allmächtigen; sie wird zerstört und verwüstet durch den Haß derselben Fürsten und Völker, die sie berauscht hat mit dem giftigen Tranke gottvergessener Grundsätze und gottfeindlicher Lebensrichtung (Cap. 17, V. 16). Ihr Sturz wird zur Weltklage der abtrünnigen Menschheit (Cap. 18), aber zum Triumphlied der himmlischen Schaaren (Cap. 19); dann nun wird der Herr sich aufmachen, und als der himmlische Fürst und Held auf seinem Siegesroß erscheinen mit seinen himmlischen Streitern und Zeugen und wird das Thier überwinden mit seinen Königen und Völkern. Und das Thier wird gegriffen und mit ihm der falsche Prophet, und werden geworfen in den feurigen Pfuhl, der mit Schwefel brennt, und die Andern werden erwürgt (Cap. 19, V. 11 ff.); und seine Engel werden stehen mit heller Posaune; und werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, und von einem Ende des Himmels zum andern*). So wird das Ende sein, und die Erscheinung der Zukunft des Herrn.

*) Matth. 24, 31.

Neunte Vorlesung.

Kurzer Ueberblick der Heilsgeschichte bis zum Abschluß des jetzigen Weltlaufs. — Das tausendjährige Reich.

Die Gesichte der Offenbarung, wie wir sie kürzlich betrachtet haben, haben uns die Endgeschichte der Welt bis zur Wiederkunft des Herrn im Bilde veranschaulicht, und haben uns über das Wie? der Weissagungen des Herrn und seiner Apostel das weitere Verständniß aufgeschlossen. Bevor wir nun auf Grundlage des 20. und 21. Capitels jener göttlichen Offenbarungen die Herrlichkeitsgegenwart des Herrn, die Vollendung der von ihm hinausgeführten Heilsgeschichte einer weiteren Betrachtung unterziehen, lassen Sie uns zunächst den Weg, den wir zurückgelegt durch dies heilige Gebiet göttlicher Gnadenthaten noch einmal übersehen, und uns das Ergebniß dieses Weges zum Bewußtsein bringen.

Wir gingen mit einander aus von der in der Schrift verbürgten Wahrheit, daß der ursprünglich

zum Bilde Gottes geschaffene Mensch durch die Sünde ein verlorner Mensch, mithin die Menschheit eine verlorne und verdammte Menschheit geworden ist, daß aber Gott aus Barmherzigkeit seinen Gnadenrath hinausführen will, wonach schließlich dennoch sein Bild in der Menschheit verwirklicht und eine Menschheit Gottes vor ihm wandeln soll, die frei von der Sünde in Ihm allein lebt, und in solchem Leben Seligkeit und Frieden hat. Dazu muß er selbst retten, was verloren ist. Dies thut er, und thut es nicht an Einzelnen, sondern an der Menschheit; denn sein Gnadenwille ist, daß Niemand verloren werde, sondern daß Alle das ewige Leben haben sollen. Diese seine rettende That geht vom Eintritt der Sünde bis daß alles hinausgeführt ist; und dies sein rettendes Thun und Wirken das ist die Geschichte der Menschheit, die aller äußeren Geschichte und allen menschlichen Bewegungen und Entwickelungen als die einzig wahre an das Ziel der Vollendung dringende untergebaut ist. Der Mittelpunkt derselben ist die Erscheinung Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes im Fleisch, als die Wirklichkeit des von Gott versehenen Heils zur Rettung der Verlornen. Seine Menschwerdung ist aber nicht das Kommen eines Fremden aus der Fremde, der bis dahin von der Menschheit, von ihrer Noth und Sünde nichts gewußt hätte. Er ist von Anfang bei der Menschheit

als bei seinem Eigenthum wahrhaftig gegenwärtig gewesen, und wird bei ihr gegenwärtig sein bis an's Ende der Tage*). Seine Menschwerdung mit allem, was sie in sich schließt, mit seinem Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen, ist die genugsame Stiftung der gottgewollten Erlösung und Versöhnung, wozu er rückwärts die Menschheit selbst vorbereitet, vorwärts die Seelen sammelt und einpflanzt in dies sein rettendes Leben und Sterben, um schließlich die Geretteten darzustellen als die Gemeinde Gottes. Dadurch ist was Gott von Anfang mit der Menschheit gewollt hat, als Er den Menschen schuf zu seinem Bilde, hinausgeführt und vollendet. So ist die Geschichte der Menschheit keine andere als die Geschichte Jesu Christi in seiner Gnaden-, Heils- und Herrlichkeitsgegenwart. In seiner Gnadengegenwart stiftet er selbst in der Menschheit ein Volk göttlicher Wahl und Berufung, als die Gnadenstätte, woselbst nicht nur das Heil, welches er selbst ist, wirklich werden, sondern wo es auch schließlich vollendet und Gott in dieser Vollendung dargestellt werden soll. Das Volk Israel ist dieses Gnaden- und Bundesvolk, und hat die Verheißung und den Beruf ein solches zu sein bis ans Ende der Tage. In dieser Gnadenstätte richtete der Herr durch seine Menschwerdung

*) Ev. Joh. 1, 10—11.

das Heil, die Rettung der Verlornen, nämlich sein eigenes Leben und Sterben, auf am Ende der Welt*).

Wir müssen diesen Zeitpunkt betonen, denn er bestimmt die Bedeutung und die Art und Weise der Entwicklung der Heilsgeschichte. Gewöhnlich hält man dafür, daß das Wesen der erschienenen Erlösung und Versöhnung nothwendig den Anfang einer neuen Geschichte in der Menschheit, und zwar in diesem jetzigen Weltlauf, bedinge, in welcher dies Heil die Menschheit allmählig durchdringe, und somit endlich die Welt für das Ende reif mache. Es müsse also der Geschichte der Vorbereitung auf das Heil und die Erlösung eine Geschichte des daseienden Heils folgen, welche schließlich mit der Vollendung zu Ende gehe, und dann erst eine neue Weltzeit heraufführe. Nach den Zeugnissen der Schrift aber ist offenbar, daß zu einem derartigen Vollzuge der Gnadenrath Gottes nicht angelegt ist. Die Menschwerdung Christi und damit die wirklich gewordene Erlösung und Versöhnung ist das Ende, der Abschluß der Gnaden- und Heilsgeschichte Gottes, damit das Ende der Welt und der Menschheit in ihrer bisherigen Entwicklung, dem nur noch die Vollendung, und die Wiederkunft Christi zu folgen bestimmt ist. Aus dieser Stellung der Erlösung

*) Ebr. 9, 26. 1 Petri 1, 20.

und Versöhnung zu der Geschichte der Menschheit ergeben sich Folgerungen von der größten Wichtigkeit.

Zunächst ergiebt sich hieraus, daß Israel als das vom Herrn geschaffene Bundesvolk und als die Stätte der Vorbereitung auf das Heil, dasselbe ausschließlich empfangen und dadurch als eine Menschheit Gottes nur noch des Endes und der Wiederkunft des Herrn warten sollte. Das Blut des Herrn war die Vergebung der Sünde, sowohl für alle, welche in Israel von je her geglaubt hatten, was Gott geredet hatte durch Mosen und die Propheten, als auch für alle, welche in den Tagen seines Fleisches im heiligen Lande wohnten und im Glauben ihn aufnahmen und zur wahren Kindschaft Gottes gerettet wurden. Und der Herr, indem er mit dem letzten Opfer seines Leibes die Reihe der Gnadenthaten abschloß, welche in Israel geschehen waren, wollte damit Israel, als die in ihm gläubige Gemeinde Gottes, Gott darstellen als eine Gemeinde, die herrlich sei, und nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas*). Und er wollte hingehen und sich zur Rechten Gottes setzen, und sie sollte seiner baldigen Wiederkehr gewärtig sein, wo er kommen werde in der Herrlichkeit und sie ver-

---

*) Ephes. 5, 27.

klären, den Argen binden und diesem jetzigen Weltlauf ein Ziel setzen.

Wenn aber solchergestalt die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, allein auf das Volk Israel bezogen wird, kommen wir dann nicht zu jener trostlosen durch das Wort Gottes verworfenen und gerichteten Lehre zurück, daß Gott nur Einige, also das kleine Volk Israel, zur Seligkeit berufen habe, aber die Fülle der Heiden solle verworfen bleiben? Dies folgt keineswegs, wohl aber dieses, daß die Art und Weise, wie das Heidenthum zu dem Herrn Jesu bekehrt worden wäre, eine andere hätte werden müssen, als es jetzt am Tage ist.

Israel war der Erscheinung des Herrn im Fleische nicht gläubig und bekehrte sich nicht. Der Herr kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie er auch lockte und bat, wie er auch warnte und drohte, er blieb verworfen von seinem eigenen Volk. Darum mußte das Gericht anfangen am Hause Gottes, aber es vollendete sich nicht; das Ende aller Dinge war da, aber die Gnade des Herrn machte, daß es nicht hereinbrechen konnte. Er hat Gnadenfrist gegeben, denn die Macht seiner Barmherzigkeit ist größer als alle menschliche Sünde und aller gottvergessene Widerstand. In dieser Frist ist das Reich Gottes von Israel genommen und den Heiden gegeben. Aber nicht auf immer; Gottes Gaben und Berufung

mögen ihn nicht gereuen*). Wann diese Gnadenfrist aus ist, das weiß nur Gott allein, der sie gesetzt hat. Der Herr wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, dann aber wird auch Israel Barmherzigkeit überkommen über seinen Unglauben**), und wird so vollendet werden, was Gott von Ewigkeit beschlossen hat. Diese zeitweilige Verwerfung Israels, als Gottes Gnaden- und Bundesvolk nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers***), so wie die Einpflanzung der Heiden in diesen vom Herrn gepflanzten Oelbaum, dies ist der Inhalt der apostolischen Belehrung Röm. 9—11. Nur aus diesem Gegensatz will sie verstanden sein, nicht von der Art und Weise im Allgemeinen, wie Gott bei der Verbreitung des Evangeliums auf Erden zu Werke geht. Diese letztere Annahme muß dann die absolute Prädestination zur nothwendigen Folge haben.

Die Sammlung der Heiden und ihre Berufung zur Gnade in Christo in dieser letzten Zeit, in welcher das bereits vorhandene Ende noch aufgehalten ist, das ist die eilfte Stunde, in welcher der Hausvater ausgeht, um Arbeiter in seinen Weinberg zu miethen†); es ist die Zeit der Kirche Christi

---

*) Röm. 11, 29.

**) Röm. 11, 30.

***) Röm. 9, 12.

†) Matth. 20, 1 ff.

auf Erden, deren Wesen und Entwicklung von uns im Anfange dieser Vorträge angedeutet worden ist*). Wenn nun das aufgehaltene Ende hereinbricht, dann wird, wie wir gesehen haben, Israel wieder eingepflanzt werden; es wird als das bekehrte christliche Israel, zurückgeführt in das Land der Väter und in die heilige Stadt, einer entchristlichten und abgefallenen Welt gegenüber die einzige Gemeinde des Herrn sein. Denn die Kirche der Heiden ist verweltlicht und predigt das Evangelium des Argen, und die Gläubigen aus diesem Volke sind zerstreut und harren in Schmach und Trübsal auf den Herrn und die Erscheinung seiner Zukunft. Uebersehen wir nun diese Zeit der letzten Entscheidung, wie solche auf Grund der heiligen Schrift von uns betrachtet ist, so werden wir erkennen müssen, daß dieses Ende jenem Anfange desselben genau entspricht, der mit der Zerstörung Jerusalem's bereits begonnen hatte. Auch darin wird diese Zerstörung als der Anfang der Endgerichte bestätigt, als der schließliche Kampf dort wieder einsetzt, gegen dasselbe Volk gewendet ist, wo er sich befand, als er durch Gottes Barmherzigkeit abgebrochen und sein letzter Ausgang verschoben wurde. Auch hinsichtlich der Weltstellung erweist sich das schließliche Ende jenem Anfange entsprechend. Zu jener Zeit war es

*) Vergl. zweite Vorlesung.

das römische Volk als Weltvolk, der römische Kaiser als Weltherrscher, Rom als Weltstadt, welche das heilige Land und die Stadt, wo der Herr gekreuzigt worden, mit der Drangsal des Zerstörungskampfes überzogen; in solcher Weltlage befindet sich, wie wir gesehen haben, das Volk Israel dem letzten Herrscher gegenüber, dem von Gott zugelassen ist, das dort angefangene Gericht zu vollenden. Was aber anders geworden ist, daß ist das Verhältniß Israels und der letzten Weltherrschaft zu dem Evangelium des Herrn. Es ist das christliche Israel, um den Herrn und um das Bekenntniß seines Kreuzes gesammelt, was nun am letzten Ende gesichtet wird wie der Weizen; es ist ein mit der Botschaft des Evangeliums begnadigtes aber abtrünniges Volk, welches der Satan ausgerüstet hat mit lügenhaften Zeichen, Kräften und Wundern, welches den letzten Kampf zu Ende führt. Damit steht nun das Weltreich der letzten Zeiten, als ein Reich und eine Schöpfung des Argen der Schöpfung des Herrn in seinem Volke, in seinen Berufenen und Heiligen gegenüber. Der Satan hat in diesem Reiche ein Antichristenthum, in dem letzten Herrscher dieses Reiches ein lebendiges Gegenbild Christi, den Antichrist, aufgerichtet und vollendet, der in teuflischen Kräften und Wundern, in der Macht eines teuflischen Evangeliums der Welt ist, was ihr Christus sein sollte, so wie die Weltstadt ihr

wird, was ihr das heilige Jerusalem sein sollte. Damit hat das Böse bis auf die Spitze sich vollendet; es ist bestimmt, die Gerichte Gottes hinauszuführen, und schließlich diesen selbst zur ewigen Verdammniß zu verfallen.

Daß und wie diese Gerichte Gottes hereinbrechen und wie damit die sichtbare Wiedererscheinung des Herrn in seiner Herrlichkeit zusammenhängt, das haben wir früher betrachtet; lassen Sie uns jetzt aus den Offenbarungen des Johannes das entnehmen, was die im Gericht behaltene und gerettete Gemeinde zu erwarten hat, und damit erkennen, wie an dem, was an dieser Menschheit Gottes geschieht, alle Gottesverheißungen und alle Gnadenführungen Ja und Amen werden. Zu diesem Zweck wenden wir uns nunmehr zu dem Inhalte

der Offenb. Joh. Cap. 20. Und ich sahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund, und eine große Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahre, und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, und versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahre; und darnach muß er los werden eine kleine Zeit. Und ich sahe Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen war gegeben das Gericht; und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu, und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier noch sein Bild, und nicht

genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.

Wie wir früher gesehen haben, war dem Johannes in dem vorigen Capitel gezeigt, welch' ein Ende es mit dem Weltreiche, der gottlosen, abgefallenen Völkerwelt und ihrem vom Argen gekommenen und von dorther mit Macht und Wundern ausgerüsteten Herrscher nehmen werde; jetzt nun wird ihm im Bilde kund gethan, zu welcher Herrlichkeit hierauf, die in diesem Gerichte bewahrte Gottesgemeinde gelangen werde. Wir werden nun die Art und den Umfang dieser Gemeinde, den Ort ihres Aufenthalts, und die Beschaffenheit ihrer Wirksamkeit eingehender zu betrachten haben.

Was nun das erste betrifft, nämlich die Art und Beschaffenheit der Gemeinde, so nennt Johannes die Glieder derselben die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu willen, und alle diejenigen, welche nicht angebetet hatten das Thier und sein Bild und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand. Es sind also einmal alle diejenigen bezeichnet, welche zur Zeit der letzten Drangsale um des Bekenntnisses Jesu

willen ihr Leben in den Tod gegeben haben; sodann aber auch alle, welche das Thier und sein Bild nicht angebetet hatten; also alle, welche von je her, treu dem Bekenntnisse Jesu Christi, und abgewendet mit ihren Herzen von dem bösen und verführerischen Wesen dieser Welt, im Glauben an den Herrn entschlafen sind. Sie alle werden, wenn der Herr durch die Erscheinung seiner Zukunft der Herrschaft des Teufels auf Erden ein Ende macht, mit ihm erscheinen. Und zwar in ihren verklärten Leibern, die der Herr, ähnlich seinem verklärten Leibe, aus den Gräbern erweckt, und mit ihnen die bis dahin körperlosen Geister auf's Neue umkleidet hat. Sodann aber wissen wir aus den bereits besprochenen neutestamentlichen Schriften, so wie auch aus den früheren Gesichten Johannis*), daß eine Zahl der gesammelten, zu dem Herrn Christo bekehrten Gemeinde Israels, nämlich jene 144,000 Versiegelten, die in jener letzten Trübsal nicht umkommen werden, sollen zu dieser Zeit gleichmäßig verwandelt, und ebenso alle Gläubigen, die an den vier Winden der Erde zerstreut leben, sollen an jenem Tage des Herrn durch die Wolken dem Herrn entgegengeführt und in verklärten Leibern jener Gemeinde Israel hinzugefügt und einverleibt

*) Matth. 24, 30—31. 1 Cor. 15, 50—51. 1 Theff. 4, 13—17. Offenb. 7, 3—4.

werden. Dies ist also der Bestand jener letzten Gemeinde, die um den in seiner Herrlichkeit sichtbar erscheinenden Herrn versammelt sein wird; und wir sehen nun, wie die Geschichte der Einzelnen, bis dahin durch den Tod zu Gott gekommenen und der auf Erden lebenden Gläubigen schließlich wieder zusammengeht; so daß Lebendige und Todte nunmehr als die neu verklärte Gemeinde des Herrn einen neuen gemeinsamen Anfang geschichtlichen Daseins und geschichtlicher Entwicklung haben wird.

Und zwar nicht alle Todten werden für diesmal wieder aufstehen; Johannes bezeugt ausdrücklich; die anderen Todten wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre um waren. Nur diejenigen, welche in dem Herrn gestorben sind und ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes, nur diese, welchen Zeiten und Völkern sie auch angehören mögen, werden seine Stimme hören, wenn er kommt, und werden angethan mit den verklärten Auferstehungsleibern, zu der gleichfalls verklärten Gemeinde Israel hinzugethan werden. Alle aber, welche im Unglauben dahingegangen sind, und auf Erden den Herrn Jesum verachtet haben, die ihr Christenthum durch einen Wandel in Gottlosigkeit und Weltliebe geschändet haben, und sind unbußfertig dahingefahren, die werden nicht auferstehen in dieser ersten Auferstehung, und werden ausgeschlossen bleiben von der Herrlichkeitsgegenwart

des Herrn. So wird also diese letzte Gemeinde nur solche zu ihren Gliedern zählen, die im Glauben treu, geheiligt und bewährt erfunden worden, die alle hinangekommen sind zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann geworden sind, der da ist in der Maaße des vollkommenen Alters Christi*).

Mit der Darstellung und Offenbarung dieser Gemeinde schließt und vollendet sich die Heilsgeschichte Gottes auf Erden; sie ist in ihrem Da- und Sosein die Rechtfertigung und Bewährung, daß Gottes Wort wahrhaftig ist, und daß, was er zusagt, das hält er gewiß. Sie ist das Endergebniß dessen, was Gott mit seiner Welt gewollt hat von Anfang an, und was von Ihm in seinem Sohn trotz Sünde und Teufel hindurchgeführt ist zu einem seligen Ziele. Das Bild Gottes, wozu Gott im Anfange den Menschen geschaffen und in die Welt entlassen hat, welches angefangen hat in einem Menschenpaare, ist nun vollendet und eingelebt in einer Menschheit Gottes. Und zwar ist diese Menschheit Gottes Israel, von Ihm dazu gestiftet, gezogen, hingegeben in die Zerstreuung um seines Unglaubens willen und wiederum gesammelt als das Volk seines Eigenthums. Und die Heiden aus allen Zeiten und Völkern, so weit sie dem

*) Ephes. 4, 13.

Rufe zum Glauben an den Namen seines Sohnes gehorsam geworden sind, die werden als Zweige eingesenkt in diesen Baum seiner Gnade und werden so mit einander ein einiges seliges, christliches Israel sein, in welchem Gottes Bild und Ehre eine Wahrheit und Wirklichkeit auf Erden hat. Auf diesen Abschluß göttlicher Gnaden und Heilsthaten ist der Blick des Apostels gerichtet, wenn er der Welt predigt: o welch' eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes; wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen*).

Dann aber wird auch das erfüllt sein, was der Herr geweissagt hat, Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt. Es wird sich zeigen, daß nicht nur die, welche in der Feindschaft des Kreuzes Christi beharrt haben bis an ihr Ende, wie sie auch von Gott berufen und gebeten worden aus Erbarmen, zu bedenken, was zu ihrem Frieden diene, wie oft auch sie und ihre Kinder der Herr hat sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, und sie haben nicht gewollt, daß nicht nur diese Alle zu denen gehören, von welchen geschrieben steht; sie stehen nicht wieder

*) Röm. 11, 33 u. 34.

auf, bis daß tausend Jahre um waren; zu diesen werden auch gehören Alle, die den Namen gehabt haben, daß sie lebten und waren todt*); Alle, die den Herrn mit den Lippen bekannt haben, aber ihr Herz blieb ferne von ihm, Alle, die das Christenthum mit der Welt zusammen gelogen haben, die der Augen Lust und des Fleisches Lust und hoffährtiges Wesen vertragen wollten in einem Herzen mit dem Glauben an den Gekreuzigten und mit der Vergebung der Sünden in seinem heiligen und theuren Blute; Alle, die mit dem Evangelium herrschen wollten und Ehre haben vor der Welt; Alle, die in der Freiheit, womit uns Christus befreit hat, und in dem Bekenntniß seines Namens von der Liebe nicht wußten, woran er erkennen will, daß wir seine Jünger sind, und die aus der Gnade ein Gesetz machten, was sie wie ein tödtendes Joch um die Herzen und Gewissen der schwachen Brüder warfen, und nicht stärken mochten, was sterben wollte. Wer diese Vielen sein mögen, und wer zu ihnen zu zählen sei, sollen wir an Anderen nicht richten; Gott allein kennt und richtet die Herzen und weiß, welche er erwählt hat; es ist geschrieben und gedroht einem Jeden zur bußfertigen Einkehr in sein eigenes Herz, damit er nicht sammt der Welt verdammet werde.

---

*) Offenb. 3, 1.

Durch solche Sichtung wird die gerettete Gemeinde Israel alle Bürgschaft und alle Bewährung in sich tragen, das Bild Gottes in ursprünglicher Reinheit und Wirklichkeit darzustellen. Nur diejenigen werden leben und übrig bleiben aus der letzten Trübsal, die treu geblieben sind und haben wahrhaft und aufrichtig ihre Herzen erhalten in der Gemeinschaft Jesu Christi; und nur diejenigen Todten werden für die erste Auferstehung werth gehalten, von denen wir in den früheren Gesichten der Offenbarung gesehen haben, daß sie in den ewigen Wohnungen des Vaters als Gläubige Jesu Christi ausreifen zu vollendeter Heiligkeit.

Fassen wir hiernach die Beschaffenheit dieser Gottesgemeinde näher in's Auge, so stellt sie uns in ihrer Erscheinung ein Bild Gottes dar, wie solches in seiner Reinheit ursprünglich im Paradiese als erstes Menschenpaar vor Gott gewandelt hat. Vom Himmel ist der lebendige Sohn Gottes in Herrlichkeit erschienen, und wie es im Anfange gewesen ist, dürfen die Seinigen ihn schauen von Angesicht. Er bleibt bei ihnen, und in seiner Gemeinschaft ist nichts als Seligkeit und Frieden. Aber obwohl in Herrlichkeit ist er doch bei den Seinen mit seinen Wunden und Nägelmalen, und an dem Erstling derer, die von den Todten auferstanden sind, soll die Verklärung und der Glanz der Majestät Gottes die Zeugnisse seiner einstigen

Erniedrigung in der Gestalt des sündlichen Fleisches und seines Gehorsams bis zum Tode am Kreuze nicht hinwegwischen. Der Herr trägt sie in der Klarheit, die er bei dem Vater hatte, ehe noch die Welt gegründet war, in der unverhüllten Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater als heilige Denkmale einer ganzen Welt und Menschengeschichte, wie durch sein Leiden und Sterben eine verlorne Welt der Sünder zum Leben gerettet ist. An ihnen soll die letzte Gemeinde, die der Herr um sich gesammelt hat, ein bleibendes, nie versiegendes Gedächtniß haben, daß sie das Ergebniß seiner leidenden und sterbenden Liebe ist; daß sie in ihrem Gottesfrieden in der nunmehr nie gebrochenen, nie endenden Seligkeit seine Rechtfertigung vor der Welt ist, wie der Vater dem Sohne die Macht gegeben hat aus Sündern Gottes Kinder zu schaffen; sie soll daran das unaustilgbare Bewußtsein haben, wie sie selbst seine letzte Predigt ist, die er der Welt predigt, daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. In diesen Wunden und Nägelmalen wurzelt das Lebensbewußtsein der Endgemeinde, daß sie als der zweite Adam das Bild Gottes, wozu der erste einst von Gott geschaffen war, nicht aus Verdienst der Werke, sondern nur aus Gnaden trägt, daß sie aber um deswillen, weil sie nicht auf sich selber, sondern auf der Gnade des gekreuzigten zur Herr-

lichkeit erhöhten Herrn gegründet ist, die siegende und triumphirende Gemeinde ist, in welcher Sünde, Tod und Teufel fortan keine Stätte mehr haben.

Denn dies ist die Seligkeit dieser Endgemeinde, die Liebe, mit welcher der sichtbar gegenwärtige Herr alle Glieder derselben an seinem Herzen geborgen hält, und die eine solche reine durch nichts getrübte Gegenliebe als das Leben und Athmen aller Verklärten wirkt, wie solche in diesem jetzigen Weltlauf nur ersehnt, aber mit dem büßenden Bekenntniß uns verschlossen bleibt, daß wir's noch nicht ergriffen haben, was wir sein sollen. Denn diese Liebe wird durch keine Sünde, keine Selbstsucht mehr verunreinigt; sie haben keine Stelle mehr in diesem Reiche. Der Teufel ist gebunden, und darf nicht mehr verführen, die ihren Herrn schauen. Und die in unaussprechlicher Liebe mit den Zügen seines Geistes geheiligt sind, und die verklärt sind zur Auferstehung, die werden fortan nicht wieder in den Tod gegeben werden, sondern werden bei dem Herrn in Liebe selig sein ewiglich. Diese Liebe, in welcher Christus vollendet und wahr in ihnen ist, und sie in Christo sind, ist auch der Grund der reinen, unaussprechlichen Liebe, womit die Glieder dieser Endgemeinde fest und ohne Wanken an einander hängen. Angethan mit den verklärten Leibern der Auferstehung werden nunmehr Alle einander wiedersehen, die einst auf Erden

verbunden waren, und deren Herzen der Tod getrennt hatte. Sie werden einander wiedererkennen an denselben Zügen des Antlitzes, wie sie sich auf Erden gekannt und geliebt haben; denn sie werden einander sehen in ihrem Körper, nicht in einem fremden, mit ihren Augen, nicht mit fremden. Es ist von diesem himmlischen Kleide nur abgestreift, was einst vergänglich und sterblich daran war, was einst das sündige Wesen dieser Welt an sich getragen hat. So lange wir im Zwischenzustande als körperlose Geister vor Gott stehen, giebt es wohl eine Gemeinschaft, nicht aber ein Wiederfinden. Es fehlt das individuell Persönliche, die sichtbare Vermittlung, durch welche ein Wiedererkennen ermöglicht wird. In diesem Zustande giebt es nur ein Schauen des Vaters und des Sohnes, und erst wenn wir in diesem Bilde uns rein und heilig gespiegelt haben, werden wir zurückversetzt in unser volles, geistleibliches Dasein, Einer in die theuer gebliebenen Züge des Anderen sehen, den Ton der Stimme und Sprache vernehmen, worin wir uns mit Namen genannt, das Ohr wird offen sein für Worte, die uns, wie einst auf Erden, das tiefste Leben unserer Seelen erschließen. Darum wird aber in dieser unserer neuen Gemeinschaft unser Auge zunächst und vor allem auf das Herz des Herrn gerichtet bleiben, und unsere Liebe, womit wir, wiedervereinigt einander lieben, wird der reine

Wiederschein jener Liebe sein, den die Liebe unseres Herrn, wodurch wir in Ihm sind, und er in uns, verklärend und beseligend über unser Leben wirft. So wird denn auch in dieser Endgemeinde die Verschiedenheit der Gaben und Kräfte nicht aufhören, es wird keine verschwimmende und das individuelle Leben wieder aufzehrende Einerleiheit sein, was dieselbe als ihr Leben aus sich heraussetzt; es wird aber das selbstsüchtig Beschränkende, das sündlich Beengende hinweggethan sein, es wird der Eigenwille nicht mehr mitbestimmend Gegensätze bilden, die wieder einander streiten, sondern in dem freiesten Gehorsam unter der Macht seliger Liebe, die das einzig Bestimmende für alle Thätigkeit sein wird, werden sich die Einzelnen in ihren Gaben ergänzen, und es wird nun erst die Gemeinde ein durch und durch lebendiger Leib sein, an welchem Jesus Christus das Haupt und der alleinige Wille ist. Die Macht dieses Willens und seine Wirksamkeit nach außen ist das Wunder*). In einer Mannigfaltigkeit wunderbarer Kräfte und Thätigkeiten wird die Endgemeinde ihr Leben in der Seligkeit der Liebe bethätigen, um so mehr als auch der Ort ihrer Wirksamkeit der Verklärung ihres Daseins entsprechen wird.

---

*) Vergl. erste Vorlesung.

Wenn gefragt wird, wo die verklärte Endgemeinde ihren Ort habe, im Himmel oder auf Erden, so ist nicht selten die Ansicht geltend gemacht, daß der Herr nur so wiedererscheine, um die Gemeinde Israel und alle Gläubigen, nachdem er sie verklärt habe, in Gemeinschaft mit den auferweckten Vollendeten zu sich in den Himmel zu nehmen. Dort werde Er dann mit ihnen herrschen und regieren tausend Jahre, und von dort aus werde diese Erde von ihnen besucht, und die auf Erden wohnen, würden vom Himmel aus mit segensreichem Wirken der Verklärten begnadigt werden. Solchergestalt würde diese Zeit den Tagen zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi vergleichbar werden; und wie dort der Herr von Zeit zu Zeit sich unter den Seinigen sichtbar erwies, und mit ihnen redete vom Reiche Gottes, so werde nach dem Ende des jetzigen Weltlaufs ein solcher unterbrochener Verkehr mit den Erdbewohnern und der verklärten Gemeinde stattfinden. Wir haben freilich keine bestimmten Hinweisungen der Schrift über den Ort und Aufenthalt der letzten Gemeinde, so viel aber ist klar, daß die Erwartungen der Jünger auf ein letztes, sichtbares Gottes-Reich gerichtet waren, was hier auf Erden seine Stätte haben müsse, einer Erwartung, welcher der Herr nur hinsichtlich der Zeit ihrer Erfüllung, nicht aber in Beziehung auf den Ort widersprach, wo dasselbe aufgerichtet

werden sollte*). Ebenso gewiß ist aber auch, daß der ganzen göttlichen Heilsgeschichte ihre Spitze, ihr eigentlicher göttlicher Schluß fehlen würde, sollte sie so verlaufen, daß für ihre Vollendung in dieser Welt nichts zu hoffen, sondern diese, wenn sie erfolgt wäre, in den Himmel verlegt werden müßte. Entweder wäre dann die Erde ihrer Natur und ihrem Wesen nach niemals von der Beschaffenheit gewesen, daß die Menschheit als reines Bild Gottes darauf ihre Wirksamkeit haben könnte, das würde heißen, Gott habe die Erde dem göttlichen Ebenbilde nicht conform geschaffen; oder aber die von der Sünde mitergriffene und unter derselben mitleidende Schöpfung wäre von der schließlichen Herstellung ausgeschlossen, woraus folgen würde, daß die Erlösung nicht allseitig vollendet sei. Nehmen wir endlich hinzu, daß der letzte Kampf Satan's vor dem allgemeinen Weltgerichte gegen die Endgemeinde, von welchem Offenb. 20, 7 ff. die Rede sein wird, nicht nur mit den Völkern dieser Erde, sondern auch gegen Jerusalem gerichtet sein wird; so ist aus allen diesen Gründen die Annahme gerechtfertigt, daß die verklärte Gemeinde den Ort ihres Seins und ihrer Wirksamkeit auf dieser Erde haben wird. Und da, wie wir gesehen haben, Jerusalem und das heilige Land der Ort ist, wo der

*) Apostelgesch. 1, 6—7.

Herr auf Wolken herniederkommen, und wohin er die Gläubigen aus allen Gegenden der Erde zu sich rufen wird, so ist dies auch die Stätte, wo jenes tausendjährige Reich des Friedens und der Seligkeit unter dem sichtbaren Haupte, Jesu Christo, in seiner Macht und Herrlichkeit ausgelebt werden wird. Freilich kann die von der Sünde mitentweihte Erde nicht so ohne Weiteres der Aufenthalt einer verklärten Menschheit sein, aber wir wissen auch, daß die Creatur nur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, um frei zu werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes*), und sind im Vorigen bereits darauf zurückgekommen, daß die erschütternden Naturereignisse, wodurch der Herr die Gottlosen vernichtet und diesen jetzigen Weltlauf zu Ende führt, zugleich die Verklärung und Verneuerung der Schöpfung, ihre Herstellung zu der ursprünglichen Schönheit sein wird, wie sie vor dem Eintritt der Sünde von Gott geschaffen war. Der Cherub mit dem flammenden Schwerte, den Gott vor Eden gelagert hatte**), daß der zur Sünde und zum Abfall verführte Mensch nicht breche von dem Baume des Lebens***), ist abberufen, und die

---

*) Röm. 8, 19 u. 21.
**) 1 Mos. 3, 24.
***) 1 Mos. 3, 22.

durch das Blut des Lammes gewaschene Menschheit zieht unter ihrem Könige und Hohenpriester als die begnadigte Menschheit Gottes heim in ihr verlornes Paradies.

Aber nicht die Welt im Ganzen und Großen ist verneuert und verklärt, sondern nur ein Theil derselben, nämlich Jerusalem und das heilige Land, denn die erste Auferstehung ist erst geschehen und eine zweite und letzte steht noch bevor. So hat die verklärte Gemeinde ihren aufs Neue von Gott geweihten Ort, von dem der Fluch der ersten Sünde genommen wie von dem Israel Gottes, der darin seine selige Heimath hat. Von dieser, nicht aber von der verneuerten Welt im Allgemeinen ist Offenb. 21 u. 22 die Rede, und diese Friedensheimath der verklärten Gemeinde wird von Johannes gezeigt, als das Einzige, was übrig geblieben ist aus der allgemeinen Zerstörung der Welt, was keiner Neuschöpfung mehr bedurfte, sondern nur in den Himmel gerettet wurde am Tage des Weltuntergangs mit denen die darinnen wohnten, um von dorther der neu geschaffenen Welt in ihrer Ordnung wieder eingefügt zu werden. Daß aber diese Heimath der verklärten Gemeinde, nicht die neu geschaffene Welt dem Seher gezeigt wird, ergiebt sich aus der Beschreibung ihrer Beschaffenheit, so wie aus der Art und Weise, wie sie gezeigt wird, unzweideutig. Zunächst ist es einer der sieben Engel mit den Zorn-

schaalen, der zu Johannes spricht, komm, ich will Dir das Weib, die Braut des Lammes zeigen. Das ist aber doch kein müssiger bedeutungsloser Zusatz, vielmehr enthält es die bestimmte Hinweisung, daß die Stadt, die Johannes zu sehen bekommt, das unmittelbare Ergebniß jenes Zornes und jenes Gerichtes Gottes ist, wodurch der Widerwärtige verzehrt und die Endgemeinde aus den Zeiten der Drangsale erlöst worden ist. Sodann spricht die Stimme vom Stuhl des Herrn: „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das erste ist vergangen; was wieder nur Bedeutung hat, wenn es als ein Trost göttlicher Verheißung von denen geredet und verstanden wird, welche eben erst aus Zeiten großer Trübsale errettet, eine Bürgschaft ewiger Dauer für ihren neu gewonnenen Frieden gewinnen sollen, nicht aber von solchen, die bereits ein tausendjähriges Reich seliger Gemeinschaft mit dem wiedergekehrten Herrn der Herrlichkeit durchkostet haben. Endlich wird von dieser Stadt gesagt, in sie wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden gebracht werden, und die Heiden, die da selig werden, wandeln in ihrem Lichte (20, 24 u. 26), und die Blätter des in ihr gepflanzten Lebensbaumes dienen zur Gesundheit der Heiden, welches alles hiemit auf diejenige Beschaffenheit der End-

gemeinde, welche sie haben wird vor dem allgemeinen Weltgerichte, in jener Zeit, in welcher sie mit Christo tausend Jahre regiert, und noch von übrigen heidnischen Völkern auf Erden umwohnt wird, die von ihr geistigen und zeitlichen Segen zu empfangen bestimmt sind. Wir haben also in diesem so beschriebenen neuen Jerusalem die heilige Stadt vor uns, von welcher bereits Cap. 20, 9 als von der Wohnung der verklärten Gemeinde zur Zeit des tausendjährigen Reiches die Rede war.

Was dem Johannes an dieser Stadt gezeigt wird, das ist nicht allein die ganze Fülle der Schönheit und gottgeschaffener Herrlichkeit (V. 14 bis 21), die nichts mehr erkennen läßt von allen Verunstaltungen, welche die Sünde in so mannigfacher Weise der Natur und ihrem Leben einprägt, nicht nur der Strom des Lebens und der Seligkeit, zum Zeugniß, daß die Natur den Frieden der Kinder Gottes, der von dem Stuhle Gottes und des Lammes ausströmt (Cap. 22, 1), in ihren Werken wiederspiegelt und zum wunderkräftigen Leben und Wirken der verklärten Gemeinde dienstbar ist (V. 2); es ist vor allem auch die vollendete Heiligkeit Aller, die diese Heimath Gottes bewohnen, welche Johannes in diesem Gesichte schaut (22, V. 3—5); es ist die vollendete innere, geistige Schönheit der darinnen wandelnden Seligen, welche der äußeren Schönheit der Schöpfung Charakter

und Ausdruck verleiht, so daß die neu verjüngte Schöpfung für die Gemeinde im Ganzen das ist und bedeutet, was der verklärte Leib für den Einzelnen, nämlich die verklärte Leiblichkeit für ihren Wandel und ihre Wirksamkeit nach außen. Die Versöhnung aller Kinder Gottes durch das Leben der Natur hindurchgedrungen, vereinigt beides, die äußere Schöpfung und die wahrhaft Wiedergebornen mit Leib und Willen, und dadurch ist die Eigenthümlichkeit des Gesammtlebens und der Gesammtentwicklung der Endgemeinde bedingt, wie solche dem Johannes in jenem Gesichte gezeigt wird. Zunächst ist das gewiß, und wird in diesem Gesichte bestätigt, daß, indem der Fluch des Herrn von dem Acker genommen ist, er auch nicht mehr Dorn und Distel trägt, und der Mensch ist nicht mehr verdammt um der Sünde willen, im Schweiß seines Angesichtes sein Brod zu essen. Der Baum des Lebens in der neu verjüngten Schöpfung trägt seine Frucht von selbst (Cap. 22, 2), und diejenige Thätigkeit, um der Ernährung willen, hat ihren Ort nicht mehr auf jenem heiligen Boden. Nicht selten hat man die Arbeit um der täglichen Ernährung willen, als einen Segen gepriesen; aber es bedarf keines tiefen Einblicks in das Wesen und die Bedeutung menschlicher gemeinsamer Arbeit und Thätigkeit, daß mit einer sündlosen Gemeinschaft der Fluch des Herrn nicht zusammen gedacht werden

kann: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Hieran hängt sich die Sünde mit aller Selbstsucht, mit aller heidnischen und gottlosen Sorge, mit aller Lüge und Selbsttäuschung über den sittlichen Werth menschlicher Thätigkeit. Die Ansicht, als werde der Mensch in einen Zustand träger Ruhe verwiesen, wenn er von der Arbeit um seiner äußeren Existenz willen entbunden werde, gehört einer Anschauung an, welche die Selbstsucht zum letzten Beweggrund aller menschlichen Thätigkeit setzt. Die Kraft der Thätigkeit eines sündlosen Gemeinlebens ist die Liebe, die in allem sich selbst darstellt, und die Wahrheit ihres Wesens in Freiheit und unverdrossener Treue allen Schöpfungen gemeinsamer Arbeit einprägt. Eine andere Thätigkeit, als tägliches gemeinsames Wirken und Schaffen wird und kann auch die Endgemeinde nicht vor sich bringen; es wird das von allem Schaffen und Sorgen um die Existenz gereinigte gemeinsame Darstellen der Liebe sein, in welchem unter den sichtbaren Haupte, Christo, die Glieder einander Handreichung thun zu Thaten, in welchen allen nichts anderes als Gott gepriesen wird durch Jesum Christum.

Aus diesem Leben der heiligen, seligen Endgemeinde in der verjüngten, neuverklärten Schöpfung Gottes ergiebt sich aber ferner, daß die Organismen ihres Bestehens als Gemeinde, die zusammenhaltenden Faktoren ihrer noch immer der Zeit und dem

Raume angehörenden Entwicklung und geschichtlichen Lebensbestimmung andere sein müssen als sie unter der mitgesetzten Sünde und Verführung des Ganzen wirklich werden*). So viel steht fest, daß Johannes diese Gemeinde sieht, wie sie mit Christo lebte und regierte tausend Jahre (Cap. 20, 4), also als ein Reich, und daß sie als ein solches die Wirklichkeit ihres Bestehens und die Art und Weise ihrer Wirksamkeit hat. Ebenso gewiß ist aber auch, daß dies Reich von allem absehen heißt, was den Reichen dieser Welt, wie sie zur Zeit bestehen, ihre wesenhafte Gestaltung giebt, namentlich also von allen kirchlichen und staatlichen Organisationen. Wenn Johannes die geliebte Stadt, das neue Jerusalem sieht, wie in ihr kein Tempel ist, denn der Herr, der allmächtige Gott ist ihr Tempel und das Lamm, so ist damit auf das Bestimmteste verneint (Cap. 21, 22), das kirchliche und confessionelle Eigenthümlichkeiten ein Recht und eine Bedeutung ihres Bestehens in dieser verklärten Gottesgemeinde haben. Im Schauen des Vatergottes, in der sichtbaren, nie mehr sich verhüllenden Herrlichkeit des Lammes, welches erwürget ward, wandelt die verklärte Gemeinde, und die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm**). So thut sie

---

*) Vergl. erste Vorlesung.

**) Offenb. 21, 23.

priesterlichen Dienst, Gebet und heiliges, seliges Selbstopfer ohn' Unterlaß, und wie der Glaube zum Schauen verklärt ist, so sind auch keine Vermittlungen mehr, worin er die himmlische Gabe des welterlösenden Friedens zu empfangen hat. Dann ist die Zeit erfüllt, von der geschrieben ist, daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maaße des vollkommenen Alters Christi*). Die Berechtigung der Confessionen und der Sonderkirchen hat ein Ende; es wird eine Heerde und ein Hirte sein. Ebensowenig werden staatliche Verhältnisse und Formen die Gemeinde in ihrer äußeren, geschichtlichen Entwicklung zusammenhalten. Die Glieder der Gemeinde werden zwar mit Christo regieren tausend Jahre**), aber diese Herrschaft wird sich nicht verwirklichen unter dem Gegensatze äußerer gesetzlicher Gewalten und Autoritäten, nicht Stände und Rangordnungen und Abstufungen werden gekannt und aufgerichtet werden, wo die Liebe und die Freiheit in Gott das einzige Gesetz und die zusammenhaltende Kraft aller Thätigkeit ist. Christus, der König der Ehren, ist Haupt und Herr, und die Macht seiner Liebe ist der herrschende Wille, der

*) Ephes. 4, 13.

**) Offenb. 20. 4.

alle Einzelnen belebt, und der Gehorsam und die Treue in seinem Worte ist die einzige, ewige Ordnung, in welchem alles göttlich bestimmt und geordnet wird. So wird sein Wort eine das Leben beherrschende, regelnde Wirklichkeit haben: die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren. Ihr aber nicht also; sondern der Größeste unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener*). So sieht Johannes die heilige Stadt; sie hatte große und hohe Mauern, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechter Israel. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Es ist das Volk Israel, dessen von Gott geordnete Geschichte hier ihren Abschluß gefunden hat, und die zu demselbigen eingehen, verzichten auf das natürliche Volksthum, auf die Abstammung von Geschlechtern und menschlichen Unterschieden; es ist das christliche Israel, welches hier seine selige Heimath hat, denn die Namen der Apostel sind geschrieben in seinen Gründen, und kein anderer Name, und keine menschliche Würde und menschliche Hoheit hat Recht und Bedeutung in dieser heiligen Mitte; es giebt keinen anderen Rang und

*) Luc. 22, 25—26.

keine andere Würde und Hoheit als das Eigenthumsrecht auf den Namen des Herrn Jesu, erworben durch den Glauben, versiegelt und fest behalten durch die Heiligung und Liebe, verherrlicht in ihm zu der Würde, ein lebendiges Reis zu sein in dem Oelbaum, den Gott gepflanzt und geheiligt hat zu Früchten der Gerechtigkeit. Die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in diese Stadt bringen*), und werden ihren Purpur niederlegen zu den Füßen des Sohnes Gottes und ihre Ehre haben in dem, daß sie mit allen Seligen ihm dienen und in der Gleichheit aller Vollendeten im Gehorsam sich beugen vor dem Lamme zu Thaten der Liebe und des Friedens.

Dies ist die Beschaffenheit der Endgemeinde in dem Lichte und der Seligkeit des wiedererschienenen, in sichtbarer Herrlichkeit unter ihr weilenden Gottes- und Menschensohnes; so ist der Ort auf dieser Erde beschaffen, der in verneuerter, verklärter Gestalt ihnen von Gott geschaffen ist zur seligen Friedens-Wohnung, und wir haben nun noch kürzlich den Gegenstand ihrer Wirksamkeit in's Auge zu fassen, womit wir den nächsten Vortrag beginnen wollen.

---

*) Offenb. 21, 24.

Zehnte Vorlesung.

Fortsetzung der Lehre vom tausendjährigen Reich. Allgemeiner Weltuntergang, allgemeines Weltgericht. Die ewige Seligkeit, die ewige Verdammniß. — Schluß.

Die Gestalt der Endgemeinde, wie wir im Vorausgehenden gesehen haben, wird ein Reich sein, in welchem Christus mit den Seinigen regiert, nicht in der Weise eines weltlichen Regiments, sondern aus der Kraft göttlicher Liebe. Der Gegenstand dieses Regiments der vollendeten Gerechten ist nicht inmitten dieses Reiches zu suchen, wo alle mit einander Priester und Könige vor ihrem Herrn sind; er bezieht sich auf die auswärts auf Erden noch völkerweise lebenden Heiden. Denn dies ist die Weltlage jener Zeit, wie sie sich aus den Andeutungen der heiligen Schrift zu erkennen giebt. Nachdem Gott sein Zorngericht über die abtrünnige, gottlos gewordene Welt hat ergehen lassen, sind in diesem verschont geblieben alle auf Erden wohnenden

Heiden, die die Gnade noch nicht empfangen haben, und die sie daher auch nicht mißbrauchen und von ihr abfallen konnten. Daß solche heidnische Reiche und Völker vorhanden sein werden, ergiebt sich aus Offenb. 20, 3. 8. 21, 24. 26. unzweideutig; und rechtfertigt die früher ausgesprochene Behauptung*), daß die vor dem Endgerichte erfolgte Bekehrung aller Völker nicht buchstäblich genommen werden könne. In diesem Falle hätte das Gericht Gottes nur die gläubige Endgemeinde verschonen dürfen, und sie wäre, ganz im Widerspruch mit der so eben angeführten klaren Hindeutung der Offenbarung die einzige Menschheit, welche schließlich auf Erden vorhanden wäre. Es ist also eine Heidenwelt vorhanden, und sie ist somit der Gegenstand für das Regiment der verklärten Gottesgemeinde. Dabei aber ist nicht außer Acht zu lassen, daß geschrieben steht: Der Engel vom Himmel hat den Satan gebunden, und warf ihn in den Abgrund und verschloß ihn, und versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahre**). Während jener ganzen Zeit ist die Herrschaft und die Verführung des Satans auf die Herzen und Gemüther auch der heidnischen Völker vernichtet. Die Sünde ist

---

*) Vergl. sechste Vorlesung.

**) Offenb. 20, 2—3.

damit nicht aufgehoben in diesen vom Lichte der Offenbarung noch nicht beschienenen Heidenreichen, sie ist als das Erbtheil des ersten Adams in ihren Gliedern lebendig. Was aber durch die Gebundenheit Satan's aufhört, das ist die zusammenhaltende Macht des Bösen, wodurch es früher geschichtliches und bewegendes Princip in der Entwicklung und in dem Leben der Völker werden konnte, wodurch es sich als eine herrschende Macht auf Erden erwies. Statt dessen tritt nun die Einwirkung und Macht der verklärten Gottesgemeinde ein. Die Kraft der göttlichen, seligen Liebe, die von ihr ausgeht, und das Licht der Erkenntniß des Sohnes Gottes, wodurch sie als Könige und Priester Ihn, den Herrn der Herrlichkeit und das Kreuz Seiner Gnade verklären, wird das geschichtliche, einheitbildende Princip sein, unter welches die Heiden und ihre Könige sich beugen, und unter dieser Herrschaft werden sie lernen, den heiligen Gottesfrieden und die Vergebung der Sünden aus Gnaden um Christi willen als Lebens- und Mittelpunkt ihres geselligen und staatlichen Lebens aufzurichten. Dies wird geübt und gewirkt werden nicht durch die Macht weltlicher Throne oder Ehren und Gewalten, sondern allein durch die Macht der in Christo vollendeten Persönlichkeiten. Es wird eine Herrschaft des Geistes sein, die zugleich als eine verkörperte, in ein verklärtes, seliges Gemeinleben ge-

kleidete Predigt von der Gnade Gottes in Christo Jesu solches ausrichten und in den Reichen der Heiden bethätigen wird. In der Seligkeit einer vollendeten Liebe um den sichtbaren Herrn, als gerettete, durch die Barmherzigkeit dieses Herrn aus dem Verderben ihrer Sünde entronnene Gotteskinder ist die Endgemeinde den Heiden zugewendet; denn diese Liebe ist thatkräftiges Erbarmen um die Rettung der Seelen, und ein heiliger Liebeswille zieht diese Völker aus der Nacht der Sünde in das Licht der Gnade des Gekreuzigten, und das Zepter der Herrschaft ist der Friede des Herrn Jesu Christi, womit sie die Herzen und Gewissen gläubig gewordener Heiden decken.

Mit dieser Geistesherrschaft ist Israel in das volle Recht und in die ganze Macht der Verheißung des Herrn eingetreten: Das Heil kommt von den Juden; und andererseits ist nun erst die Zeit gekommen, daß die Fülle der Heiden eingehen soll in das Reich Gottes. Knüpfen wir nun unmittelbar dies selige und heilige Israel an das erste Menschenpaar, wie es ursprünglich ohne Sünde von Gott geschaffen im Paradiese seine erste Heimath hatte, so sehen wir dies erste Menschenpaar ausgereift zu einer Menschheit Gottes im heiligen Lande, dem neu verklärten Paradiese, als Gottes Bild und Ehre wandeln, und knüpfen wir andererseits an die erste Erscheinung Jesu Christi im Fleische an, so erkennen

wir, wie solche Verklärung zur seligen Gottesgemeinde schon damals der Beruf Israels war, und wie dies der von Gott gewollte Weg war, auf welchem das Heil und die Erlösung zu den Heiden kommen sollte. Wäre Israel jener ersten Erscheinung des Herrn gläubig gewesen, und hätte das Volk seines Eigenthums ihn nicht verworfen, so wäre schon damals der jetzige Weltlauf zu Ende gegangen, und es wäre die Heidenwelt bekehrt auf dem Wege, wie er jetzt bevorsteht und wie derselbe so eben von uns angedeutet ist. Wir sehen nun, welch' einen Grund und welche Bedeutung das Wort der Schrift hat, daß Christus am Ende der Welt im Fleische erschienen ist*), daß Israels Unglaube und Herzenshärtigkeit das anfangende Gericht Gottes herausforderte, daß eine Gnadenfrist dasselbe noch aufgehalten hat, in welcher auf einem anderen Wege Heiden zu Gott bekehrt und Israel eine Zeit von Gott verworfen wird, bis die wiedereinbrechenden Gerichte alles vollenden werden. Wir werden nicht sagen wollen, daß durch Israels Ungehorsam Gottes Weltpläne gleichsam vereitelt wären, so wenig als wir dies sagen können, nachdem durch Verführung des Satans die Sünde in die Welt gekommen war. Wie dieses, so war auch jenes von Gott vorhergesehen, aber auch vorher versehen,

---

*) Vergl. neunte Vorlesung.

und wir beugen uns vor der Macht der Barmherzigkeit Gottes, die unerschöpflich ist an Mitteln, die sündige Menschheit in Freiheit zu belassen, zu besiegen und schließlich von der Verdammniß zu erretten. Von diesem eschatologischen Standpunkte aus gewinnen manche Stellen der neutestamentlichen Schrift ein helles Licht für die Gnadenwege Gottes zur Erlösung der Welt. Dahin haben wir zu rechnen Matth. 10, 23, vergl. mit Matth. 16, 28. Diese Stellen, wie sie auch ausgelegt werden mögen, behalten in ihrem Verständniß etwas Gezwungenes, so lange man sich nicht entschließen kann, dieselben wörtlich zu verstehen, daß nämlich der Herr zu der Zeit seine baldige Wiedererscheinung in der Herrlichkeit und damit die Aufrichtung des Reiches Israel in der Weise beschlossen hatte, wie es jetzt am Ende dieses jetzigen Weltlaufs wirklich werden wird. Noch hatte also der Herr die Verwerfung Israels nicht beschlossen, noch wollte er sein Volk sammeln und erheben zu einem Lichte und Trost der Heiden, und es würdigen, daß es verklärt in seiner Herrlichkeit und in der Macht seiner sichtbaren Gegenwart der neue Anfang einer seligen, heiligen Friedenszeit in einer neuverklärten zeitlichen Schöpfung sein sollte. Es scheint nicht unwahrscheinlich, daß die bald nach dieser Verheißung geschehene Verklärung des Herrn auf dem heiligen Berge der große Wendepunkt in der Geschichte der

Menschheit geworden ist*), wo im Rathe des dreieinigen Gottes die einstweilige Verwerfung Israels zugleich die neue, unbestimmte allein in des Vaters Rath behaltene Gnadenfrist zur Bekehrung vieler Heiden beschlossen ist; daß aber in solcher Wendung der Welt- und Menschengeschichte Er nach wie vor der liebe Sohn des Vaters bleibt, dem die Herzen im Gehorsam zuzufallen bestimmt sind, bis nunmehr alles hinausgeführt sein wird bis zur Vollendung (Matth. 17, 1—10). Von jener Zeit an weissagte der Herr: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden**).

Nicht selten wird die dargelegte Anschauung von der Herstellung der Gemeinde Israel und Sammlung derselben zu einem tausendjährigen Reiche am Ende dieses gegenwärtigen Weltlaufs als eine dem Bekenntnisse unserer lutherischen Kirche widersprechende und judaisirende Ansicht verworfen. Man hält dafür, daß die Wiederkunft des Herrn und das allgemeine Weltgericht eins und dasselbe sei, daß das Dazwischenschieben eines sichtbaren Reiches auf dieser Erde der Reinheit der christlichen Hoffnung von einem ewigen Leben im Himmel Abbruch thue. Ich kann Sie darüber völlig beruhigen, indem ich bemerke, daß die Bekenntnisse unserer Kirche

*) Matth. 17, 1 ff. vergl. mit Luc. 9, 28—31.

**) Matth. 23, 41. vergl. mit Luc. 14, 16 ff.

sich nur der Meinung von der Aufrichtung eines rein weltlichen Reiches am Ende der Tage widersetzen, einer Ansicht, der auch wir ausdrücklich entgegengetreten sind. Im Uebrigen ist diese ganze Lehre „vom Ende der Dinge" in den Lehrvorschriften unserer Kirche keiner weiteren Entwicklung unterworfen, und es ist dies allerdings der Grund, weshalb sich diese so wichtige Lehre und der reiche Schatz der Erkenntniß, den die heilige Schrift darüber austheilt, dem kirchlichen Gemeinbewußtsein, mehr als billig ist, entzogen hat. Diejenigen Stellen der heiligen Schrift, welche ich Ihnen vorgeführt habe, legen uns, wie ich glauben darf, das Bewußtsein nahe, daß wir mit unserer Hoffnung an ein solches sichtbares, geistliches Reich bei der Wiederkunft des Herrn mit solcher Bestimmtheit gewiesen sind, daß die größten Umdeutungen und Willkürlichkeiten der Auslegung dazu gehören, um dieser Wahrheit entgegentreten zu können. Wie gerade in einem solchen Ausgange die Geschichte der Menschheit erst ihre befriedigende Lösung findet, und der ganze Heilsrath Gottes ein gottwürdiges Ziel, worin er schließlich ausgeht, das wenigstens wird aus der gegebenen Erörterung uns ebenfalls nicht entgangen sein. Es bedarf aber auch nur eines Blickes auf die Reden des Herrn und seiner Apostel, in welchem dieser Gegenstand bewährt wird, um zu erkennen, welche gewaltsame Umdeutungen dazu gehören wür-

den, um ihnen gegenüber solcher Wahrheit zu widersprechen. Zur Bestätigung dieser Behauptung will ich kürzlich einige der bedeutenden dieser Aussprüche hier erwähnen.

Wir lesen Matth. 19, 27—28, daß Petrus an den Herrn die Frage richtet: siehe, wir haben alles verlassen, und sind Dir nachgefolgt, was wird uns dafür? und daß der Herr antwortet: wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt in der Wiedergeburt, da der Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, auch sitzen werdet auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel. — Der Herr verheißet dem Petrus mit zu regieren in seinem Reiche, und zwar in dem Reiche, welches gesammelt und erbaut ist aus dem Volke Israel. Er spricht nicht von einem inwendigen Reiche in den Herzen der Menschen, nicht von einem geistigen Israel, worunter eine Gemeinschaft aller Gläubigen zu befassen wäre; er verheißt ein Reich in sichtbarer Gestalt und zwar ein israelitisches. Er bestätigt damit die Erwartungen der Apostel in einer Weise, wie sie verderblich wirken müßten, wenn ihr Glück und ihre Hoffnung rein nur auf ein geistiges, unsichtbares Reich hätte gewiesen werden sollen. Es trägt diese verheißende Hinweisung auf seine Zukunft wahrlich nicht das Gepräge einer Bekämpfung jüdischer, nationaler Vorurtheile, im Gegentheil wird damit die

Erwartung auf das Bestimmteste bestätigt, wie sie, freilich in den Jüngern noch gemischt mit fleischlichen Vorstellungen, dennoch dem Wesen nach ihr Recht und ihre Wahrheit behalten sollte.

Ebenso bestimmt bestätigt der Herr den einstigen Eintritt eines sichtbaren Reiches Israel Matth. 20, 20—23. Wäre solche Erwartung unbegründet, und wäre sie nur das Erzeugniß falscher, fleischlicher messianischer Anschauungen, so wäre hier vor allem die Nothwendigkeit gegeben, solche zu richten und in ihrer Nichtigkeit und Unwahrheit darzustellen, wo der Herr den Ehrgeiz einer Mutter zu strafen hatte. Der Herr thut das letztere, aber so, daß er die Erwartung selbst bestätigt und in ihrer Berechtigung unangefochten stehen läßt.

Vergleichen wir diese Aussprüche mit den früher erörterten Matth. 16, 28, Apostelgesch. 2, 6—7, so wie mit der ganzen Art und Weise, wie der Herr den Eintritt der letzten Zeiten und seine Wiederkunft beschreibt, so ergiebt sich unwiderleglich, daß nicht nur der Herr nichts gethan hat, um die aus alttestamentlicher Anschauung herübergenommenen Erwartungen von einer Sammlung Israels zum Aufbau eines sichtbaren Reiches zu zerstören, sondern wie im Gegentheil seinerseits dazu gethan ist, daß diese Hoffnung noch tiefere Wurzel in den Herzen seiner Jünger schlagen mußte, und daß sie die einstige Wirklichkeit dieses Reiches mit

der Erscheinung seiner Zukunft zusammen schauen durften.

Diese Erwartungen wurden denn auch von den Aposteln, wie wir gesehen haben, der Welt gepredigt, und wurden von Johannes in göttlichen Gesichten in ihrer dereinstigen sichtbaren Gestaltung vorausgeschaut, und legen so die widerspruchlose Einheit des göttlichen Wortes klar und unzweideutig zu Tage. Solche Zeugnisse sind auch, wie Sie Sich derer aus früheren Andeutungen erinnern wollen, von dem Apostel Paulus der Heidenwelt gepredigt, und damit recht eigentlich das Glaubensbewußtsein der Heiden in diese Anschauungen hineingebildet, und wir werden doch nicht sagen wollen, daß er in diesem seinem apostolischen Berufe so sehr vom heiligen Geist verlassen gewesen sei, daß er das Licht des Evangeliums durch Hinzubringung falscher jüdischer Vorstellungen getrübt, und solche als eine Heilswahrheit in die Friedensbotschaft des Wortes Gottes verflochten habe. Wir wollen als Bestätigung zu den früheren hier noch folgende Worte dieses Apostels anführen.

1 Cor. 6, 1—3. Um das Widersinnige und Verächtliche zu zeigen, dessen die Gemeinde in Corinth sich dadurch schuldig machte, daß sie entstandene Uneinigkeiten in ihrer Mitte zur Schlichtung vor die heidnische Obrigkeit brachte, erinnert er sie an die göttliche Würde, ja an das Majestätsrecht,

der Gemeinde Gottes, dereinst über Welt und Engel zu richten. Dies Gericht nur darauf zu beziehen, daß die Gemeinde durch ihren gläubigen Wandel die Heiden zu beschämen berufen sei, würde die Thatsache, die der Apostel zu rügen hatte, völlig bei Seite schieben, und die Erörterung eines concreten Falles in eine allgemeine Wahrheit verflüchtigen. Hiebei an das allgemeine Weltgericht zu denken, wo die Gläubigen das allgemeine Verwerfungs- oder Begnadigungsrecht über die Welt mit dem Herrn in Gemeinschaft zu üben berufen sein sollten, widerspricht Aussprüchen des Herrn Joh. 5, 26—27, so wie der ganzen neutestamentlichen Anschauung zu bestimmt, da der Sohn Gottes das Weltgericht mit keinem im Himmel und auf Erden zu theilen gesonnen ist, und Niemand gerichtet werden soll als nur von seinem Herrn allein, den er aufgenommen oder verworfen hat. Matth. 25, 31 ff. Es bleibt also nur übrig, unter diesem Ausspruche des Apostels dasselbe zu verstehen, was Offenb. 20, 4 verheißen ist, daß nämlich das schließlich gläubig gewordene Israel, nachdem zu demselben hinzugethan sind alle Seelen der Enthaupteten und alle, die nicht angebetet hatten das Thier, und alle, die nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn, in einem sichtbaren Reiche mit dem wiedererschienenen Herrn der Herrlichkeit, in einem Reiche geistiger Herrschaft die Heidenwelt unter den

Gehorsam des Kreuzes rufen, und in demselben leiten und regieren werde.

Bestimmter noch spricht der Apostel die Wahrheit von einem solchen Reiche vor dem allgemeinen Weltgerichte aus 1 Cor. 15, 23—28. Nachdem der Apostel im Vorigen die Auferstehung der in Christo Entschlafenen bezeugt hatte, geht er nun dazu über zu zeigen, in welcher Ordnung und unter welchen Gestaltungen der Verhältnisse dies geschehen werde. Der Erstling derer, welche auferstehen, spricht er, ist Christus; hiernach diejenigen, welche ihm angehören, welche also durch den Glauben sein theuer erwähltes Eigenthum sind. Dies wird geschehen, wenn er in sichtbarer Herrlichkeit wiederkommt. V. 23. Darnach das Ende, diejenige Endentscheidung der Welt, wo er selbst von der Herrschaft zurücktreten, und Gott dem Vater alles übergeben wird; wo also nichts mehr von ihm zu richten sein wird, weil er alles gerichtet haben wird, also der Eintritt des allgemeinen Weltgerichtes erfolgt sein wird. V. 24. Spricht nun gleich der Apostel in dem Folgenden nicht mit ausdrücklichen Worten von einem Reiche, welches bis zu diesem Ende die auferweckten Gläubigen inne haben werden; so zeigt doch einmal der Umstand, daß er zwischen der Auferstehung des Herrn und dem Ende, die theilweise Auferstehung aller Gläubigen und zwar bei der Wiederkunft des Herrn, bezeugt, sodann andererseits

die von ihm beschriebene Weltlage in dieser Zwischenzeit der ersten Auferstehung, V. 25—28, wo alle gottwidrigen Mächte, namentlich der Teufel, gebunden sein werden, ausgenommen der Tod, der dann noch herrschen wird, daß der Apostel hier denselben Zustand der Dinge vor Augen hat, welcher Offenb. 20 beschrieben wird, wo die verklärte Gottesgemeinde inmitten der sie umgebenden Heidenvölker, bei denen noch der Tod herrscht, ein Reich des Friedens und der Wahrheit haben werde. Daß er aber dies Reich als ein Reich Israel kennt, welches, gesammelt und wiederum erbaut vom Herrn, die Gläubigen und Auferstandenen aus den Heiden als die Zweige in seine Wurzel eingesenkt hat, und welches bestimmt ist, die letzte, herrlichste Machtübung über die Heiden zur Seligkeit zu entfalten, das hat er Röm. 11, 11 ff. klar ausgesprochen. Hier stellt nämlich der Apostel vor Augen, daß zwar schon die einstweilige Verwerfung Israels ein Reichthum des Heils und der Gnadengaben für die Heiden geworden sei, daß aber noch ein Letztes und Größtes solchen Reichthums für die Heidenwelt bevorstehe, dann nämlich, wenn Israels Zahl wieder voll sein werde, wenn also die Zeit gekommen sein werde, wo das ganze Israel selig wird. V. 26.

Mit solchen Zeugnissen der Schrift wird uns der ganze Ernst, aber auch der ganze Trost ver-

siegelt, daß dieser jetzige Weltlauf mit dem neuen Anfang des Reiches Israel enden wird, zu welchem die Gläubigen von allen vier Enden der Erde werden gesammelt werden, und welches in Gemeinschaft mit den Auferstandenen, die jemals in dem Herrn entschlafen sind, in der sichtbaren Gegenwart des Herrn Jesu Christi, ein Reich seligen Friedens, ein Reich zur Bekehrung und Leitung der Heidenwelt unter dem Gehorsam des Wortes Gottes hier auf Erden sein wird. Ob die vom Johannes bezeichnete Dauer dieser Zeit von 1000 Jahren eigentlich zu nehmen ist, oder ob damit nur im Allgemeinen ein Umfang dieses Zeitraumes angedeutet sein soll, muß dahin gestellt bleiben; es erscheint nur das hiernach unzweifelhaft, daß diesem Reiche seligen Friedens eine lange Zeit des Bestehens und damit den Heidenvölkern eine lange Gnadenfrist gesichert ist, in welcher selige Gerechte um ihre Seelen werben, auf daß sie mit ihnen eingehen zu ihres Herrn Freude.

Aber weil auch dies Reich noch der Zeit angehört, und weil, so lange es besteht, der letzte Feind, der Tod, noch nicht überwunden ist, sondern noch in der Heidenwelt herrscht, so ist auch seine Dauer noch eine zeitliche, und ein letztes Ende steht bevor, an welchem alles, was zeitlich ist, vergehen wird, und der Herr sich völlig offenbaren wird, wie ihm alles unterthan sein wird, und alles

ihm unterliegen muß, dem der Vater alles in seine Hände gegeben hat. Von diesem allgemeinen Weltuntergange, von den Ursachen, die ihn veranlassen, von den Folgen, die sich daran knüpfen, berichtet der Seher Offenb. 20, 7 ff. in folgenden Worten:

Wenn tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan los werden aus seinem Gefängniß, und wird ausgehen zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. Und sie traten auf die Breite der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war; und werden gequält werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und ich sahe einen großen, weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht fliehen die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden. Und ich sahe die Todten beide groß und klein stehen vor Gott; und die Bücher wurden aufgethan, und ein anderes Buch wurde aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in ihren Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren; und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren, und sie wurden gerichtet ein Jeglicher nach seinen Werken. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod. Und so Jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

Wenn die von Gott verordnete Zeit verstrichen ist, in welcher die verklärte Gemeinde mit dem Herrn Jesu über die Heidenwelt zu herrschen berufen ist, dann wird der Teufel aus seinem Gefängniß los werden; er wird dann noch einmal die Macht gottfeindlicher Einflüsse auf die mit dem Worte Gottes gesegneten Heidenvölker geltend zu machen suchen. Wer nun unter diesen einer solchen Predigt der Gnade, solchen wunderbaren Zeugnissen von der Kindschaft Gottes, solch' einem mächtigen Locken und Reizen zum Frieden des Kreuzes Christi nicht geglaubt hat, wie dies alles von der verklärten Gemeinde aus der Fülle heiliger, barmherziger Liebe auf die Heidenwelt ausgeströmt ist, des Seele wird der Arge zu sich reißen und sich dienstbar machen zur Feindschaft wider den Herrn und seine Heiligen. Es werden sich nun wie im alten Weltlauf die Erscheinungen wiederholen, daß durch Satans Macht und List das Böse wieder eine zusammenhaltende, gemeinschaftstiftende Kraft wird, und es wird sich zeigen, daß Viele in solchen Dienst geknechtet werden, darum, daß sie der Wahrheit, auch dieser letzten wunderbar beglaubigten Predigt nicht glauben wollten. Welcher Zahl ist wie der Sand am Meer, spricht der Seher, und sie treten auf die Breite der Erde, und umringen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Damit ist aber auch die Welt fertig und vollendet zum

allgemeinen Untergange, sie hat kein Recht und keine Gnade zum weiteren Bestehen mehr. Ueberall und zu Allen ist der Heilsruf des Evangeliums gedrungen, Gott hat sich in Christo aller erbarmen wollen, es giebt nun nichts mehr, was die Zeit des allgemeinen Weltgerichts noch aufhalten könnte. „Es fiel Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrte sie.“ Es ergiebt sich aus diesem Gesichte, daß dieser letzte Kampf von kurzer Dauer sein wird; ja, es wird ihm keine Zeit zur Wirkung mehr gegeben, und die verklärte Gemeinde des Herrn wird dadurch nicht mehr in neue Prüfungs- und Leidenstage versetzt werden. Denn in ihrer Mitte ist nichts mehr, was erst durch Drangsale geläutert, durch Angst und Pein in Gott bewährt werden müßte; so ist auch in allen denen, die mit dem Teufel daher ziehen, um wider Gott zu streiten, nichts mehr, was noch zu retten und zu stärken wäre für eine himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, nachdem sie, heimgesucht von dem ganzen Erbarmen einer im Dienste des Herrn seligen Gemeinde, keinen Funken des Glaubens, keinen Durst nach Gerechtigkeit und Frieden aus sich erzeugt hat. Es bleibt nun nur noch übrig die letzte Machtoffenbarung des Herrn, wie er alle seine Feinde, auch den letzten Feind, den Tod, unter seine Füße legt.

Dieser Weltuntergang wird durch Feuer geschehen (V. 9), eine Wahrheit, die auch der Apostel Petrus verbürgt*). Ausgenommen von dieser Zerstörung ist nur, was bereits feuerbeständig der allgemeinen Zerstörung nicht mehr unterworfen ist. Das ist, wie wir gesehen haben, das neue Jerusalem, die heilige Stadt, die in den Himmel gerettet und behalten wird, um unter dem neuen Himmel und auf der neuen Erde ihren gottbestimmten Ort wieder einzunehmen.

Diesem Weltuntergange und der Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde folgt das allgemeine Weltgericht (V. 10 ff.); jetzt werden alle Todten auferweckt, wo sie auf Erden jemals ihre Stätte gehabt haben, und werden versammelt werden vor dem Stuhl des Lammes, um Rechenschaft zu geben von ihren Werken. Das ist die zweite Auferstehung; während in der ersten nur die in Christo gläubig Entschlafenen auferweckt sind, werden jetzt Alle, Niemand ausgenommen, also die Heidenvölker, die noch im tausendjährigen Reiche zu Gott bekehrt sind, als auch Alle, die im Unglauben von dieser Welt geschieden sind, sie werden alle auferweckt, um gerichtet zu werden. Das Weltgericht hält der Sohn Gottes**), der Maaßstab

*) 2 Petri 3, 30.

**) Matth. 25, 31 ff. Ev. Joh. 5, 26—30.

Seines Gerichts ist Er und Sein heiliges Evangelium, denn da zu allen Herzen sein Wort gekommen, und Alle geladen sind, damit er sich aller erbarme; so giebt es auch für Alle nur die Frage, ob sie dem Rufe seiner Gnade Gehorsam geworden sind. Im Weltgerichte und vor dem Stuhl seiner Gerechtigkeit werden nur Christen vor dem Herrn stehen, d. h. nur Solche, denen das Heil geboten ist, die Endentscheidung kann sich also auch nur auf den Gegensatz von Gläubigen und Ungläubigen zurückziehen. Es ist wohl behauptet worden, als ob schließlich ein doppeltes Gericht gehalten werde, eins für die Heiden, die noch die Heilsbotschaft nicht empfangen hätten (als ob noch solche vorhanden wären), ein anderes für die Christen. Man hat sich dabei namentlich auf Matth. 25, 31 ff. berufen, indem hier nach den Werken der Liebe nicht nach dem Glauben gerichtet werde. So erklären Einige dies Gericht für ein gemischtes, für Christen und Heiden, Andere dagegen wollen es allein auf die Heiden bezogen wissen. Beides ist falsch. Der Herr spricht es hier aus, daß alle Entscheidung geschehe nach dem, wie sich die Menschen auf Erden gegen seine Zeugen und Boten verhalten haben, die in der Kraft seines Namens und in der von ihm gesetzten Ordnung Ihn und den Frieden seines Kreuzes zu den Herzen der Menschen tragen. Denn aller Haß gegen Ihn und

aller gottlose Widerstand gegen seine rettende und suchende Liebe bethätigt sich zunächst und vor Allem gegen seine Zeugen, so wie alle Liebe zu ihm zunächst ihren Ausdruck in dem sucht und findet, daß wir die menschlichen Gefäße, worin er sich bringt und seinen heiligen Frieden, auch in ihrer Schwachheit um deswillen, was sie zu bringen berufen waren, liebt und in Ehren hält. Es soll also Niemand sagen, daß er ihn lieb gehabt und die Treue des Glaubens bewahrt habe, wenn er seine Zeugen, und das sind alle Gläubigen Einer an dem Andern, in Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit und Verachtung belassen hat; und der schüchterne, büßende Zöllnerglaube soll nicht verzagen, wenn er die Brüder nicht verlassen und vergessen konnte, weil sie seiner suchenden, hungernden Sehnsucht den Trost der Gnade Gottes gepredigt haben. So ist dies Gleichniß die Bestätigung der vom Herrn Matth. 10, 40—42 gegebenen Verheißung, und versiegelt die Bestimmung, daß der lebendige Glaube an Ihn den Gottes- und Menschensohn, die Geschicke der Menschheit dereinst auf ewig entscheiden werde.

Auf ewig wird in diesem Gerichte über der Menschen Seligkeit oder Verdammniß entschieden werden. Wir sind schon früher darauf zurückgekommen, daß die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge d. h. diejenige Lehre, welche zu zeigen versucht, daß es eine ewige Verdammniß nicht gäbe, sondern

daß allmählig auch die gottlos gestorbenen Menschen noch im ewigen Leben zu Gott bekehrt und selig würden, schriftwidrig und unwahr ist, und finden diese Wahrheit auch in diesem Gesichte bestätigt. Nur wenn wir den Boden der heiligen Schrift verlassen, werden wir ihren bestimmten Erklärungen gegenüber selbstersonnene Träume erdichten, die nicht einmal die Kraft haben, den furchtbaren Ernst der Schrift zu bewältigen, die ihr „dennoch ewig verloren“ in das erwachte Gewissen des glaubenslosen Sünders hineinruft. Das christliche Bewußtsein ist über die ewig gültige unabänderliche Entscheidung des Weltgerichtes zur Seligkeit oder zur Verdammniß einig, nur über die Beschaffenheit dieser Zustände findet Verschiedenheit der Ansichten statt, da es Gott nicht gefallen hat, uns Pilgrimmen dieser Erde seinen schließlichen Gnadenrath zu offenbaren. Wenn ich es daher am Schlusse dieser Vorträge versuche, Ihnen hierüber einige Andeutungen zu geben, so wollen Sie nicht vergessen, daß dies zu demjenigen gehört, davon gesagt ist: sollt ihr sonst noch etwas halten, das laßt euch Gott offenbaren *), zu demjenigen, wovon uns geboten ist, daß wir in Liebe mit einander die Wahrheit suchen sollen. Wir wollen's auch nicht vergessen, daß solche Erörterungen überall nur so viel Berech-

*) Philipp. 3, 15.

tigung haben, als sie ihren Zusammenhang mit anderweitigen Aussprüchen der Schrift nicht zu verläugnen brauchen.

Was nun zunächst die ewige Seligkeit der vollendeten Gerechten betrifft, so könnte man sagen, daß solche bereits in der verklärten Endgemeinde ihr Ziel gefunden hätte, über welches hinaus nichts weiter zu erwarten stehe. Und es ist ja richtig, daß, da in ihrer Mitte Sünde, Tod und Teufel keine Stätte mehr haben, und der Herr in sichtbarer Herrlichkeit ihnen gegenwärtig ist, und mit einer Liebe ohne Maaß Ströme des ewigen, seligen Lebens über ihnen ausströmt, da der Ort ihres Wandelns zu einem Paradiese einer neu verjüngten Schöpfung ihnen zubereitet ist, in ihnen selbst nichts mehr ist und gefunden wird, was jemals ihren seligen Frieden am Herzen ihres Herrn und Königs stören könnte. Aber wir wissen auch, daß sie umwohnt werden von einer Heidenwelt, in welcher Sünde und Tod noch Macht haben, daß sie denselben mit barmherziger, zur Seligkeit rettender Liebe verknüpft sind, daß sie in geistlicher Herrschaft und Leitung diese Seelen alle unter den Gehorsam des Kreuzes zu beugen berufen, und daß sie selbst, diese selige Gottesgemeinde, die letzte wunderbare Predigt ist, die der Welt von Christo Jesu und von der Erlösung der Sünden gepredigt wird. Und nicht Alle werden diesem Rufe gehorsam sein,

sie werden in der Sünde verharren, und schließlich dem Argen zum Dienst und damit dem Zorn und dem Gerichte Gottes verfallen. Diese Erfahrung wird die selige Gemeinde mit dem Schmerz des Mitgefühls erfüllen, und in ihrem ungetrübten Gottesfrieden müssen sie die Trauer mit aufnehmen über die Herzen, die ihre sorgende Liebe zur Seligkeit verachten. Zur vollendeten Seligkeit genügt es daher nicht, daß die Sünde und der Tod aus dem eigenen Leben hinweggethan sind, sie dürfen überall in dem Bereiche der Erfahrung nicht mehr gefunden werden, und so weit die Seligen die Stätte ihres Seins und Wirkens haben, so weit muß ungetrübter Gottesfriede das Athmen ihrer Seele sein. Zu dieser Völligkeit der Seligkeit wird die Endgemeinde mit allen auferweckten Gläubigen, die solche im tausendjährigen Reiche geworden sind, gerichtet und gerettet werden. Der Herr hat gesiegt auch über diese letzten Feinde, das Auge der Seligen schaut nur noch Selige, und ihr Ohr vernimmt nur den Jubelruf miterlöster, in dem Herrn begnadigter Sünder. So wird ewige Freude und Wonne sein.

Aber der Herr wird auch die Kraft und den Umfang dieser Seligkeit im Weltgerichte unaussprechlich vermehren, so daß gegen diese Fülle der Gabe und Gnade Gottes aller bis dahin durchkostete Gottesfriede nur als Anfangsseligkeit zu rechnen ist. Nun erst wird es eine volle Wahrheit werden: was

kein Auge gesehen hat, was kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben.*) Denn der Herr ist unergründlich und auch allmächtig in der Seligkeit, und hat unausdenkliche Gaben, für welche der erlebte Gottesfriede in dieser Welt keinen Vergleichungspunkt mehr bietet. Dies ist der verheißene Gnadenlohn, womit Gott im Weltgerichte die Seinigen segnen will. Der Ausdruck mag unbequem sein, aber der Gedanke, der ihm zum Grunde liegt, hat seine nie trügende Wahrheit. Weil wir Gott geglaubt haben, und haben uns erretten lassen aus Gnaden, und haben Seinem Wort vertraut, daß das Blut seines Sohnes uns rein wasche von aller Sünde, so ist Gott so getreu und gerecht, daß er um dieses Vertrauens willen auf sein Wort, um dieser angenommenen, nicht verachteten Seligkeit willen, die Er aus Barmherzigkeit in Christo uns dargereicht hat, uns nun mit ungekannter, nie geahnter Seligkeit und Himmelsfreude überschüttet. Worin dieselbe bestehen wird, das bleibt, weil sie eine überschwängliche sein wird, unserem jetzigen Bewußtsein verschlossen; wir sollen nur das feste, zweifellose Vertrauen bewahren, daß Gottes Wort und Verheißung auch in diesem Letzten und Größesten nicht lügen und trügen wird. Worin sie aber

*) 1 Cor. 2, 9.

ihren Grund haben wird, das läßt uns vielleicht der Ausspruch des Apostels 1 Cor. 15, 24—28 ahnen, nämlich in einem noch innigeren Verhältniß, in welches der Herr Jesus zu seinen Erlösten treten wird. Denn aller Grund der Seligkeit ist und wird Er bleiben, und das Unausdenklichste und Höchste solcher Seligkeit kann nur in dem wurzeln, daß Er sich uns noch mehr giebt, wie er ist, und sich uns noch seliger offenbart in seiner Herrlichkeit und Klarheit. Nun sagt der Apostel, daß Christus, wenn er alle seine Feinde unter seine Füße gethan hat, und alles feindliche und gottwidrige Leben von ihm auf ewig gerichtet worden, und damit alles ihm unterthan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm alles untergethan hat, auf daß Gott sei alles in allem. Der Herr und König, indem er das Scepter, womit er die Welt gezüchtigt und besiegt, und sich erwiesen hat als Herr und Richter über Teufel, Tod und Sünde niederlegt in seines Vaters Hand, will damit den Seinigen so nahe treten, wie ein Bruder dem Anderen. Die er erworben hat durch sein Blut, und die in ihm verklärt worden sind zur Klarheit der göttlichen Natur, die will er würdigen, daß sie ihn als Erstling unter vielen Brüdern nennen und bekennen, die Alle an dem Herzen des geschauten Vatergottes Seligkeit und Frieden nicht nach dem Maaß haben sollen. In dieser letzten, innigsten

Gemeinschaft mit unserm Herrn Jesus Christus ist das Vollmaaß aller Seligkeit gegründet, worauf wir zu Gott hoffen sollen. Ueber diese hinaus kann Größeres nicht gefunden, noch ersehnt werden.

Es bedarf wohl kaum der Hinweisung, daß mit solchem letzten, innigsten Verhältnisse der seligen Gerechten und ihrem Erlöser das Wesen des dreieinigen Gottes im mindesten nicht alterirt ist. Nicht das Verhältniß Christi und seine Wesensstellung zum Vater ändert sich schließlich, wenn er das Reich dem Vater übergiebt, und er damit zu den Erlösten in neue, innigste Beziehung tritt, sondern eben nur das Verhältniß zu diesen. Und da in diesem Näher-gerücktwerden der Gemeinde zu dem Vatergott und Christo alles auf die ewige, bleibende Persönlichkeit der letzteren gestellt ist, so wird dadurch grade aller pantheistischen Verunreinigung entgegen getreten, die die Menschheit schließlich in ein unpersönliches Zurückgehen in das ebenso unpersönliche allgemeine Wesen der Gottheit verschwimmen läßt.

Gegen diese durch das allgemeine Weltgericht den Gerechten zugesprochene letzte und höchste Seligkeit dürfte sich vielleicht ein Widerspruch nicht erheben, noch auch eine wesentliche Differenz der christlichen Anschauungen sich geltend machen. Desto mehr aber, wenn wir auf die andere Seite sehen, auf das schließliche Gericht über die ewig Verdammten. Zunächst müssen wir die Ansicht, welche in den

Gemeinden noch vielfach Vertretung findet, als schriftwidrig und damit als unchristlich zurückweisen, als ob die ewige Verdammniß in Erleidung unaufhörlicher körperlicher Leiden, etwa in einem nie endenden Verbrennungsprocesse enden werde. Es wird sich auf den ersten Anblick zeigen, daß die hiefür angeführten Schriftstellen bildlich verstanden werden wollen, indem körperliche Schmerzen niemals ein Aequivalent für geistige Verbrechen sein können, sondern immer nur Zuchtmittel zur Buße, so lange eine solche noch möglich ist.

Dagegen scheint eine andere Anschauung größere Berechtigung für sich zu haben, nach welcher die Verdammniß in der gänzlichen körperlichen und geistigen Vernichtung der Ungläubigen gefunden wird. Ich gestehe offen, daß ich mich aus mehrfachen Gründen zu dieser Ansicht hingezogen fühle. Sehen wir zuvörderst auf den bereits ausgeführten Ausspruch des Apostels 1 Cor. 15, 28, daß schließlich Gott alles in allem sein soll, so scheint daraus die Vernichtung der Gottlosen fast mit Nothwendigkeit sich zu ergeben. Denn ist dereinst Gott alles in allem, das heißt sein Leben und sein Wille ungetheilter Besitz aller lebendigen Geister, so müssen hievon die Gottlosen ausgeschlossen sein, denn der Besitz seines Lebens ist die Seligkeit. Sind sie aber ausgeschlossen und leben dennoch, so ist auch Gott am Ende nicht alles in allem. Ebenso verhält es sich, wenn wir

den allgegenwärtigen, allen Raum und alle Zeit in sich aufnehmenden Gott betrachten. Giebt es zuletzt einen Ort, wo die Gottlosen in endloser Verdammniß leben, so ist das der Ort, wo Gott nicht sein kann, denn wo er ist, da ist auch noch Leben und Seligkeit; er würde sich also in seiner Allgegenwart ewig selbst beschränken müssen, und damit auch dem Orte nach nicht alles in allem sein können. Endlich müssen wir fragen, was bedingt überall das Leben, die Existenz der Geschöpfe, doch nichts anderes als die Gegenwart Gottes; wo Gott sich entzieht, nicht mehr ist, da giebt es keine Möglichkeit der Existenz mehr. Wird sich nun Gott den Verdammten entziehen müssen, da sonst die Verdammniß nicht eine wirkliche wäre, so wird dies auch die Vernichtung der Existenz zur nothwendigen Folge haben müssen.

Es kommt dann weiter auf die Art und Weise an, wie diese Vernichtung der Gottlosen zu denken ist. Wird selbige mit dem Eintritt des zeitlichen Todes zusammenfallen, oder wird sie erst später erfolgen. Auf letzteres verweist uns das vorliegende Gesicht der Offenbarung unzweideutig, so wie alle neutestamentlichen Schriftstellen, nach welchen die Gottlosen mit den Gläubigen im allgemeinen Weltgericht gerichtet werden. Hiernach würde sich nachfolgende Anschauung ergeben. Nach erfolgtem zeitlichen Tode gehen die Gottlosen als körperlose

Geister an ihren von Gott gewiesenen Ort, und reifen, geschieden von dem Herrn Jesu und damit von der Möglichkeit zur Umkehr, in der Vollendung des Bösen aus*). An diesem Ort der Qual bleiben sie gebunden auch während der ersten Auferstehung; am Tage des Unterganges der Welt aber werden sie auferweckt und vor den Richterstuhl des Herrn gestellt. Das Gericht ist ihre Vernichtung; nachdem sie an dem Orte der Qual nicht nur alle Pein des Bösen an ihrem Gewissen durchkostet, sondern auch in wachsender Gottlosigkeit in die Gleiche des Argen verkehrt sind, haben sie kein Recht mehr zu ihrer Existenz. Das Wort des Herrn „gehet hin von mir, ihr Verfluchten," macht ihrem Dasein körperlich und geistig ein Ende; wie sie von dem Angesicht des Herrn verstoßen werden, giebt es überall keinen Ort ihrer Existenz mehr.

Diese Ansicht hat, wie gesagt, sehr Vieles für sich. Sie vergiebt dem Ernst der Wahrheit nichts, daß für Alle, welche ohne Reue und Glauben aus dieser Welt abscheiden, die Ewigkeit keinen Raum mehr hat zur Reue und Umkehr; sie setzt das Wort der Schrift in ihr volles Recht ein, daß nach dem allgemeinen Weltgericht Gott in der That und Wahrheit alles in allem ist; sie bestätigt das Majestätsrecht des Sohnes Gottes, daß er alle Feinde,

---

*) Vergl. fünfte Vorlesung.

auch den andern Tod unter seine Füße lege. Sie tritt allerdings der Ansicht entgegen, als habe der Mensch, aus Gott geschaffen, ein Recht auf eine ewige Existenz, ein Recht, welches die Schrift nirgends verbürgt, ja, welches bedenklich wird, wenn wir die göttliche Drohung und den Fluch: „Du wirst des Todes sterben"*), tiefer fassen, daß er sich nämlich nicht beziehe auf seine zeitliche Trennung von Seele und Leib, sondern auf die Aufhebung des ganzen leiblichen und geistigen Daseins. Es widerstreitet auch diese Ansicht nicht mit Nothwendigkeit Stellen der heiligen Schrift, welche die ewige Verdammniß in das Bild eines Wurms kleiden, welcher nicht stirbt, und eines Feuers, welches nicht verlöscht, als hiemit sehr wohl kann gesagt sein sollen, ein Feuer, welches den ganzen Vernichtungsproceß vollendet, wo es angezündet ist, wie wir schon im gewöhnlichen Leben von einem solchen nicht verlöschenden Feuer zu reden gewohnt sind. Ja, es scheinen Aussprüche des Herrn gradezu dafür zu sprechen, wie, wenn er Luc. 20, 35 sagt von denen, „welche würdig sein werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten", wo die Erlangung jener Welt und die Auferstehung von den Todten nur bedingungsweise „den Würdigen" verheißen wird.

---

*) 1 Mos. 2, 17. 3, 19.

Ungeachtet dieser Gründe, wodurch jene Ansicht gestützt erscheint, nöthigen uns doch zwei sehr wichtige Gegengründe von derselben so lange wenigstens Abstand zu nehmen, als nicht etwa tiefer gehende Untersuchungen zu diesem Ergebniß zurückführen sollten. Der eine dieser Gegengründe ist das zur Betrachtung vorliegende Gesicht des Johannes, wo es Cap. 20, 10 lautet: sie werden gequält werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieser Ausspruch redet zu bestimmt von einer ewigen Existenz der Verdammten, als daß er irgend einer anderen Deutung fähig wäre. Nach dieser Stelle sind daher auch alle übrigen neutestamentlichen Schriftstellen zu erklären, wollen wir nicht die Schrift in unauflöslichen Widerspruch mit sich selbst bringen. Das andere wichtige Moment gegen die vorgetragene Ansicht ist das einmüthige Zeugniß der ganzen christlichen Kirche gegen dieselbe. Die Kirche Jesu Christi hat von Anfang an, wie gegen die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, so auch gegen die von Zeit zu Zeit aufgetauchten Ansichten von der gänzlichen Vernichtung der Todten, ihren entschiedenen Widerspruch eingelegt, und es ziemt der singulären Ansicht, sich unter das einmüthige geschichtliche Zeugniß der vom heiligen Geist regierten Gemeinde zu unterwerfen. Wir haben uns also zu dem Bekenntniß, als dem allein schriftmäßigen und kirchlichen zu vereinigen,

daß die Verdammten im Weltgerichte nicht etwa vernichtet, sondern daß sie eine ewige Existenz haben werden.

Fragen wir nun nach der Beschaffenheit dieser unseligen Existenz, so hat, wie wir schon erwähnt haben, die Schrift hierüber nichts geoffenbaret; was wir darüber auszusagen wagen, so weit wir solches auf Grund der Schrift zu thun berechtigt sind, das dürfte sich auf Folgendes beschränken.

So viel hat sich uns aus unseren Betrachtungen ergeben, daß der Auferstehungsleib, den wir im ewigen Leben tragen, ebenso sehr unser eigener uns ursprünglich anerschaffener Leib ist, als andererseits eine Frucht und Wirkung des auferstandenen Christus, der den irdischen Leib mit dem Keim der Verklärung zur ewigen Fortdauer segnet. Diesen Segen empfangen Alle, welche durch die Taufe sein erwähltes Eigenthum geworden sind. Dadurch sind alle Getauften zur geistleiblichen, ewigen Fortdauer befähigt; und wie es nicht von Jemandes Glauben oder Unglauben abhängt, die Gnadenschätze der Taufe, Christum und den heiligen Geist zu verlieren oder zu erhalten, sondern allein von der göttlichen Zusage, daß sie auch den Ungläubigen als eine Möglichkeit zur Bekehrung und Buße für dieses zeitliche Leben sollen bewahrt bleiben; ebenso wenig ist aus diesem Grunde der von Christus gewirkte Lebenskeim zur Auferstehung an das Verhalten

der Getauften gebunden. Mit dem erfolgten zeitlichen Tode werden dem Schalksknechte, dem Ungläubigen, die Gnadengüter der Taufe genommen, daher von dort an die Unmöglichkeit zur Umkehr; der Lebenskeim der Auferstehung aber wird als das Letzte aus der einstigen Gemeinschaft Christi den Ungläubigen belassen. Hierin liegt die Möglichkeit nicht nur, sondern die Wirklichkeit, daß schließlich alle Todte auferstehen werden. Dann aber, nämlich im Weltgericht, wird den Gottlosen das Letzte genommen, was sie noch mit Christo zusammenhielt, der Lebenskeim zur leiblichen Verklärung, damit werden sie entkleidet von einem Jeglichen, was aus der Kraft der Erlösung stammt; der Leib fällt der Vernichtung anheim, es bleibt nur der körperlose, aber selbstbewußte mit dem Fluche ewiger Verdammniß beladene Geist.

Diese Beschaffenheit der ewigen Verdammniß in einem schließlich körperlosen Zustande erscheint mir als die einzige, die mit dem Schriftgrunde und mit dem christlichen Glaubensbewußtsein nicht in Widerspruch tritt. Will man, wie neuerdings angenommen, für die Seligen und für die Verdammten verschiedene Auferstehungskörper statuiren, so wird man bei den letzteren jede Einwirkung des auferstandenen Christus hinwegzudenken haben, welches allen Zeugnissen der Schrift widerspricht, die die Auferstehung Christi nicht etwa nur als einen

Beweis für unsere Auferstehung, sondern als den letzten und höchsten Grund derselben vor Augen stellen.*) Weiter ist zu sagen, daß der vorliegende Ausdruck der Offenbarung von „dem andern Tode“ erst dadurch zu seinem vollen Rechte kommt. Es ist ein wirkliches abermaliges Sterben, ein erneuertes in den Tod gegeben werden, was an den Verdammten geschieht, wenn ihre Seelen vom Körper geschieden werden, und zwar ein ewiges Sterben, von welchem keine Erlösung weiter stattfindet. Ein ewiges Sterben auch deshalb, weil sie in solcher Weise theilweise um ihre Existenz gebracht sind. Und daraus ergiebt sich weiter, daß alles Böse, wozu sie ausgereift sind, und alle Qual und Pein des Bösen sich als der Wurm, der nicht stirbt, an ihrer eigenen Seele vollzieht, da ihnen im Zustande der Körperlosigkeit jede Möglichkeit fehlt, dasselbe nach außen zu bethätigen und auszuwirken.

Wir sind am Ende unserer Betrachtungen. Wäre es mir gelungen, Ihnen den unaussprechlichen Trost unserer Christenhoffnung und den reichen Schatz der Offenbarung darüber aus Gottes Wort nur in Etwas nahe gebracht zu haben, wie wollte ich Gott danken, daß Er unter der Unvollkommenheit und Schwäche meiner Darstellung Ihnen den Segen

*) Phil. 3, 20. 21. 1 Cor. 15, 20—22. und 44—49.

Seines Friedens gerettet hat. Ich scheide von Ihnen mit dankbarem Herzen für diese Stunden, die mich mit Ihnen in den tiefen Ernst der schließlichen göttlichen Heilswege und der göttlichen Gerichte geführt haben; ich bitte Ihn, Er wolle Ihnen aus denselben nun lassen, was Sein ist und Ihm gehört; wo ich aber von dem Meinigen genommen hätte, und wo ich mein Holz, Heu oder Stoppeln aus meinem Eigenen hinzugethan habe, das wolle schnell das läuternde Feuer seiner Gnade hinwegzehren, damit Ihnen nicht Menschliches, wohl aber Göttliches und Unwandelbares Trost, Haltung und Frieden gewähre. Die Zeit, der wir angehören, ist sehr ernst, nur Unglaube und weltlicher Leichtsinn können ihre Zeichen verachten. Durch menschliche Anschläge und Entwicklungen, durch die Rathlosigkeit und durch die geistige Noth, in welcher Völker und Staaten um ihre Existenz ringen, gehen unverkennbar die Gerichte Gottes, und vielleicht zum letzten Male ist sein Arm erhoben bittend und mahnend, daß wir bedenken, was zu unserem Frieden dient. Wir haben einen Hort des Heils und einen Schirm der Hoffnung, der uns deckt gleich sehr gegen unmännliches Verzagen, wie gegen den spielenden, unfreien, weltlichen Leichtsinn und gegen die ruchlose Sicherheit, die nur noch Fleisch für ihren Arm hält; es ist das gläubige Harren auf die Zukunft des

Herrn. Es ist hohe Zeit, daß wir die lang verkannte und zurückgestellte Wahrheit von der Wiederkunft des lebendigen Gottes- und Menschensohnes in seiner Herrlichkeit und den Eintritt seines Reiches im Lande der Verheißung mit aufnehmen in den täglich neu versiegelten Frieden der Erlösung; daß wir wieder, wie die ersten Christengemeinden, auf der Warte unseres Glaubens stehen, und unter den wachsenden Verwicklungen zeitlicher Verhängnisse kühner und getroster werden und unsere Häupter erheben darum, daß wir sehen, daß sich unsere Erlösung naht. Wir müssen unser Vater Unser verstehen lernen, was uns der Herr in unser tägliches Gebet verflochten hat, daß wir wissen, wir bitten um den sichtbar sich gestaltenden Schluß aller Heilsgeschichte, um die Wirklichkeit der von ihm gesammelten, in der Kraft seiner sichtbaren Gegenwart behaltenen, mit Seligkeit und ungebrochenem Frieden gesegneten Endgemeinde, und uns in ihr gerettet und geheiligt, so oft wir beten: zu komme Dein Reich. Und solch Gebet zu thun, hat Er uns geboten, des Name ewiglich bleibet, und dessen Wort wahrhaftig ist und ohne Wanken. Mit solcher Hoffnung unsere Treue stärken, das ist als ein heiliges Recht durch den Geist versiegelt, der in den Herzen der Demüthigen und Suchenden den Sohn verklärt, zu solcher Hoffnung spricht Er sein seliges, sein niegebrochenes

Amen. Denn der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Ja, komm Herr Jesu. Amen.*)

*) Offenb. 22, 17. 20.

Druckerei des Rauhen Hauses.